This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HD WIDENER
HW T62F F

C1336.38.15

Sermons.

The Gift of
James Walker, D.D., LL.D.,
President of
Harvard University
Received
May 7, 1857.

Digitized by Google

Henry A. Walker.
Oct. 1835, Mittel Straße 86.

Digitized by Google

Digitized by Google

Predigten

in der

Hof- und Stadt-Kirche zu Weimar

über die gewöhnlichen

Sonn- und Festtags-Evangelien

gehalten

von

D. Johann Friedrich Röhr,

Großherzogl. S. Weimarischen Oberhofprediger Kirchen- und Oberconsistorial-Rathe und General-Superintendenten.

Erster Band.

Neustadt a. d. Orla,

bei Johann Karl Gottfried Wagner

1822.

Digitized by Google

C 1336.38.15
~~22/2.66.3~~
✓
HARVARD COLLEGE LIBRARY

1857. May 7.
Gift of
James Walker D.D.
of Cambridge.

Digitized by Google

Ihro Königlichen Hoheit

der

Frau Großherzogin

Luise

regierenden Großherzogin zu Sachsen-Weimar-Eisenach ꝛc. ꝛc.

der frommen Freundin eines erleuchteten

Christenthums

in Unterthänigkeit gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn christliche Zuhörer das, was ihre Herzen an heiliger Stätte erhob und erbauete, sich für den Zweck der religiösen Privatbetrachtung noch einmal vorgelegt zu sehen wünschen, so hat der Prediger Grund genug, seine Vorträge öffentlich bekannt zu machen. In diesem Falle ist der Verfasser der nachstehenden Predigten und somit aller Nothwendigkeit überhoben, dieses sein Unternehmen mit Mehrerem zu entschuldigen. Ob seine Vorträge sich auch anderwärts Leser und Freunde verschaffen werden, das wird allein von ihrem innern Gehalte und Werthe abhängen, den er nicht selbst bestimmen kann. Das kann er aber sagen, daß sie aus einem Glauben an das Göttliche im Christenthume hervorgegangen sind, der sich der Gründe, warum er glaubt, gern deutlich bewußt ist, und alle den Religionslehren, welche nicht in That und Leben übergehen und an guten Thaten fruchtbar wer-

Digitized by Google

den können, keinen Anspruch auf den Namen christlicher Glaubenslehren gestattet. Eben so will er nur mit Einem Worte bemerken, daß diese Vorträge in Bezug auf die darin beobachtete Darstellungsweise durchaus den Grundsatz der schlichtesten Einfalt und höchsten Natürlichkeit festhalten wollen, so sehr sie auch dadurch gegen manche andere, von einem verbildeten Zeitgeschmacke bewunderte, Erzeugnisse der neuesten Kanzelberedtsamkeit abstechen mögen. Denn wer die Geschichte der letztern und der Beredtsamkeit überhaupt kennt, der weiß ja wohl, was in derselben bleibenden Werth gehabt hat, und was vergessen und bei Seite gelegt worden ist. Uebrigens wird diesem ersten Bande zu seiner Zeit noch einer und der andere nachfolgen, welche dann zusammen einen vollständigen Jahrgang von Vorträgen über die gewöhnlichen Sonn- und Festtagstexte ausmachen mögen.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Am Neujahrstage. Wie noth es thut, den Eintritt in ein neues Jahr durch den lebendigen Gedanken an Gott zu heiligen. . . . . S. 1

Am Feste der Erscheinung. Was der Mensch in einem verständigen Anschaun der Sterne findet. . . . . — 16

Am dritten Epiphanias-Sonntage. Daß der sein Glück am besten gründe, der sich mit menschlich mildem Sinne hülfsbedürftiger Brüder annimmt. . . . — 30

Am Sonntage Septuagesimä. Was wir zu erwägen haben, um unser Herz vor scheelsüchtiger Unzufriedenheit mit unsrer Lage im Leben sicher zu stellen. . . . — 42

Am Sonntage Invocavit. Wovon der glückliche Sieg über Versuchungen zum Bösen vornämlich abhänge. . — 54

Am Feste Mariä Verkündigung. Das Ernste und Schwere des mütterlichen Berufes. . . . . — 69

Am Charfreitage. Der Todestag unsers Herrn ein Tag gerechter und tiefer Trauer. . . . . — 82

Am Osterfeste. Der Gedanke an unsre Fortdauer in seiner hohen Wichtigkeit für unser irdisches Daseyn. — 67

Am Jubilate Sonntage. Des Lebens Last und Plage in einem milden Lichte. . . . . — 113

Am Sonntage Exaudi. Daß jeder irdische Beruf gewisse Opfer von uns fordert . . . . . — 129

Am Pfingstfeste. Die innere Wahrheit und Vortrefflichkeit des Christenthums war es, wodurch es Eingang und Verbreitung auf Erden fand. . . . . — 143

Am dritten Sonntage nach Trinitatis. Daß es für Men-

Digitized by Google

schen keine edlere und schönere Freude geben könne, als die Freude über die Besserung gefallener Sünder. S. 160
Am sechsten Sonntage nach Trinitatis. Was uns zu einem friedfertigen Sinne gegen die Brüder reize und treibe. . . . . — 175
Am neunten Sonntage nach Trinitatis. Daß es eine unselige Sitte sei bösen Dingen einen unschuldigen Namen zu geben. . . . . — 189
Am eilften Sonntage nach Trinitatis. Ein christlicher Tempel ist ein großer Segen. . . . . — 204
Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis. Dieß ist der Tag, den uns der Herr gemacht, laßt uns freuen und fröhlich darinnen seyn. . . . . — 219
Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis. Daß auch schon böse Gedanken etwas Verdammliches am Menschen sind. . . . . — 234
Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis. Die immer rege Zeichen- und Wundersucht der Menschen. — 247
Am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis. Das Wort des Herrn: einst wird vergolten! . . . — 264
Am dritten Advents-Sonntage. Wie wohlgethan es sei, wenn christliche Volksvertreter ihr heiliges Werk mit frommer Sammlung des Gemüths vor Gott beginnen. — 276
Am Weihnachtsfeste Wie die Welt in Christo Jesu ihren größten Retter und Wohlthäter hatte. . . . — 290

Anhang.

Antrittspredigt in der Haupt- und Stadtkirche zu Weimar gehalten. (Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis 1820.) Mit welchem Herzen ich mein heiliges Amt in eurer Mitte beginne. . . . . — 307
Antrittspredigt in der Großherzogl. Hofkirche zu St. Jakob gehalten. (Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis 1820.) Wie viel der Mensch an seinem frommen Glauben habe. . . . . — 329

Digitized by Google

Am Neujahrstage.

Der Herr, der Alles trägt mit seiner mächtigen Hand und uns Kinder des Staubes und der Vergänglichkeit im Strom der Zeiten und Jahre aufrecht hält, — es sei mit uns in dieser ihm geweihten Stunde, und lasse uns bedenken und wählen, was uns auf unserm Wege durch's Leben zum Frieden dient! Amen.

Läßt sich an irgend einem Tage bei allen denen, welche an unsern christlichen Versammlungen Antheil nehmen, mit voller Zuversicht auf jene heilige und ernste Stimmung rechnen, die dieser Stätte angemessen ist, a. Z., so ist's gewiß am heutigen, am ersten Tage eines neuen Jahres. Denn groß und allgewaltig ist die Macht, mit welcher er selbst die ergreift, die sonst wohl jeden ernsten Gedanken scheuen, und alles besonnene Auf- und Vor- und Rückwärtsblicken mit gutem Bedachte meiden. An ihm, an ihm fühlt sich ein Jeder von uns ganz unwillkührlich zu Betrachtungen hingezogen, welche Geist und Herz aufs innigste erregen, und je befliessentlicher wir denselben nachhängen, desto sicherer sehen wir uns in einen Zustand des Gemüths ver-

Digitized by Google

setzt, der sich durch tiefen Ernst und fast durch eine stille Wehmuth äußert. Die unaufhaltsam schnelle Flucht der Zeit, die wir sonst wenig bemerken und achten, wenn tritt sie uns lebendiger vor Augen, als an einem Tage, wo wir uns wider Denken und Erwarten auf der Grenze eines vergangenen und neu beginnenden Lebensabschnitts sehen? Der wechselvolle Einfluß der Jahre auf unsere irdische Lage, den wir nur dann und wann lebendiger empfinden, wenn fällt er uns wohl mehr aufs Herz, als an einem Tage, wo wir einer völlig neuen, und noch unbekannten Reihe von Schicksalen entgegengehn? Die hohe Wichtigkeit des uns beschiedenen Daseyns für unser irdisches Tagewerk, die uns sonst wenig bekümmert, wenn wird sie uns erkenntlicher, als an einem Tage, wo wieder ein bedeutender Theil desselben unwiederbringlich für uns vorüber ist? Das Dunkel einer unerforschlichen Zukunft, das sonst so wenig Eindruck auf uns macht, wenn stellt sich's düstrer und banger vor uns hin, als an einem Tage, wo wir uns anschicken, den ersten Schritt in sie zu thun? Und was nur sonst von ernsten und erschütternden Gedanken mit allem Diesen zusammenhängt, wenn wird es reger und lebendiger in unserm Innern, als bei dem Anbruche eines Tages, an dem wir uns durch die erbarmende Gnade Dessen, von welchem Zeiten und Jahre kommen, für einen größern oder kleinern Theil derselben annoch erhalten sehen? —

Digitized by Google

Mit allem Rechte ordneten daher auch unsere frommen Väter die religiöse Feier dieses Tages an, und hielten es, in weisem Gegensatze gegen den Leichtsinn und den Taumel, mit dem man ihn in unsern Tagen zu begrüßen pflegt, für dringendes Bedürfniß jedes bessern Menschen, seine Gedanken an demselben in heiliger Stille zu sammeln, und sich durch frommes Aufschauen zu dem Höchsten in die ihm angemessene Verfassung des Gemüths zu setzen. Dieser Anordnung zu Folge sind denn nun auch wir an diesem ersten Jahresmorgen in unserm Heiligthume versammelt, und knüpfen Alles, was er uns an ernsten Betrachtungen vor Augen stellt, an den Gedanken an den Herrn und Lenker unsrer Jahre und thun dieß desto freudiger und lieber, je weniger es einem Zweifel unterliegen kann, daß wir auf solche Weise, das heißt, durch den lebendigen Gedanken an Gott den Eintritt in ein neues Jahr am besten heiligen.

Und so erhebt denn Geist und Herz zu Ihm empor, und fleht Ihn an um Beistand und um Segen zu dieser ersten Andachtsstunde eines neuen Jahres!

Text: Psalm 69 V. 33.

— „Die Gott suchen, denen wird das Herz leben."

Kurz aber kräftig schildert der Psalmist in den vorgelesenen Worten den Segen und Gewinn, den

Digitized by Google

ein lebendiger Gedanke an Gott den Menschen bringe. Die, spricht er, die ihn suchen, die sich mit ganzer Seele an ihn halten, denen wird das Herz leben, die haben immer frischen Muth und gehen an Alles, was sie beginnen und treiben, mit getrostem Sinne! —

Ihr fühlet selbst, A., wie viel uns dieses Wort am ersten Tage eines neuen Jahres gelten müsse, und warum ich es für nöthig erachte, euch dasselbe gerade an ihm vor Augen zu halten. An einem so wichtigen, an ernsten Betrachtungen so reichen Tage unsers Lebens bedürfen wir ja wohl weit mehr als sonst eines muthigen, entschiednen und vertrauensvollen Sinnes, und eben dieser wird auch uns nur dann zu Theil werden, wenn wir ihn in dem lebendigen Gedanken an Gott suchen. Das ist's denn auch, warum ich euch an diesem ersten Jahresmorgen zu erwägen gebe:

Wie noth es thue, den Eintritt in ein neues Jahr durch den lebendigen Gedanken an Gott zu heiligen.

Noth, sage ich, noth thut es uns, den Eintritt in ein neues Jahr durch den lebendigen Gedanken an Gott zu heiligen, oder uns mit frommer Vergegenwärtigung des Höchsten zu dem Beginnen eines neuen Lebensabschnitts anzuschicken; denn dieser lebendige Gedanke an Gott ist ja zuerst

Das Einzige, was uns über die schnelle Flucht der Jahre, welche wir durchlaufen,

Digitized by Google

beruhigen und trösten kann. — Sie, diese schnelle, reißende Flucht der Jahre machte, wie ihr wißt, von Anbeginn den Gegenstand so vieler menschlichen Klagen aus und nie, nie stellt sich uns dieselbe deutlicher und trauriger vor Augen, als wenn wir ein verlebtes Jahr vor unsern Blicken schwinden sehen, und uns der großen Zahl von Tagen und Stunden, welche es umfaßte, nur noch wie eines leichten Morgentraumes erinnern. Wer menschlich fühlt, sieht sich dabei von stillem Schmerz ergriffen, und wird mit Wehmuth inne, daß mit den Jahren auch sein Leben flieht, und daß er, ehe er es meint, an seinem Ziele stehen werde. Der Jüngling schlägt dabei mit Rührung an sein Herz, und denkt: wie bald verblüht mir doch die holde Jugend, deren ich mich freue! Der Mann fühlt sich ergriffen und erschüttert und spricht: wie nahe kommt mir doch das freudenlose Alter! Der Greis erbebt und zählt mit Schmerz die kleine Zahl von Stunden, die ihm der rollende Strom der Zeit noch gönnen wird, und Jeder, Jeder, der nicht ganz dem Leichtsinn hingegeben ist, gedenkt des ernsten, inhaltschweren Bibelwortes: Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz. Doch mögen uns auch dergleichen Betrachtungen beim Eintritt in ein neues Jahr aufs tiefste beugen und bekümmern, in dem lebendigen Gedanken an Gott ist uns der Muth, der Trost, die Freudigkeit bereitet, die wir dabei bedürfen. Denn wer den Blick zu

Digitized by Google

Ihm erhebt, der kennt ja über dem Strome der flüchtigen Zeit doch etwas Ewiges und Bleibendes, was er ergreifen und umfassen kann, wenn auch die Jahre noch so schnell an ihm vorüberrauschen. Wer Ihn ins Herz und Auge faßt, der weiß doch Ein beständiges und mächtiges Wesen, das ihn und Alles trägt und hält, wenn auch sein Leben wie ein Rauch vergeht. Wer Ihn sich lebhaft vor die Seele stellt, der hat doch Einen Halt- und Stützpunkt, der ihn im stürmenden Meere der Zeit nicht sinken läßt, wie bange ihn auch schon des Daseyns Unbestand und Eile machen möge. Denn aus der Hand des Herrn, vor welchem tausend Jahre sind wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache, kann er ja nie und nimmer fallen, und darf selbst dann, wenn alle seine Zeit hienieden verlaufen ist, auf ewiges Seyn und unvergängliche Dauer in seinem Vaterschooße rechnen. Wird's euch demnach beim Eintritt in ein neues Jahr nur allzuschmerzlich fühlbar, wie schnell euch jener Strom der Zeit, den ihr an seinem ersten Morgen gewaltiger als je vor euern Ohren rauschen hört, mit sich dahin durch's Leben reißt, — sucht nur den Herrn, der von ihm unberühret bleibt, und Muth und Trost wird euch nicht fehlen. Denn Er steht fest und wanket nicht und trägt auch euch und läßet euch im Wirbel der Zeiten und Jahre nimmer untergehen. Schon darum thut es noth, den Eintritt in ein neues Jahr

Digitized by Google

durch den lebendigen Gedanken an ihn zu heiligen. — Doch dieß thut ferner noth, weil dieser Gedanke an Gott das Einzige ist

Was uns den wechselvollen Einfluß der uns zugemessenen Jahre auf unser irdisches Schicksal im rechten Lichte betrachten lehrt. — Wir sprechen von frohen, wir sprechen von traurigen Jahren und sehen sie an als Fügungen eines unvermeidlichen Geschicks und einer eisernen Nothwendigkeit. Das, sagen wir, half uns in unserm Wohlstande auf, das brachte uns darin zurück; das führte uns zu einem unerwarteten Glücke, das war fast nur durch unglückselige Begegnisse für uns bezeichnet, das ward uns in dem Laufe unseres Daseyns durch seine Freundlichkeit für immer unvergeßlich, das kann in der Erinnerung nur Schmerz und Wehmuth in uns wecken und nun kommts darauf an, wie sich das neu begonnene gestalten wird, das sich an jenes reiht, und was es uns in seinem Laufe bringen wird. Muß, frage ich, bei solcher Ansicht nicht dem Menschen aller Muth entfallen? Muß ihm nicht ernstlich um die Wendung bange werden, die sein Geschick bei einem so wechselvollen Laufe seiner Jahre nehmen könnte? Was ist uns nun auch hier von nöthen, um bei dem Eintritt in ein neues Jahr getrosten Sinns und festen Muths zu bleiben? Es ist der fromme und lebendige Gedanke an den Herrn, der mit der Hand, die Alles leitet, auch unsrer Jahre Gang und Lauf

zu ordnen weiß, und dessen heiliger Rath allein bestimmt, wie sie auf unser Wohl und Wehe wirken sollen. Ja, denket Seiner, die ihr dafürhaltet, als sei das Glück und Unglück, das euch trifft, dem launenhaften Verlaufe eurer Jahre anheimgegeben, und ihr werdet dasselbe freudiger dahinnehmen und ruhiger ertragen, weil ihr begreift, daß es von Ihm und seiner weisen Bestimmung abhängt. Erhebet euern Sinn zu Ihm, die ihr mit ungewisser Furcht und Hoffnung dem entgegensehet, was euch ein neu begonnenes Jahr an Segen oder Unheil bringen könne, und ihr werdet des unwandelbaren Vertrauens werden, daß euch in ihm durchaus nichts treffen kann, als was sein Rath euch auserseben. Laßt Ihn, den Herrn der Zeit, bei allen, für euer Geschick entscheidenden, Veränderungen derselben, euch unverrückt vor Augen schweben, und Thorheit wirds euch dünken, vor einer Macht zu zagen, welche Zeit und Jahre über euer Schicksal üben könnten. Er, werdet ihr sagen, der Herr, der alle Haare auf unserm Haupte gezählet hat und ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, er giebt uns, was uns gut und heilsam ist, und wenn er uns auch Prüfung senden sollte, er wird sie so ein Ende gewinnen lassen, daß wirs können ertragen. So stellt sich euch der wechselvolle Einfluß der uns zugemessenen Jahre auf unser irdisches Schicksal im rechten Lichte dar, und löset sich, von dem Gedan-

Digitized by Google

ken an Gott beim Eintritt in ein neues berichtiget und erleuchtet, in jenes väterliche Wachen, Walten und Sorgen auf, mit dem er von dem ersten Hauche unsres Lebens bis zum letzten unser Wohl auf seinem Herzen trägt. Drum sage ich, drum thut es noth, den Eintritt in ein neues Jahr durch den Gedanken an Gott zu heiligen. — Noth thut dieß auch noch weiter darum, weil dieser Gedanke das Einzige ist:

Was uns die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der Jahre, die uns werden, für unser Tagewerk hienieden bemerklich macht. Von ihrer Flucht und Kürze wissen freilich alle zu sagen, die sich einmal durch einen besondern Anlaß daran erinnert fühlen; doch wo sind die, die sich auch sagen, wie dringend nöthig es deßhalb werde, sie mit Bedacht zu nutzen, und mit der kleinen Frist, die sie uns hier zur redlichen Betreibung unsres Tagewerks gestatten, haushälterisch zu kargen? Sie wissen wohl, was sie nach ihrer Lage im Leben zu thun haben; sie schieben es aber von einem Jahre zu dem andern auf. Sie fühlen wohl, daß dieß und jenes unausbleiblich geschehen müsse, wenn es um Amt, Beruf und ihre eigenen sowohl als Andrer Angelegenheiten erfreulich stehen soll; sie lassen es aber heute wie morgen und morgen wie heute unvollbracht. Sie sehen wohl, wie kein verträumter Tag und kein verlorener Augenblick je wiederkehrt, und wie die Spanne Zeit, die noch

Digitized by Google

vor ihnen liegt, mit jedem fliehenden Jahre um ein Bedeutendes kürzer wird; sie können sich aber nicht entschließen, sie mit gewissenhafter, geregelter und nimmer rastender Thätigkeit auszufüllen. Diesen Säumigen und Trägen, was könnte ihnen mehr vonnöthen seyn, als bei dem Eintritt in ein neues Jahr nach Oben zu blicken und des Gedankens an Gott recht voll zu werden? Denn können sie bei diesem Gedanken nicht umhin, sich selbst zu sagen, daß sie ein jeder Schritt, den sie auf ihrer Lebensbahn von Jahre zu Jahre vorwärts thun, dem Augenblicke entgegenführt, wo ihnen der große Hausherr ernst und mahnend zuruft: Thue Rechnung von deinem Haushalten! wie könnten sie dann noch länger ungetreue Haushalter seyn mit ihrer Zeit und ihren Jahren? Wirds ihnen bei diesem Gedanken klar und deutlich, daß sie auf unhaltsamer Zeitenwoge dahingerissen werden, um dort vor Gott zu stehen, um ihres Lebens Werk vor seinem richtenden Auge zu entfalten und ihr gebührendes Urtheil zu empfangen; wie könnten sie noch träge und lässig bleiben, zu thun, was ihnen befohlen ist und auch den flüchtigsten Augenblick für ihre Pflicht wohl anzuwenden? Ja, Kind des Staubes, Sohn der flüchtigen Zeit, hast du, so lange du noch auf ihren Wellen schaukelst, Gebrechen und Fehler abzulegen, die dich schänden, dich in den Besitz von Tugenden zu setzen, die dir fehlen, in dem dir anvertrauten Amte Dinge auszurichten, die ohne

Digitized by Google

Schaden für Andere nicht unterbleiben können, Kinder zu erziehen, die dich und deine Vater- und Mutter-Hand nicht immer haben, Angehörige zu versorgen, die deinen Verlust einst schmerzlich empfinden werden, und dich auf deiner Stelle im Leben auf irgend eine Weise nützlich zu machen: erhebe beim Beginnen eines neuen Jahres Herz, Sinn und Auge auf zu Gott, der dich — wer weiß wie bald? — vielleicht noch ehe der letzte seiner Tage kommt, darüber vor Gericht zieht, — und du wirst nicht erst morgen thun, was heute noch geschehen kann, wirst mit der Stunde und dem Tage, den seine Gnade dir noch gewährt, so viel als möglich geizen und kargen, und dir beim Anbruch jedes neuen Morgens, an dem dein Auge noch Gottes Sonne begrüßt, dir selbst zurufen: Ich muß wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann, und nach der Nacht der feierliche Augenblick, in welchem ich als ein getreuer oder unnützer Knecht von einem unbestechlichen Richter mein Urtheil empfange. So viel also, so viel kommt auch in dieser Hinsicht darauf an, daß wir den Eintritt in ein neues Jahr mit dem lebendigen Gedanken an Gott heiligen. — Noth thut dieß auch noch endlich darum, weil dieser Gedanke das Einzige ist,

Was uns in der beklemmenden Dunkelheit, womit ein neues Jahr vor unsre Augen tritt, zur hellen, freundlichen Leuchte

Digitized by Google

dient. — Ja, wem von uns, wem müßte nicht von ganzem Herzen grauen — vor jener undurchdringlichen Finsterniß, die auf den einzelnen Tagen und Stunden lagert, mit denen sich ein neues Jahr vor unsern Blicken ausbreitet? Wem müßte nicht in stiller Seele bange seyn bei alle den zahl- und namenlosen Unglückfällen, die uns im Laufe desselben zu Boden werfen und vernichten können? Wem müßte nicht der Muth entfallen, bei der nur leisen und entfernten Vergegenwärtigung von alle dem Widrigen, was es für uns und Alle, die wir lieben und schätzen, bringen kann? Vermag, wie uns verfloßne Jahre lehren, oft Eine jammervolle Stunde, ja oft ein einziger unheilschwangerer Augenblick den ganzen Frieden unsres Lebens zu untergraben und zu nichte zu machen: wie viel, wie viel derselben können nicht im Umfange eines Jahres beschlossen seyn, welches sich so lang als unerforschlich vor unsre Augen stellt? Jedoch auch hier bewähret sich das Wort des heiligen Sängers: Die den Herrn suchen, denen wird das Herz leben. Denn nichts als der lebendige Gedanke an Ihn wird uns in der beklemmenden Dunkelheit, in welche wir ein neu begonnenes Jahr gehüllt erblicken, zur hellen und freundlichen Leuchte. Auf ihn gestützt, durch ihn getragen, sagen wir mit jenem frommen Freunde Gottes: Ob wir schon wandeln im finstern Thale, fürchten wir doch kein Unglück, denn du, Gott, bist bei uns, dein Stecken und

Digitized by Google

Stab tröstet uns! Von ihm erfüllt, von ihm ermuthiget, machen wir sein freudiges Bekenntniß zu dem unsrigen: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist doch du meine Zuversicht und meines Herzens Theil! Von ihm ergriffen und gehoben, vereinigen wir uns mit ihm in jener getrosten Zuversicht, die, wenn's auch trübe und finster um uns ist, doch fröhlich ruft: Du hältst uns, Herr, bei unsrer rechten Hand, und leitest uns nach deinem Rathe und nimmst uns endlich mit Ehren an!

Das nun, das, Christen, lasset heute unsern Wahlspruch seyn! Denn Eines wie des Andern Schicksal ist von dem undurchdringlichen Dunkel eingehüllt, in dem sich uns die Zukunft vor die Augen stellt, und Keiner, Keiner von uns Allen weiß und ahnet, was es in seinem grauenvollen Schooße für ihn trägt. Ihn, Ihn, der über Zeiten und Jahren waltet und ihren Gang und Lauf allmächtig lenkt, Ihn lasset uns mit kindlichem Sinne suchen, und Leben, Muth und Freudigkeit wird unser zagendes Herz durchdringen, erfrischen und stärken. Von Ihm, und nur von Ihm senkt sich ein Strahl des Lichts auf unsern finstern Pfad hernieder, und Keinen, Keinen giebt es außer ihm im Himmel und auf Erden, der uns zum Stecken und zum Stabe auf unsrer Pilgrimschaft durch dieses

Digitized by Google

dunkle Leben werden könnte. Darum heben wir auch unsre Hände zu Ihm empor, und legen Ihm ans Herz, was sich an diesem Tage in uns regt, und schütten unsre Seele vor ihm aus und beten:

Herr, groß von Kraft und reich an Gnade und Erbarmen, Du, der du warest, ehe die Berge wurden, ehe die Erde und die Welt geschaffen wurden, laß dir das Flehen deiner Kinder wohlgefallen, und reich' uns dar aus deiner Höhe, was wir, so lange wir auf dieser Erde wallen, zu unserm Heile bedürfen. Dein Vaterauge walte und wache auch in dem uns neu geschenkten Jahre über uns und Allen, die uns theuer sind, über dem geheiligten Oberhaupte unsres Landes und allen Gliedern seines Hauses, über Allen, die ihm dienen und gehorchen, über Allen, die auf hoher oder niederer Stelle das allgemeine Beßte fördern und mehren; und wer von uns, Reich oder Arm, Jung oder Alt, mit Redlichkeit das Seine ausrichtet, den laß an Deinem Segen Antheil haben! Doch nicht nur uns und die uns nahe sind, nein, über Alles, was auf Erden lebt, über alle die ungezählten Schaaren, welche heute ihre Arme vor Dir ausbreiten und Glück und Heil von Dir erflehen, laß Deine Gnade reich und ungemessen kommen und Friede, Ruhe, Wohlstand, Sicherheit und aller irdischen Gaben Fülle denselben zum erwünschten Loose fallen! Gieb Freude in das Herz der Trauernden, des Lebens Nothdurft in die Hütte des Armen, Zufriedenheit und Ruhe in die

Digitized by Google

Seele des Kummervollen, und Muth und Hoffnung in die Brust von Allen, welche von einem neuen Jahre Erleichterung und Hülfe für die Bedrängniß des verflossenen erwarten, damit in ihm ein jedes Herz zu einem Dank- und Freudentempel werde, und Aller Zunge rühme: Der Herr denket an uns und segnet uns; er segnet, die ihn fürchten, beides Kleine und Große; wir, wir sind die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! Amen!

Am Feste der Erscheinung.

Gelobet sei Gott, der Herr, der allein Wunder thut, und gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich; und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! Amen, Amen!

Das, m. A., das muß wohl Jeder unter uns für einen bedeutenden Vorzug am Menschen halten, daß er vor allen andern Geschöpfen in einer zum Anschaun des Himmels gebildeten Gestalt auf Erden dasteht. Sie alle, die übrigen Wesen, mit denen er seinen irdischen Wohnplatz theilt, neigen ihr Haupt zu dem Boden herab, der sie trägt. Sie alle suchen mit ihrem erdwärts gerichteten Blicke nichts weiter um sich her, als was zu süßer Befriedigung ihrer thierischen Triebe dient. Sie alle vermögen ihr Auge nicht forschend emporzuheben zu den Sternen und Welten, die in stiller Majestät über der Erde schweben, und sich die Pracht und Herrlichkeit derselben auszudeuten. Aber der Mensch, der Mensch, den Gott in allen Stücken als seinen irdischen Liebling auszeichnete, er tritt einher in einer Gestalt, welche zum Anschaun des Himmels gebildet ist. Aufwärts gerichtet, mit erhabenem Haupte, mit

mit frei nach Oben blickendem Auge steht er da, erkennet über sich in himmlischer Wölbung ein zahllos Heer von höhern Welten, forscht ihrem Baue, ihrer Beschaffenheit und den Gesetzen ihrer Bewegung nach, und sucht sich deutlich zu machen, was aus denselben und durch dieselben zu seinem Herzen spricht und seinem Geiste zu erhebenden Betrachtungen Stoff und Anlaß bietet. —

Doch sagt, wo sind die Menschen, welche sich dieses Vorzugs würdig und weise bedienen? Gehn nicht die meisten über die Erde, die sie bewohnen, mit eben so niedergekehrtem Blicke hin, als ihre thierischen Mitgeschöpfe? Schauen sie, wenn sich ihr Auge einmal nach Oben richtet, den Himmel über sich nicht so gedankenlos an, als ob er ihnen durchaus nichts Würdiges und Großes zu betrachten gäbe? Verkehren sie nicht weit lieber mit dem, was hier zu ihren Füßen liegt, als mit den Sternen, welche mittelst ihres himmlischen Glanzes ihren Geist zu fruchtbarem, christlichfrommen Nachdenken einladen? — So soll's nicht seyn! Zum Anschaun des Himmels bildete Gott den Menschen, zum Anschaun des Himmels soll er auch sein geistdurchglühtes Auge gebrauchen, und das, was ihm die Flammenschrift der Sterne als eine für jedes vernünftige Wesen geschriebene Offenbarung Gottes lehrt, verständig erwägen, um sich jenes menschlichen Vorzugs würdig zu zeigen. Was ist nun aber das, was diese Offenbarung lehrt? Was kommt

Digitized by Google

dem Menschen beim besonnenen Aufblick nach dem Himmel als Nahrung für sein Herz und seinen Geist entgegen? Was findet er in einem verständigen Anschaun der Sterne, die als ein Licht aus höhern Welten in sein Auge strahlen? Das läßt sich nicht in wenige Worte fassen, und darum wollen wir geduldiger darauf merken, und Gott um Kraft und Segen dazu bitten!

Evangel. Matth. 2. V. 1—12.

Kaum, m. A., kaum ist der Heiland der Welt geboren, als auch schon morgenländische Weise fern daher kommen, um ihm, vor dem sich Alles Kniee beugen sollten, ihre Huldigung und Ehrfurcht darzubringen. Was war's, das ihnen über seinen Eintritt in die Welt erwünschten Aufschluß gab? Was leitete ihre Schritte aus entlegenen Gegenden hin nach dem jüdischen Lande, und zuletzt bis vor die glückliche Hütte in Bethlehem, wo sie das Kindlein mit der Mutter fanden? Die Textesworte nennen die Betrachtung des gestirnten Himmels, das Erscheinen und Beachten eines Sternes, der ihnen anzudeuten schien, daß in und über der Menschenwelt ein Stern der ersten Größe aufgegangen sei, der denen, die da saßen im Dunkel und Schatten des Todes, für alle künftige Zeiten freundlich leuchten sollte. Wir fragen nicht, was sie zu solcher Deutung berechtigte; genug, die Hand, die über den Sternen ist, führte

sie auf solche Weise zum Ziele ihres Hoffens und Wünschens, und ließ sie schauen, was ihr inneres Auge mit gläubiger Ahnung in den Sternen gelesen hatte. Und wir, wir könnten unter Leitung derselben Hand, welche den Himmel mit seinem Sternenheere über uns ausspannte, ohne Gewinn für Geist und Herz bleiben, wenn wir unsern Blick verständig zu ihm emporrichten, und mit erleuchteten Geistesaugen betrachten, was er uns vorhält? Mit nichten! Was wir da finden, und erkennen, führt auch uns zum Helle! Was ist es aber nun:

Was der Mensch in einem verständigen Anschaun der Sterne findet?

Ich will's versuchen, euch Antwort zu geben auf diese Frage. —

In einem verständigen Anschaun der Sterne findet der Mensch zuerst

Ein Weltall, dessen Umfang, Größe und Unendlichkeit kein menschlicher Verstand auszudenken vermag. — Himmel und Erde nennt die Schrift in der Sprache einer frühern kindlichen Welt, wenn sie das Ganze bezeichnen will, das als Gottes schaffender Hand hervorging, und scheint oft anzudeuten, als mache diese Erde den bedeutendsten und wichtigsten Theil derselben aus, über welchen der Himmel nur wie eine Decke ausgebreitet sei, um sie mit seinem Sternenglanze zu erleuchten. Aber mehr, unendlich mehr erblickt der Mensch im Sternenheere des Himmels,

Digitized by Google

wenn er's im Lichte einer Zeit betrachtet, welche von dem hellen Glanze jenes Sternes bestrahlt ist, der einst in Bethlehem dem menschlichen Geschlechte aufging. Er sieht in ihm ein nach Größe, Umfang und Unendlichkeit nicht zu ermessendes Ganzes, in welchem seine Erde, als ein Theil desselben, als ein Stern unter den Sternen, wie ein Tropfen im Meere verschwindet.' Denn wie die eine, seinem Auge nähere Sonne mit jedem neuen Morgen groß, schön und herrlich über seinem Haupte aufgeht, um seinem irdischen Wohnplatze Licht, Leben und Wärme mitzutheilen, so flammt ihm auch beim Eintritt jeder Nacht ein unermeßliches Heer von Sonnen in das Auge, welche Millionen ähnlicher Weltenkörper in unbegrenzten Räumen Licht, Leben und Wärme spenden. Da stehen sie und leuchten in unendlicher Ferne wie kleine lichte Puncte in sein Auge; aber keine Zahl ermißt und keine Zunge bezeichnet ihren Umfang, ihre Größe. Da scheinen sie ruhig und unbewegt ein festes Luftgewölbe mit ihrem blinkenden Scheine zu zieren; aber kein menschlicher Geist vermag nur bei der fernen Ahnung ihres geregelten Umschwungs und ewigen Kreislaufs ohne Staunen und Bewunderung zu bleiben. Da hat es das Ansehen, als wären sie ohne Ordnung und Ebenmaß unter einander geworfen; aber fest und unverrückt gehen sie in Weiten, welche Menschengedanken nicht erreichen, ihre stille Bahn, ohne sich zu berühren und durch Berührung zu zertrümmern. Da werden

Digitized by Google

sie sterblichen Blicken nur durch ihren funkelnden Schimmer, und nie nach ihrer nähern Beschaffenheit erkennbar; aber mächtig drängt sich dem verständigen Betrachter die große Ahnung auf, daß auch sie, so gut wie seine Erde, mit einem unaussprechlichen Gewühle lebender Wesen erfüllt sind. Da treten sie zurück in Schatten und Dunkelheit, wenn die uns nähere Sonne ihre Strahlen überstrahlt; aber in kaum zu ahnender Herrlichkeit würden sie unser Auge blenden, wenn unser Fuß auf jener Sonne ruhen, und unser Haupt hinaus in jene Unermeßlichkeit zu schauen vermöchte, in der sie trotz des nächtlichen Dunkels unsrer Erde einen ewigen und nimmer verbleichenden Tag verbreiten. Und wie noch keine Menschenweisheit bis an ihre äußersten Grenzen drang, so schwindelt der denkende Geist in und bei dem vergeblichen Bemühen des Weltalls, das sie bilden, Grenze anzugeben, sich nur auf jener leuchtenden Straße, die seinen Bau umgürtet, bis an das nächste Ziel zu denken, und in der Unermeßlichkeit den Punct zu finden, von dem selbst höhere erschaffene Geister sagen könnten: Hier ist der Schöpfung Anfang, Mittel und Ende! Welch eine Thorheit also, wenn der Mensch sein zeitlich Wohnhaus, diese Scholle Erde, die ihn und seine Mitgeschöpfe trägt, mit Namen nennt, die ein Unendliches bezeichnen, und sie als Welt und Weltenall betrachtet! Welch eine Thorheit, wenn er meint, sie, und nur sie sei als der wichtigste

Digitized by Google

Theil derselben anzusehen und jenes Sternenheer bloß dazu da, um in ihr nächtliches Dunkel hier einzuleuchten! Nein, wie die Weisen des Morgenlandes in der Sterne Anschaun Größeres und Höheres fanden, als was nur von der Erde seyn und ihr gehören konnte, so findet der verständige Mensch darin noch immer mehr, unendlich mehr, als sich dem flüchtigen Blicke des Gedankenlosen darstellt; ein Weltall, dem die Erde, welche er bewohnt, nur als ein Punct von unaussprechlicher Kleinheit angehört, ein Weltall, dessen Umfang, Größe und Unendlichkeit kein menschlicher Verstand ganz auszudenken vermag. — Doch darau genügt es nicht. In einem verständigen Anschaun der Sterne findet er auch noch:

Einen Herrn und Schöpfer derselben, vor dessen Macht und Herrlichkeit er staunend niedersinkt. Denn drängt sich auch schon bei dem Anschaun jedes kleinen nichtigen Menschenwerks die Frage auf: Wer hat's bereitet? — meßt ihr nach seiner eigenthümlichen Beschaffenheit die Kraft und das Geschick des Meisters, der es machte; wie solltet ihr bei einem verständigen Anschaun des gestirnten Himmels nicht an den Herrn und Schöpfer denken, der ihn mit seiner Hand bereitete, und durch sein Wort ins Daseyn rief, und seine Herrlichkeit und Macht in ihm erkennen? Ja, spricht die Schrift, hebet eure Augen in die Höhe und sehet, wer hat solche Dinge erschaf-

Digitized by Google

kom, und führet ihr Heer bei der Zahl heraus, der sie alle mit Namen rufet? Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß nicht an Einem fehlen kann. Wie wahr, wie schön! Denn könnet ihr mit eurer Kraft auch nicht ein Sonnenstäubchen in das Daseyn rufen; wahrlich ein allmächtiger Meister muß das seyn, der Millionen Sonnen, wie Staub, hin in den unabsehbaren Weltraum warf? Könnt ihr mit eurem Verstande die Zahl, die Größe und den Umfang derselben nicht einmal denken und umfassen; welch ein unendliches Wesen muß das seyn, das den Entwurf zu ihrem Daseyn machte? Könnt ihr mit eurer Weisheit nicht einmal ihren Gang und Lauf gewiß und sicher übersehen, welch eine grenzenlose Weisheit muß das seyn, nach deren Gesetz und Regel sich dieselben in ewig unverrückter Ordnung bewegen, und zu dem Ganzen Eines herrlichen Weltalls zusammenstimmen! Könnt ihr bereits bei nähere Betrachtung dieser Erde kaum fassen und ausforschen, wie zweckmäßig doch Alles auf ihr angeordnet ist; wie könntet ihr auch mit dem höchsten Range der Gedanken den ewigen Rath erreichen und ergründen, der jene Welten über euch für ihre unaussprechliche Bestimmung einzurichten wußte, und ihren Bestand und ihre Dauer sichert? Seyd ihr voll Staunen und Bewunderung, wenn ihr das große Heer lebendiger Geschöpfe, das sich mit euch in diese Erde theilt, nach Gattung und Geschlecht

bestimmen wollet; in welcher ungeahnter Größe muß euch der Urquell alles Lebens vor die Augen treten, wenn ihr den Blick auf jene Millionen Wesen werfet, denen er auf höhern Welten ihren Wohnplatz anwies! Ergreift euch schon bei dem Gedanken an die Huld und Liebe, mit welcher der Schöpfer für Alles, was lebendigen Odem hat, sinnende Sorge trägt, gleichsam ein heiliger Schauer; welche Tiefen, welche Wunder würden sich erst vor euerm Geiste eröffnen, wenn ihr den unbegrenzten Schauplatz übersehen könntet, den sich sein liebender Vatersinn in jenem fernen füllten Weltenraume bereitet hat! — Ja, schaut verständig auf zu ihm und folgt der Spur des großen unsichtbaren Meisters in seinen, über euerm Haupte schwebenden Werken, und euer Mund wird unwillkührlich mit dem heiligen Sänger rufen: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk; ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern; es ist keine Sprache und Rede, wo man nicht ihre Stimme hört. Werft einen Blick hin nach des Himmels Sternenpracht, und wie die Weisen unsers Evangeliums in einer hellen Leuchten den Pfad zu jenem Herrn und Meister fanden, vor dem die Christenheit sich beugt, so findet ihr in ihrem vollen Heere den über Alles erhabenen Herrn und Meister, vor dessen Herrlichkeit und Macht der

schwache Mensch erstaunend niedersinkt! — Und bemerket er dabei zugleich an sich, was findet er da weiter in einem verständigen Anschaun der Sterne? Er findet in denselben:

Einen Aufschluß über sich selbst, der seinen eitlen Dünkel in gleichem Maße niederbeugt, als er das freudige Bewußtseyn seiner Menschenwürde weckt und stärkt. — Ja, seht nur immer jene hohe Wölbung hin, die sich in stiller Nacht mit strahlender Majestät über uns ausspannt, du Mensch, der du auf irgend einen Vorzug, den du an dir findest, pochst und trotzest und sage: ob dirs dann noch möglich ist, dich ferner stolz und dünkelhaft zu überheben? Glaubst du in dem Besitze von dem, was nämlich das Beste an dir ist, in dem Besitze von Verstand, von Weisheit und von Wissenschaft zu seyn; findest sie nicht ihre Grenze, wirst sie nicht mangelhaft und eitel, wenn sie sich zu den Sternen hinaufsteigen, ihre Zahl berechnen, ihre Einrichtung begründen und von des Weltalls, das sie bilden, Maß und Größe berichten soll? Mußt du da nicht, betreten über deines Wissens Schranken, in Demuth schweigen und die Antwort schuldig bleiben; wenn der, der Himmel und Erde schuf, zu dir, sie einst zu überspähen: Gürte deine Lenden, wie ein Mann, ich will dich fragen, lehre mich! Wo warest du, da ich die Erde gründ

dem, da mich die Morgensterne lobten und jauchzten alle Kinder Gottes? Kannst du die Bänder der sieben Sterne binden, oder das Band des Orion auflösen? Kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit? Oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen? Weißt du, wie der Himmel zu regieren ist? Oder kannst du ihn meistern auf Erden? — Oder, meinest du durch irdischen Besitz etwas zu gelten, und groß und wichtig zu seyn durch Geld und Gut, durch Habe und Eigenthum, durch Macht und Schätze, oder sonst etwas, was diese Erde Herrliches darbietet; wird dieß nicht Alles zu einem eitlen leeren Nichts, wenn du von dieser Erde aufwärts schaust zu jenen Sonnen und Welten, in deren Zahl und Menge sie, wie ein kleiner dunkler Punct, verschwindet? Däucht dir nicht alles, wessen du dich rühmst, so unbedeutend und gering, daß du's mit Ekel von dir werfen möchtest, weil selbst der ganze Reichthum dieser Erde an dem, was glänzend in die Augen fällt, nur kaum ein matter Wiederschein von jenen Herrlichkeiten ist, die Gottes Hand in höhern Welten entfaltet hat? Nicht anders also, als mit Demuth und ohne irgend einen Stolz auf das, was dir hienieden zum Loose fiel, wirst du von einem verständigen Anschaun der Sterne dahingehen und inne werden, wie ließ der heilige Sänger das Wort aus aller bessern Menschen Sinne schöpfte: Wenn

ich sehe den Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast, so denke ich: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst!

Jedoch, wie ein verständiges Anschaun der Sterne allen eitlen Dünkel in dir niederschlägt, so erhebt und stärkt es auch in dir das freudige Bewußtseyn deiner Menschenwürde. Denn wir allein gehören ja vor allen übrigen Geschöpfen dieser Erde dem göttlichen Geschlechte an, das Sonne, Mond und Sterne verständig betrachten kann, das ihre Größe, Pracht und Herrlichkeit empfindet, das ihren Gang und Lauf nach Zahlen zu berechnen vermag, das sich auf Geistes Flügeln und mit bewaffnetem Späherblicke in jene Räume erhebt, die Gottes Macht mit Sonnen füllte, das in der Schönheit und Beschaffenheit derselben des großen Weltenschöpfers Macht, des großen Weltlenkers Weisheit, des großen Weltvaters Liebe findet und einen ewigen Geist besitzt, der mehr und lauter noch von seinem Daseyn zeuget, als alle jene Welten, die sich ohne Leben und Bewußtseyn nach festen und unveränderlichen Gesetzen dahin durch höhere Räume rollen. Ja, hat nicht jene mächtige Hand, die sie ins Daseyn rief, sie eben für dich hervorgebracht? Sind sie, die lichten Welten, die dir als Bürger der Erde in das Auge strahlen, nicht eben so viele

Wohnungen im Hause des ewigen Vaters, worin er seine irdischen Kinder sammelt, wenn sie geschlechterweise von hinnen scheiden, damit sie ihm und seiner Herrlichkeit von Stufe zu Stufe näher kommen, und ihn, der über den Sternen thront, zuletzt als reinern, verklärten Geist schauen? Ja, das muß dir ein herzerhebendes Gefühl von deiner Menschenwürde geben, und dich mit aller Kraft empfinden lassen, wie hoch du in den Augen dessen geachtet bist, der dich zur Krone seiner irdischen Schöpfung machte.

Auf dann ihr Alle, die ihr Augen habt zu sehen, was Gott mit seiner Hand auch über uns bereitet hat, — auf, sage ich, und euer Haupt erhoben nach den höhern Räumen, so oft die Nacht sich über unsre Erde lagert und ihre strahlenden Sterne herein in unser Dunkel leuchten. Zwar sollet ihr, so lange eure Tage währen, als treue Bürger dieser niedern Erde angehören und auf ihr wirken und schaffen, was Recht und Pflicht gebeut; aber auch als solche sollt ihr auf zum Sternenhimmel blicken, um ihn, den Meister, der ihn schuf und hält und trägt und leitet, in seiner Größe, Macht und Herrlichkeit zu ahnen, und mit Verleugnung dessen, was allein der Erde angehört, euch hier als Erben jenes Vaterlandes zu fühlen, das seine goldnen Pforten vor uns öffnen wird, wenn einst das Grab das, was verweslich an

Digitized by Google

uns ist, als seinen Theil empfangen hat. Bei diesem Blicke

Seht ihr Zeit und Raum vorübergleiten,
Seht, wie das Morgenland der Ewigkeiten
An ferner Himmelsgrenze sich erhebt;
Seht jenes Land, wohin das Heimweh unsrer Thränen,
Dieß tiefe, nie gestillte Sehnen
In unsrer Brust hinüberstrebt.
Dort, dort ist Ruh in jenen heiligen Fernen,
Dort ist der Wonne heimathliches Land;
Sie muß dort wohnen bei den Sternen,
Dort weht ihr schimmerndes Gewand! Amen.

Am dritten Epiphanias-Sonntage.

Gnade von Gott und Friede von unserm Herrn Jesu sei mit uns allen! Amen.

Wer auf das Thun und Treiben der ihn umgebenden Menschen achtet, m. A., wird bald gewahr, daß sie von einem rast- und ruheloſen Jagen nach Glück und Wohlseyn in Bewegung geſetzt werden. Denn was sie denken, thun und sinnen ist in der Regel auf nichts weiter berechnet, als sich ein heiteres Daseyn zu bereiten, ihre Lage hienieden so freundlich als möglich zu machen und stets in einer Fülle süßer Empfindungen zu schwelgen. Jedoch die Wenigsten erreichen, was ihr Herz begehrt und sehn sich selten werden, wornach sie trachten. Ja mit je größerm Ungestüm sie ihres Lebens Glück zu gründen suchen, desto eigensinniger scheint es oft vor ihnen zu fliehen und Tausende sinken zuletzt mit dem Geständniß in das Grab, daß hier auf Erden alles Glück ein Traum und alles Wohlergehen ein wesenloser Schatten sei! —

Woran mag dieß wohl liegen? Gewiß nicht nur an der entschiedenen Eitelkeit von allem, was

Digitized by Google

einmal dieser Erde angehört, sondern auch an jene menschlichen Verkehrtheit, vermöge welcher man sein Glück nicht auf die rechte Weise, nicht in den rechten Dingen, nicht durch die rechten Mittel und Wege sucht. Der Eine sucht's in irdischen Genüssen und Freuden: Wie kann er's darin finden, da nichts so eitel und so flüchtig ist, da nichts so leicht zu Uebersättigung und Ekel führt als sie? Ein Anderer meints durch unermüdliches Zusammenhäufen von Gütern und Schätzen zu gründen. Wie kann es ihm gelingen, da ihr Besitz so ungewiß und unbeständig ist, ja, oft die Noth, die Sorge und Mühe des Menschen um ein Bedeutendes vermehrt? Der Eine sucht sich durch die ungezähmteste Befriedigung der Lüste und Begierden seines Fleisches frohe Tage zu bereiten. Wie möchte ihm sein Erdenleben von statten gehen, da dieses Lust- und Sündenleben ihn oft mit schweren körperlichen Leiden und frühem Tode lohnt und lange, bittre Reue nach sich zieht? Ein Anderer will sein Wohlergehen auf seiner Nebenmenschen Elend bauen. Wie kann er seinen Zweck erreichen, da ihm ihr Haß, ihr Abscheu, ihre Rache den Frieden seines Lebens raubt und jede seiner Stunden verbittert? — Soll also unser Trachten nach Glück und Wohlergehen nicht vergeblich seyn und sich, so weit es hier auf Erden möglich ist, mit einem besseren Erfolge lohnen, so thut es noth, ganz andere, ganz entgegengesetzte Mittel dazu anzuwenden und es in Dingen zu su-

Digitized by Google

chen, die auf den Frieden unsers Herzens einen entschiedenen und sichern Einfluß haben, die Ruhe unsers Lebens in jedem Falle begründen und uns die heitere, durch keinen Unfall zu erschütternde Seelenstimmung gewähren, in der der Mensch bereits auf Erden seinen Himmel hat. —

Und eben hier kommt uns das heutige Evangelium mit einer Weisung entgegen, die unsere ganze Aufmerksamkeit verdient; indem es uns im Leben und Verhalten unsers Herrn eine reiche Quelle menschlichen Glücks und menschlicher Zufriedenheit andeutet. Sie liegt in dem, ihm so ganz eigenen Streben, Anderer Wohl zu befördern, in jenem edeln, himmlischen Sinne, mit dem er sich dem Beßten hülfsbedürftiger Brüder hingab, und aller Traurigen Tröster, aller Verlassenen Helfer, aller Bedrängten und Leidenden Schutz, Arm und Retter ward. Laßt uns jetzt weiter darauf achten und das von Anlaß nehmen, zu erwägen: Wie der sein Glück am beßten gründet, der sich mit menschlichem milden Sinne hülfsbedürftiger Brüder annimmt. Wir bitten dazu Gott um seinen Segen!

Evangel. Matth. 8. V. 1—11.

Was wir in den vorgelesenen Worten vernehmen, giebt uns ein treffendes Bild von jener unermüdlichen Thätigkeit, mit welcher unser Herr fürs Beßte hülfsbedürftiger Brüder wirkte. Kaum hat er mit dem Worte seines Mundes die Tausende,

die

die sich mit lechzendem Verlangen nach Seelenspeise auf einem Berge um ihn versammelt hatten, erquickt, gelabt und aufgerichtet, als er auf seinem Wege nach der Stadt Capernaum sich für das körperliche Wohlergehn zweier Siechen thätig erweist, und mit der Himmelskraft, die ihn zum Arzt und Retter für Tausende machte, ihrem Elende Schranken setzt. Daß die, die sich von seinem menschlich mildem Sinne geholfen sahen, sich unbeschreiblich glücklich fühlen mußten, das ist wohl keinem Zweifel unterworfen; doch mehr noch mußte dieß bei dem der Fall seyn, dem sie ihr Wohlseyn zu verdanken hatten, den sie als ihren Helfer und Retter priesen. Es wird der Mühe lohnen, den Grund davon genauer aufzusuchen und die für Jeden unter uns unendlich wichtige Betrachtung daran zu knüpfen:

Daß der sein Glück am beßten gründet, der sich mit menschlich mildem Sinne hülfsbedürftiger Brüder annimmt.

Ihr werdet nur auf Einiges zu merken haben, was sich hier unserer Erwägung darbietet, um euch davon zu überzeugen.

Daß der sein Glück am beßten gründet, der sich mit menschlich mildem Sinne hülfsbedürftiger Brüder annimmt, das folget offenbar schon daraus:

Weil er auf solche Weise von den zum Beßten Anderer ihm verliehenen Gaben und Kräften einen rechten und gottgefäl-

tigen Gebrauch macht. Das wißt ihr Alle, daß ein Jeder von uns von dem, dem wir auf Erden Alles verdanken, auch Gaben empfing, mit denen er Andern dienen soll, und daß kein Einziger, er sei auch wer er sei, von Kräften und Fähigkeiten entblößt blieb, durch deren Gebrauch er sich zum Freunde, Retter und Helfer hülfsbedürftiger Brüder machen kann. Denn haben wir nicht Geld und Gut, um ihnen in Noth und Mangel thätig beizuspringen, so haben wir doch Rath und Einsicht, womit wir ihnen zu nützen vermögen. Sind wir in unserer Lage nicht im Stande, dieselben durch eigne Kraft aus Kummer und Elend zu reißen, so kann doch unsere Bitte für sie wirken, und Hände, die ihr Elend mildern, für sie in freundliche Bewegung setzen. Und fehlte es uns auch an Allem, wodurch wir ihnen in Noth und Traurigkeit unsern menschlich milden Sinn bethätigen können, so haben wir doch ein Herz, das ihren Jammer fühlen, ein Auge, das mit ihnen weinen, eine Zunge, die ihnen Trost zusprechen, und einen Busen voll warmer Bruderliebe, der sich denselben als Ort der Zuflucht darbieten kann. Wie könnten wir nun aber zum Beßten hülfsbedürftiger Brüder mit diesen uns verliehenen Gaben redlich wuchern, ohne dadurch das eigne Wohl und Glück am sicherstem zu gründen? Denn ist dann nicht das frohe Bewußtseyn unser, für sie zu wirken, wie es Brüdern ziemt? Nimmt dann nicht jenes süße Gefühl in un-

Digitized by Google

serm Herzen Platz, das Gottes Hand an die Erfüllung heiliger Menschenpflichten gegen Hülfsbedürftige knüpfte? Giebt uns dann nicht das eigne Herz das süße beseligende Zeugniß, daß wir nach dem uns zuertheilten Vermögen Menschenelend mindern, Menschenthränen trocknen, Menschenkummer stillen und Menschenwohlfahrt fördern? Wohnt dann in unserer Seele nicht die himmlische Heiterkeit, mit welcher wir getrost zu Gott aufschauen und sagen können: ich diene Andern mit der Gabe, die du mir anvertrautest, ich gebe mich zum Werkzeug deiner Liebe hin, die keinen Bedrängten von sich stößt; ich wandle wie ein freundlicher, von dir gesandter, Engel hienieden, zum Heil und Segen derer, die in Noth und Elend schmachten? Und ist damit nicht Alles ausgesprochen, was sich als erstes dringendstes Erforderniß zu unserm eignem Erdenglücke darstellt; nicht jener feste unverrückte Grund genannt, auf dem es ruht und ruhen muß, des Himmels Friede in dem eignen Herzen? Woher dem Manne, der im Evangelio zwei Hülfsbedürftigen mit mildem Sinne Rettung angedeihen läßt, der jeden seiner Schritte mit Erbarmen gegen Brüder bezeichnete und dessen ganze Lebenssumme in dem Worte befaßt war: er ging umher und that wohl; — woher ihm jene himmlische Zufriedenheit und jener ewig heitre Sinn, den auch kein noch so harter Unfall trüben konnte? Aus dem beseligenden Bewußtseyn, an seinen Brüdern zu thun, wozu er Kraft

Digitized by Google

und Auftrag hatte, und wie ein milder, rettender Engel unter Menschen zu wandeln, die außer ihm nicht Rath und Rettung wußten. Geht hin und thut nach dem Vermögen, das euch Gott darreicht, dasselbe, und fest und dauerhaft steht eueres eignen Glückes Grund. Er ruht auf dem erfreuenden Bewußtseyn, von euern Gaben und Kräften zum Beßten Anderer einen rechten und gottgefälligen Gebrauch zu machen. — Daß der sein Glück am beßten gründet, der sich mit menschlich mildem Sinne hülfsbedürftiger Brüder annimmt, das ist auch unverkennbar darum:

Weil er auf solche Weise rings um sich her Zufriedenheit und Heil verbreitet. Betrachtet nur den großen Menschenfreund, der in dem Evangelio zwei armen Hülfsbedürftigen in ihren körperlichen Nöthen Rettung angedeihen ließ, den Gottgesandten, der sein irdisches Daseyn und Wirken mit den Worten bezeichnen konnte: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredi get; — betrachtet, sage ich, betrachtet ihn in dieser seiner menschenfreundlichen Wirksamkeit und saget, wie er euch erscheinet? — War er nicht Quell und Grund des Heils von Tausenden, des Wohls und der Zufriedenheit von Häusern und Familien, die ohne ihn des Elends sichere Beute waren? Ging nicht von seinem menschlich milden Sinne

Digitized by Google

in weiten Kreisen ein Strom von Wonne, Seligkeit und Frieden aus, der auch sein eignes Daseyn an den schönsten Freuden fruchtbar machte? — Das gilt nicht weniger von dir, du Mensch mit menschlich mildem Herzen, der du dich hülfsbedürftiger Brüder freundlich annimmst, und ihre Noth, so wie du kannst, zu wenden und zu mildern trachtest. Denn sieh doch nur, wie heiter und zufrieden der Arme von dir geht, den du mit einer milden Gabe erfreutest; wie freudig sich das trübe Auge des Bedrängten verklärt, den du mit liebevollem Worte deinen Beistand zusagtest; wie glücklich sich der Rathlose fühlt, dem du geeignete Mittel und Wege zeigtest, seiner Verlegenheit ein Ende zu machen; wie fröhlich und getrost der Nachbar und der Freund dein Haus verläßt, dem du erbetene Liebesdienste leistetest; wie dankbar und bewegt der Kranke dir die welke Hand entgegenstreckt, den du auf seinem Schmerzenslager zu besuchen, zu berathen, zu trösten, zu erheitern kamest; wie innig froh der Leidende dein Wort vernimmt: ich will dich tragen und schirmen, wie ich kann und weiß! Machst du nun mich dem milden Brudersinne, den du in dir trägst, und wo du kannst, bethätigest, zufriedene, frohe, glückliche Menschen um dich her, bist du dann nicht auch selbst der glücklichsten Einer? Baust du nicht deines eignen Lebens Heil, indem du Andrer Heil zu fördern suchst? Wallt dir das eigne Herz nicht freudig auf, wenn du das gramgepreßte Herz des

Digitized by Google

Hülfsbedürftigen erfreuest? Tritt dir nicht selbst die süße Wonnezähre in das Auge, wenn du sie einem Trgurigen entlockest? O, wahrlich, der versteht es nicht, sein Glück zu gründen, der keines Menschen Freund und keines Leidenden Arm und Stütze ist! Der wird vergebens nach des Lebens schönsten Freuden trachten, der sie mit christlich mildem Sinne nicht denen zu bereiten sucht, die sich in Noth und Elend an ihn wenden. Nur der meint es mit seinem Wohle gut und bauet es auf einen Felsen, der sich mit liebevollem Herzen derer annimmt, welche seiner bedürfen. Denn die Zufriedenheit, das Heil, das von ihm ausgeht, es strömt im Uebermaße auf ihn selbst zurück und macht sein Daseyn reich an unerschöpflich seligen Genüssen! —

Ich bin noch nicht am Ende, ich sage noch einmal: der baut sein Glück am sichersten, der sich mit menschlich mildem Sinne hülfsbedürftiger Brüder annimmt:

Denn er verpflichtet sich auch noch auf solche Weise die, deren Heil er schafft, zu warmer, thätiger Dankbarkeit. Das ist ja nämlich jeder Edelthat natürlichste und nächste Wirkung, daß sie die Herzen derer, denen sie geschieht, für den erwärmt, von dem sie ausging; daß sie in ihrer Seele Dankgefühle weckt, die sich durch Wort und thätige Vergeltung äußern, und dem das Herz erfreut, der sie durch seiner Hände mildes Wirken hervorzutufen wußte. So stand der Herr, der jede

Digitized by Google

fremde Noth zur seinigen machte und keinen Hülfsbedürftigen ohne Trost, Erbarmen und Hülfe von sich ließ, sein ganzes Leben hindurch in einem Kreise von Menschen da, aus deren Auge ihm die reinste zärtlichste Erkenntlichkeit entgegenleuchtete, und überall traf er auf Herzen, die sich dem Retter, der ihr Elend milderte, zu warmer Dankbarkeit verpflichtet fühlten. Mag es auch seyn, daß Einzelne, wie es so Menschenweise ist, vergäßen, was sie seinem menschenfreundlichen Sinne schuldig waren; Unzählige hingen an ihm mit unerschütterlicher Liebestreue, erkannten, welchen Freund sie an ihm hatten, versüßten ihm sein Leben, beweinten seinen Tod und gaben Zeugniß, daß selbst noch der Hohn, den er am Kreuze hören mußte: Andern hat er geholfen und kann sich selbst nicht helfen, erfreulich für ihn seyn mußte. Seht da, worauf ihr Alle rechnen könnet, wenn ihr, wie er, mit menschlich mildem Sinne euch eurer Brüder Noth zu Herzen gehen lasset und Rath und That nicht sparet, um ihnen ihres Lebens Last erträglich zu machen. Ihr warmes Dankgefühl wird euch dafür zum süßen, herzerfreuenden Lohne. Zwar werdet auch ihr auf Einzelne stoßen, die schon morgen vergessen, was ihr heute an ihnen thatet und eure Liebe mit Haß, eure Dienste mit Feindschaft vergelten; aber nimmer wirds euch auch an Solchen fehlen, auf deren Dankbarkeit ihr sicher rechnen könnet. Ihr habt an ihnen Freunde in der Noth,

Digitized by Google

weil ihr sie selbst aus Noth errettetet; ihr seht sie euch in Kümmerniß als Tröster zur Seite stehen, weil ihr sie selbst in Traurigkeit mit milden Worten aufrichtetet; ihr dürft auf ihren Rath in zweifelhaften Fällen zählen, weil ihr sie selbst in drückender Verlegenheit mit euerm Rathe unterstützetz ihr könnt ihr dankbar Herz auf jede Probe stellen, es wird sie treu bestehen, weil in demselben das Gedächtniß dessen, was ihr an ihnen thatet, nimmer stirbt. Wie nun? Das sollte nicht den Frieden eures Lebens dauernd gründen? Das sollte euch nicht eure Tage auf das freundlichste versüßen? Das sollte nicht auf euer irdisches Wohl den sichersten und ungemessensten Einfluß haben? Ja, weis't nun keinen Hülfsbedürftigen mit hartem Sinne von euch, kommt nun dem Traurigen mit Troste, dem Verlassenen mit Beistand, dem Leidenden mit Rath und That entgegen, und ihres Herzens Dankbarkeit wird euch zur Quelle reicher Freuden und macht euch euer Leben süß und schön! Euer Glück, ihr könnt's nicht besser gründen, als wenn ihr euch mit menschlich mildem Sinne jedem Dienste weihet, den Hülfsbedürftige nöthig haben.

So möge denn der Thor des Lebens Glück in Dingen suchen, die es nicht gewähren, ihr findet's sicher und gewiß in jenem menschlich mildem Sinne, der sich Hülfsbedürftiger liebreich annimmt, ihre Thränen trocknet und ihrer Noth ein Ende macht. Und wie er euch das Leben versüßt, so macht er

Digitized by Google

euch selbst noch im Tode freudig und getrost; denn noch auf euerm Wege zum Grabe tönts euch nach: Da trägt man einen Menschenfreund dahin! und ohne prunkendes Denkmahl steht auf eurer Gruft geschrieben: Hier liegt ein Retter und Helfer seiner Brüder! und Engel Gottes tragen eure verschwisterte Seele hin zu dem Throne des Vergelters und mild und freundlich ruft er euch entgegen: Was ihr gethan habt dem Geringsten eurer Brüder, das habt ihr mir gethan; geht ein zu eures Herrn Freude! Amen.

Digitized by Google

Am Sonntage Septuagesimä.

Du klagst und fühlest die Beschwerden
In denen du auf Erden lebst,
Und strebst glücklicher zu werden
Und siehst, daß du vergebens strebst.
Ja, klage, Gott erlaubt die Klage.
Doch denk im Klagen auch zurück:
Der Lenker deiner Lebenstage
Führ' doch zuletzt dich stets zum Glück.

Er ist der Herr und seinen Segen
Vertheilet er mit milder Hand;
Nicht so, wie wir es wünschen mögen,
Doch so, wie er es heilsam fand.
Mit frommem Sinn sich ihm ergeben,
Ein himmlisch Glück in Hoffnung sehn;
Das ist der Weg zu Ruh und Leben;
Herr lehre diesen Weg uns gehn!

Evangelium Matth. 20, 1—16.

Kann irgend eine der evangelischen Gleichnißreden Beweis und Zeugniß geben, a. Z., mit welcher Weisheit unser Herr sie aus dem Leben selbst zu nehmen, wie treffend er durch sie das Sinnen und Treiben der Menschen zu schildern wußte, so ist's gewiß die eben verlesene. Er spricht in ihr von

Digitized by Google

Menschen, welche ein Hausvater zur Arbeit in seinen Weinberg miethete, und welche sich trotz seiner Erfüllung des gegenseitig eingegangenen Vertrages doch aufs empfindlichste gekränkt zu sehen glauben. Sie würden sich vielleicht an dem Bedungenen haben gnügen lassen, wenn sie nicht einige in ihrer Mitte hatten, die bei geringerer Arbeit gerade so viel, als sie, empfingen und durch des Gebers Großmuth auf eine unverdiente Weise begünstiget zu werden schienen. Doch eben diese Begünstigung erfüllte sie mit Unmuth und Verdruß und gab ihr Herz scheelsüchtiger Unzufriedenheit mit ihrer Lage preis.

Seht da das treue Bild von tausend und aber tausend Menschen, welche sich die Lage, in die sie Gott auf Erden setzte, bei aller Unvollkommenheit derselben wohl gefallen lassen würden, wenn nur nicht um sie her so Viele wären, die es weit besser als sie zu haben schienen, die sich gar gern an dieses Lebens Nothdurft gnügen ließen, wenn sie nur Andre nicht in Ueberflusse und Reichthum schwelgen sähen; die ihren mühevollen Beruf mit Freuden trieben, wenn nur nicht Andere in arbeitsloser Behaglichkeit dahingehn könnten; die eines schwächlichen Körpers Last wohl ohne Unmuth trügen, wenn nur nicht Andere mit ihrer unverwüstlichen Leibeskraft für jedes körperliche Leiden gleichsam unzugänglich wären, — und welche nie zu einem stillen und zufriedenen Sinne kommen, weil das Geschick,

Digitized by Google

womit Gott ihre Nebenmenschen ohne ihr Verdienst zu segnen scheint, in ihrem Innern Neid und Scheelsucht rege macht.

Diese scheelsüchtige Unzufriedenheit mit ihrer Lebenslage, mag sie sich leiser oder stärker äußern, mag sie das Herz nur dann und wann beschleichen oder stets bestricken, daß sie die Ruhe desselben gänzlich untergräbt, die Freude am Leben aufs bitterste vergällt und uns selbst unter den glücklichsten Umständen zu keinem frohen Sinne kommen läßt, ist wohl nicht zu verkennen. Wer es daher mit sich und seinem Wohle redlich meint, der wird es auch für unerläßlich achten, sie ernstlich zu bekämpfen, und das, was ihr entgegenwirken kann, mit allem Fleiße zu beachten. — Und so kommt ihr mir Alle gewiß mit offnem Ohre entgegen, wenn ich jetzt Antwort gebe auf die Frage:

Was haben wir zu erwägen, um unser Herz vor scheelsüchtiger Unzufriedenheit mit unsrer Lage im Leben sicher zu stellen? —

Scheelsüchtige Unzufriedenheit mit unsrer Lage im Leben bemeistert sich unsers Herzens dann, wenn's Andern besser als uns zu gehen scheint; wir werden uns daher mit gutem Erfolge vor ihr sicher stellen, wenn wir zunächst erwägen:

Daß wir das Wohlergehen Anderer gar oft nach einem falschen und trüglichen Maßstabe messen; daß wir denselben nicht selten

Digitized by Google

so Mancherlei als einen beneidenswerthen Vorzug anrechnen, was bei näherer Betrachtung durchaus nicht dafür gelten kann. So thaten die Arbeiter im Evangelio, welche sich gegen den Hausvater beschwerend vernehmen ließen. Sie hielten die, welche nur Eine Stunde gearbeitet hatten und gleichen Lohn mit ihnen empfingen, für glücklicher als sich, die sie des Tages Last und Hitze getragen hatten, weil sie in ihrer Thorheit übersahen, daß ein im Müßiggange verbrachter Tag für keinen Vernünftigen ein Gegenstand des Neides und der Scheelsucht seyn könne, und daß, wer seine Zeit mit nützlicher und lohnender Thätigkeit ausfülle, demjenigen auf keine Weise nachstehe, der, ohne seinen zeitlichen Schaden bequemer Trägheit pflegen kann. Und stellen nicht auch wir uns diesen Thoren gleich, wenn wir das Wohlergehen Anderer nach einem falschen und trüglichen Maßstabe messen, und nicht erwägen, daß das, was sie vor uns voraus zu haben scheinen, gar oft auf weiter nichts, als eben nur auf Schein und Täuschung hinauslauft? Da werfen wir scheelsüchtige Blicke auf die, die Geld und Gut und irdischen Ueberfluß besitzen, und denken nicht, daß sie deßhalb in keiner Hinsicht glücklicher, zufriedener und froher sind als wir, denen nur des Lebens Nothdurft zufiel. Da sehen wir mit Unmuth hin auf die, die schon durch ihren Stand und ihre Geburt ihr Glück auf Erden finden, und denken nicht, daß sie darum auf keine

Digitized by Google

Weise besser als wir daran sind, die wir, was uns im Leben wird, durch eigenes Verdienst und innere Würdigkeit erringen müssen. Da reizt uns die Betrachtung derer zum Verdruß, denen reiche und vermögende Angehörige in allen Unglücksfällen mit Hülfe, Beistand und Ersatz entgegenkommen, und denken nicht, daß sie dadurch nichts in der Welt vor uns voraus haben, die wir in Drangsal und in Noth auf unsre eigne Kraft und Thätigkeit gewiesen sind. So lange wir in solcher Täuschung befangen sind, und irdisches Glück und Wohlergehen nach thörichten Vorurtheilen würdigen, so lange wird auch unser Herz der Sitz scheelsüchtiger Unzufriedenheit mit unsrer Lage im Leben seyn. Je mehr wir uns dagegen gewöhnen, das Glück des Lebens nach seinem wahren Werthe zu schätzen, und das, was nur den Schein von einem beneidenswerthen Gute hat, mit unverblendetem Sinne von dem zu sondern, was wirklich glücklich macht, desto sicherer werden wir auch den Regungen jener Unzufriedenheit in uns entgegenwirken; denn sie entwickeln sich zum großen Theile aus der gewöhnlichen Thorheit, mit der wir Andrer Wohlergehen so oft nach einem falschen und trüglichen Maßstabe messen. — Jedoch, um uns vor scheelsüchtiger Unzufriedenheit mit unserer Lage im Leben sicher zu stellen, thut es auch noth, noch ferner zu erwägen:

Daß das Glück, an dem wir uns nicht gnügen lassen mögen, gar oft ein Gegen-

stand der heißen Wünsche Andrer ist, und daß wir blind und undankbar das Gute, das wir haben, verkennen und verschmähen, während sich Unzählige unsrer Nebenmenschen in dem Besitze desselben unendlich glücklich fühlen würden. Wer von uns nämlich macht sich nicht nur allzuoft der Thorheit schuldig, sich in Bezug auf Glück und Wohlergehen nur stets mit denen zu vergleichen, die ihm daran zu übertreffen scheinen, und dadurch seiner Unzufriedenheit und Scheelsucht Raum zu geben, dagegen aber alle die ganz aus den Augen zu lassen, welche in diesem Bezug weit unter ihm stehen, und deren beschränktere Lebenslage ihm seine bessere und glücklichere mit allem Nachdruck fühlbar machen könnte? Du neidest die, die in Palläſten wohnen, und zürnst mit dem Geschick, das dir ihr glänzend Loos nicht gönnte; siehst du denn nicht, wie tausend Andere nur an deiner Stelle seyn, und ihre niedrige und ärmliche Hütte so gern mit deiner bequemen und freundlichen Wohnung vertauschen möchten? Du blickest scheel auf die, welche an Gold und Silber Ueberfluß haben, und ihrer Schätze kein Ende wissen; siehst du denn nicht, wie tausend Andere neben dir, die täglich fragen müssen: was werden wir essen, was werden wir trinken? den Gipfel ihrer Wünsche erreicht zu haben glauben würden, wenn ihnen nur dein mäßiger Wohlstand und dein sorgenfreies Auskommen zufiele? Du fühlest dich von bittrer Mißgunst ergriffen, weil du

dich von denen überstrahlet siehst, die sich in Gold und Seide, in Purpur und köstliche Leinewand kleiden; siehst du denn nicht, wie tausend Andere, die ihre Blöße kaum zu decken wissen, sich nur nach deinem schlichten und wärmenden Kleide sehnen, und im Besitze desselben nach weiter nichts verlangen würden? Du giebst dich unzufriedener Regung hin, weil dein begüterter Nachbar seinen irdischen Besitz nach Hufen zählt, siehst du denn nicht, wie überfroh den Armen, der von Tage zu Tage den sauern Bissen Brods im Schweiße seines Angesichts erschwingen muß, dein kleines, aber ausreichendes Eigenthum machen würde? Ja, würden nicht oft selbst die, deren glänzendere Lebenslage dich zu scheelsüchtiger Unzufriedenheit mit der deinigen reizt, gar gern mit dir und deinem Zustande tauschen; dir gern ihr Gold für deinen gesunden Leib, ihre Güter und Schätze für deine blühenden und wohlgerathenen Kinder, ihre Ehre und ihr Ansehn für dein eheliches Glück, und Alles, Alles, was dem Unverstand an ihnen beneidet, für diejenigen Güter und Vorzüge geben, die du in deiner Unbesonnenheit nur nicht zu schätzen weißt? Willst du demnach den Anwandlungen der Scheelsucht und der Unzufriedenheit in deinem Herzen wehren, so meide die beklagenswerthe und sträfliche Verblendung, die das, was sie besitzt, nicht achtet, und was ihr mangelt, ungestüm ersehnt, und mache dich nicht der Verkehrtheit der scheelsüchtigen Arbeiter im Evangelio

schuldig,

Digitized by Google

schuldig, die neben denen, die für wenig Mühe gleichen Lohn empfingen, zu verlieren glaubten und deren uneingedenk waren, welche gern, wie sie, für die gebührende Vergeltung des Tages Last und Hitze getragen hätten, wenn sie nur Jemand hätte dingen wollen. Vergleiche dich vielmehr in deiner irdischen Lage nur immer mit denen, die das Glück, an dem du dir nicht gnügen lassen magst, zum Gegenstande ihrer heißen Sehnsucht machen, und ruhig und zufrieden wirst du deinen beschiedenen Theil dahinnehmen, und dich in seinem Besitze froh und glücklich fühlen. — Um uns vor scheelsüchtiger Unzufriedenheit mit unsrer Lage im Leben sicher zu stellen, kommt auch noch viel auf die Erwägung an:

Daß, wenn wir andern Menschen in zeitlichem Wohlergehen nachstehen, dieß oft nur unsrer eignen Thorheit Schuld ist, und daß der Unmuth und Verdruß, den wir dabei empfinden, sich gegen Niemand, als nur gegen uns selbst, kehren müsse. Oder wie, möget ihr wohl leugnen, daß ihr in tausend Fällen zu euern eignen Anklägern werden müsset, wenn ihr das widrige Loos, das euch zu Theil wurde, mit Andrer Wohlergehen in Vergleichung stellt, und daß ihr es ganz ohne Grund mit scheelsüchtigem Auge betrachtet? Es thut euch wehe, daß sie Verdienst und Arbeit haben und da, wo Lohn zu ärnten ist, euch regelmäßig vorgezogen werden, fragt doch vor allen

Digitized by Google

Dingen, ob nicht der schlechte Ruf, in welchem ihr und eure Arbeit steht, dieß einzig und allein verschuldet? Ihr könnt es nicht ertragen, daß ihr Hauswesen einen weit gedeihlichern Fortgang hat, als das eurige; fragt doch vor allen Dingen, ob dieß nicht an dem Ungeschick, der Lässigkeit und der verkehrten Weise liege, mit dem ihrs führet? Ihr zehrt euch auf in stillem Verdrusse, daß ihre Habe wächst, und euer väterliches Erbe mit jedem Jahre geringer wird; fragt doch vor allen Dingen, ob dieß nicht daher komme, daß eure verschwenderischen Hände nicht hauszuhalten, und zu sparen wissen? Ihr murret über die tausenderlei Begünstigungen, durch welche ihnen Glück und Zufall forthilft, und seht mit bitterm Unmuth, wie euch dagegen nichts gedeihen und gelingen will; fragt doch vor allen Dingen, ob dieß wohl eine andere Ursache habe als die, daß ihr auch selbst das günstigste Geschick nicht klug zu nützen wisset, und daß der reichste Segen, der euch wird, ganz ohne Frucht durch eure Hände fällt? Ist dem nun so, wie übel thut ihr dann, wenn ihr scheelsüchtige Unzufriedenheit mit eurer Lebenslage in euerm Innern Raum gewinnen lasset? Laßt sie vielmehr zu einer Unzufriedenheit mit euch und euerm Verhalten werden, und so zur Quelle eines Sinnes, der auf die Gründung eures Glücks gehörigen Bedacht nimmt; zur Quelle solcher Eigenschaften und Tugenden, an die sich irdisches Wohlergehn von selber knüpft; dann werdet ihr vor al-

Digitized by Google

lem Mißmuth sicher seyn, der nicht ertragen kann, daß er entbehren muß, was Andre haben. Gewiß, auch die Erwägung, daß wenn wir Andern im zeitlichen Wohlergehen nachstehen, dieß oft unserer eigenen Thorheit Schuld ist, muß für ein kräftiges Beschwichtigungsmittel schoelsüchtiger Unzufriedenheit mit unsrer Lage im Leben gelten. So wie noch endlich die Betrachtung:

Daß jedes geringere oder höhere Maß von Glück, das uns auf Erden wird, zuletzt von Gottes freier Gnade abhängt. Siehst du, ruft in dem Evangelio der Hausherr denen zu, welche in dem Wahne, von ihm gekränkt zu seyn, Beschwerde gegen ihn führen, siehst du darum scheel, daß ich so gütig bin? Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will mit dem Meinen? So, Mensch, so mag, so kann der große Hausherr über uns auch dir zurufen, wenn du es wagst, vor ihn zu treten und in beklagenswerthem Un- und Uebermuthe über dein und Andrer Glück mit ihm zu rechten? Denn hängt es nicht von seiner freien und gnädigen Bestimmung ab, was dir und ihnen an zeitlichem Wohlergehen werden soll? Magst du, Geschöpf von Staub, dem Schöpfer vorschreiben, in welchem Maße er das Füllhorn seines Segens über dich und sie auszuschütten hat? Mag auch der Thon zum Töpfer sprechen: warum machst du mich also? Hat er nicht Macht, daraus zu bilden ein Faß zu Ehren

und das andere zu Unehren? Und wer, wer hat dem Urquell aller Gaben etwas zuvorgegeben, das ihm werde wieder vergolten? Wie magst du also Unzufriedenheit und Scheelsucht in dir nähren, wenn er dir vorenthält, was er den Brüdern giebt, und dir das mangeln läßt, was sie zu Ueberfluß besitzen? Nein, nimm, was dein ist und gehe hin, und laß den großen Hausherrn seine Gnade spenden, wie er's für gut und heilsam findet, und freue dich, daß er dich neben Andern nie vergißt, daß du an seinen allgemeinen und unentbehrlichsten Gaben reichen Antheil hast und daß du, selbst in Armuth und in Niedrigkeit und ganz entblößt von allen glänzenden Lebensgütern, dennoch rufen mußt: Herr ich bin nicht werth aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir thust! Und scheint er seine Gnade Andern reicher zuzuwenden, giebt er denselben mit voller Hand, wovon du nur ein Weniges haben möchtest, so sieh' nicht scheel dazu, sondern denke: Er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt, und freue dich der Huld, mit der er sie beglückt, und nimm an ihrem Wohlergehen brüderlichen Antheil, und preise in Gemeinschaft mit denselben den Gott, der Aller Vater ist, und Keinen vom Genusse seines Segens ausschließt und Alles, was da lebt, auf seinem warmen Herzen trägt.

Ja, diesen menschlich schönen, christlich reinen Sinn, laß ihn in reichem Maße in und unter uns

Digitized by Google

wohnen, du Herr und Lenker unsers irdischen Geschicks, damit wir, eng und brüderlich verbunden und frei von jeder bittern Regung des Gemüths, an deiner allgemeinen Gnade frohen Antheil haben und uns derselben immer würdiger zu machen streben. Dann wird uns dieses Leben Alles geben, was wir zu unserm Glücke bedürfen, und wenn einst seine letzte Stunde kömmt, wird unser Mund noch fröhlich rühmen, daß deine Hand uns gut und weise führte, daß deine Güte und Treue mit jedem Morgen über uns neu war. Amen.

Digitized by Google

Am Sonntage Invocavit.

Auch dann, o, Herr! — auch dann steh' uns mit Deiner Kraft zur Seite, wenn uns Versuchung naht, und Fleisch und Blut und Welt das Herz zum Bösen reizen will, damit wir treu und wacker kämpfen, Alles wohl ausrichten und das Feld behalten! — Amen.

Zum Bösen versucht zu werden und Reizungen zur Sünde bloßgestellt zu seyn, ist ein gemeines Schicksal aller Menschen, a. Z.! Wer wir auch sind, immer und überall stoßen wir auf Anlässe und Gelegenheiten unrecht zu thun und wider Gewissen und Pflicht zu handeln und sehen uns bald durch lockende äußere Umstände, bald durch unsere eignen verderbten Begierden und Leidenschaften, bald durchs verführerische Wort und Beispiel derer, die uns im Leben zur Seite stehen, verleitet, den Weg der Tugend zu verlassen und eine schnöde That auf unsere Seele zu laden. — Beklagt das nicht! Betrachtet's nicht als ein Geschick, das an und für sich selbst entmuthigend und niederschlagend wäre. In einer Welt, wie diese, und Geschöpfen, wie wir nach Gottes Rath nun einmal sind, kann, darf es an Versuchung zum Bösen nicht fehlen; denn eben

Digitized by Google

unter ihnen soll der Mensch im Guten stark und kräftig werden und sich vermöge seines freien Willens in den Stand setzen, auch dem schmeichelndsten Sündenreize unverführt entgegenzutreten, die böse Lust des eigenen Herzens der bewältigenden Herrschaft der Vernunft zu unterwerfen, sich über das, was ihn zu sträflichem Thun verleiten will, siegreich zu erheben, und in treuem Kampfe dagegen die Krone sittlicher Selbstständigkeit zu erringen. Nein, das beklagt, das nennt ein trauriges Geschick, daß dieß dem schwachen Menschen so selten gelingen will; daß die Gewalt des Bösen über ihn meist mehr vermag, als sein besserer Wille; daß er sich oft den trüglichen Lockungen der Sünde so unbedacht, so leicht, so leidend hingiebt, und daß, wenn er auch kämpft und sich dem Reize des Unrechts zu entwinden trachtet, er doch so häufig unterliegt und als besiegter, überwundener Theil in seiner Schmach und Blöße dasteht. — Denn fraget das eigne, fraget Anderer Leben, ihr werdet finden: Fast Keiner kann sich rühmen, in der Stunde der Versuchung unerschüttert auszuharren und jeder Anfechtung gewachsen zu seyn. Der größte Theil von uns sieht sich oft wider eigenes Denken und Meinen zu Thaten und Handlungen hingerissen, deren er sich früher selbst nicht fähig erachtete, von denen er, wenn sie vollbracht sind, fast nicht begreifen kann, wie sie in seines Lebens Schuld buch kamen; und sind wir ehrlich gegen uns selbst,

betrachten wir, was von dem Leben hinter uns liegt, mit prüfendem Auge, so sehen wir uns von der beschämenden Erinnerung an häufige und wiederholte Siege des Bösen über uns so tief ergriffen, daß wir wohl inne werden, warum uns der, der besser als Einer wußte, was in dem Menschen ist, beten — täglich beten lehrte: Und führe uns nicht in Versuchung! und warum sein Apostel sich gedrungen fühlte, auszurufen: Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle! — Unserm dringendsten Bedürfnisse angemessen sind daher auch die Belehrungen, die uns das heutige Evangelium über die Art und Weise giebt, wie unser Herr und Meister selbst in der Stunde der Versuchung über sie obsiegte, und wem daran gelegen ist, ihm gleich zu werden, der hat auch alle Ursache, auf sein Verhalten zu achten und an demselben zu lernen: Wovon der glückliche Sieg über Versuchungen zum Bösen vornehmlich abhänge? — Laßt uns dieß jetzo thun und Herz und Geist zu dem erheben, der in den Schwachen mächtig ist! —

Evangel. Matth. 4, V. 1—11.

Darin also war, wie ihr höret, unser Herr allen seinen irdischen Brüdern gleich, daß er, wie sie, zum Bösen versuchet ward; aber darin war er von gewöhnlichen Menschen ganz verschieden und über uns Schwache und Gebrechliche weit erhaben,

Digitized by Google

daß er auch über die lockendsten Versuchungen den entscheidendsten Sieg davontrug. Von welcher Seite auch der Verführer sein Herz zu bethören suchte, welchen Preis er ihm auch bieten mochte, um ihn zur Sünde zu verleiten, der Heilige stand fest und unbewegt, wies alle seine trüglichen Anträge zurück und rief mit kräftiger Stimme: Hebe dich von mir, Satan! Es ist herzerhebend, solche Kraft und solchen Erfolg in einem anschaulichen Beispiele von Versuchung vor Augen liegen zu sehen; aber auch höchst nöthig und dringend, bei den unzähligen Erfahrungen, die wir in unserm und in Andrer Leben von dem geraden Gegentheile machen, zu erwägen, was denn nun eigentlich dem göttlichen Kämpfer jene Kraft gewährte und diesen Erfolg sicherte, um auch von unsrer Seite desselben in ähnlichen Fällen gewiß zu seyn. Laßt uns zu diesem Behufe die Frage vorlegen:

Wovon der glückliche Sieg über Versuchungen zum Bösen vornehmlich abhänge?

und uns bei Beantwortung derselben ausschließlich an dasjenige halten, was uns das Evangelium darüber an die Hand giebt. — Davon, lehrt es uns, davon hängt der glückliche Sieg über Versuchungen zum Bösen vornehmlich ab:

Daß wir uns zunächst in keiner Lage des Lebens vor Versuchungen zum Bösen sicher glauben. — In eine Wüste, in eine

Digitized by Google

stille, menschenleere Gegend hatte sich unser Herr zurückgezogen, um mit sich selbst über die Art und Weise einig zu werden, wie er sein großes Menschenbeglückungswerk am beßten beginnen und treiben möge. Wer hätte meinen sollen, daß ihm in dieser, vor allen verführerischen Einflüssen der sündigen Welt gesicherten Lage die Stunde der Versuchung schlagen könnte? Und gleichwohl trat der gleißnerische Versucher zu ihm und bot alle seine teufelischen Künste auf, um ihn zu Sünde und Unrecht zu verleiten. Doch sein Bemühn war eitel und vergeblich, weil er den Heiligen, den er sich zum Opfer der Versuchung ausersehen hatte, eben jetzt, bei seinen der Wahrheit und der Pflicht geweiheten Beschäftigungen, wohl vorbereitet und gerüstet fand; weil er mit seinen verderblichen Anträgen an ein Gemüth gerieth, das in seinen geheimsten Regungen auf Gott und göttliche Dinge gerichtet war; weil er mit einem Besonnenen und Weisen zu thun hatte, welcher der größten Aufgabe seines Lebens so recht voll zu werden suchte und in der überströmenden Fülle frommer Gedanken und Empfindungen den Leichtsinn und die Sicherheit fern von sich hielt, die sich von Lockungen zur Sünde mit leichter Mühe ergreifen, überraschen und betäuben läßt. Der Versuchte stand als Sieger da, denn die Versuchung konnte zu seinem wohlbewahrten Herzen auf keine Weise Eingang finden. — Seht da, was wir vor allen Dingen zu beachten haben,

Digitized by Google

wenn uns, wie ihm, dem göttlichen Kämpfer, in der Stunde der Anfechtung der Preis des Sieges werden soll. In keiner Lage des Lebens darf uns die Meinung bethören, vor Versuchungen zum Bösen sicher zu seyn; denn eben diese Sicherheit, eben der Leichtsinn, welcher immer und überall der unbewachten Stärke des Herzens vertraut und im Guten nie schwach und wankelmüthig zu werden fürchtet, wird ihnen am ersten und gewissesten zur Beute. Wird uns selbst auf den löblichsten Berufswegen oft unerwartet günstiger Anlaß zu einem sträflichen Beginnen; bietet sich uns, selbst unter den pflichtmäßigsten Beschäftigungen, ganz ungesucht Gelegenheit dar, zu thun, was Andre kränkt und drückt; dringt uns selbst in der ausgewähltesten Gesellschaft verführerische Rede in die Ohren; tritt uns selbst an den unverfänglichsten Orten ein schlauer Versucher mit bösen Anträgen unter die Augen, — wie dürften wir uns je der ruhigen Sorglosigkeit überlassen, als habe es mit unsrer Tugend keine Gefahr; wie müssen wir nicht unsre Wachsamkeit über uns besonders dann verdoppeln, wenn wir in Lagen kommen, uns in Verhältnisse verwickelt sehen, die schon an sich und in Verbindung mit den günstigsten Umständen von innen und außen unsern Sinn fürs Rechte und Löbliche auf schwere Proben setzen; mit welcher ängstlichen Vorsicht müssen wir nicht jede unsrer Herzensreinheit drohende Versuchung besonders dann entfernt von uns zu halten suchen, wenn

Digitized by Google

wir uns mehr als je, und fast auf allen Seiten von Anlässen und Gelegenheiten umgeben sehen, uns von der schmeichelnden Gestalt des Bösen berücken und täuschen zu lassen? Nein, nur der hat sich zu jeder Zeit in seiner Gewalt, der seinem Herzen nimmer sorglos traut; der jede Berührung zwischen sich und der verführerischen Außenwelt bewacht und fürchtet; der seine eigenen Begierden und Leidenschaften immer und überall in Aufsicht hält, daß sie nicht seinen bessern Sinn bewältigen, und es zum Wahlspruch seines Lebens macht: die Sicherheit droht dir den Fall, drum wache stets, wach' überall! Von dieser Wachsamkeit oder davon, daß wir uns nie und nirgends vor Versuchungen zum Bösen sicher glauben, hängt der glückliche Sieg über dieselben zum großen Theile ab. — Doch, wie das Evangelium zeigt, auch ferner davon:

Daß wir uns stets mit festen und entschiedenen Grundsätzen dagegen zu waffnen suchen, oder zwischen Gut und Böse, Recht und Unrecht niemals schwanken und mit eiserner Beharrlichkeit an jenem halten. Denn hätte unser Herr nur einen Augenblick in Zweifel gestanden, ob er von seiner Wunderkraft zu kleinen und unwürdigen Zwecken Gebrauch machen, ob er in blindem frevelnden Vertrauen auf Gottes Schutz sich in Gefahr des Lebens stürzen und um jeden Preis nach irdischer Macht und Hoheit trachten dürfe oder nicht, — gewiß dann würde der Versucher leicht zu

Digitized by Google

seinem Zwecke gekommen seyn, als er sich mit der Forderung an ihn wandte, Steine in Brod zu verwandeln, sich von der Zinne des Tempels herniederzulassen und huldigend vor ihm niederzufallen. Aber scharf und sicher unterschied er zwischen Löblichem und Sträflichem, zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem und hielt sich treu und ohne Wanken an das einmal für recht Erkannte und eben dieß war es, wodurch er sich den Sieg über seinen Versucher bereitete. — Was ihm gelang, gelingt auch euch, wenn ihr euch sein Verhalten für die Stunde der Anfechtung auch darin zum Muster vorhaltet, daß ihr euch mit festen und entschiedenen Grundsätzen dagegen waffnet und euch gewöhnt, in jedem Falle das Rechte scharf ins Auge zu fassen und ohne weiteres Klügeln treulich dabei zu verharren. Seyd ihr noch mit euch uneinig, ob ihr wohl unter gegebenen Bedingungen dem Nächsten trügerisch schaden dürfet oder nicht, so wird euch die Versuchung, die sich dazu zeigt, gar bald hinreißen; haltet ihr aber fest daran, daß es zwischen Trug und Redlichkeit für den Edeln nun und nimmer eine Wahl gebe; so wirds euch wenig kosten, sie mit Ernst von euch zu weisen. Ists euch noch zweifelhaft und ungewiß, ob man den guten Namen des Nebenmenschen im Laufe der geselligen Unterhaltung fein oder gröblich lästern dürfe oder nicht; so werdet ihr dem Reize dazu mit leichter Mühe nachgeben. Beharrt ihr aber ohne

Digitized by Google

Wanken auf der Ueberzeugung, das heiße, ihm sein heiligstes Kleinod rauben oder schänden, so wird er auch in keinem Falle etwas über euch vermögen. Scheints euch erst noch so manche Frage zuzulassen, ob man in dem Genusse sinnlicher Freuden und Ergötzlichkeiten auch wohl einmal sich über Maß und Ziel hinwegsetzen dürfe oder nicht, so wird wohl jeder verführerische Anlaß, den ihr dazu findet, euch bald und leicht bethören; gilt euch dagegen auch die kleinste Verletzung jenes Maßes ganz unbedenklich für eine tiefe Herabwürdigung des bessern Theils am Menschen, so wirds auf einen kleinen Kampf ankommen, auch selbst der lockendsten Gelegenheit dazu die Spitze zu bieten. Das ist's denn auch, warum geschrieben steht: es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, daß der Sinn des Menschen zwischen Gut und Böse nie mäkle und wähle, sondern jenes treu ergreife und dieses entschlossen fliehe. Das ist's, warum fürs ganze Leben so unendlich viel darauf beruht, zu jeder Zeit auf die unverfälschte Stimme zu achten, die unter dem Gewirr bethörender Lüste und Leidenschaften tief aus dem Innern herausspricht und ihr, als Gottes heiliger Stimme selbst ganz unbedingten Gehorsam zu schenken. Das ist's, warum es namentlich für alle die Herzen und Hände, die mit der Bildung und Leitung junger Gemüther betrauet sind, keine heiligere Angelegenheit giebt, als sie in allen Fällen auf den schneidenden Gegensatz zwischen Recht

Digitized by Google

und Unrecht hinzuweisen und ihnen in Bezug darauf unwandelbar feste Grundsätze auf ihren Weg durchs Leben mitzugeben; denn wo's an diesen mangelt, da ist der Mensch auch jeder Versuchung Beute, wo sie dagegen vorhanden sind und ihren Einfluß auf das Herz bewähren, da stehet er auch in dem gewaltigsten Andrange verführerischer Reizungen zum Bösen unerschüttert; auch von ihnen hängt der Sieg in böser Stunde ab. — Auch davon, lehrt das Evangelium weiter:

Daß wir Versuchungen zum Bösen so schnell und kurz als möglich von uns weisen. Denn ist's nicht höchst bemerkenswerth, wie unser Herr auf jeden bösen Antrag des Versuchers mit seiner verneinenden Antwort im Augenblicke fertig ist; wie geflissentlich er es vermeidet, sich in ein langes Verhandeln darüber mit ihm einzulassen; wie er nicht erst über das Annehmliche oder Unannehmliche seines verführerischen Ansinnens weitläufige Betrachtungen anstellt, sondern mit der schnellsten Entschlossenheit und auf der Stelle entgegnet: das kann, das darf, das will ich nicht? Und in der That, gerade in dieser schnellen Entschlossenheit, in dieser raschen, alle Weiterungen meidenden, Selbstbestimmung lag ein großer Theil des glücklichen Sieges, welchen er über seinen Versucher davontrug. Denn dadurch ward ja diesem alle Möglichkeit entzogen, ihm seine trüglichen Anträge mit herzgewinnender Umständlichkeit vor Augen zu stel-

Digitized by Google

len, ihm seine Abneigung dagegen listig auszureden und ihn mit tückischen Schmeichelworten so lange zu bestürmen, bis sein besserer Entschluß zu wanken anfing. — Fürwahr, ein herrliches, erprobtes Mittel, fest zu stehen in jeder Versuchung. So schnell, so kurz als möglich mußt du sie von dir weisen, wenn dir der Sieg gewiß seyn soll. Du bist schon halb verloren, wenn du in lange Ueberlegung nimmst, was dir der Schändliche zu Gemüthe führt, der dich zum Genossen eines sträflichen Vorhabens zu machen trachtet; denn das giebt ihm Gelegenheit, deinen natürlichen Abscheu dagegen durch klügliche Fürsprache zu beschwichtigen. — Nein, kurz und kräftig mußt du dich gegen ihn erklären und ohne Säumen rufen: das sei fern von mir! wenn du dich seinen Schlingen entziehen willst. Deine Unschuld ist bereits verscherzt und ihr Ehrenkranz auf deinem Haupte entblättert, wenn du der Rede des unkeuschen Verführers auch nur mit halbem Ohre entgegenlauschest, denn dadurch gönnest du ihm Zeit, die Regungen der Schaam und des Gewissens in dir mit giftig-süßer Lippe niederzuschmeicheln und böse Lust in deinem reinen Busen zu entzünden; — nein, hebe dich von mir, Satan! muß deine schnelle Antwort seyn, wenn dir daran gelegen ist, ihn um seiner Bosheit Frucht zu bringen. Du hast Religion und alle Ehrfurcht gegen das Göttliche schon von dir geworfen, wenn du nur sitzest, wo die Spötter sitzen und ihre frechen Worte

leidend

leidend anhörst; denn das giebt ihnen unvermerkten Zugang zu deinem Herzen, und eh' du's meinest, wird der letzte Keim eines frommen Sinnes in dir ausgerottet seyn; — nein, in dem ersten Augenblicke des überwallenden Eifers gegen ihr unheiliges Wesen mußt du denselben den Rücken kehren, wenn du deine Seele zu retten gemeinet bist. Du hast die argen Gedanken, die dir aus eignem Herzen kommen, bereits so gut wie ausgeführt, wenn du sie in dir pflegst und nährst, und mit stillem Wohlgefallen über ihnen brütest, denn dadurch wirst du mit denselben allgemach vertrauter, und für die listigen Beschönigungen empfänglicher, die Fleisch und Blut für sie zu finden weiß; — nein, auf der Stelle mußt du dieselben in dir dämpfen, wenn du mit unbefleckten Händen bleiben willst. Du weißt es ja, wie klug und wohlgethan es schon in weit geringern Angelegenheiten ist, mit seinem Vorsatz nicht zu zögern und, was man thun will, bald zu thun, damit nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten sich zwischen That und Vorsatz drängen, und klügelnde Bedenklichkeit dich nicht zum Handeln kommen lasse; wie sollte es nicht auch in Stunden der Anfechtung unendlichen Vortheil bringen, sich ihr mit Hast und Eile zu entreißen, und dem ersten, unverfälschten Abscheu gegen das Böse rasch zu folgen. Gewiß, ist der entscheidende Sieg über dasselbe von irgend etwas abhängig, so ist's auch davon, daß wir die Versuchungen dazu so schnell und kurz als

Digitized by Google

möglich von uns weisen. — Doch Eins noch laßt uns nicht vergessen. Auch davon, zeigt das Evangelium, hängt jener Sieg vornehmlich ab:

Daß wir Versuchungen mit kräftigen Sprüchen des göttlichen Wortes begegnen. Denn sagt doch, womit streitet unser Herr gegen den Widersacher, der ihn zu seinem Willen zu verleiten trachtet? Es stehet geschrieben, spricht er: Der Mensch lebt nicht allein vom Brode! — es stehet geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen! — es stehet geschrieben: Ihn sollst du anbeten und ihm allein dienen! Stellen der Schrift waren es also, unter deren stärkendem Einflusse sein Herz für alle Anträge des Versuchers unzugänglich blieb. Und wahrlich, eben so glücklich kämpfen auch wir gegen das Böse, wenn sie auch über unsre Tugend treue Wache halten; sie sind, wie Paulus spricht, das Schwerdt des Geistes, mit welchem wir an bösem Tage Widerstand thun, und das Feld behalten. Ja, sind wir in Gefahr, den Weg der Wollust zu betreten, wie leicht wird sie besiegt, wenn uns das Wort in seinem heiligen Ernste vor Augen tritt: Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Sind wir daran, im Handel und Wandel trügerischen Gewinn zu suchen, wie bald werden wir ihn verschmähen, wenn uns der Ausspruch auf die Seele fällt: Falsche Wage und Gewicht sind dem Herrn ein Gräuel!

Digitized by Google

Will fühlloser Eigennutz und harte Selbstsucht gegen den wahrhaft Dürftigen und Nothleidenden uns das Herz verschließen, wie leicht wird das Gefühl der Bruderliebe seine Rechte in uns behaupten, wenn wir daran gedenken, daß es heißt: Brich den Hungrigen dein Brod und die, so in Elend sind, führe in dein Haus! Stürmt irgend ein gefährlicher Feind auf unsre Tugend ein, wie bald werden wir seiner Meister werden, wenn wir uns jenen herrlichen Ausspruch vorhalten: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider den Herrn meinen Gott sündigen! O, es liegt eine wunderbare, wahrhaft himmlische Kraft in jenen Geboten und Sätzen, die uns das Wort von Gott mit der ihm eigenen Klarheit und Erhabenheit, als Regel und Richtschnur unseres Lebens an die Seele legt, und glücklich, dreimal glücklich ist der Freund der Schrift vor jedem ihrer Verächter, denn auch an ihr und ihren Sprüchen hat er in den Versuchungen, die sein Herz bedrängen, einen festen Stab, auf den sich seine wankende Tugend stützt. —

Wohlan dann, treue Schaar des Herrn, der da versuchet ward, wie wir, auf ihn wirf deinen Blick, und lerne von demselben, was dir noth thut, wenn dir der Feind entgegentritt, der deinen Sinn bethören und zum Bösen reizen will. Mit seinen Waffen kämpfe, in seiner Rüstung streite, mit seinem Schilde bedecke dich gegen die listigen An-

läufe der Welt, des Teufels und der Sünde — und dir, wie ihm, wird der erwünschte Sieg zur Seite stehen, und dir, wie ihm, wird der, der von dem Himmel herniederschaut, seine Engel senden, daß sie dir dienen. Ja, sende sie Herr! — und wo nur eine reine Seele mit Versuchung ringt, wo nur ein unbewachtes Gemüth der Anfechtung erliegen will, wo nur der Schutzgeist eines von Schuld noch nicht bedeckten Hauptes den verführerischen Lockungen der Welt und des eignen Fleisches und Blutes zu weichen beginnt, — da greife du mit deiner schützenden Vaterhand dazwischen, und stärke die Wankenden und richte die Fallenden auf, damit keiner von ihnen verloren gehe, sondern alle reines Herzens bleiben, und dich einst schauen! Amen.

Digitized by Google

Am Feste Mariä Verkündigung.

Evangelium Luc. 1. V. 26—36.

Nach der Erzählung des verlesenen Evangeliums erhält Maria, die edle, unbescholtene Jungfrau aus Nazareth, durch einen himmlischen Boten die erste Kunde von der ihr zugedachten großen Bestimmung, die Mutter des Weltheilandes zu werden. Mit welchem Herzen nimmt sie diese Kunde auf? Wie fühlt sie sich davon im Innern ergriffen? Nicht so, wie man erwarten sollte. Denn nicht erfreut, nicht fröhlich aufgeregt erscheinet sie dabei; sie ist vielmehr betreten darüber, sie äußert Zweifel an der Wahrheit derselben, und sträubt sich gegen den Glauben daran, und als der himmlische Bote bei seiner Versicherung verharrt, und ihr begreiflich macht, daß es sich hier um eine Veranstaltung des Höchsten selbst handle, ergiebt sie sich mit sehr bewegter, ernst und tief gerührter Seele, man möchte sagen, mit einer ruhig trauernden Beklommenheit in das ihr zugedachte Loos und spricht, wie eine, welche hier nichts ändern kann: Siehe, ich bin

des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast!

Woher wohl diese ernste und beklommene Herzensstimmung der Gebenedeieten bei einer Nachricht, welche jedes andere jüdische Jungfrauenherz gewiß mit hohem Entzücken erfüllet hätte? Mich däucht, die Antwort liegt sehr nahe. Denn mußte nicht einer besonnenen, mit dem gewöhnlichen Leichtsinn ihres Geschlechts so wenig behafteten Maria die unermeßliche Wichtigkeit der angekündigten Bestimmung, das vielfach Ernste und Schwere des mütterlichen Berufes, dem sie sich unterziehen sollte, auf das Lebendigste vor Augen treten, und sie mit der so edlen als gerechten Besorgniß erfüllen, ob sie auch wohl den Lasten, Mühen und Beschwerden, welche mit jenem Berufe verbunden seyn würden, gewachsen seyn dürfte? Mußte nicht schon der flüchtige Gedanke an den Uebertritt aus ihrem heitern, ungetrübten Jungfrauendaseyn in den, die ganze Kraft des weiblichen Herzens ansprechenden, Kreis erhabener Mutterpflichten, ihr Inneres mit einem Bangen erfüllen, das sich nur durch den Gedanken an Gottes heiligen und unabänderlichen Willen beschwichtigen ließ?

Und war denn wohl das bängliche Gefühl, das sich bei solchen Betrachtungen ihres Herzens bemeisterte, ganz ohne Grund? Stellte sich ihr der mütterliche Beruf, vor dessen Uebernahme sie im Stillen zagte, von einer falschen und täuschenden Seite

Digitized by Google

der? Ist er nicht, näher betrachtet, einer der ernstesten, der schwierigsten und mühevollsten, womit sich Menschen befassen können? Steht er nicht in geradem Gegensatze mit dem gewöhnlichen Leichtsinne, womit wir Tausende von denen, die sich gleich einer Maria dazu anschicken, ihn übernehmen, und sich gleichsam so keck und frevelnd in ihn stürzen sehen, als ob es wenig auf sich habe, den heiligen Mutternamen zu führen? — Doch dieß wird einer nähern Erwägung würdig seyn, und darum nehme ich von dem besonnenen Verhalten der Maria Anlaß, euch heute auf

Das Ernste und Schwere des mütterlichen Berufes

hinzuweisen, und dann Erinnerungen daran zu knüpfen, wie sie der Sache selbst und dieser Stätte angemessen sind! —

Das Ernste und Schwere des mütterlichen Berufes, wer von uns allen mag's verkennen, wenn wir zunächst nur an

Die damit verbundenen Gefahren und Schmerzen denken? Denn in der That um einen theuern Preis, mit einem, ach! oft kaum erträglichen Maße von Angst und Weh', von Qual und Marter wird ja der wirkliche Besitz des mütterlichen Namens erkauft, und was der Schöpfer der Erste erschaffnen aller Mütter als ihr unvermeidlich schweres Loos bestimmte, das geht an Allen in Erfüllung, die er zu dieser Bestimmung schuf. Wer

mag sie zählen, die Uebel und Ungemächlichkeiten, welche sie von jenem Augenblicke an zu tragen berufen sind, wo Gottes Hand ein neues Leben unter ihrem Herzen schafft? Wer mag sie nennen, die Leiden und Schmerzen, unter denen sich dasselbe von ihrem Herzen losringt, um als ein menschliches Geschöpf ins wirkliche Daseyn zu treten? Wer mag sie aussprechen die Wehen und Beschwerden, unter denen das in der Stunde der Angst ans Licht Geborne seine erste und einzige Nahrung am Mutterbusen sucht, und seiner liebenden Pflegerin oft lange Zeit die Ruhe der Tage, den Schlaf der Nächte raubt? Und welche ernste und schwere Gefahren für Leib, Gesundheit und Leben verknüpfen sich mit jener bangen Stunde, in der es heißt: es ist ein Mensch geboren! Wie oft verlieret die, die diesen Neugebornen als Schmerzenskind an ihren Busen drückt, bei dem geringsten Mangel an pflegender Vorsicht für sich selbst das hohe Glück eines ungestörten körperlichen Wohlseyns für ihr ganzes Leben? Wie oft erkämpft sie sich in jenen schweren Augenblicken, wo sie Gott ihrer Bürde entbindet, das traurige Loos, nur noch von wenig gesunden Tagen und frohen Stunden auf Erden zu wissen, und sich bis an ihr Grab mit leiblichen Beschwerden zu tragen, für welche alle Kunst des Arztes keine Hülfe weiß? Ja, wie nicht selten ist das Grab und früher Tod der unausbleibliche Lohn der schwererfüllten Mutterpflicht? Wie häufig stellt sich neben

Digitized by Google

die Wiege des Neugebornen der Sarg der erblaßten Gebärerin? Wie oft verbleicht das Mutterleben, weil sich ein junges Menschenleben von ihm löste? Wie oft stirbt der gesunde und kräftige Baum zugleich dahin mit seiner Frucht? — Doch was bedarf's der langen Rede, wo die Sache spricht und die Erfahrung Zeugniß giebt? Laßt Mütter reden, welche hier den leisesten Wink verstehen, weil sie im eignen Daseyn Beweis und Beispiel finden, und das Ernste und Schwere ihres Berufs wird schon in dieser Hinsicht keinem Zweifel unterworfen seyn. Denn der Beruf ist wahrlich ernst und schwer, an welchen sich so viel Gefahren und Schmerzen knüpfen! Und wäre dieß nur das Einzige! Zeigt sich das Ernste und Schwere des mütterlichen Berufes nicht auch noch ferner in

Den damit verbundenen Mühen und Sorgen? Wem, saget doch, wem leget Gott den Säugling, den er in das Leben ruft, zunächst ans Herz? Wem überträget er die Pflege und Wartung desselben vorzugsweise? Wen stellet er zum täglichen und nächtlichen Hüter der zarten Lebenspflanzen, die oft ein rauher Hauch der Luft und eine ungeschickte Berührung der Menschenhand dem frühen Verderben entgegenführen kann? Wen machet er zum ewig sorglichen Bewahrer der Neugeborenen, zum immer fertigen Beschützer derselben in den Jahren der Kindheit und Jugend, zum steten Dienstleister bei ihren unzähligen Bedürfnissen, bis sie als kräftige Ge-

Digitized by Google

schöpfe dastehen und das Aeltern-haus verlassen, um das eigene zu gründen? Du, Mutter, bist es, die du sie geboren hast! Wohl theilt der Gatte und Vater deiner Kinder die Sorge um ihr Wohl, so wie er soll, mit dir, und wirkt und schafft nach treuer Vaterpflicht mit fleißiger Hand und regem Eifer, daß es dem Hause, das in dir und seinen Kindern seinen höchsten Schatz umschließt, an keinem Bedürfniß und an keiner Nothdurft fehle. Jedoch, was wären seine Kinder ohne dich und deiner Hände treues-Walten über ihr Beßtes, ohne deine, oft kaum auszusprechenden Mühen und Sorgen für ihr Bestehen und Gedeihen? Dir fällt die Aufsicht über sie, der Schirm derselben vor jeder Gefährde zur Last, wenn der Gatte und Vater dahingeht, um des männlichen Berufes zu warten. Du bist beschwert mit den zahllosen Verrichtungen und Handreichungen, die ihre Sättigung und leibliche Pflege erheischt. Du wirst mit deiner Muttertreue in Anspruch genommen, wenn sie den Uebeln und Krankheiten des kindlichen Alters zur Beute fallen. Du hast den unaufhörlichen Verdruß zu tragen, den ihr Unverstand, ihr Eigenwille, ihr Ungehorsam und ihre jede Zucht verschmähende Lebendigkeit herbeiführt. Nach dir rufen sie vor allen andern Gliedern des Hauses, wenn sie fremden Beistand nöthig haben. An dich wenden sie sich vorzugsweise mit ihren Klagen und Beschwerden und flehen um mütterliche Abhülfe. Dir, dir vornehmlich vertrauen sie

alle Wünsche des Herzens, die Aelternhände befriedigen sollen, und welche Lasten, Mühen und Sorgen Kinder von der Wiege bis zu ihrem männlichen Alter machen und kosten — auf Mutterschultern fallen sie zunächst und am empfindlichsten und oft, oft ist des ganzen Lebens Friede der hohe Preis des Glücks, Mutter zu seyn und Mutter zu heißen. Was braucht es demnach weiter Zeugniß, wenn von dem Ernsten und Schweren des mütterlichen Berufs die Rede ist, es liegt auch in den Mühen und Beschwerden, die er mit sich führt! Setzet hinzu, auch in

Den damit verbundenen Herzens- und Seelenleiden! Ein Mutterherz, wie zart und leise fühlt es nicht, wenn es nicht völlig roh und schnöder Lust der Welt ergeben ist! Von welcher weichen, immer regen Theilnahme wallt es nicht auf bei allem, was Kindern Widriges begegnet, während oft das männliche Herz ganz ungerührt dabei zu bleiben vermag! Es leidet mit, wenn es den Säugling leiden sieht und doch nicht helfen kann. Es fühlet Pein, wenn irgend ein größrer oder kleinerer Unfall der fröhlichen Schaar des Hauses zustößt! Es zagt und blutet, wenn die Lieblinge des Auges und der Seele in Gefahren schweben und des Schmerzes Beute sind. Es jammert und weiß keinen Trost, wenn sie das irdische Geschick in früherm oder späterm Alter rauh berührt, und ihnen statt der Freuden, mit welchen sie das Mutterherz beseligen möchte, Leiden bereitet. Genug, was Kin-

den in und außer dem Vaterhause Trauriges begegnet, das Mutterherz trifft es am meisten und am tiefsten, und wenn der rauhe Ruf des blutigen Kriegs, die schwere Pflicht des lästigen Waffendienstes, die drohende Gefahr bedenklicher Berufsart, den mühevoll erzogenen Sohn vom heimischen Heerde ruft; wenn die geliebte Tochter das Glück nicht findet, das man ihr bereiten möchte; wenn Kinder entarten und durch freches Thun dem Aelternnamen Schande machen; wenn sie, erwachsen und zu reicher Hoffnung aufgeblüht, vielleicht ganz unerwartet in ein frühes Grab sinken und alle Aelternfreuden mit sich dahinnehmen, — wer, frage ich, wer fühlt dieß alles tiefer und peinlicher als das zarte, sanfte, weiche Mutterherz? Und, daß ich nichts verschweige, seyd ihr es nicht, ihr Mütter, vorzugsweise, welche oft im späten Alter schnöder Kinderundank trifft, die von dem rauhen Sinne pflichtvergeßner Söhne und Töchter am gewöhnlichsten und empfindlichsten verwundet werden, die sich von den Zöglingen ihrer treuen Hände in den verblühten Tagen des Lebens gar oft als eine unnütze Last des Hauses betrachtet und so behandelt sehen, daß sie mit klagendem Schmerzensrufe aus dem Leben scheiden: ist das der Lohn für meine Mutterliebe? Gewiß das Ernste und Schwere des mütterlichen Berufs, es ist auf keine Weise zu verkennen, es lieget auch in den damit verknüpften Herzens- und Seelenleiden. Und, um das Wichtigste zuletzt zu nennen, in

Der damit verbundenen Verantwortlichkeit. Denn das, das fühlt ihr doch wohl alle, ihr Mütter, daß euch in euern Kindern Pfänder anvertrauet wurden, für deren Pflege und Erziehung ihr einst ihrem großen Vater Rede stehen müsset? O, wehe euch, wenn ihr verwahrlöst, was er euern schützenden Händen zu treuer Pflege übergab; wenn ihr die zarten Wesen, an deren Daseyn euer Muttername hängt, durch Leichtsinn und durch Unbedachtsamkeit verfiechen und verkrüppeln lasset; wenn ihr durch unverständige Behandlung und weichliche Verzärtelung ihres Leibes die Kraft desselben brecht, den Keim des stillen Verwelkens in ihre Glieder legt, und sie zu Schwächlingen macht, die sich, der Welt, und ihrem Vaterlande zur Last und Plage werden! Noch weher euch, wenn ihr auch ihre widerlichsten Fehler pflegt und nährt, weil jede Thräne derselben euch das Herz zersprengen will; wenn ihr den Weichmuth nicht bekämpfen könnt, der ihrem Hang zum Bösen durch keinen Ernst und keine Strafe zügelt; wenn euch ein ungebührlich Maß voll schonender Liebe jede weise Regel der Erziehung vergessen läßt; wenn ihr sie nicht an das, was recht ist und wohllautet, mit milder Strenge zu gewöhnen sucht; wenn ihr des Vaters ernstem Willen, dieselben zu tüchtigen Geschöpfen heranzubilden, bald im Geheim bald offen entgegenwirket und Alles thut, was einst ihr eigenes Verderben und Unheil für die Welt durch sie herbeizuführen vermag! Sagt euch nun selbst

das eigne Herz, wie leicht hier Mütter fehlen und welch ein schwer Gericht, so hier wie dort, vergeßne Mutterpflichten nach sich ziehen, dann ist gewiß von allen, allen Seiten das Ernste und das Schwere des mütterlichen Berufes entschieden, es gehet auch aus der damit verbundenen Verantwortlichkeit hervor.

Und so ist dann auch nichts begreiflicher, als die Erinnerungen, die sich daran knüpfen.

Wer, ist die erste, wer sich dem ernsten und schweren Mutterberufe widmet, der wahre sich dabei vor keckem Leichtsinn, der sei der edlen Jungfrau von Nazareth gleich, welche das Wort des himmlischen Boten: du wirst Mutter werden, nachdenklich erwog, und sich nur mit beklommenem Herzen in Gottes Willen ergab, weil ihr dabei die Pflichten, Mühen und Sorgen lebendig vors Auge traten, die von dem Mutternamen ungetrennlich sind. Das, das sei denen unverhalten, die allen Leichtsinn ihrer Jungfraunjahre auch noch dann behaupten, wenn sie sich zu dem ernsten und schwersten Schritte ihres Daseyns anschicken; die sich vom glänzenden Brautgewande nur goldne Tage versprechen und kaum von fern an die beschwerden- und mühevollen denken, die hinter ihm daherziehen, die froher Hoffnung voll dem Augenblicke entgegenharren, der ihnen in der Welt den Werth und die Bedeutung giebt, die an dem Mutternamen hängt, ohne nur mit einiger Bedachtsamkeit auf alle das Ernste hinzuschauen, das

er zugleich mit in sich schließt. Ja, wer sich dies so Leichtsinns schuldig macht, und den Weg, der zu dem Traualtare führt, mit keckem und lustigem Schritte wandelt, der spiegle sich am edlen Ernste der jungfräulichen Mutter des Weltheilandes und stelle sich weise vor Augen, welch eine schwere Last das bindende Wort: Was Gott zusammenfügt! auf seine schwachen Schultern legt, welch einem ernsten Beruf er sich widmet.

Und wer in diesem Berufe steht, der rechne gegen seine Lasten und Schmerzen auch seine hohen, namenlosen Freuden, um redlich in ihm auszuharren. Gewiß auch die Gebenedeiete, die still und ernst zum Engel sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd! als er ihr ihre hohe Bestimmung kund that, sie fühlte auch das hohe Glück, das ihr dadurch beschieden wurde, und wenn sie unter den Lasten ihres Berufs verzagen wollte, wenn ihre Seele späterhin voll Angst und Kummer war bei ihres hehren Sohnes irdischem Geschicke, wenn ach! ein Schwerdt durch ihren Mutterbusen drang, als sie verzweiflungsvoll an seinem Kreuze stand, dann hielt sie sich nur aufrecht durch den Gedanken an das namenlose Glück, den Kind und Sohn zu nennen, den alle Welt als ihren Retter ehren sollte und von welchem einst ein Muttermund in überströmender Gluth weiblicher Theilnahme rief: Selig ist der Leib, der dich getragen hat und die Brüste,

die du gesogen hast. Nur Einer ward dieß Glück zu Theil, der Gebenedeieten unter den Weibern; aber alle, alle, welche den heiligen Muttternamen führen, werden in höherem oder geringerem Maße der süßen und seligen Freuden theilhaft, welche Müttern in gesunden, blühenden, edeln, geehrten und glücklichen Kindern heranwachsen; und eben sie, die hohe Wonne, womit sich Mutterſorgen für Mutterherzen lohnen, sie, die ihr Haus zu einem Tempel unaussprechlichen Genusses machen, sie, Mütter, rechnet gegen die Beschwerden und Lasten eures Berufes, um sie mit leichtem Muthe zu tragen. Groß ist die Bürde, die euch drückt, doch ungemessen auch der Lohn, mit dem sie sich vergilt. Dass um weiß auch Paulus von einer christlichen Mutter nichts Höheres zu sagen: als sie wird selig seyn durch Kinder zeugen. — Und damit dieß an allen Müttern in Erfüllung gehe, so

Mache auch noch endlich, wer es nur vermag, denselben ihres Mutterberufes Last und Bürde leicht. Das, das vermöget ihr, ihr Väter und Gatten, die ihr so oft das Walten der Mutterhand in euerm Hause gering achtet, vermöget es durch liebevollen Antheil an ihren Mühen und Beschwerden, durch freundliche Zusprache bei ihren Lasten und Leiden und durch die zarte, milde, lohnende Erkenntlichkeit, womit ihr ihre Sorgen vergeltet und lohnet. Auch ihr vermöget dieß, ihr Kinder, welche Mutterbrüste nährten, und Mutterarme

arme trugen, und Mutteraugen schirmten und schützten, damit ihr kräftig und gedeihlich im großen Garten des Herrn heranwüchset, vermöget es durch treue Kindesliebe, durch unbegrenzte Dankbarkeit und durch vergeltende Pflege, wenn einst, gebrochen von des Alters Last, die Hände welken, die euch trugen, die Kniee wanken, die euch wiegten. Das thut und denkt an das Gebot, das allein Verheißung hat: du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Und seyd ihr roh und unnatürlich genug, zu vergessen, wie sauer ihr eurer Mutter wurdet, so wisset, es stehet ein schrecklich Wort geschrieben, ein Wort, das sich bereits an Tausenden bewährte. Es ist das Wort: Ein Auge, das den Vater verspottet und die Mutter verachtet, das werden die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen! — Amen.

Digitized by Google

Am Charfreitage,

als dem ersten jährlichen Bußtage des Großherzogthums.

Der du in uns, was gut und recht ist, wirkest, und jedes edlere Gemüth zu deinem Tempel wählest, du Geist des Herrn, sei uns auch heute nahe und laß uns Alle der frommen Wehmuth voll werden, die uns am Todestage unsers Herrn geziemt! Auf ihn, den Dulder, der am Kreuze blutete, um eine sündige Welt vom Sündenelende zu erlösen; auf ihn den Heiligen, den schwarze Bosheit unter die Uebelthäter rechnete, damit kein strafend Wort aus seinem Munde ihr weiter lästig falle; auf ihn, den Gottessohn, der uns im Leben, Handeln und Leiden ein Beispiel hinterließ, nachzufolgen seinen Fußtapfen, — auf Ihn laß unser Aller Blick und Herz gerichtet seyn, daß wir erkennen, wie viel es ihm gekostet, sein Werk auf Erden zu vollführen, und welcher Sinn uns Theil an seinen hohen Segnungen geben könne. Als einen Tag gerechter und tiefer Trauer laß uns den heutigen begehen, und uns an ihm in jenen heiligen Schmerz versenken, aus dem uns Abscheu vor dem sittlichen Verderben

Digitized by Google

kommt, das unser Geschlecht umfangen hält, damit wir stark und kräftig werden, demselben in und ausser uns zu wehren und das Reich der Sünde und des Lasters muthig zu bekämpfen! — Ja, wirke Alles, was mit der Bestimmung dieses Tages in Einklang steht, in unsern Seelen und laß uns Frucht, die unvergänglich ist, von unsrer Andacht ärnten! — Wir flehen darum mit unsers Herrn und Meisters Worten: Vater Unser ꝛc. —

Text: Hebr. 12. V. 3. 4.

„Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in euerm Muthe matt werdet und ablasset; denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde."

Wie alle Apostel unsers Herrn und Meisters kein angelegentlicheres Geschäft kannten, als Christum den Gekreuzigten zu predigen und seinen Tod als eine Quelle unermeßlicher Segnungen für Welt und Menschheit darzustellen, so führet auch der heilige Schriftsteller, dessen Worte wir jetzt vernahmen, seinen Christen die Nothwendigkeit vor Augen, den großen Dulder, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erfahren, o! der durch Verbrecherhände einen schrecklichen Tod erleiden mußte, stets in lebendigem Gedächt-

Digitized by Google

nisse zu haben, und ernsten Abscheu gegen die Bosheit zu hegen, die ihm sein Schicksal bereitete, oder, wie er es noch stärker ausdrückt, „über dem Kämpfen wider die Sünde bis aufs Blut zu widerstehen.“

Wenn, frage ich, wenn käme uns, die wir uns vor demselben Kreuze beugen, das einst der Welt zu Trost und Heil geprediget wurde, solch eine Ermahnung schicklicher entgegen, als an dem Tage, an welchem einst der Göttliche sein Leben ließ, und welcher sich, so oft er wiederkehrt, gleichsam mit düstrer Trauerfarbe über die Christenheit ausbreitet? Wenn treten uns die Verhältnisse und Umstände, unter denen der große Leidensheld verruchter Bosheit zum Opfer fiel und dem auf Erden herrschenden sittlichen Verderben zum Zeugniß und zur Sühne, als ein gekreuzigter Verbrecher endigte, lebendiger vor Augen, als eben an ihm? Wenn fühlten wir uns kräftiger angeregt, aus der Betrachtung seines traurigen Geschicks für unser Herz und seine ernstliche Veredelung alle die Vortheile zu ziehen, die uns durch die Natur desselben und durch die heilige Bestimmung dieses Tages, als eines allgemeinen Buß- und Bettages, so nahe gelegt werden? —

Wohlan, Bekenner dessen, der am Kreuze starb, laßt uns das Auge hin nach seinem Kreuze richten, uns ganz der Wehmuth überlassen, mit der uns sein Geschick theils in Bezug auf ihn, theils in

Digitized by Google

Bezug auf das Verderben unsers Geschlechts erfüllen muß, und aus dem tiefen Schmerzgefühle, das sich von einer frommen Feier seines Todestages nicht trennen läßt, Kraft Muth und Willen schöpfen, der Sünde abzusterben, für welche er ein Opfer wurde. Wir werden dieses Sinnes und Geistes voll werden, wenn wir uns heute:

Den Todestag unsers Herrn als einen Tag gerechter und tiefer Trauer

vergegenwärtigen, und uns erinnern, was er als solcher an unserm Herzen wirken müsse.

Als einen Tag gerechter und tiefer Trauer wollen wir uns den Todestag unsers Herrn vor Augen stellen. In diesem Lichte muß er uns erscheinen, wenn wir zunächst nur daran denken:

Daß an demselben das erhabenste und edelste Menschenleben sein Ende fand. Oder wie? Handelt sich's an ihm nur von dem Hingange eines unsrer gewöhnlichen Brüder, nur von dem Scheiden eines Sterblichen, wie sie die Ordnung der Natur und das Gesetz, dem wir einst Alle unterliegen, an jedem einzelnen Tage zu Tausenden von dieser Erde ruft? Handelt sich's an ihm nur um das Ende eines nach gemeiner Weise verdienten Mannes, in dem ein größerer oder kleinerer Kreis von Menschen, ein Ort, ein Staat und ein Geschlecht einen bedeutenden Verlust erleidet, um den die Thränen Vieler fließen, denen er im Leben Berather, Freund und Tröster war? Nein, dieses

Tages Trauer gilt dem Ende Dessen, vor Dem sich Aller Knee beugen, von welchem Aller Zungen bekennen müssen, daß er ihnen gemacht war zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, der durch sein Leben und Verdienst sich einen Namen erwarb, der über alle Namen ist, von welchem die, die seines Wandels und Wirkens Zeuge waren, mit freudiger Rührung bekannten: Wir sahen seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Ja, daß dem Hocherhabenen, den eine Welt als ihren Retter ehrt, — dem Sohne des Himmels, der aller Unerleuchteten Licht, aller Verirrten Führer, aller Traurigen Tröster, aller Verlassenen Helfer war, — dem Unvergleichlichen, dessen Verdienste um die Beseligung der Menschheit durch Lehre, Wort und That im Laufe der Jahrhunderte nicht erbleichen, sondern immer herrlicher strahlen, durch den sich nicht nur Millionen, sondern unzählige Geschlechter der Menschen beglückt und selig fühlen, mit dessen Daseyn für unsere ganze Erde eine neue Zeit, ein neuer Umschwung in dem Reiche der Geister, eine neue Gestaltung aller irdischen Verhältnisse und Dinge, eine neue Regsamkeit in dem erstorbenen Lebensgetriebe der Völker und Reiche begann, — daß ihm, dem höchsten und edelsten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, wie jedem andern seiner Brüder, die

Digitized by Google

letzte Stunde schlug, — das ist's, woran uns dieser Tag erinnert, was ihn zu einem Tage gerechter und tiefer Trauer macht, was uns an ihm mit banger Wehmuth erfüllt, die von dem Gedanken an das Ende, dem auch das Herrlichste hienieden unterworfen bleibt, ganz unzertrennlich ist. Darum ertönen heute überall, wo Christen auf Erden wohnen, Gesänge der Wehmuth und der Klage. Darum sind heute alle Christentempel und auch der unsrige mit frommen Schaaren angefüllt, die sich dem Schmerze über den Hintritt ihres Heilands und Erlösers überlassen, und seinen Todestag als den dritten Tag des erhabensten und edelsten Menschenlebens mit tiefer und gerechter Trauer begehen. — Das würde und müßte schon dann der Fall seyn, wenn unser Herr sein Auge ganz wie andre Menschen geschlossen hätte, wenn er, nach einem unbeschreiblich segenvollen Daseyn, von Alter und Arbeit müde, auf sanftem Lager und sich seines Abscheids freuend, dem Tode die Hand zu reichen bestimmt gewesen wäre; aber nein, sein Todestag gewinnt an tiefer und gerechter Trauer noch ferner dadurch:

Daß an demselben ein Gerechter und Heiliger auf eine grausend schreckliche Weise unterging. Denn ist's nicht grausend schrecklich, daß sich uns, beim Gedanken an das Ende unsers Herrn, das Kreuz, der Pfuhl der Schmach und Schande zugleich mit vor die Augen stellt,

Digitized by Google

daß wir den Heiligen, der keine Sünde gethan hatte, in dessen Munde kein Betrug erfunden ward, daran erblassen sehen, wie einen Verbrecher, dem vergolten wird, wie es der Frevel seiner Hände mit sich bringt? Da nimmt man Den, von dem es hieß: er ging umher und that wohl, und rechnet ihn unter die Uebelthäter; spricht ihm, wie einem Verruchten, dessen Daseyn die menschliche Gesellschaft gefährdet, unter dem Scheine strenger Gerechtigkeitspflege das Leben ab; verdammet ihn zu einer Todesqual, deren Empfindlichkeit und Marter nur für Verworfene ersonnen war, an denen das Bild der Menschheit verwischt zu seyn schien; giebt ihm zur Schärfung seiner Leiden und zur Verdoppelung der Schmach, unter welcher er sein Leben langsam schmerzlich aushauchen soll, zwei Todesgefährten, die selbst gestehen müssen, daß sie nur leiden, was ihre Thaten werth sind; verschließt sich gegen jede mildere Empfindung, die ihm sein hartes Loos erträglich machen könnte, und läßt nur darum die Zertrümmerung seiner Glieder nicht geschehen, weil sein vom Leidensübermaße erschöpfter Körper dem Tode früher, als gewöhnlich unterliegt! — Und welche Seelenleiden muß der Heilige tragen, indem er körperlich so grausam unterliegt! Er leidet, blutet, stirbt, verworfen von einem blinden und undankbaren Volke; geächtet und verschmäht von einem Geschlechte, dem sein Heil, das er

der Menschheit bringen will, zunächst entgegenträgt; von keinem Redlichen in Schutz genommen; von seinem muthigen Rechts- und Wahrheitsfreunde verfolgungssüchtiger Wuth entrissen, von seinen Freunden verlassen, von einem seiner Vertrauten verrathen, von wenigen Wenigen bedauert und beweint, vom großen Haufen gleichgültig aufgegeben, dem Scheine nach sogar von Gott verlassen, der aller Unschuldigen Sache führt, und, was für sein der Menschheit Wohl umfassendes Gemüth das härteste seyn müßte, voll ernster, schwerer Besorgniß, den großen Zweck, für den er lebte und wirkte, doch wenigstens für jetzt vereitelt zu sehen! —

Dieß alles könnten wir uns in seiner grausenden Schrecklichkeit denken, ohne den Tag, an welchem uns das Jammerbild des so dahingeopferten Gerechten vor die Seele tritt, als einen Tag der tiefsten und gerechtesten Trauer zu begehen. Nein, eben die schmerzliche Wehmuth, mit welcher einst ein Petrus rief: Sie verleugneten den Heiligen und Gerechten, und baten, daß man ihnen den Mörder schenkte, aber den Fürsten des Lebens tödteten sie, eben sie muß heute jedes edlere Gemüth ergreifen; denn wer mag es mit kühlerer Gleichgültigkeit ertragen, daß einst an diesem Tage ein Gerechter und Heiliger auf eine grausend schreckliche Weise unterging? — Und da die Unschuld nimmer unterliegen kann, wenn nicht die Bosheit ihre Siege feiert, so muß sich wohl

die tiefe und gerechte Trauer am Todestage unsers Herrn noch endlich dadurch mahnen?

Daß sich an ihm die menschliche Verdorbenheit in ihrer fürchterlichsten Größe darstellte. Oder wären etwa die Häupter des Volks, das Jesum verwarf, die Führer und Leiter der Rotte, die das Kreuzigen über ihn ausrief, nur Leichtsinnige und Verführte, nur Irrende und Verblendete, die sich in ihrem Urtheile über ihn täuschten und nur aus Unwissenheit Blutschuld über sich brachten? Mit nichten! Sie wußten, daß sie keine gerechte Ursache an ihm hatten; aber ihre Tücke suchte dergleichen vorzuspiegeln. Sie konnten kein Verbrechen auf ihn bringen; aber sie wußten ihn durch falsche Zeugen als schuldig darzustellen. Sie sahen, daß der edelste und beste Theil des Volks ihn als seinen Freund, Berather und Tröster ehrte und Himmelsworte auf seinen Lippen fand; aber sie legten demselben durch aufreizende und trügliche Ränke die wüthende Forderung seines Todes auf die Zunge. Sie konnten ihn keiner eigentlichen Schuld und Sünde zeihen, aber sein Schicksal war schon vor Verhör und Urtheilsspruch beschlossen. Sie hatten den Schmerz, ihn von seinem römischen Richter für unschuldig erkannt zu sehen; aber sie boten alle Künste auf, dem feigen Kaisersclaven das Todesurtheil abzupressen. Sie machten die heilige Stätte, wo Schuld und Unschuld Recht zu finden bestimmt ist, zu einem Mördertribunale und vergaß-

sen mit Wissen und Vorsatz Blut, um ihren lechzenden Rachedurst zu befriedigen, und, als der Augenblick gekommen war, wo der Gehaßte seinem Schicksale unterlag, bekämpften sie die Regung des Gefühls, das selbst den wirklichen Verbrecher nicht ohne Mitleid sterben sieht, so sehr und ganz in ihrer Brust, daß sie noch unter seinem Kreuze mit dem Hohnlächeln der Bosheit standen, mit satanischem Spotte riefen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen, und ihre Blutgier nur erst mit dem letzten Seufzen des Scheidenden: Es ist vollbracht! befriedigt und gestillet fühlten. — Wer nennt sich Mensch und achtet nicht den Tag, an dem die Erde durch solche Verruchtheit entweihet wurde, für einen Tag gerechter und tiefer Trauer, und findet es nicht billig und angemessen, daß sich an ihm ein jedes Herz bei dem Gedanken: so weiten Menschen zu handeln fähig, solch einen Sieg trug einst die Bosheit hienieden davon! der unbegrenztesten Wehmuth öffne? Ja, es begreift sich, daß an ihm die Sonne ihren Schein verlor, daß die Erde erbebte und die Felsen zerrissen. Wo solche Verbrechen statt finden, da muß sich nicht nur die vernünftige Menschheit ihrer Menschheit schämen, da muß sich selbst die todte Natur entsetzen! — Und so bedarf es keines weitern Zeugnisses. Der Todestag des Herrn, der einst am Kreuze starb, er ist ein Tag gerechter und tiefer Trauer! — — . . . . . .

Digitized by Google

Was muß er aber als solches an unserm Herzen wirken? Das sage ich: daß mir den hohen Werth der Unschuld, und der Tugend selbst in dem Augenblicke ihres Unterliegens zu unsrer eigenen Ermunterung erkennen, und den entschlossenen Muth gegen sittliche Verdorbenheit in uns und Andern als unsre dringendste Pflicht betrachten.

Es ist wahr, wir trauern, daß in Jesu, unserm Herrn, die Unschuld und die Tugend ein so hartes Schicksal zu erfahren bestimmt war; daß Spott und Hohn und Schmach und Tod den Heiligen zum Loose fiel, den niemand einer Sünde zeihen konnte; aber zeigt sich nicht selbst in dem Augenblicke, wo er unterliegt, welch einen Werth die Unschuld und die Tugend habe; wie hoch sie über der Bosheit und dem Laster stehe, das sie verfolgt und unterdrückt? Schlägt ihm, dem Gerechten, nicht jedes Herz entgegen, während es sich von diesen mit Abscheu und Entsetzen hinwegwendet? Fühlt sich nicht jedes edlere Gemüth zur tiefsten Ehrfurcht gegen den Heiligen in der Dornenkrone hingerissen, während es den Schändlichen fluchen möchte, die für den Augenblick über ihn triumphiren? Muß nicht sogar ein römischer Hauptmann, der sonst wohl eben nicht die zarteste Em-

pfindung hegen mochte, beim Anblick dieses Leidens-Helden sagen: Wahrlich dieser ist Gottes Sohn gewesen? Und ist's nicht das erhebende Bewußtseyn seiner himmlischen Seelenreinheit, was den Gekreuzigten sein jammernswürdiges Geschick mit Muth, mit Fassung, Heldengröße und Ergebung in des himmlischen Vaters Willen tragen läßt? — Seht da, das ist's, was uns erkennen läßt, wie viel ein reines Herz, ein edler Sinn, ein unbescholtener Wandel vor niedrer und verworfener Denkungsart voraushabe; wie sich der Schmuck untadeliger Rechtschaffenheit selbst da in seiner angestammten Herrlichkeit erhalte, wenn ihm auf das unwürdigste begegnet wird; wie makellose Unschuld, selbst unter hartem Mißgeschicke, getrost und froh gen Himmel blicken kann, und, ihres redlichen Siegs und Lohns gewiß, auch in der Todesstunde nicht verzagen darf, die ihr die Bosheit bereitet, weil sie sich mit sich selbst und Gott in Frieden weiß. Und seht ihr das, so wißt ihr auch, was sich in euerm Herzen regen muß, um einen Tag, an welchem sich euch dieß vor Augen stellt, auf eine würdige Weise zu begehen. Es ist der Vorsatz und das Streben, euch mit dem Kleide unbescholtener Herzensreinigkeit zu schmücken, in welchem Jesus seinem harten Loose entgegenging; ihm, ihm, dem Heiligen, der von den Sündern abgesondert war, aus allen Kräften nachzueifern; sein Wort und Beispiel als den Leitstern zu betrachten, der euch am sichersten

Digitized by Google

zum Ziele der Vollendung führt, und seinen Todestag, den Siegstag seiner Tugend, zum Anfangspuncte eines Sinnes und Wandels zu machen, der auch der sittlichen Würde, welche ihn umkleidete, immer näher führt! — Doch das wird nie geschehen, wenn nicht der Todestag Jesu auch noch dieß an unserm Herzen wirkt:

Daß wir den festen und entschlossenen Kampf gegen sittliche Verdorbenheit an uns und Andern als unsre dringendste Pflicht betrachten. Ja, ist der Tag, an welchem unser Herr sein Leben ließ, ein Tag gerechter und tiefer Trauer auch darum namentlich, weil sich an ihm die Bosheit, die die Unschuld höhnt, das Laster, das die Tugend unterdrückt, die Verruchtheit, welche himmlischen Seelenadel in den Staub tritt, in ihrer abscheuwerthesten Gestalt darstellt: so gilt's auch an demselben für jeden unter uns das heilige Gelübde, zu wirken und zu schaffen, daß sittlicher Verdorbenheit auf Erden gesteuert werde, und daß der Sinn, der Unrecht scheut, und Sünde flieht, und Böses meidet, mit jedem Tage allgemeiner unter uns werde. Wer also auf zu Jesu Kreuze schaut, das Menschenbosheit aufzurichten wußte, der schlage ernst und sinnig an sein Herz und fühle Scham bei seinen sittlichen Gebrechen, und rotte alles Unkraut in sich aus, das böse Frucht trägt, und reinige sich von aller Unart, die ihre

ihn und Andere Verderben bringt, und kreuzige sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden und sterbe mit dem, der für uns Sünder starb, der Sünde ab und lebe der Gerechtigkeit, die hier und dort allein zum Frieden führt. Und wo die Bosheit, welche den Gerechten an das Kreuz schlug, noch jetzt auf Andrer Verderben sinnt, die Unschuld drückt, die Tugend höhnt und Jammer und Elend auf Erden verbreitet; da wage jeder fromme Verehrer des Gekreuzigten entschloßnen Widerstand und kämpfe ritterlich gegen ihren verderblichen Einfluß, und mache ihre Anschläge zu nichte, und öffne den Verblendeten die Augen und führe die Irrenden auf rechten Weg, und reiße die Sünder aus ihrer Bethörung und stelle sich dar als rettenden Schutzgeist für Alle, die durch sie Gewalt und Unrecht leiden, damit des Elends, das aus Sünde und Bosheit fließt, immer weniger werde auf Erden und das Menschen beseligende Reich der Tugend seine Herrschaft täglich weiter verbreite! Dann hat der himmlische Stifter desselben nicht umsonst geduldet und gelitten, und sein durch ihn geheiligtes Kreuz wird zum Panier für Alle, welche Recht und Tugend lieben, und seines Todes Frucht verbreitet sich segenbringend über die Erde und machet sie zum Wohnsitz einer Gemeinde, die da heilig ist und unsträflich, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Chri-

Digitized by Google

kum geschehen zu Ehre und Lobe Gottes. Ja, Herr, laß

Laß die Feier deiner Leiden
Durch solche Früchte wirksam seyn!
Sie lehre uns, die Sünde meiden,
Und dir Herz, Geist und Sinn zu weihn,
Der du so willig ihre Last
Zu unserm Heil getragen hast! Amen.

Am

Digitized by Google

Am Osterfeste.

Hehr und herrlich auferstanden
Ist er aus des Grabes Nacht;
Hat als Held sich von den Banden,
Die ihn hielten, losgemacht.
Auch den letzten Kampf gerungen,
Auch den letzten Feind bezwungen,
Selbst den Tod besiegt hat er,
Jesus Christus, unser Herr.

Auch uns ruft einst aus dem Staube
Der erstandne Gottessohn.
Wie belebt und stärkt der Glaube,
Wie entzückt die Hoffnung schon!
Heil euch Christen, Heil euch Frommen!
Euer Lebenstag wird kommen;
Und an diesem großen Tag
Wirds in allen Gräbern wach!

Ein Evangelium voll hohen Sinns und herrlicher Bedeutung geht heute durch die ganze Christenheit, A.; es ist die Botschaft von dem Auferstandenen, den Gott nach Schmach und Hohn, nach Kreuz und Tod zu neuem Leben erweckte, um seiner Tugend ihren Lohn zu reichen und den beseligenden Glauben an Fortdauer des Geistes nach dem Tode

des Leibes durch eine in die Augen fallende Thatsache dem Herzen der gesammten Menschheit nahe zu legen. Es lautet nach dem Marcus (K. 16. 1—8.) also:

„Und da der Sabbath — denn sie furchten sich."

So waren es demnach nur wenige Stunden, die unser Herr im Grabe blieb, um auch an seinem Theile dem Loose der Sterblichkeit zu genügen. Kaum war die Morgensonne des dritten Tages aufgegangen, als er als Sieger über Grab und Tod auf seiner leeren Gruft stand und die, jetzt noch durch solchen Wechsel seines Schicksals betretenen und erschrockenen, Vertrauten seines Herzens durch seine Wiederbelebung mit Freude und Entzücken erfüllte. —

Und so wie sie, die glücklichen Zeugen dieses wunderbaren Ereignisses, sich des Auferstandenen freuten und in ermuthigendem Vertrauen auf sein Wort: ich lebe und ihr sollt auch leben, von nun an Tod und Grab nur als den Uebergang zu einem neuen, bessern Daseyn betrachteten und darstellten; so knüpfet sich auch noch jetzt für jeden bessern Menschen, der Glaube an die ewige Fortdauer seines Geistes nach der irdischen Auflösung des Leibes an das tröstliche Schicksal des Auferstandenen und wer sich nur nach seinem Namen nennt, der sieht es an als eine thatsachliche Be-

stätigung der Hoffnung auf ein besseres Jenseits, die Gott bereits, als einen Bestandtheil unserer vernünftigen Menschennatur, in jedes Herz pflanzte. —

Und welch ein Schatz ward uns dadurch zu Theil! Welch ein das Dunkel unsrer irdischen Lebensverhältnisse himmlisch verklärendes Licht ging Allem, was Mensch heißt, mit dieser an die Wiederbelebung unsres Herrn geknüpften Zuversicht auf unsre ewige Fortdauer auf! Welch eine, unser Denken, Sinnen und Handeln mit höherm Geist und Adel durchdringende Veränderung muß sie in unserm Herzen hervorbringen! Welch einen überwiegend wohlthätigen Einfluß muß sie auf unser ganzes Wesen äußern!

Doch eben dieß wird sich in diesen fröhlichen Ostertagen, wo Herz und Geist sich von der leeren Gruft des Auferstandenen von selbst nach Oben richtet, wohin die Laufbahn Aller geht, zu einem würdigen Gegenstande unsrer Betrachtung eignen, und darum stelle ich Euch, die ihr gekommen seyd, der Auferstehungsfeier unsres Herrn mit einem, von der Zuversicht auf eure eigne ewige Fortdauer durchdrungenen, Herzen beizuwohnen, vor Augen:

Den Gedanken an diese unsre eigne Fortdauer in seiner hohen Wichtigkeit für unser irdisches Daseyn!

Verweilt dabei mit frommer Stille und ungetheilter Andacht.

Als einen für unser irdisches Daseyn unendlich wichtigen Gedanken stellt sich uns der Gedanke an unsre ewige Fortdauer schon dann dar, wenn wir erwägen:

Wie sehr er das erhebende Gefühl unsrer Menschenwürde in uns belebt und stärkt. Allerdings gebrichts uns nicht an mannichfaltiger Veranlassung, um inne zu werden, welch eine hohe Geltung uns als vernünftigen Geschöpfen durch Gottes Gnade in dem Reiche der sichtbaren Dinge wurde; aber eben so häufig ergreift uns auch das niederbeugende Bewußtseyn unsrer Unbedeutendheit und Kleinheit, wenn wir so Manches in das Auge fassen, was uns an unsre Menschlichkeit erinnert. Was, sagen wir, was ist der Mensch, wenn wir den schwachen und hinfälligen Körper betrachten, mit welchem wir bekleidet sind; wenn wir auf die uns inwohnenden sinnlichen Triebe und Neigungen merken, die uns so oft erniedrigen; wenn wir uns überall von Kräften der Natur umgeben sehen, die uns in jedem Augenblicke vernichten können; wenn wir das Auge empor zum Sternenhimmel oder nur auf die erstaunenswerthen Wunder der Erde richten, und ihre Größe und Dauer mit unserm flüchtigen Daseyn in Vergleichung stellen, oder die Geschichte früherer Geschlechter über die Vergänglichkeit von Allem fragen, worauf wir Kinder des Staubes pochen und trotzen! Jedoch wie tief wir uns auch durch dergleichen Betrachtungen darnieder-

Digitized by Google

gebeugt und entmuthiget fühlen mögen, in dem Gedanken an unsre ewige Fortdauer finden wir zu jeder Zeit das sichere Stärkungs- und Belebungsmittel des Bewußtseyns unsrer Menschenwürde, ohne welches es traurig wäre, der Menschheit anzugehören. — Wahr ist's, du trägst dich hier mit einem schwachen und hinfälligen Körper, durch welchen dir dein Daseyn oft zur Last und Plage wird; aber macht derselbe dein wahres Wesen aus, ist er nicht bloß die irdische Hülle eines Geistes, den Gott zu ewigem Daseyn schuf? Wahr ist's, dich drückt das Joch von Trieben und Neigungen, welche du mit den Thieren des Feldes gemein hast; aber magst du sie nicht mittelst der Vernunft und Freiheit, womit Gott deine zur Unsterblichkeit geschaffne Seele schmückte, mit sicherem Erfolge zähmen und dämpfen? Wahr ist's, die rohen Kräfte der Natur drohen dir auf allen Seiten Verderben und Gefahr; können sie aber dem hehren Himmelsfunken in dir Nachtheil bringen, weiß er sie nicht vielmehr nach eignem Gefallen zu lenken und zu leiten und deiner Wohlfahrt dienstbar zu machen? — Wahr ist's, du dünkest dir in dem unendlichen Schöpfungsraume nicht eben mehr, als nur ein Tropfen im Meere zu seyn, vermögen aber alle jene Sonnen und Welten, die sich bewußt- und leblos über deinem Haupte drehen, den Werth des ewigen Geistes in dir aufzuwiegen, der einst auf ihnen seine Stätte finden wird? Wahr ist's, du wirst einst Staub und Asche,

während diese Erde bleibet, ihre Berge stehen, ihre Flüsse rinnen und ihre Wunder dauern; aber wo, wo wird sie seyn am Ende der Tage, die für dich der Anfang einer unbegränzten Fortdauer sind? Wahr ist's, du bist Geschlechtern angereiht, welche kommen und gehen, geboren werden und sterben; aber soll dir denn hier auf der Erde eine bleibende Statt beschieden seyn, ist nicht dein wahres Vaterland der Himmel? Wahr ist's, die glänzendsten Menschenwerke gehen unter, und alle ihre irdische Herrlichkeit unterliegt zuletzt dem Loose der Vergänglichkeit; aber ist nicht das Wirken und Schaffen des Geistes, der dich schmückt, auf Ewigkeiten berechnet, und eine Aussaat, welche unvergängliche Früchte trägt? Kurz, fühlst du nicht, daß das nur klein, gering und unbedeutend an uns ist, was unserm sterblichen Theile angehört, daß aber der ewige Geist, der in uns lebt und denkt, und bleibt und dauert und besteht, wenn jener in das Nichts zerfällt, dir eine Größe, Würde und Erhabenheit gewährt, in deren Bewußtseyn wir uns nimmer klein, gering und unbedeutend fühlen können? Schon darum kommt dem hohen Gedanken an unsre eigne Fortdauer, der uns am Auferstehungstage unsers Herrn so lebhaft vor die Seele tritt, eine so bedeutende Wichtigkeit für unser irdisches Daseyn zu. Er ist's, der das erhebende Gefühl unsrer Menschenwürde in uns belebt und stärkt. — Sie, diese Wichtigkeit desselben mehrt sich, wenn wir weiter erwägen:

Digitized by Google

Wie er die irdische Verbindung, in welcher wir mit Wesen unsers Gleichen stehen, veredelt und heiligt. Wir sehen tausend Gattungen lebendiger Wesen diesen irdischen Wohnplatz mit uns theilen, und unter sich in mancherlei näherer Gemeinschaft stehen; aber nirgends gründet sich dieselbe auf jene edlern Geistesvorzüge, welche Wesen Einer Art aufs innigste an einanderkettet, und jene höhere, gegenseitige Theilnahme und Zuneigung gebiert, deren wir als Menschen, als vernünftige, für eine ewige Fortdauer bestimmte Geschöpfe fähig sind. Und würde nicht auch unsre Verbindung mit menschlichen Brüdern und Schwestern ihres Adels und ihrer Innigkeit verlustig gehen, wenn sie nicht durch das gegenseitige Bewußtseyn unsrer ewigen Bestimmung veredelt und geheiliget würde? Wozu, würden wir denken, wozu den Nächsten in seinen Vorzügen schätzen und lieben, er kriecht, wie ich, eine Weile auf dieser Scholle Erde hin, und wird zuletzt mit Allem, was ihn schmückt, des Moders Beute! Wozu auch mit den Edelsten den Bund vertraulicher Liebe schließen, am Grabe findet er doch sein ewiges Ende! Wozu sich selbst für theure Angehörige edelmüthig aufopfern, reißt uns der Tod von einander, so trägt ja selbst die zärtlichste Gesinnung keine weitern Früchte! Arbeite und sorge nur Jeder für sich selbst, und brauche Andre wie er kann; denn die Verbindung mit denselben, sie ist das flüchtige Werk der Noth und des

Digitized by Google

Bedürfnisses, und geht mit diesem eitlen Leben zu Ende — In welchem ganz andern, in welchem erhabenen und heiligen Lichte erscheint uns aber die Verbindung mit Wesen unsers Gleichen, wenn wir sie aus dem Gesichtspuncte unsrer Bestimmung für eine ewige Fortdauer ins Auge fassen! Tritt mir der fremdeste, der niedrigste Mensch entgegen, ich wende ihm nicht rauh und kalt den Rücken, denn, sage ich, du hast mit mir Ein hohes Loos, und gleich erhabene, gleich ewige Ansprüche machen uns zu Brüdern! Verknüpft mich irdisches Verhältniß selbst mit solchen, die ihre menschliche Würde durch sittliche Roheit und niedrigen Lastersinn schänden; auch euch, rufe ich, will ich nicht von mir stoßen, denn Gottes Ebenbild ist selbst an euch nicht ganz verwischt, und wird sich dort in seiner angestammten Herrlichkeit entfalten! Stößt mir im Leben ein Edler auf; komm, sage ich, komm laß uns Freunde seyn, einander lieben, schätzen und achten, denn unserer Liebe Band knüpft sich für eine Ewigkeit, nicht nur für dieses vergängliche Daseyn! Steh' ich mit Angehörigen, mit Gliedern Eines Hauses und Eines Geschlechts in naher, zärtlicher Verbindung, laßt, sage ich, laßt sie uns heilig halten, denn sie reicht über Welt und Zeit hinaus, und dauert länger als dieß Leben! Strecken mir geliebte Kinder ihre Arme entgegen; kommt, rufe ich, kommt an mein Herz, denn ihr seyd göttlichen Geschlechts, wie ich, ich will für eure Wohlfahrt sorgen, wie es Gott

Digitized by Google

schöpfen solcher Art vonnöthen ist, und euern Geist und euer Herz so bilden und veredeln, daß beide Früchte tragen für jene bessere Welt! Kurz schaut mich irgend ein menschlich Antlitz an, sei mir willkommen, rufe ich, unsterblicher Bruder in der sterblichen Hülle, was hier auf Erden in Menschengestalt einhergeht, ist durch ein ewiges Loos mit mir verbunden, und gehen wir auch verschiedene Wege durch das Leben, wirken und schaffen wir auch ein jeder auf eigne Art, bedeuten wir auch bald mehr, bald weniger auf diesem Schauplatze der Vergänglichkeit, zuletzt gehören wir doch dem Chore ewiger Geister an, und finden uns jenseits reiner, edler und würdiger wieder! So, sage ich, so ist es der Gedanke an unsre ewige Fortdauer, was uns mit allen Menschen auf Erden zu gegenseitiger Achtung und Liebe vereinigt, und unsre Verbindung mit ihnen für dieses Daseyn heiligt und veredelt. Auch in diesem Bezug ist demnach die Wichtigkeit desselben für unser irdisches Leben, auf keine Weise zu verkennen, und muß sich uns am Auferstehungstage unsers Herrn, der ihn so lebhaft in uns anregt, in ihrer ganzen Größe vor Augen stellen! — Jedoch auch darum noch gewinnt dieselbe an Stärke und Umfang, weil der Gedanke an unsre ewige Fortdauer

Uns für den Werth der Güter und Freuden dieser Welt den richtigen Maßstab an die Hand giebt. Wie leicht es meist

Digitized by Google

der Mensch hierin versieht, wie leicht er auf das Irdische einen ungebührenden Werth legt, wie leicht er Herz und Sinn so ganz an diese Welt und ihre Eitelkeiten hängt, lehrt uns ja jeder Blick auf das gewöhnliche Thun und Treiben desselben. Da gehn sie hin und jagen nach den Freuden und Genüssen, die ihren Sinnen schmeicheln, mit einer Hast und Gier, als wenn, wie der Apostel so stark als wahr bemerkt, nur der Bauch ihr Gott wäre. Da sinnen und trachten sie mit einer Heftigkeit, die jede edlere Empfindung in ihnen tödtet und erstickt, ausschließlich und nur immer darnach, sich das Leben so angenehm als möglich zu machen, und halten jede Stunde für verloren, die ihnen nicht in wüster Zerstreuung und berauschender Ergötzlichkeit aufgeht. Da denken und sorgen sie ohne Rast, sich in den Besitz von Gütern zu setzen, die ihrer Sucht nach üppiger Lust Befriedigung gewähren, ein volles Maß von Schätzen zusammenzubringen, die ihnen alle Quellen sinnlicher Genüsse eröffnen, und Gold- und Reichthum mit so unermüdeter Anstrengung zu erstreben, als ob sie den Gedanken an ihr künftiges Loos und ihre Bestimmung für eine ewige Fortdauer nie, nie, auch nicht in leiser und entfernter Ahnung erfaßt hätten. — Denn, in der That, es ist unmöglich, einen Blick über dieses Leben hinauszuthun und dabei einen ungebührlichen Werth auf seine Güter und Freuden zu legen; es bedarf nur einer ernsten Erinnerung an das uns einst

Digitized by Google

beschiedene höhere Loos, um das, was diese eitle Welt zu geben und zu bieten hat, auf richtige Weise zu würdigen. Beseelte euch der Glaube an ein ewiges Daseyn; wie könntet ihr all euer Sinnen und Trachten nur und allein auf Freuden und Genüsse richten, die euern höhern Geistesbedürfnissen nimmer Gnüge zu leisten vermögen? Erwägtet ihr, daß der Geist, der in euch lebt, einst ohne diesen sinnlichen Körper fortzudauern bestimmt ist; wie könntet ihr nur nach solchen Ergötzlichkeiten jagen, die mit dem Tode desselben ihr Ende finden? Hieltet ihr euch überzeugt, daß ihr nach einer kleinen Frist hienieden einem höhern Vaterlande entgegengeht; wie könntet ihr euch in der betäubenden Sucht nach Eitelkeiten verlieren, die ihr von dort herab mit Ekel und Verachtung betrachten werdet? Dächtet ihr mit rechtem Ernst an euer erhabenes Bürgerrecht in jener bessern Welt, in welcher euch der Auferstandene eine Stätte bereitet; wie könntet ihr Gold, Silber und Reichthum, den Rost und Motten fressen und wo die Diebe nachgraben und stehlen, zu euerm Götzen machen? — Betrachtet die, die nach einem Leben voll Genuß und glänzender Herrlichkeit auf dem Scheidewege stehen, der aus demselben hinausführt, und seht, mit welchem widernden Ekel sie sich davon hinwegwenden! Fraget die, vor deren Blicke sich das Thor der Ewigkeit aufthut, ob auch noch jetzt der Besitz der Schätze dieser Welt ihr Herz

Digitized by Google

befriedigen könne; sie werden sagen: wer vorwärts eilt nach jener bessern Heimath, der nennet diese Erde Tand und ihre Freuden Schaum und trägt Verlangen nach etwas Edlerem und Höherem, als sie gewähren können. Erwägt demnach, daß euer Loos auf eine ewige Fortdauer hinweist, und ihr werdet dieser Erde Freuden verständig genießen, nicht aber über Gebühr schätzen und lieben; werdet dieß Leben, diese süße Gewohnheit des Daseyns und Wirkens, dankbar dahinnehmen, nicht aber das Herz an seine Eitelkeiten hängen; werdet zufriedene und frohe Bürger dieser Welt seyn, nicht aber über ihr das himmlische Vaterland vergessen und das inhaltschwere Wort des Auferstandenen begreifen: Was hülf's dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele! Gesteht demnach, von hoher Wichtigkeit für unser irdisches Daseyn ist der Gedanke an unsre ewige Fortdauer, er giebt uns für den Werth seiner Güter und Freuden den richtigen Maßstab in die Hand. — Doch gleiche Wichtigkeit ist ihm noch endlich darum beizulegen,

Weil er uns den Druck irdischer Leiden und selbst den letzten Kampf im Leben erleichtert und versüßt. Denn denkt euch nur auf einen Augenblick ohne die Hoffnung auf ewige Fortdauer, welch eine traurige Gestalt nimmt dann die Erde mit ihrer Noth und ihrem Elend an? Was würde dich vor Verzweiflung schützen, der du

Digitized by Google

der Last der Armuth erliegst, deine Leben verstechest, deine Habe durch Unfälle verlierst, deinen Feinden zu Spott und Hohn wirst und statt Einer frohen Stunde tausend traurige zählst? Wer dürfte dich verdammen, wenn du dieß Daseyn, das ohne ein künftiges ohne allen Werth ist, in hülfloser Lage als eine unnütze Last von dir würfest und, wie ein Sklav, dem Tage fluchtest, an welchem du geboren wardst? Oder, wenn dieß Leben zu Ende eilt, mit welchem Auge würdest du, ohne die Zuversicht auf ewige Fortdauer, den Tod betrachten? So, würdest du muthlos rufen: so hätte ich mich Jahre lang hienieden geängstiget und gequält, um nun auf immer Staub und Asche zu werden, um das, worin mein Herz sich labte, auf immer zu verlieren, um Alles, was ich that und litte, übte und erlernte, umsonst zu sehen, und jammervoller, als selbst das Thier, um mit dem vollem Bewußtseyn meines Elends vernichtet zu werden! — Doch nein! — Dahin läßt es der freudige Blick auf jene beßre Welt nicht mit uns kommen. Denn haben wir auf Erden Angst und Trübsal mancher Art, das Licht, das aus den himmlischen Räumen über uns in dieses dunkle Leben niederfällt, verkläret sie zu einem Prüfungs- und Erziehungsmittel unsers bessern Theils zu höherer Vollendung, und wie gewaltsam uns der Sturm des Lebens treffen möge, dort winkt uns Ruhe und Ersatz für alle Noth, und gläubig sagen wir mit einem Paulus: ich

ehre dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Und führet unser Pfad uns allgemach der letzten Stunde und ihrem letzten Kampfe entgegen, stellt sich uns Grab und Tod in ihrer Düsternheit und Schreckniß vor das Auge; auch da giebt uns der frohe Blick aufs beßre Jenseits Muth, Kraft und Zuversicht. Das Morgenroth, das uns von dort entgegenstrahlt, fällt freundlich hell auf unsre dunkle Gruft und läßt uns ohne Zagen hinab in jene finstre Stätte schauen, die sich vor unsern Augen öffnet. Der Tod, wie bitter er auch sei, er setzt nur unsrer irdischen Wallfarth, nicht aber unserm Daseyn seine Grenze. Er nimmt die Hülle, die uns in dieses Sterblichkeit umkleidet, zur Beute, nicht aber den ewigen Geist, der sie beseelt. Er bringt uns nicht Vernichtung, sondern Wiedergeburt zu einem neuen und schönern Leben. Wir wechseln das vergängliche Gewand, wie es die Erde wechselt, wenn sie des Frühlings milder Odem anhaucht. Wir schließen das brechende Auge, um es für eine höhere Schöpfung Gottes zu eröffnen. Wir folgen, wenn die letzte Stunde schlägt, der sanften Stimme des Vaters, dessen mächtiges Wort die Riegel des Grabes öffnete, in welchem der Gekreuzigte schlummerte, und der auch uns das Land der Trübsal und Vergänglichkeit mit dem Wohnplatze des himmlischen Friedens vertauschen heißt; und wenn der Puls er-

Digitized by Google

starrt und diese Hände kraftlos niedersinken, wenn Todtenblässe unsere Stirn umfängt, die Lippe schweigt, das Auge bricht, und unsre Lieben thränend über dem Leichnam hängen, um das entschwundene Leben zurückzufordern, — ist er, der Geist, der bleibt und dauert, wie er ist, bereits hindurchgedrungen durch die Pforte, die zu dem ewigen bessern Daseyn führt! —

Darum sey Preis und Dank dem Vater dargebracht, der uns zu dieser lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, wiedergeboren hat durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten! Ja, Herr, das Theuerste, das Köstlichste gabst du uns mit dieser frohen Zuversicht auf ein ewiges Daseyn; denn was, was wäre unser irdisches Daseyn ohne sie, was könnten wir uns selbst, was könnten uns Andere gelten, in welchem trügerischen Gewande müßte uns die Welt mit ihren Gütern und Freuden, mit ihren Leiden und Aengsten erscheinen, wenn wir nicht an dem Grabe dessen, welcher starb und auferstand, auch unserer Hoffnung siegendes Panier aufpflanzen dürften? Laß sie daher in diesen heiligen Ostertagen nur recht lebendig in uns werden, und unsre Seelen ganz durchdringen, damit es unserm irdischen Daseyn nicht an dem himmlischen Leitstern fehle, der sicher und gewiß zum Ziele führt.

Digitized by Google

Wie dann das Leben uns auch täusche und drücke, wir sind getrost und voller Zuversicht, und schauen auf nach deinem Himmel und rufen glaubensvoll:

Ich bin zur Ewigkeit geboren,
Für eine beßre Welt bestimmt,
Mein Leben gehet nicht verloren,
Wenn auch der Staub den Leichnam nimmt.
Ich bin zu groß für diese Zeit,
Mein Schicksal ist Unsterblichkeit. Amen.

Am

Am Jubilate-Sonntage.

Nie darf man sicherer auf andrer Menschen Widerspruch rechnen, z. B., als wenn man die Leiden und Trübsale dieser Erde als minder groß, und wichtig und die darüber geführten Klagen als übertrieben und einseitig darzustellen geneigt ist. Denn treffen ihre sonst so sehr verschiedenen Ansichten in irgend einem Puncte mit wunderbarer Einstimmigkeit zusammen, so ist es da, wo es das Urtheil über des Lebens Last und Plage gilt. „Willst du" erwiedert man dem, der es berichtigen und lautern will, „willst du des Menschen und seiner traurigen Lage auf Erden spotten und dein Ohr gegen die Töne der Klage und des Mißmuths über des Lebens Noth und Jammer vorsätzlich verschließen? Betrachte doch nur den Lauf des Sterblichen von der Wiege bis zum Grabe, führt er nicht stets durch Widerwärtigkeit und Drangsal jeder Art? Frage den Jünglings, wie bitter das Leben die Träume seiner Jugend täuscht; den Mann, wie grausam ängstliche Sorgen in seiner Ruhe nagen; den Greis, wie schwer auf ihm das Ungemach des Daseyns lastete! Betrachte von Stechen auf seinem

Schmerzensloger, den Trauernden an der Gruft geliebter Angehörigen, den Hülflosen vor den Trümmern seiner zerstörten Habe, den Armen umgeben von nakten und hungernden Kindern, den Reichen gequält von bangen Sorgen um die gefährdeten Schätze, den Verfolgten und Unterdrückten verzweifelnd an Rettung und Hülfe! Schaue hin auf alle die grausenden Auftritte des Elends und Jammers, unter denen zu jeder Zeit die Bewohner der Länder, die Bürger der Staaten seufzen, und zähle alle Thränen, welche Menschenaugen weinen, alle Seufzer, welche über Menschenlippen gehen, allen Jammer, welcher Menschenherzen quält, — und du müßtest jedes menschliche Gefühl mit Vorsatz in dir unterdrücken, wenn du dem allgemeinen Urtheil über des Lebens Leiden widersprechen und die verzweifelnden Klagen über der Erde Last und Plage nicht für gerecht und gültig anerkennen wolltest!" — Und gleichwohl möchte ich diesen Widerspruch mag gen, A., und euch zu einem prüfenden Mißtrauen veranlassen, wenn euch im Leben Klagen solcher Art entgegentönen. Denn nirgends übertreibt der Mensch so leicht, nie wird er so partheiisch und einseitig, sie gefällt er sich sogar in seiner Partheilichkeit so wohl, als wenn er sich über die dunkle Seite dieses Daseyns äußert und seine Ansicht von der Erde Noth und Plage ausspricht. Mir steht hierin das Evangelium zur Seite, das heute unsre Andacht leiten soll, und welches in dem 20. Kap. der zwey

gel. Gesch. d. Johannes also lautet (V. 16—23.): „Ueber ein Kleines — mich nichts fragen."

Ihr höret hier, wie unser Herr in jenem bangen Augenblicke, wo er, der Freund von seinen Freunden, der Meister von den Jüngern scheiden soll, das Bittere dieses Looses gar wohl empfindet; wie er jedoch auch auf der andern Seite unendlich weit entfernt ist, verzweiflungsvolle Klagen darüber anzustimmen, und sich vielmehr bemüht, den Seinigen den Schlag des Schicksals, der sie treffen soll, in einem mildern Lichte darzustellen und sie dabei mit einem ruhigen, getrosten und heitern Sinne zu erfüllen. Das giebt mir Anlaß die gewöhnlichen Klagen über der Erde Noth und Trübsal von Seiten ihrer Einseitigkeit und Uebertriebenheit in Anspruch zu nehmen, und euch gerade so, wie unser Herr,

Des Lebens Last und Plage in einem mildern Lichte

vor Augen zu halten, damit's euch nicht an Trost und Muth und Ruhe fehle, wenn Gottes Hand euch Prüfung schickt und euer eigenes Daseyn zu einer schweren Bürde zu werden scheint. — Wie nun? wie stellt sich uns des Lebens Last und Plage in einem mildern Lichte dar? Ich meine so, daß wir erwägen, zunächst:

Wie alle Trübsal dieses Lebens doch immer nur die Ausnahme von der Regel

ist und wie wir sie auf keine Weise als unser stetes und tägliches Loos betrachten können. Denn wäre dieß der Fall, gehörten die Schläge eines feindlichen Geschicks, die uns hienieden treffen, zu unsern gewöhnlichen Erfahrungen; stürmten traurige Lebensbegegnisse unaufhörlich auf uns ein; würde dann der Unmuth, in den sie uns versetzen und die Klagen, die sie uns auspressen, noch zu begreifen seyn; würden wir nicht vielmehr denselben entweder bald gänzlich unterliegen, oder in eine dumpfe Fühllosigkeit gegen sie versinken und den Mund nicht weiter zu nutzlosen Beschwerden öffnen? Nein, eben darum erfüllt uns dieses Lebens Schmerz mit Unmuth und mit Trauer, weil er den frohen Lauf desselben, als Ausnahme von der Regel, unterbricht, und nur deßhalb spricht sich die Lippe und das Herz in Klagen und Seufzern aus, weil uns erfahrene Widerwärtigkeiten in einen ungewöhnten Leidenszustand versetzen. Nur darum murren wir über des Schicksals Tücke, die uns verletzt, weil sie von Zeit zu Zeit in unsere gewohnten Freuden auch Bitterkeiten mischt und unsre täglichen Genüsse durch Unannehmlichkeiten stört und hindert. Nur darum tragen wir der Krankheit Last, die uns ergreift, mit Unmuth und Verdruß, weil sie das süße Gefühl unseres gewöhnlichen freien und kräftigen Wirkens schmerzlich unterbricht. Nur darum preßt uns der Unfall, der unsern Unternehmungen und Geschäften Eintrag thut, empfindliche Klagen aus,

weil wir bisher nur von einem guten und gedeihlichen Fortgange derselben wußten. Nur darum seufzen wir über das häusliche Mißgeschick, das uns darniederbeugt, weil es den Frieden und die Ruhe, welche wir bisher in unserm Familienkreise genossen, auf eine widrige Weise stört und aufhebt. Nur darum jammern wir, wenn uns der Tod geliebte Menschen von der Seite reißt, weil wir uns den Genuß, den wir bisher im Umgang und Besitz derselben fanden, mit einemmale entzogen sehen. Nur darum macht uns jedes traurige Begegniß Schmerz und Unlust, weil es sich störend zwischen unsre regelmäßigen Freuden drängt, und jede unsrer Klagen über die Noth und Plage, die uns trifft, enthält zuletzt nichts weiter als das Geständniß eines Habs: „War ich nicht glückselig? war ich nicht fein stille? hatte ich nicht gute Ruhe, und nun kommt solche Unruhe!" So sagt der Herr im Evangelio den Seinigen voraus, sie würden bei seiner Trennung von ihnen in Thränen ausbrechen, weil sie sich durch dieselbe in einen ungewohnten Zustand versetzt und, nach der Freude ihrer bisherigen innigen Verbindung, auf einmal schmerzlich verwaist fühlen würden. Jede Klage über des Lebens Ungemach setzt demnach den frohen Genuß desselben als Regel und die Trübsal nur als Ausnahme davon voraus, und wer von uns das Daseyn von seiner widerwärtigen Seite in Anspruch nimmt, bekennet damit selbst, daß es im Grunde ein schö-

nes Gewebe von Freuden ist, durch welches sich nur hie und da ein düstrer Faden zieht. So erscheint denn aber auch, schon von dieser Seite angesehen, die Last und Plage dieser Erde in einem mildern Lichte. Denn macht dieselbe nur das seltnere, nicht aber das gewöhnliche Loos des Menschen aus, ist sie nicht mehr noch weniger als eine theilweise Unterbrechung unsers regelmäßigen Friedens, dann, dann versündigt sich der Unmuth und Verdruß, der ungemessene, unbegrenzte Klage über sie führt! — In einem mildern Lichte stellt sich uns dieses Lebens Last und Plage vor die Augen, wenn wir noch weiter erwägen:

Wie ihr nur selten eine lange Dauer zukommt, und wie die traurigen Ereignisse dieser Erde den Frieden unsers Daseyns nur immer auf wenige Augenblicke stören. Das ist's, worauf auch Jesus seine Treuen im Texte hinweist. Denn nur als etwas Flüchtiges, als etwas schnell Vorübergehendes stellt er ihnen den Schmerz der gegenseitigen Trennung, das Mißgeschick ihn zu verlieren, dar. „Ueber ein Kleines, spricht er, werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines werdet ihr mich sehen. Und ist denn nicht noch immer auch das härteste Ungemach über ein Kleines überstanden? Geht nicht noch stets die Traurigkeit, die uns am Herzen nagt, in Kurzem an uns vorüber? Schwindet nicht ein jedes Leid theils in der Zeit, theils in der Empfindung auf

Digitized by Google

schnellen Flügeln dahin? Saget doch selbst, ihr, denen des Neiders Haß und des Feindes Bosheit das Daseyn verbitterte, wie bald und leicht war nicht dieß Mißgeschick ertragen? Saget selbst, ihr, die ihr bei Vereitlung eurer süßesten Hoffnungen und Wünsche in heiße Thränen ausbrachet, wie weniger Zeit bedurfte es nicht, sie wieder getrocknet zu sehen? Saget selbst, ihr, die ihr händeringend vor den Trümmern eurer zerstörten Habe standet und dieses Lebens nimmer wieder froh zu werden meintet, wie schnell kam nicht der sanfte Trost, die süße Beruhigung in das verwundete Herz zurück? Saget selbst, ihr, die ihr unter bedrängnißvollen Weltereignissen den drängstigendsten Schreckaissen preisgegeben waret, wie bald machten nicht die Stunden der Angst und Sorge der gewohnten Ruhe Platz? — Ja, das ist eben das Eigene der Trübsal dieser Erde, daß sie sich nur auf kurze und flüchtige Augenblicke zwischen unsre Freuden drängt, daß sie weit schneller vorübergeht, als der zagende Mensch bei ihrem ersten Eintritt fürchtet, daß über ein Kleines die Sonne des Friedens die Wolken seines Kummers zerstreut, und das von jedem Uebel, das uns drückt, das Wort des Apostels gilt: unsre Trübsal ist zeitlich und leicht! Und schlüge sie uns auch zuweilen tiefe Wunden, zöge sich auch ihr schmerzliches Gefühl durch unser ganzes Daseyn, lastete erlittenes Ungemach auch Jahrelang auf unsern Schultern: wie leicht zu tragen wird es nicht

selbst durch die mildernde Macht der täglichen Gewohnheit; leicht söhnt sich der Mensch zuletzt auch mit dem Härtesten aus. Wie bald stumpft sich der Stachel des ersten bittern Schmerzes ab, ja, wie zufrieden und froh geht nicht am Ende der Dulder selbst unter seiner täglichen und steten Last dahin? Laßt demnach die gewöhnlichen Klagen über des Lebens Last und Plage noch so laut ertönen, in einem milden und bessern Lichte stellt sich dieselbe dem besonnenen Betrachter dar, auch darum, daß, weil ihr nur selten eine lange Dauer zukömmt, weil sie meist über ein Kleines und aber über ein Kleines vorübergeht. — Und wie? Ist es nicht ferner, Dieses Lebens Last und Plage, was uns die Freude desselben erst recht schmackhaft macht? — Muß nicht auch dieses in Betrachtung kommen, wenn sie sich uns in einem andern Lichte vor Augen stellen soll? Ja, wahrlich, nur der Thor kann wünschen, jeden Unfall aus der Reihe seiner irdischen Schicksale verbannt zu sehen, und von der Wiege bis zum Grabe das Leben nur von seiner freundlichen Seite kennen zu lernen! Denn sicherer wäre es wohl um den Genuß desselben nicht geschehen, als wenn er nicht mit Leid und Schmerzen wechselte. Faßt doch dem Günstling des Schicksals ins Auge, und fragt, warum er auch meist eine umwölkte und trübe Stirn entgegenträgt? Erforschet von dem verzärtelten Schooßkinde des Glückes, warum es wohl den nimmer unterbrochenen

Genüssen, die ihm freundlich zulächeln, gleichgültig den Rücken kehrt? Erwäget, warum der Beneidete, der Alles hat, wornach ihr schmachtet, dem jeder Wunsch geräth, und welcher keine vereitelte Hoffnung aus Erfahrung kennt, warum er für die scheinbar glänzende Lage, in der er sich befindet, fast alles Sinnes und alles Gefühls ermangelt? Es leidet offenbar an Uebersättigung; ihm fehlt zum Mahle des Lebens die Würze, — das Ungemach, die Trübsal. Sie nämlich ist es, wodurch die Freude erst schmackhaft wird, wodurch die schönere Seite des Daseyns ihren schönsten Reiz erhält. Den Verlust, den du in deinem Gewerbe erleidest, ist er es nicht, was dir den folgenden Gewinn so schätzbar macht? Die Angst und Sorge, welche dich am Krankenlager eines theuern Hauptes verzehrt, ist sie es nicht, was der Genesungsfeier den höchsten Grad von Fröhlichkeit ertheilt? Die drohende Gefahr, in der du Gut und Habe schweben siehst, ist sie es nicht, was dir die redliche Erhaltung derselben so theuer macht? Die Gräuel und Schreckbilder von Krieg und Blutvergießen, sind sie es nicht, was uns die Segnungen des holden Friedens erst ganz empfinden läßt! Kurz, Sohn des Staubes, der du dir in deinen Klagen über des Lebens Last und Plage oft so wohlgefällst, du mußt leiden, wenn du dich freuen willst, du mußt Thränen des Schmerzes vergießen, wenn dein Auge im Glanze seligen Entzückens schwimmen soll! Denn ohne

Trübsal wäre das Leben das trübseligste Loos, das sich nur denken läßt, und ohne Ungemach würde diese Erde gar bald der traurige Wohnsitz entsetzlichen Ekels und Ueberdrusses für alle ihre vernünftigen Bürger werden. Die schwere Stunde, spricht daher der Herr im Evangelio, wo sich dem Weibe ein neues Leben von dem Herzen ringt, sie, sie ist auch die Quelle des Entzückens, mit welchem sie den menschgebornen Säugling an das Herz drückt, und ohne den Schmerz der Trennung von mir kann auch die Wonne des Wiedersehens nicht werden, — eure Traurigkeit wird in Freude verkehret. Was will demnach der Unmuth und die Verzweiflung, wenn sie die Trübsal dieser Erde mit den schwärzesten Farben schildert, und unsern Wohnplatz hienieden zu einem Jammerthale macht? Erhält die Freude des Lebens durch seine Last und Plage erst ihren Werth und rechten Geschmack, dann stellt sie sich von selbst in einem mildern Lichte vor unsre Augen! — Das ist der Fall noch endlich dann, wenn ihr erwägt:

Wie sie für Geist und Herz auch noch zur kräftigsten Schule der Bildung wird. Denn stoßt ihr irgendwo auf Menschen, die sich vor andern durch seltene Vorzüge auszeichnen, ihr könnt mit Sicherheit darauf rechnen, sie wurden, was sie sind, meist unter den Schlägen eines rauhern und härtern Schicksals. Der selbstständige, an Fleiß und Thätigkeit gewöhnte, durch eigene Kraft

emporstrebende Jüngling, er ist zu diesen Tugenden unter dem Drucke von Noth und Plage herangereift. Der feste, besonnene, kräftige Mann, der nie um Rath und That verlegen ist, und überall mit Weisheit und Geschick zu handeln versteht, er ist als solcher aus dem stählenden Kampfe mit mancherlei Elend und Ungemach hervorgegangen. Das sanfte, gefühlvolle, klug und weise um sich schauende, für Fälle der Noth erfahrene Weib, sie hat den Leichtsinn und die Schwächen ihres Geschlechts unter häuslichen Sorgen und harten Lebensprüfungen abgestreift. Die Weisheit, die Erfahrung, der ruhige, besonnene Gleichmuth, der aus dem Munde des ehrwürdigen Alten spricht, er ist der Segen und Gewinn der Mühen, Lasten und Beschwerden, durch welche er sich im Leben hindurchzuwinden genöthiget war. Kurz, wie das Feuer des Goldschmids das edlere Metall, so läutert das Feuer der Trübsal den Menschen und sein Herz, und wo er groß und herrlich dasteht, wo er am innern Menschen erstarkt ist, wo er sich durch einen hohen, edeln, gottvertrauenden und menschlich milden Sinn, durch tüchtige, erprobte Geisteskraft und durch ein schönes, segensreiches Wirken für die Welt und seine Brüder kund giebt, da hat die Schule der Trübsal, durch welche er ging, das meiste Verdienst um seinen Geistes- und Seelenadel. Seht ihr das her erstaunt, mit welcher unerschöpflichen Thatkraft die Schüler des göttlichen Meisters nach seinem

Digitized by Google

Verschwinden von der Erde, sein göttliches Werk hienieden treiben, mit welchem kühnen und edeln Selbstvertrauen sie sein Evangelium unter die Völker trugen, so wißt, die Trennung von dem Meister, auf den sie sich erst träge verließen, erfüllte sie damit, der Schlag des Schicksals, der ihn auf immer aus ihren Armen riß, stählte ihnen Hand und Herz, und machte sie zu glorreichen Boten seines göttlichen Namens. Und so ist's stets, Die Last und Plage des Lebens, sie wird für Geist und Herz zur kräftigsten Bildungsschule, und stellt sich so in einem mildern Lichte vor unsre Augen. — In einem mildern Lichte! Was sollen demnach die unbedachten und übermäßigen Klagen über der Erde Trübsal und des Lebens Last und Plage, die uns so oft entgegentönen? Liegt's nicht am Tage, daß wir sie mit einem vernünftigen Mißtrauen betrachten, und größtentheils für unbegründet halten müssen? Zwar wollen wir dieselben nicht unbedingt verdammen, und sie in jedem Falle nur für Beweise eines verzogten und weibischen Sinnes nehmen; denn in den Thränen, die der Traurige weint, erleichtert sich sein Schmerz, in den Seufzern, die über seine Lippen gehen, macht sich ja seine gepreßte Seele Luft, und in den Klagen, die er ausstößt, haucht sein Inneres aus, was auf ihn lastet. Bleibe also dem Unglückseligen seine Thräne, dem Bekümmerten sein Seufzer, dem Geängsteten seine Klage und werde schonend ertra-

Digitized by Google

gen und brüderlich getheilt. Nur nur nicht messen wollen wir darnach die wahre Natur und Größe von dem, was uns im Leben Widriges begegnet, und nach dem Jammer, den die Schwermuth und der Trübsinn dessen auf Erden findet, dem die Wolke des Grams den Blick verschleiert, den Jammer beurtheilen, mit welchem uns das Leben wirklich heimsucht. Nein! ohne Vorurtheil und Unbefangen wollen wir die wahre Gestalt der Leiden dieser Erde ins Auge fassen, und den, der unter dem Schlägen eines härtern Schicksals seufzt, wie unser Herr die Seinen, durch eine richtigere Lebensansicht stärken und aufrichten, damit er nicht vergesse, wie ihm das Mißgeschick nur darum schmerzlich dünkt, weil es sein Wohlseyn unterbricht, wie leicht und schnell es meist vorübergeht, wie ihm nach trüber Unglückszeit das Glück mit neuem Reize lächelt, und wie er in der harten Schicksalsprüfung für Geist und Herz unendlichen Gewinn und Segen findet. Und wie uns jenes mildere Licht, in dem sich uns des Lebens Last und Plage vor die Augen stellt, die übermäßigen Klagen darüber mit einem besonnenen Mißtrauen betrachten lehrt, so müßt es uns an unserm Theile auch noch zu

Weiser Zufriedenheit mit unsrer Lage im Leben führen und uns in irdischer Bedrängniß vor jenem Unmuthe bewahren, der sich so leicht zu trostloser Verzweiflung reizen läßt. Sie, diese Zufriedenheit, sie war es, was dem größten

aller Dulder die Worte der Fassung in den Mund legte, mit denen er sich im Evangelio über das schwere Verhängniß äußert, daß ihm und seinen Jüngern über ein Kleines bevorstand. Sie ist es, was in einer Welt voll Noth und Plage uns dringend noth thut, wenn wir den Kampf des Lebens wacker kämpfen wollen, und was wir nur in einer mildern Ansicht von der Last desselben finden. Laß es daher nie aus dem Sinn, du Mensch, der du mit David sagen möchtest, ich bin zu Leiden geboren, und mein Schmerz ist immer vor mir, daß sich die Trübsal doch nur stets von Zeit zu Zeit in deine Freuden mischt, daß sie im schnellen Fluge an dir vorübergeht, daß sich dem schaalen Einerlei des täglichen Lebens und seinem höhern Genusse Geschmack und Würze giebt, daß sie für deinen bessern Theil zur Schule der Bildung wird, und du wirst wohl im Ungemache trauern, aber nicht verzagen, im Drangsal seufzen, aber nicht murren, sondern getrost und froh und stark und hoffnungsvoll des guten Tages harren, der auf den bösen folgt, und seine Last mit festem Sinn ertragen. Und wenn wir dieses Sinnes sind, so werden wir auch endlich

kindlich dankbar aufwärts schaun zu Dem, der uns so mild und sanft und gnadenreich durch dieses Prüfungsleben führt, und uns der Huld erfreun, mit der er uns die Last desselben erträglich macht. Denn ist es nicht

von Ihm, daß Mißgeschick nur dann und wann mit kalter Hand an unsre Seele greift, daß alle Trübsal schnelle Schwingen hat, daß Traurigkeit die Freude würzt, und daß wir in der Schule irdischer Leiden für höhere Vollkommenheit heranreifen? Wie könnten wir demnach die Bahn des Lebens, die wir wallen, nur einigermaßen achtsam überschauen, ohne mit froher Rührung seiner zu gedenken, der uns auf ihr von jeder steilen Höhe herab durch Blumenebenen führt? Wie uns als hochbeglückte Bürger einer Erde fühlen, die uns selbst durch das Leid, das sie uns bringt, zu einem Freudensitze wird, ohne den Erbarmer kindlich zu preisen, der uns selbst dann noch liebt und trägt, wenn er den Sturm des Lebens über uns wüthen zu lassen scheint? — Ja Herr! wir preisen Dich und rühmen es laut, daß du mit Vatersinne für uns sorgst und wachest und werden nimmer müde zu bekennen, daß uns kein Unfall schaden kann, weil deine Hand uns führt und deine Rechte uns leitet!

Nicht immer fallen Sonnenfunken
Auf unsres Lebens Blüthenland;
Nicht immer schwelget wonnetrunken
Das Herz in der Genüsse Tand;
Oft ziehen schwarzer Nächte Heere
In schreckenvollem Graun heran,
Das Unglück wirft die scharfen Speere
Und Noth bezeichnet unsre Bahn.

Digitized by Google

Doch, du führst stets mit Liebeblicken
Uns deiner Erdenkinder Schaar,
Auf daß der Schmerz uns bessre weihe
Am nachtbedeckten Kampfaltar.
So wird das Leid zu Freud und Wehe,
Der Erde Grämen eitler Tand,
Der Kummer geht mit uns zu Grabe,
Die Hoffnung schaut ins Friedensland. Amen.

Am Sonntage Exaudi.

Evangelium: Joh. 15. V. 26. ff.

Ein ernstes, inhaltschweres, banges Wort spricht unser Herr in dem verlesenen Evangelio zu seinen Jüngern. Die Stunde naht, wo er von ihnen scheiden will, wo sich das Band, das sie bisher mit ihm aufs innigste verknüpfte, auf immer lösen soll; er deutet ihnen also an, was dann ihr Loos auf Erden seyn werde, was sie, getrennt von ihm und ihrem eigenen Schicksale überlassen, zu leisten und zu erwarten hätten. Als Zeugen von ihm, ist seine Meinung, als Boten seiner Lehre, als Herolde seiner Thaten und seines Reiches sollten und würden sie hienieden auftreten. Das werde jedoch nichts Leichtes und Müheloses seyn. Sie würden vielmehr dabei mit tausenderlei Ungemach zu kämpfen haben und ihrem heiligen Berufe manches schwere Opfer bringen müssen. Denn schon sehe er die Zeit im Geiste kommen, wo sie von ihren Volksgenossen als Frevler an dem Heiligen aus ihrer kirchlichen Gemeinschaft gestoßen würden, und ihren wüthenden

Digitized by Google

Verfolgungseifer nicht anders als mit ihrem Blute versöhnen und löschen könnten. Das, spricht er, sage er ihnen mit redlicher Offenheit voraus, damit sie ihren künftigen Beruf nicht als etwas Lust- und Freudenreiches ansähen, sondern sich schon jetzt auf alles das Harte, Bittere und Mühevolle gefaßt hielten, das damit verbunden seyn würde. — Das Wort des Herrn ging, wie die Folge lehrte, nur allzusehr an seinen Treuen in Erfüllung. Denn Ruhe, Glück und Frieden, und Gut und Blut und Leben brachten sie, vom Ersten bis zum Letzten, dem heiligen Berufe zum Opfer, zu welchem sie vom Himmel ausersehen waren.

Wen, frage ich, wen möchte dieß wohl Wunder nehmen? Will nicht, was groß und herrlich ist, in jedem Falle theuer erkauft und schwer errungen seyn? Muß nicht der Mensch zu jeder Zeit an das, was er hienieden Treffliches leisten will, das Liebste, was er hat, zu setzen bereit seyn und dem Berufe, den er treibt, die schwersten Opfer zu bringen wissen? Ist es nicht Aller Loos, die mit dem treuen Wirken ihrer Hände das Wohl der Welt, das Heil der Brüder, das Glück der Ihrigen fördern wollen, dieß nur erst dann mit glücklichem Erfolge zu vermögen, wenn sie dabei zur Uebernahme jeder Art von Kampf, von Mühe und Beschwerde bereit und freudig stehen? Allerdings ist dieß bald mehr, bald weniger der Fall und ein Beruf heischt vor dem andern seine größern und be-

Digitized by Google

schwerlichern Opfer. Doch wo, wo wäre nur Einer, der die, die in ihm stehen, nicht unerbittlich nöthigte, ihm ihre Wünsche, ihren Vortheil, ihr persönliches Wohlseyn nachzusetzen und sich ihm leidend aufzuopfern? Laßt uns dieß jetzt mit gutem Vorbedachte vor Augen halten und es zum Gegenstande einer näheren Erwägung machen; damit wir Alle den Beruf, in welchen uns der große Hausherr setzte, nach seiner eigentlichen Bedeutung würdigen und ihn mit weiser Besonnenheit von seiner ernsten Seite nehmen.

Der Ueberzeugung gilt es also jetzt:

Daß jeder irdische Beruf gewisse Opfer von uns fordert —

oder: daß der Mensch, der durch bestimmte, pflichtgemäße und geregelte Thätigkeit zum allgemeinen Besten wirkt und wirken will, dieß nie vermag, ohne sich gleichsam selbst zu verleugnen, ohne sich dabei unzähliger Mühe, Last, Beschwerde und Bitterkeit mit willigem Sinne zu unterwerfen.

Das leuchtet ein, wenn wir zunächst erwägen:

Wie jeder irdische Beruf den mühevollsten Kraftaufwand erheischt und den, der sich ihm widmet, ganz unerläßlich treibt und nöthiget, was in demselben zu leisten ist, mit unverdrossener Mühe und immer reger, nimmer rastender Anstrengung zu leisten. Wohl giebt es Tausende, denen das unbeneidenswerthe Loos ge-

Digitized by Google

fallen ist, das, was sie ihren Beruf hienieden nennen, in halbem Müßiggange und ohne einige ernste Anspannung ihrer Körper- oder Geisteskraft erfüllen zu können, und noch unendlich größer ist die Zahl von denen, die ihre entschiedenste Berufspflicht gewissenlos verrathen und ihr so träge, lässig und müheſcheu als möglich nachzukommen lieben. Doch alle diese können hier nicht in Betrachtung kommen, da nur die Rede von einem Berufe seyn kann, der dieſes Namens wahrhaft würdig ist, und einer Erfüllung desſelben, wie sie das heilige Gebot der Pflicht erheischt. Wo nun ein solcher Beruf dem Menschen gegeben ist, wo er ihn redlich zu erfüllen trachtet, welch einen mühevollen Kraftaufwand macht er nicht nöthig, wie rührig, rast- und ruhelos und ohne alle Schonung der natürlichen Neigung zu bequemer Gemächlichkeit will er getrieben seyn! Schaut doch nur hin auf die, die da berufen sind, den Boden, der uns nährt und trägt, mit ihrer Hand zu bauen und die Quellen seiner Fruchtbarkeit für Alles, was lebt und Odem hat, mit ihrem Fleiße zu öffnen; ist nicht das Tagewerk, das ihnen der große Hausherr zuertheilte, die schwerste Uebungsschule ihrer Leibeskraft, will nicht der nährende Halm, die goldne Aehre, das segensreiche Gefilde, auf dem zuletzt das allgemeine Menschen- und Bürgerwohl beruht, durch ihre mühevolle Unverdrossenheit in den beschwerlichsten, ermüdendsten Arbeiten hervorgerufen und bereitet seyn? Oder meinet ihr etwa, sie,

Digitized by Google

sie vorzüglich wären bestimmt ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts zu essen, so gehet hin in die Werkstätte derer, die uns mit ihrer Kunst, mit ihrer Betriebsamkeit bereiten, was wir, außer des Lebens Nahrung, zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens bedürfen, und sehet, welcher Anstrengung und Mühe sie sich dabei zu unterziehen genöthiget sind, wie sie vom Morgen bis zum Abend ihre Kräfte regen müssen, um zu schaffen, was ihres Gewerbes ist, wie auch ihnen in redlicher Betreibung ihres Geschäfts die Stirn und Wange heiß wird, wie sie als treue Arbeiter fürs Beßte des Ganzen nie träger Rast und weichlicher Ruhe pflegen können! Und ist denn wohl denjenigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft, die für das Heil derselben geistig wirken, den Tausenden, die mit dem Pfunde ihrer Seelenkräfte für dasselbe zu wuchern bestimmt sind, ein leichteres und mühefreieres Theil geworden? Läßt sich berechnen, welcher Anstrengung und Thätigkeit sich die in ihrer stillen Kammer hingeben müssen, welche zum Beßten ihrer Brüder und zur Vermenschlichung des Lebens Schätze der Weisheit sammeln, die Tiefen der Wahrheit erforschen, den Umfang nützlicher Kenntnisse erweitern, und durch Lehre, Wort und Schrift Licht und Einsicht um sich her verbreiten, oder welche von ihrer höhern Wissenschaft zum Heile des Staats Gebrauch machen, und in den verschiedenen Aemtern, die sein Gedeihen und Bestehen nöthig

macht, sein Beßtes berathen, gründen und fördern? Will nicht in jedem nur gedenklichen Berufe die Kraft, die in dem Menschen wohnt, geübt, gespannt und unermüdet regsam erhalten seyn, wenn ihm Gnüge geschehen, wenn redlich ausgerichtet werden soll, was wir als Gottes Leibes Glieder in schöner Eintracht für das Ganze auszurichten haben? Muß nicht ein Jeder, um die Stelle auszufüllen, die er im Leben einnimmt, sich in derselben und nach der Weise, welche sie ihm anweist, derselben Anstrengung preisgeben, mit welcher unser Herr und seine Zeugen vor der Welt ihr großes Geschäft der Menschenbeglückung trieben, und eben so wenig wie sie die Opfer scheuen, die ihm durch eine geregelte und pflichtgemäße Berufsthätigkeit auferlegt wird? Gewiß, bereits in dieser Hinsicht ist es klar, daß jeder irdische Beruf gewisse Lasten von uns fordert; Er fordert sie, indem er einen großen Aufwand von Anstrengung und Kraft erheischt. Doch dieß ist weiter darum der Fall, weil jeder irdische Beruf

Auch seine sonstigen Beschwerden und Widrigkeiten mit sich führt, und unsern Lebensfrieden, unser Glück und unsre Ruhe vielfach stört und hindert. Wie unser Herr, der große Held in freudiger Darbringung jedes schmerzlichen Opfers für seinen Beruf, auch seine Jünger auf die Mühen und Drangsale aufmerksam macht, die sie als seine Boten an die Welt zu tragen haben würden; wie er denselben unverhohlen läßt, es gelte dabei so-

Digitized by Google

gar ihrer gewaltsamen Ausstoßung aus der bisherigen Gemeinschaft ihres Volkes, und einem unstäten, flüchtigen und leidenvollen Wandern über die Erde, das haben wir bereits vernommen. Und wo, wo wäre der Mensch, der nicht auch in seinem Berufe, wenn denn auch nicht dieselben, doch ähnliche gleich schwere Mühen und Widrigkeiten fände und sich durch sie sein Leben vergällt und seinen Frieden verbittert sähe? O, rede doch, du redlicher Treiber deines, dir von Gott bestimmten, Tagewerks, wie oft bekümmert sich dein Herz, wie oft entbrennt dein Unmuth, wie oft bricht deine Lippe in Klagen und Seufzer aus, wenn du in deinem Berufe ohne eigene Schuld vergeblich arbeitest; wenn dir der Schweiß von Tagen und Wochen widriger Unfälle halber unvergolten bleibt; wenn dir ein unvermeidliches Mißgeschick den schon errungenen, schwer errungenen Segen unermüdeter Thätigkeit wiederum entreißt! Sprich du, der du so gern die letzte Kraft, die in dir ist, aufwendest, um in Beruf und Amte segensreich für Andere und die Welt zu wirken, wie kalt greift dir's ans Herz, wie quält, wie schmerzt es dich, wenn dir der Feind und Widersacher auf deines Wirkens Felde Unkraut unter den Samen streut; wenn böser Wille dir auch bei den redlichsten Anstrengungen hemmend entgegentritt; wenn es satanischen Naturen Freude macht, das, was du mit pflichtgemäßer Rastlosigkeit zum Heile des Ganzen erstrebst, zu vereiteln, ehe es ge-

Digitized by Google

heiht, oder schon gediehen, um alle Frucht und Wirksamkeit zu bringen? Sage du, rüstiger Freund deines Berufes und Wirkens, der du auf deiner Bei- oder Untergebenen Mitwirkung zählst, wie zehrst du dich in stillem Harme und Verdrusse auf, wenn keiner von ihnen die Heiligkeit des Eids zu kennen scheint, mit dem sie unverdrossene Thätigkeit gelobten; wenn Hand und Fuß an ihnen nur so lange den Schein der Rührigkeit heuchelt, als du als Treiber hinter ihnen stehst; wenn Miethlingssinn und Pflichtvergessenheit von ihrer Seite dich nie zu einem freudigen Genusse der gemeinschaftlichen Arbeit, nie zu dem frohen Ausruf kommen lassen, das haben wir mit Gott vollendet! Sprecht ihr, gewissenhafte, rastlosthätige Hausväter und Hausmütter, wie wehe thut es euch, wenn alle redliche Verrichtung eurer heiligen Berufspflichten an dem Leichtsinne, an dem Ungehorsam und an der Widerspänstigkeit eurer Angehörigen, eurer Dienstboten, eurer Kinder scheitert, und aller euer häuslicher Fleiß, alle eure wirthliche Thätigkeit durch ihre Unbesonnenheit zu nichte wird? Redet ihr, ihr Lehrer und Leiter der Jugend, die ihr gern redlich leisten möchtet, was euer himmlischer Beruf erfordert, wie oft fühlt ihr euch der Verzweiflung nahe, wenn eure Segensarbeit an ihrem unempfänglichen und rohen Herzen nicht gedeiht; wenn ihr statt Dank nur Undank ärntet; wenn ihr nach mühevoller Thätigkeit an ihnen nur das Bewußtseyn habt,

Digitized by Google

sie ganz verloren zu sehen? Das, das will ein bekanntes Wort von jeder Art des menschlichen Wirkens und Schaffens sagen, wenn es spricht: ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last. Ja, diese Last, die tausenderlei Beschwerden und Widrigkeiten, die jeder Mensch bei der Betreibung seines Berufs findet, auch sie kommen in Anschlag, wenn die Rede davon ist, daß jeder irdische Beruf gewisse Opfer von uns fordert. Rechnet dazu ferner

Die mancherlei Verzichtleistungen auf die Genüsse und Freuden des Lebens, wozu uns jeder irdische Beruf zu nöthigen pflegt. Denn möge er bestehen worin er wolle, immer macht er uns Geschäfte zur Pflicht, die dem, wodurch wir uns das Daseyn erheitern möchten, in jedem Falle vorgehen und uns gebieten, vor allen Dingen ernster Arbeit, nicht aber süßen Lebensgenusses zu pflegen. Das fühlt ihr dann, wenn ihr wohl ruhen und Gemächlichkeit üben möchtet, euch aber harter Anstrengung unterziehen müsset; wenn ihr wohl Lust und Neigung hättet, gleich denen, welche wie die Vögel unter dem Himmel nicht säen und ärnten und doch genähret werden, der Freude nachzugehen, aber dem Gebote der Pflicht und dem Zwange des Berufes folgen müsset; wenn ihr wohl diesen und jenen Arbeitstag in einen Tag der Feier zu verwandeln geneigt wäret, aber doch die Last und Hitze des ers

stern tragen müsset. Das fühlt ihr dann, wenn ihr als sorgsame Aeltern auf eurer Kinder Bedürfniß wenden müsset, wovon ihr euch wohl selbst das Leben erleichtern und verschönern könntet; wenn ihr auf manchen schuld- und harmlosen Genuß verzichten, euch manche erlaubte Freude versagen müsset, um eurer Vater- und Mutterpflicht nicht ungetreu zu werden und sträflich zu vergeuden, was eures Hauses Nothdurft verlangt. Das fühlen alle, die sich ihres Amtes und Berufes treulich annehmen und nicht des so gewöhnlichen als schnöden Sinnes sind, über dem, was ihrem zerstreuungs- und genußsüchtigen Herzen gelüstet, ihre Pflicht aus dem Auge zu setzen, sondern nach ihres Herrn und Meisters Muster, der, „ob er wohl konnte Freude haben, doch das Kreuz der Pflicht und des Berufes erduldete," weit lieber entbehren als genießen, lieber dulden, tragen, schaffen und wirken, als ihre Stunden mit eitlen Ergötzlichkeiten ausfüllen. Kann nun der sinnliche Mensch sich dazu nur mit Widerstreben entschließen, kann er nie anders als mit stiller Abneigung die Freude, die ihn lockt und den Genuß, der ihm entgegenlächelt, aus Achtung und Gehorsam gegen das höhere Gebot des Herrn, der ihn mit seinen Händen Gutes schaffen heißt, von sich weisen, so liegt es auch am Tage, wie auch in diesem Bezuge jeder irdische Beruf gewisse Opfer von uns fordert. Es sind die mancherlei Verzichtleistungen auf die Genüsse und

Digitized by Google

Freuden des Lebens, wozu er uns zu nöthigen pflegt. — Und wollten und könnten wir dabei noch endlich vergessen

Die unvermeidlichen Gefahren für Gesundheit und für Leben, denen wir in jedem Berufe ausgesetzt zu seyn pflegen? Allerdings wird wohl nur Wenigen das Loos zu Theil, das unser Herr im Evangelio, in der Nähe seines eigenen Kreuzestodes, auch seinen Getreuen voraussagt, das Loos, in treuer Pflichterfüllung und für dieselbe einen gewaltsamen Untergang zu finden; aber wo, wo wäre der so ganz unschädliche, so völlig harmlose Beruf im Leben, der den Menschen von aller Gefahr entbände, seine Leibes- und Lebenskraft durch ihn noch vor der Zeit gebrochen und seine Tage verkürzt zu sehen? Fast jeder Mensch, lehrt die Erfahrung, fällt zuletzt als Opfer seines Berufs, und sind auch die Geschäfte desselben noch so sehr geeignet, dem Körper Rüstigkeit, dem Leben Frische und Dauer zu geben, so gehen doch Tausende unter ihren zufälligen schädlichen Folgen unter. Und wer, wer kann sie zählen die Abertausende, die bei entschieden gefährlichen Geschäften des Berufes oft auf der Stelle, oft auf langsame Weise ihr Ende finden; die redlichen Arbeiter, die in dumpfen, von Luft und Sonne nicht berührten, von schädlichen Dünsten angefüllten Werkstätten vor der Zeit verwelken, die Gewerbfleißigen und Kunstbeflissenen, die jeden Morgen mit wagendem Sinne an ihr Ta-

Digitized by Google

gewerk gehen müssen, ohne zu wissen, ob sie am Abende noch unverletzt und rüstig die Schwelle der Heimath wieder betreten; die geistig Thätigen, die zu Folge ihrer Geschäfte, welche den Leib verkümmern, kein hohes Lebensziel erreichen; die Gattinnen und Mütter, welche oft das eigne Leben dahingeben müssen, um ein neues Leben zur Welt zu gebären; die Wohlthäter der Gesellschaft, welche bei ansteckenden Krankheiten und Seuchen die stete Gefahr des Todes nicht achten dürfen, um hülfsbedürftigen Brüdern Rettung zu bringen; oder endlich die Zahl- und Namenlosen, die ihre gesunden Glieder und ihr frisches Leben dem Würgengel des Krieges entgegentrogen, und dem Gebote der Pflicht, fürs Vaterland zu sterben, darbringen müssen? Mit vollem Rechte sagen wir daher, daß jeder Beruf gewisse Opfer von uns fordert, und daß von keiner pflichtgemäßen Thätigkeit für's Wohl der Welt die Rede seyn kann, die nicht unsägliche Last, Beschwerde, Mühe und Gefahr auf unsre Schultern lege!

Ist dieß nun allgemeine Anordnung des Herrn, der uns zu treuen Arbeitern in seinem Weinberge setzte, kann sich kein Einziger von uns dem Loose entziehen, seinem Berufe im Leben gewisse, oft sehr schmerzliche Opfer zu bringen; wohlan, so bringe sie auch Jeder mit muthigem Sinne und freudiger Entschlossenheit, und kämpfe seinen Kampf, den Kampf mit dem, was ihm als tägliches Ge-

Digitized by Google

schäft gegeben ist, getrost und unverdrossen, und tröste sich dabei mit einem Blicke auf seine irdischen Brüder, von denen jeder seines Berufes Last und seines Standes Ungemach zu tragen hat, und sehe auf den Herrn und seine Jünger, welche Noth und Elend, Schmach und Tod nicht achteten, und fast erdrückt von ihres irdischen Berufes Mühen freudig riefen: Laßt uns beweisen als die Diener Gottes in großer Geduld, in Trübsalen, Nöthen und Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen und Fasten, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch Bekannten, als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts inne haben und doch Alles haben. Und wenn ein Jeder unsrer irdischen Brüder seines Berufes Last und Mühe auf sich hat, und ihm mit seiner Kraft, mit seinem Frieden, mit seiner Neigung zu Genuß und Freude, ja mit Gesundheit und mit Leben sein tägliches Opfer bringen muß; so laßt uns hüten, seine Last und Mühe noch mit gutem Bedachte zu mehren, ihn mit bösem Sinn und üblem Willen die lohnende Freude am Werke seiner Hände zu verder-

Digitized by Google

hen, und es durch vorsätzliches Entgegenwirken zu einer Quelle des Verdrusses und der Verzweiflung für ihn zu machen. Einer trage vielmehr auch hier des andern Last und mache ihm sein mühevolles Geschäft im Leben leicht, und stärke ihm durch brüderlichen Sinn und freundliche Theilnahme den Muth, das redlich auszurichten, wozu er berufen ist. Und meinet ihr den Beschwerden eures Berufes zu unterliegen, und unter seinen Mühen völlig zu Boden gebeugt zu werden: so schauet auf zu Dem, der euch zu seinen Dienern hienieden machte, und denkt, daß seine Kraft in euch, den Schwachen, mächtig ist, und stärkt die lassen Hände und die müden Kniee durch ein Gebet um seinen Beistand, und blickt auf eures Wirkens reichen Segen und auf den Lohn, den er euch dort bereitet hat, wo er uns geben will, wie wir verdienen. Denn ist dereinst des Lebens Arbeit ausgerichtet und treu vollbracht, was er uns anbefohlen hat, und unser Saame redlich ausgestreuet, so kommt die Ruhe für den Müden, die Vergeltung für den rastlos Thätigen, der Tag der Aernte für den emsigen Säemann, und himmlisch lohnend und erquickend tönt uns das Wort entgegen: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude! Amen.

Digitized by Google

Am Pfingstfeste.

Der Geist des Herrn, der Geist der Kraft, der Weisheit und der Stärke, er sei mit uns und öffne uns die Herzen und die Augen, daß wir erkennen, wie herrlich Gott in seinem Thun auf Erden sei, und ihm allein die Ehre geben! Amen.

Man sagt wohl nicht zu viel, A., wenn man behauptet, daß es höchst wichtige und überraschende Betrachtungen sind, wozu uns dieses Fest, das holde Fest der Pfingsten, einladet. Denn was stellt sich uns dar, wenn wir an ihm den Zustand der Dinge, von dem uns unsre festlichen Texte erzählen, mit dem vergleichen, den wir in unsern Tagen vor Augen haben? Eine Weltveränderung, die zu den größten und seltensten Erscheinungen gehört, die je auf Erden statt fanden. Fast mit der Hälfte des menschlichen Geschlechts begehen wir dieses Fest als Stiftungsfest der christlichen Kirche, — und als der Tag der Pfingsten zum erstenmal erfüllet ward, sehn wir nur einige wenige Jünger unsers Herrn in Thätigkeit, seiner Lehre hienieden Eingang zu verschaffen. In unzählbaren Christentempeln sprechen heute die Bekenner Jesu ihren

Dank und ihre Freude aus, daß sie ihn kennen und ehren — und als einst seine Apostel in heiliger Begeisterung sein Wort zum erstenmale kund thaten, faßte ein kleiner Betsaal in Jerusalem die mäßige Schaar, die ihre Rede vernahm und auf ihr Wort merkte. Die ganze gebildete Welt beugt gegenwärtig ihre Kniee vor dem, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit und Heiligung, — und als die Zwölfe einst den Muth faßten sein Evangelium zu predigen, waren sie mit ihren ersten Anhängern ein kleines und verachtetes Häuflein, das ihre Feinde mit leichter Mühe vertilgen zu können glaubten. — Erfüllt also, in reichem Maße erfüllt ist Jesu Wort: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, welches ist das kleinste unter allen Saamen, wenn es aber erwächst, so ist es das größte und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen. Das Christenthum, es ist von einem kleinen und geringen Anfange zu einer Beglückungsanstalt emporgewachsen, welche die Erde umfaßt, und was der Herr und seine Apostel zu ihrer Zeit noch gleichsam im Verborgenen redeten, das wird jetzt überall, wo Menschen wohnen, so wie es verheißen war, geprediget von den Dächern! —

Woher, fragt der Besonnene, solch eine seltene Erscheinung? Wie und wodurch ward so Erstaunens-

staunenswürdiges bewirkt? Welche Ereignisse und Umstände, welche Kräfte und Mittel brachten dergleichen nie gesehene Erfolge hervor? — Daß Gottes mächtige Hand sich dabei wirksam zeigte, daß seine Weisheit dabei thätig war, ist an sich selbst klar. Aber, wie ging sie dabei zu Werke? Wie wußte sie der Lehre unsers Herrn so schnellen Eingang und so große Verbreitung auf Erden zu verschaffen? — Ganz nach der heiligen und erhabenen Weise, wie Gott zu jeder Zeit und überhaupt hienieden wirkt. Es war ein schlichtes und einfaches Mittel, wodurch er dieß bewerkstelligte; es war der herrliche Geist der Lehre, die er durch Jesu Boten verkündigen ließ, die innere Wahrheit und Vortrefflichkeit derselben. Faßt das in diesen Tagen näher ins Auge und ihr werdet sie auf eine würdige, geziemende Weise feiern! —

Evangel. Joh. 14. V. 23—31.

Was ist's, was unser Herr in den verlesenen Worten seinen Jüngern zu erfolgreicher Betreibung ihres himmlischen Berufes verheißt, m. A.? Es ist ein unsichtbarer Beistand, der Tröster von Oben, der Geist von Gott, der Geist der Wahrheit, der sie Alles lehren, an Alles erinnern sollte, was er ihnen gesagt hatte. Nicht also etwas Augenfälliges, nicht etwas Sinnliches, nicht etwas, was etwa Menschen bei ihren Unternehmungen in Bewegung setzen, sollte ihnen die Verkündi-

Digitized by Google

gung seiner Lehre erleichtern, nein, in dem stillen Gebiete des Geistes sollte das Mittel dazu liegen. Laßt es uns bestimmt und deutlich aussprechen: es war das eigenthümliche Wesen seiner Lehre, worauf der Herr die Hoffnung ihrer Verbreitung baute;

Es war die innere Wahrheit und Vortrefflichkeit des Christenthums, wodurch es Eingang und Verbreitung auf Erden fand.

Und so ist auch zugleich mit ausgesprochen, was wir in diesem Augenblicke in nähere Erwägung ziehen wollen. Es war, behaupten wir, die innere Wahrheit und Vortrefflichkeit des Christenthums, wodurch es Eingang und Verbreitung auf Erden fand. —

Oder wie? Waren es etwa Gewalt- und Zwangsmittel, was dazu in Bewegung gesetzt wurde? Ich frage: wie hätten doch wohl diese den armen, geringen, verachteten Zwölfen, die mit der Predigt des Evangeliums beauftragt waren, zu Gebote gestanden? Wie hätten sie, die Lämmer unter den Wölfen, die Schutz- und Wehrlosen, die jedes Verfolgers Beute waren, und zuletzt der Reihe nach unterlagen, wie hätten sie durch harte und zwingende Maßregeln, durch Schwerd, durch Krieg und Blutvergießen und andre Gewaltanstalten die Menschheit zu dem Glauben an Jesum führen können? Als Boten des Friedens, als sanfte Gottesprediger gingen sie vielmehr umher, und brei

leten die Lehre ihres Meisters aus, und wenn auch dann und wann, und namentlich in späterer Zeit, der blinde Eifer für Gottes und Jesu Ehre zuweilen harte Mittel dazu in Bewegung setzte, im Ganzen und am wenigsten in jenen ersten Tagen, wo sich das Christenthum seine Bahn durch die Völker brach, gewann es Eingang und Verbreitung durchaus nicht mit Gewalt und Zwang.

Oder war's etwa die Wirkung und die Folge der täuschenden Ueberredungskünste, deren sich die Boten Jesu bedienten? Wer, frage ich, wer kann wohl schlichter predigen als sie? Wer ihres Meisters Himmelsworte so ohne allen Aufwand von glänzender Beredtsamkeit, so ohne alle Sucht nach Ohren kitzelnden und Herz berückenden Redekünsten, so einfach und so schmucklos über die Lippen gehen lassen, als diese Zöllner und Fischer? Wer kann das Wort der Wahrheit, das für sich selber reden muß, so rein und ungeschmückt aus tiefer Seele quellen lassen, als diese natürlichen Menschen? Nein, mochte man auch nach denselben, in Zeiten einer höhern oder nur erträumten Bildung der Lehre Jesu durch das Schellengetön erkünstelter Rede gar oft zu Menschenherzen Zugang zu verschaffen trachten, durch die täuschenden und trüglichen Ueberredungskünste der Apostel und ihrer würdigsten Nachfolger fand sie nicht Eingang und Verbreitung auf Erden.

Es war vielmehr, wie wir bereits bemerkten,

es war die innere Wahrheit und Vortrefflichkeit des Christenthums, wodurch es Eingang und Verbreitung fand, d. h., der reinvernünftige Inhalt seiner Lehren, der erhabene Ernst seiner Gebote, die tröstliche Beschaffenheit seiner Verheißungen.

Der reinvernünftige Inhalt seiner Lehren! Denn wer, wer konnte als ein denkendes und fühlendes Wesen gegen die Predigt der Apostel gleichgültig bleiben, wenn sie den Schöpfer Himmels und der Erde mit Kraft und Nachdruck kund thaten; wenn sie von seiner Weisheit, Güte und Allmacht überflossen; wenn sie ihn als Vater aller seiner Erdenkinder darstellten; wenn sie die Größe und Majestät desselben mit der Nichtigkeit der heidnischen Götzen in Vergleichung setzten; wenn sie von seinem ewigen Rathschlusse sprachen, die unerleuchtete Welt durch Jesum seinen Sohn zu besserer Erkenntniß zu führen, ihr über ihre heiligsten Angelegenheiten die Augen des Geistes zu eröffnen, und sie durch eine Religion zu beglücken, die Den, der nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht wohne, im Geist und in der Wahrheit verehren lehre? Hatten sich doch schon längst unzählige Juden und Heiden nach einer reinern Gotteslehre und Gottesverehrung gesehnt, als sie bis dahin kannten; mit welcher Inbrunst mußten sie das Christenthum ergreifen, das ihnen beides darbot; mit welcher Freude den Wahn- und Aber-

Digitized by Google

glauben von sich werfen, den Jesu Boten bekämpfen; mit welchem Eifer einer Lehre entgegenkommen, die ihrem natürlichen Wahrheitssinne so angemessen war, und ihren Durst nach Licht und Einsicht in den heiligsten Dingen so schön befriedigte? Das Christenthum fand Eingang unter den Menschen, und breitete sich im Laufe der Zeiten mächtig aus, schon durch den rein vernünftigen Inhalt seiner Lehren.

Aber auch durch den erhabenen Ernst seiner Gebote! Konnten nämlich Juden und Heiden bei ihrem bisherigen Glauben so ganz nach Gutdünken dahinleben, wenn sie nur ihre äußerlichen Religionsgebräuche beobachteten, und für ihr schuldbeschwertes Herz in Büßungen und Opfern Ruhe suchten, so erhob durch der Apostel Mund das Christenthum seine heilige, ernste Stimme, und rief und zeugte: Nur an Rechtthun hat Gott Freude, nur ein sünd- und makelloses Leben ist ihm ein gnügendes Opfer; nur ein reines Herz und reine Hände machen den Menschen zum Gegenstande seines Wohlgefallens und geben ihm Anspruch auf seine Gnade. Und das Gewissen, das so scharf und richtig fühlt, erwachte in Tausenden in seiner natürlichen Macht und Stärke, fand jenen Ruf in seinen geheimsten Tiefen begründet, und sahe sich durch ihn und durch den Glauben an den Gekreuzigten, als an das letzte und höchste Opfer für die Sünde, hin auf den Weg geleitet, auf welchem so

einzig Ruhe und Frieden finden konnte. Und um das Musterbild des Gottessohnes, in dessen Seelenreinheit sich der Abglanz Gottes spiegelte, versammelten sich aus allen Völkern ungemessene Schaaren, welche tief empfanden, daß nur bei ihm Erlösung von Sünde, Laster und Irrthum sei, und eilten, sich der von ihm gesammelten Gemeinde zuzugesellen, die da rein und unsträflich seyn, und keinen Runzel oder Flecken, oder deß etwas haben sollte. So wuchs dieselbe von Zeit zu Zeit, und mit dem Laufe der Jahrhunderte schlug Jesu Lehre immer tiefer Wurzel unter den Menschen. Auch der erhabene Ernst ihrer Gebote gab ihr hienieden Eingang und Verbreitung.

So wie noch endlich die tröstliche Beschaffenheit ihrer Verheißungen! Denn hatte schon der Meister selbst gerufen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, war er schon selbst der Trost, die Stütze und der Stab der Bedrängten und Hülfsbedürftigen gewesen, in deren Mitte er wandelte, so ging auch seine Lehre in der Apostel Munde als ein erquickendes und tröstendes Wort durch Länder und Reiche, und ward zur Quelle heiterer Seelenruhe für alle Geplagten und Kummervollen. Zum Himmel empor hieß sie dieselben ihren Blick richten, wenn's ihnen auf Erden bang und schwül ums Herz ward. An Gottes Vaterherzen hieß sie dieselben Ruhe suchen, wenn sie

Digitized by Google

des Elends Last darniederbeugte. Auf seinen Schutz, auf seine Hülfe hieß sie dieselben hoffen, wenn sie sich von Menschen verlassen sähen, und selbst das Bitterste und Quälendste, die Furcht vor Grab und Tod und endlicher Vernichtung hieß sie dieselben mit dem frohen Glauben überwinden: daß ihnen dort ein besseres Vaterland bereitet sei, wo Gott alle Thränen von ihren Augen abwischen, wo Leid, Geschrei und Schmerzen nicht mehr seyn würden. Was Wunder dann, wenn alle Zagenden und Lebensmüden das Christenthum als sichern Trost für ihre Seele, als festen Anker ihrer Hoffnung für Zeit und Ewigkeit ergriffen, und mit dem dürstendsten Verlangen Bekenner einer Lehre wurden, die ihnen alle Erdenlast erleichterte, und noch ihr brechendes Auge durch einen tröstlichen Strahl vom Himmel herab verklärte. Und so ward dasselbe auch durch die tröstliche Beschaffenheit seiner Verheißungen zu einer allgemeinen Welt- und Völkerlehre, und machte sich auf der gesammten Erde Bahn und Wohnung.

Gesteht, A., das zeuget laut von Gottes Rath und Weisheit. Denn was durch äußere Mittel und menschliche Vorkehrungen unmöglich schien, das wirkte er durch jenen höhern, göttlichen Geist, der Jesu Werk und Lehre durchdrang, durch ihre innere Wahrheit und Vortrefflichkeit verschaffte er dem Christenthume Eingang und Verbreitung auf Erden.

Digitized by Google

Kann, frage ich, uns dieß an diesem heiligen, der ganzen Christenheit so wichtigen Stiftungsfeste des Christenthumes, kalt und gleichgültig lassen, und ohne Einfluß auf unser Denken, Fühlen und Handeln bleiben? Mit nichten! Fand dieses Christenthum, das einst an diesem Tage die Boten unsers Herrn zum erstenmale mit begeisterten Zungen predigten, fand es auf solche Weise Eingang und Verbreitung auf Erden, so muß uns dieß zunächst

Den hohen Werth desselben recht fühlbar und begreiflich machen. — Daß wir ihn leicht verkennen, und weit geringer anschlagen, als wir sollten, ist eben so entschieden als natürlich. Denn wie uns alle Güter und Schätze, die uns von Jugend auf zur Seite stehen, und deren Genuß uns täglich labt, zuletzt ganz unbedeutend und werthlos dünken, so sehen wir uns auch nur allzuleicht zu gleichgültiger Geringschätzung einer Lehre verleitet, deren vernünftiger und göttlicher Inhalt uns schon als Kindern entgegentönt, deren erhabene und ernste Gebote schon beim ersten Erwachen unsers menschlichen Bewußtseyns unser Leben regeln und deren tröstliche Verheißungen in unsere ganze Denk- und Empfindungsweise so völlig übergegangen sind, daß wir nach kaum begreifen, wie unsere irdische Lage ohne sie seyn würde. Betreffen wir uns nun auf diesem kälteren Gefühle gegen das himmlische Kleinod, dessen Besitz uns Alle zu Einer großen und beglückten Gemeinde Jesu macht,

Digitized by Google

so lasset uns zurück an jene Zeiten denken, wo es zuerst dem menschlichen Geschlechte durch Gottes Gnade wurde, und uns vor Augen stellen, wie es allein um seines innern Werthes willen, von Tausenden ergriffen wurde, und als ein theures, unschätzbares Erbe von einem Volke, einem Lande und einem Geschlechte auf das andere überging. Denn werden wir da inne, wie es allein durch seine hohe Angemessenheit zu den Bedürfnissen vernünftiger Wesen, durch die Befriedigung, die es ihrem nach Licht und Wahrheit dürstenden Geiste, ihrem nach einer sichern Lebensregel verlangenden Gewissen, ihrem sich nach Trost und Ruhe sehnenden Herzen darbot, zuerst auf Erden festen Fuß faßte, und mit der Zeit sich segnend über sie verbreitete: dann werden wir nicht nur begreifen, warum die Jünger unsers Herrn seinen ersten Bekennern zuriefen: Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte, sondern auch das eigene Herz von jener innigen Freudigkeit erfüllt fühlen, welche dankend aufwärtsblickt und ruft: Auch wir, auch wir gehören den beglückten Schaaren an, die durch die Himmelsgabe des Christenthums im Dunkel Licht, im Irrthum Weisheit, in Trübsal Trost und Ruhe fanden, und ohne sie und ihren heiligen Besitz die unglückseligsten, beklagenswürdigsten Menschen wären. Wir werden dann den hohen Werth des Christenthums, durch den allein es Eingang und

Verbreitung auf Erden fand, lebendiger fühlen, und uns des Undanks und der Kälte, die unsre Herzen so leicht dagegen beschleicht, nicht schuldig machen. — Jedoch aus dieser Erwägung wird uns auch noch ferner die lebendige Einsicht kommen:

Daß wir auch selbst den Einfluß und die Wirksamkeit des Christenthums so viel als möglich um uns her zu fördern suchen müssen. Als wahr, als göttlich, als erhaben über Menschenwahn und Menschenwitz hatten die Apostel Jesu seine Lehre erkannt und offen gestanden: Herr, wo sollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens! Darum predigten sie dieselbe an allen Orten und Enden und wirkten, getrieben von Gottes Geiste, mit ihrer ganzen Kraft für ihre Verbreitung und ihre Wirksamkeit unter den Menschen. Theilen wir nun dieselbe Ueberzeugung mit ihnen, sind wir gewiß, daß sich die Lehre Jesu durch ihre innere Wahrheit und Vortrefflichkeit ihren Sieg auf Erden erkämpfte: wie könnten wir an unserm Theile träge und lässig seyn, den Einfluß und die Wirksamkeit derselben so viel als möglich um uns her zu fördern? Ihr fragt: wie? Ihr wollt die Art und Weise wissen? Allerdings nicht so, wie die Apostel unsers Herrn, oder wie wir, die verordneten Diener des Worts, die wir ganz eigentlich dazu berufen sind, derselben Eingang in den Herzen der Hörer zu bereiten, und ihre Wirksamkeit im Leben zu sichern. Aber ist's

nicht auch auf manche Weise in eure Macht gestellt, für diesen Zweck zu wirken? Ihr habt Kinder, welche Gott auf euern Unterricht gewiesen hat, ehe noch ein christlicher Lehrer an ihrem Verstande und Herzen arbeitet; lehrt sie, sobald sie lallen können, Gottes heiligen Namen mit Ehrfurcht aussprechen; zeigt ihnen seine Majestät und Größe an jeder Blume, jedem Baume, jedem Werke seiner Hände, das ihnen in die Augen fällt; prägt ihren zarten Seelen fürs ganze künftige Vertrauen und Leben Zuversicht auf seinen milden Vatersinn ein; macht ihnen früh begreiflich, wie sie die innere Herzensstimme, die sie Gutes thun und Böses meiden heißt, als Gottes Stimme achten und ehren müssen, und wie sie nur in treuer Achtsamkeit gegen sie ihr Glück für hier und dort zu finden vermögen; zeigt ihnen so zeitig als möglich den Himmel über uns als unser wahres Vaterland, das Leben diesseits als die Aussaat für die Aernte jenseits und alle Erdenmühe als gering und unbedeutend gegen die Herrlichkeit der ewigen Behausung — kurz, werdet Apostel des Christenthums in euern Häusern und Familien und redlich wirkt ihr dann für seinen Einfluß um euch her. Und außer euern Häusern, im Umgange und Verkehre mit Andern, zeigt euch als Christen in der That und Wahrheit; beweiset euern Glauben an Gott durch einen gottesfürchtigen Wandel, eure Ueberzeugung von der Würde eines heiligen Sinnes durch ein musterhaftes Beispiel, eure

Hoffnung auf ein besseres Jenseits durch einen himmlischen, in Leid und Noth getrosten Sinn, kurz lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und ihr seyd treffliche Herolde des Christenthums, und wirkt mit Segen und mit Kraft für sein Gedeihen hienieden. Und hat euch Gott im Leben so gestellt, daß ihr als Menschen von Einfluß und Bedeutung, als Obrigkeiten, als Gesetzgeber, als Berather und Förderer christlicher Zwecke und Anstalten in einem kleinern oder größern Kreise das Heil, die Wirksamkeit, den Segen der Kirche schaffen könnet, die unser Herr und seine Apostel hienieden gründeten; so achtet's für das Heiligste und Höchste, womit ihr nur betraut seyn könnet, und pflegt und fördert jede Einrichtung, an welcher die Verbreitung christlichen Glaubens, christlichen Sinns und christlicher Hoffnung hängt, und denkt, daß Gott auf eure Thätigkeit für seines Sohnes heiliges Werk vorzüglich rechnete, und daß es für die Krone eurer Verdienste gelten müsse zu wirken und zu helfen: daß sein Reich auf Erden komme, und seine Grenzen sich nach außen und nach innen erweitern. Dieß alles wird euch Allen heilige Pflicht, wenn ihr bedenkt, daß es sich hier um eine Lehre und Anstalt handelt, die einst allein durch ihre innere Wahrheit und Vortrefflichkeit auf Erden Eingang fand; denn sie muß jeden, der ihr angehört, bestimmen und treiben, den Einfluß und die Wirksamkeit

Digitized by Google

derselben auch noch jetzt so viel als möglich zu stärken und zu fördern. — Mit diesem Eifer muß sich aber auch noch endlich

Die tröstliche Zuversicht verbinden, daß das Christenthum auf Erden niemals untergehen werde. Es hatte bei seiner ersten Verkündigung und spätern Verbreitung mit Feinden ohne Zahl und mit den unglaublichsten Gefahren und Schwierigkeiten zu kämpfen; aber es blieb' und dauerte und brach sich seine Bahn trotz ihrer aller, weil seine innere Wahrheit und Vortrefflichkeit ihm stets als Schutz und Schirm von Gott zur Seite stand: wie könnte also die Besorgniß in uns Platz nehmen, es möchte jemals den Gefahren und den Widersachern unterliegen, mit denen es noch stets zu kämpfen hat? Wahr ist es, offene Verachtung desselben ist unter den Menschen unserer Tage gleichsam einheimisch geworden; christliche Frömmigkeit, wie sie die Zeiten unserer Väter zierte, scheint von einem großen Theile ihrer Kinder gewichen zu seyn; Vernachlässigung des öffentlichen Gottesdienstes der Christen und leichtsinniges Zurückziehen von dem Gedächtnißmahle des Herrn, hat sich in sehr bedeutendem Maße von den höhern Ständen auf die niederen verbreitet; christliche Andachtsübungen und fromme Erbauung des Herzens in der Einsamkeit sind unsern Zeitgenossen fast zum Spott geworden, — und da, wo christlicher Sinn und christliche Gottesfurcht sich kräftiger, als früher regt, da schei-

Digitized by Google

nen beide das Gebiet der Schwärmerei, des Aberglaubens, der religiösen Ueberspannung und einer hohlen, wirkungslosen, lebendigtodten Frömmelei als ihren eigentlichen Wohnsitz zu lieben, — und doch, doch darf uns nie die frohe Zuversicht verlassen, daß die geheiligte Gewalt des Christenthums hienieden nimmer gebrochen, daß seine erleuchtende und tröstende Kraft an den Herzen der Menschen nie ganz geschwächt und vereitelt werde. Denn hat es sich durch seine innere Wahrheit und Vortrefflichkeit aus einem kleinen und verachteten Winkel der Erde nach allen Seiten über sie hin ergossen und in dem Laufe der Jahrhunderte Erleuchtung, Heiligung und Seelenfrieden zu einem Gemeingute des ganzen Menschengeschlechts gemacht, so wird es auch, so lange Menschen ihren Verstand gebrauchen, ihres Gewissens Macht empfinden und Trost und Hoffnung nöthig haben, eine bleibende Stätte auf Erden behalten und von sich gelten sehen, was unser Herr in heiliger Begeisterung sprach: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!

Und so stehe uns denn die Zuversicht auf die ewige Dauer einer Lehre, die da ist eine Kraft Gottes selig zu machen Alle, die daran glauben, fest und unverrückt, und so wie einst in diesen festlichen Tagen ihr weltbeglückender Schall zum erstenmale über den Erdkreis tönte und heute noch in Millionen Ohren und Herzen dringt, so,

Digitized by Google

Laßt uns hoffen, werde er hienieden vernommen werden, bis einst der Zeiten und Tage Ende kommt. Und wie der Geist von Gott gesandt, die Boten unsers Herrn ergriff und durch dieselben seine Kirche hienieden auf unerschütterliche Säulen gründete; so wird sein heiliger Hauch in alle Zukunft sie umwehen, und ihr Gedeihn und Blühen fördern und mehren, bis einst hienieden Eine Heerde und Ein Hirte seyn wird.

Ja, ewig, o Jesu wird dein Reich bestehen
Und Erd und Himmel werden eh' vergehen,
Eh' eine Macht das Reich, das du errichtet,
Jemals vernichtet!
Noch immer sammelst du dir hier auf Erden
Menschen, die dir im Glauben gern gehorsam werden!
O laß auch uns, dein Reich zu mehren,
Dir angehören! Amen.

Digitized by Google

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 15. V. 1—10.

Nach dem verlesenen Evangelio ist unser Herr und Meister in dem Falle, sich gegen seine gewöhnlichen Feinde und Widersacher über seinen Umgang mit Zöllnern und Sündern vertheidigen zu müssen. Die gleißnerischen Heuchler geben sich die Miene, als könnten sie nicht umhin einen Mann, der sich in Gesellschaft von so zweideutigen und verächtlichen Menschen finden lasse, für eben so zweideutig und verächtlich zu halten und in seine angebliche Tugend und Sittenreinheit gerechte Zweifel zu setzen. Erhaben über einen so niedrigen Verdacht und seiner bessern Absicht sich bewußt, erwiedert der Getadelte: Begreift ihr nicht, wie ich nur darum Zöllner und Sünder zu mir lasse, um sie für Recht und Tugend zu gewinnen, um in ihnen Irrende zurechtzuweisen, Fehlende zu bessern, und Verlorene zu retten? Sagt, kann es eine höhere und edlere Freude geben, als die Freude über die Besserung gefallener Sünder? Freut sich der Hirt des wiedergefundenen verirrten Schaafes, die Hausfrau des wiedererhalte-

nen

nen verlorenen Groschens nicht auf das herzlichste und innigste? Muß über einen Sünder, der Buße thut, nicht selbst im Himmel Freude seyn? Muß nicht selbst seligen Geistern der Anblick eines vom Verderben des Lasters erretteten Menschen für einen herrlichen und schönen Anblick gelten? — Die Feinde Jesu schwiegen auf dieses Wort, weil sie der Wahrheit desselben nichts entgegenzusetzen wußten, und es trotz ihrer eigenen Verdorbenheit für ganz unwiderleglich anerkannten!

Und dafür wird's wohl Jeder halten, der seinen Sinn erfaßt und seine Bedeutung zu Herzen nimmt. Denn bleibt schon dann kein edler Mensch ohne freudige Rührung, wenn mit dem Nebenmenschen eine Veränderung vorgeht, welche auf sein äußeres Glück einen bedeutenden Einfluß hat, wie sollte es ihm gleichgültig dünken, wenn er sein Seelenheil gefördert sieht, und die weit wichtigere Wohlfahrt seines ewigen und bessern Theiles begründet erblickt? Spricht sich in Aller guten Menschen Augen, von aller Unverdorbenen Lippen die herzlichste und theilnehmendste Freude aus, wenn denen, welche ihnen im Leben nahestehen, irgend etwas widerfährt, wovon ihr zeitliches Wohlergehen abhängt; wie sollte sich in ihrem Innern nicht das Gefühl der edelsten und reinsten Wonne regen, wenn sie bemerken, daß ein Verirrter auf rechten Weg zurückekehrt; daß ein Verblendeter sich dem Truge des Wahns und der Leidenschaft entwindet; daß ein

vom Reize der Sünde und der Gewalt des Lasters Dahingerissener an seine Brust schlägt und sich mit ernster Besonnenheit der Tugend zuwendet; daß ein Gefallener sich aufzurichten und festen Tritts den bessern Pfad, den er verließ, zu wandeln trachtet; daß ein schon für verloren Geachteter die Bande, mit denen ihn Welt und Fleisch und Blut umstrickten, kräftig von sich wirft, und aus einem Sclaven sittlicher Verdorbenheit ein freier Freund von allem wird, was gut und recht und edel ist? Ja, wie der Geist der Wahrheit jedes Wort beseelte, das unser Herr und Meister sprach, so ist das heilige Siegel derselben auch seiner Versicherung aufgedrückt:

Daß es für Menschen keine edlere und schönere Freude geben könne, als die Freude über die Besserung gefallener Sünder.

Laßt uns jetzt weiter dabei verweilen, und uns dieselbe nach ihrer innern Wahrheit und Begründung, so wie nach ihrer Bedeutung und Wichtigkeit für unser Verhalten vorstellig zu machen suchen.

Es giebt, spricht unser Herr, für Menschen, ja selbst für Engel Gottes und selige Geister des Himmels keine edlere und schönere Freude, als die Freude über die Besserung gefallener Sünder. Wer, frage ich, wer mag das leugnen? Das muß ja

darum schon der Fall seyn, weil sich dieselbe auf die Wahrnehmung gründet:

Daß ein vernünftiges Geschöpf der hohen und heiligen Bestimmung, die ihm hienieden wurde, und die es zu verfehlen im Begriff stand, wiedergegeben wird. Schade, sprechen wir schon, wenn wir nur eine fröhlich grünende Pflanze durch schädlichen Einfluß von außen verwelken, einen kräftig emportreibenden Baum durch einen widrigen Unfall verkümmern sehen, und haben unserer Freude kein Hehl, wenn sie sich beide erholen, und ihre frische Lebendigkeit und ihr gedeihliches Wachsthum wiedererhalten. Warum? weil es ein widriges Gefühl verursacht, irgend etwas um uns her seine natürliche Bestimmung verfehlen zu sehen, weil uns das Daseyn aller uns umgebenden Dinge nur dann erst Freude gewährt und unserm Herzen wohlthut, wenn sie das wirklich sind und werden, was sie nach Gottes Absicht, seyn und werden sollen. Und mit dem Menschen, mit dem edelsten und herrlichsten aller Werke, welche zu erhabenen und weisen Zwecken aus der bildenden Hand des Höchsten hervorgingen, mit ihm, der Krone und dem Preise seiner Schöpfung, sollte es anders seyn? Es sollte nicht jeden Unverdorbenen schmerzen, wenn der, den Gott nach seinem Bilde schuf, dem er die treue Uebung von Recht und Pflicht als seine heilige Bestimmung vorschrieb, sich zu dem schnöden Dienste

der Sünde und des Lasters erniedrigt, und seine Kraft in schändender Vollbringung des Bösen aufzehrt? Nicht jeden Edeldenkenden mit inniger Freude erfüllen, wenn er, von einem bessern Geiste ergriffen, sich wieder der Tugend zuwendet, und eingedenk, was er als Kind des Heiligen im Himmel soll, den Pfad erwählt, den ihm Gewissen, Pflicht und göttliches Gesetz mit unermüdeter Treue zu wandeln gebietet? Fürwahr, wir müßten selbst für alles Löbliche und Rechte erstorben seyn, wenn wir nicht mit den seligsten Gefühlen bemerken wollten, wie sich ein, von der Welt und ihrer Lust bereits bethörter und umstrickter Jüngling ihren Banden muthig entreißt, die Schlingen, die ihm die Verführung mit glücklichem Erfolge legte, besonnen und kühn durchbricht, die böse Gesellschaft, die ihm Herz und Sinn vergiftete, mit freiem besseren Entschlusse flieht, schlechte Sitten und verwerfliche Gewohnheiten, die sie ihm anbildete, mit edler Selbstverleugnung von sich thut, und den verlassenen Pfad der Sittsamkeit und Unschuld wieder wählt, um seiner heiligen Bestimmung treu, zum edlen, braven, unbescholtenen Manne heranzureifen. Wir müßten selbst nichts mehr auf das, was Menschen ziert und schmückt, zu geben und zu halten wissen, wenn wir es kalt und ohne freudige Theilnahme betrachten könnten, wie ein vom bösen Geiste des Unglaubens und der Verachtung alles Heiligen Bethörter erschrocken vor sich scheut, und seine Ver-

Digitized by Google

irrung inne wird, wie er der Stimme, die ihn in der Außenwelt und in der eigenen Brust zu Gott hinleitet, Gehör zu schenken anfängt, wie er zurück zu jener innern Ueberzeugung kommt, daß er an seiner Menschenwürde frevelt, wenn er nicht seine Denkungsart und seinen Wandel vom Lichte des Glaubens erleuchten läßt, der uns hinauf zu dem erhebt, was über Welt und Zeit erhaben ist, wie er aus einem Spötter, der alles Göttliche mit Füßen trat, ein treuer Verehrer Gottes, aus einem leichtsinnigen Verächter seines Worts ein fleißiger Hörer desselben wird, und es fortan für seine Freude achtet, sein Leben im Dienste des Heiligen zu verbringen! Die Freude, welche wir in solchen Fällen empfinden, was ist sie anders, als die Freude der Tugend selbst, die über ihre abtrünnigen Freunde trauert, und ihre wiederkehrenden Anhänger herzlich willkommen heißt? Sie ist die edelste und schönste, welche Menschen werden kann, denn sie beruhet auf der Wahrnehmung, daß ein vernünftiges, für alles was edel, recht und löblich ist, bereitetes Geschöpf der hohen Bestimmung wiedergegeben wird, die es zu verfehlen im Begriffe stand. — Jedoch das Edle und Schöne der Freude über die Besserung gefallener Sünder, es hat noch einen weitern Grund; es stützt sich ferner auf die Bemerkung:

Daß ein gebesserter Sünder den schwersten aller Kämpfe, der auf Erden zu kämpfen ist, mit glücklichem Erfolge be

stand. Wahr ist es, ohne Kampf und Mühe hat der Mensch Nichts, Nichts im Leben, und was ihm Gutes und Schönes werden soll, er muß es erringen, und sich ach! oft mit sauerm Schweiß und unermeßlicher Anstrengung zu eigen zu machen trachten. Doch da, da giebts für ihn den schwersten Kampf, den größten Kraftaufwand, das mühevollste Streben und Ringen, wo's darauf ankommt, Fehler zu lassen, Sünden zu meiden und Laster von sich zu thun, die ihm vielleicht bereits zur süßen Gewohnheit wurden, und deren trüglicher Reiz Herz, Geist und Sinn mit festen Banden umschlungen hielt. Darum redet auch die Schrift von einem Kreuzigen des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden, und unser Herr von einem Ausreißen des Auges, das uns ärgert, und einem Abhauen der Hände und Füße, die uns zum Bösen schnell und fertig machen, um das Schwierige und Mühevolle der Rückkehr von dem Laster zur Tugend in einem recht anschaulichen Lichte darzustellen. Hat nun ein von der Sünde Trug Geblendeter seine Augen wieder für das Bessere geöffnet, entreißt sich ein der Tugend Abgestorbener seinem sittlichen Tode und steht zu einem neuen Leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit auf, wirft ein an Geist und Sinn Verkehrter und Verwahrloseter des Lasters Stricke von sich, um frei und regsam einen bessern Weg einzuschlagen; welch eine freudige und

Digitized by Google

herrliche Erscheinung auch darum, weil er in einem schweren, mühevollen Kampfe als glücklicher Sieger dasteht! Ja, nur mit froh bewegtem Herzen können wir den betrachten, der Muth und Kraft genug besaß, die Gaumenlust, die ihn bewältigt hatte, die wilde, rohe Sinnlichkeit, die ihn zu Völlerei und jedem schnöden Mißbrauch der Gaben des Höchsten, die den Geist erheitern und die Kraft des Leibes stärken sollen, vielleicht schon Jahre lang dahinriß, siegreich zu bekämpfen, und nach einem wüsten und schwelgerischen Leben wieder zu Vernunft und Mäßigkeit zurückzukehren. Nur mit hoher Wonne können wir unser Auge auf den werfen, der sich den Banden schnöder Fleischeslust, den Sünden der Unkeuschheit und aller Unreinigkeit eines in thierischen Wollüsten vergeudeten Lebens mit ermannendem Ernste entzog, und eingedenk des Worts, daß Hurer und Ehebrecher das Reich Gottes nicht ererben, sich zurück zu einem reinen unentweihten Leben wandte. Der glückliche Erfolg des schweren Kampfs, den er mit Fleisch und Blut zu kämpfen hatte, der herrliche Sieg, mit welchem sich sein Wille lohnte, nicht länger wüthiger Begier zu dienen, sondern über sie zu herrschen, regt das erhebende Bewußtseyn in uns auf, wie viel der Mensch vermag, wenn er nur ernstlich will, wie Gottes Kraft ihm stets dabei zur Seite steht, und in dem Schwachen mächtig ist, wie Welt und Sünde und Teufel ihr Opfer aus den Händen las-

Digitized by Google

sen müssen, wenn er denselben nicht länger ungehört mag, und eben daraus quillt die edle, süße hohe Freude, mit der wir den der Tugend wieder zugeführten Sünder betrachten. Sie gründet sich auf die Bemerkung, daß er in einem über allen Ausdruck schweren Kampfe den Preis des Sieges davon trug. So wie noch endlich auf die Ueberzeugung: Daß ein menschliches, uns selbst so nahe verwandtes, Wesen der Gefahr des zeitlichen und ewigen Verderbens entgieng. Können wir nämlich bei nur einigem Edelsinne schon dann nicht kalt und ohne Theilnahme bleiben, wenn irgend ein Mitmensch, der am Rande leiblicher Gefahren schwebt, durch günstige Zufälle, durch freundliche Menschenhülfe und Gottes mächtigen Beistand gerettet ward und sich nun seiner Rettung dankbar froh bewußt ist; drängt sich uns froher Glückwunsch unwillkührlich auf die Lippen, wenn ein Bedrängter, Elender, Siecher und der Wuth des Schicksals Preisgegebener, dieß ihm drohende Verderben an seinem Haupte schonend vorübergehen sieht: wie sollte nicht die Rettung eines menschlichen Mitbruders aus sittlicher Gefahr, vom zeitlichen und ewigen Verderben der Sünde und des Lasterdienstes uns alle mit hoher Wonne erfüllen? Gewiß, lenkt der widersinnige Verschwender seine Habe noch zur rechten Zeit ein; erhält er, was noch übrig ist, den Seinigen durch weises Sparen und Zusammenhalten; fängt er, getrieben vom Geiste

treuer Vaterpflicht, an, die Ueberbleibsel seines schon halb zerrütteten Wohlstandes durch doppelten Fleiß und nimmer rastende Thätigkeit wieder zu mehren; wer mag es sehen, ohne sich der Abwendung des ihm und seinem Hause nahenden Untergangs von Herzen zu erfreuen? Geht der verworfene Spieler, der Geld und Gut und Ehre und guten Namen, Gesundheit und Leben, und Weibes- und Kinderthränen in unbegreiflicher Verblendung an das schändliche Glücksblatt setzte und dem Verderben an Leib und Geist mit immer schnellern Schritten entgegeneilte, geht er, gewarnt von des Gewissens oder von Freundes Stimme in sich und sucht sein Glück fortan in rühriger Betreibung seiner Berufsgeschäfte und in dem edlern Streben nach redlichem Erwerbe: wer könnte Zeuge davon seyn, ohne sich von dem ihm wieder werdenden Heile froh ergriffen zu fühlen? Dieß frohe Gefühl hat seinen guten Grund; es wurzelt tief in jeder edeln Menschenbrust, es geht hervor aus der liebevollen Theilnahme an unsrer Brüder Wohl, aus der Theilnahme, mit welcher der Freund und Nachbar sich nicht entbrechen kann, sich mit dem Freunde und Nachbar zu freuen, der sein verlorenes Schaf wiederfand und der fröhlichen Hausfrau Glück zu wünschen, die den verlorenen Groschen wiedererhielt; es gründet sich mit Einem Worte auf reines, menschliches Mitgefühl, auf die Ueberzeugung, daß ein durch Brüderbande mit uns verknüpftes Wesen durch sein Auf-

Digitized by Google

stehn vom Sündenfalle der Gefahr des entschiedenen Verderbens entrissen wurde. Betrachtet's also wie ihr wollt, der Meister sprach ein Wort von tiefer Wahrheit, wenn er die Freude über die Besserung gefallener Sünder für die edelste und schönste erklärte, die Menschen werden könnte, für eine Freude, an der selbst selige, nur heilige Freuden kennende, Geister Antheil nähmen! —

Doch wie? Sprach Jesus dieses Wort umsonst? Soll es, wie an den Ohren seiner Gegner und Widersacher, so an den unsrigen, als ein bedeutungsloser, leerer Schall verhallen? Mit nichten! Ist nämlich die Freude über die Besserung eines gefallenen Sünders die edelste und schönste, die uns werden kann, so muß sie uns auch Reiz und Antrieb werden,

Sowohl an Andrer, als an unsrer eigenen Besserung redlich zu arbeiten, und theils uns selbst, theils ihnen jene edle, heilige und hohe Freude zu bereiten.

Ja, könnt ihr nicht in Abrede seyn, daß die Besserung gefallener Sünder aus sehr begreiflichen Gründen jedem nicht ganz verdorbenen Menschen die edelste und schönste Freude gewährt, wie könntet ihr versäumen, euch diese Freude dadurch zu bereiten, daß ihr versucht, was nur in euern Kräften steht, um, (wie der Herr, der einzig und allein um ihretwillen Zöllner und Sünder annahm und mit denselben aß und Umgang hielt,) Sünder zu bes-

Digitized by Google

sern, Verirrte zu bekehren und Verlorene zu retten? Seht, hier kommt einer, dem ihr wohl ein Wort der Warnung sagen dürft, immer weiter abwärts von dem Wege des Rechts, der Tugend und der Pflicht; wollt ihr mit eurer Warnung kargen? Dort stürzt sich einer, der eurer Liebe vertrauet, verlockt und hingerissen vom Wort und Beispiel des Verführers, immer kecker und tiefer in Sünde und Schande; wollt ihr nicht sein Vertrauen nützen und ihn mit kräftiger Hand vom bösen Pfade zurückziehen? Ihr könnt den Jüngling und die Jungfrau, die ihr reines Herz der Sünde zu verkaufen geneigt sind, vielleicht mit Einer dringenden Ermahnung zu besserer Besinnung bringen; ihr könnt den Gottesverächter, in welchem das Gefühl fürs Heilige noch nicht völlig ertödtet ist, vielleicht mit Einer freundlichen Hinweisung auf das, was noth thut, zur Gottesfurcht zurückführen; ihr könnt den trägen Arbeiter und leichtsinnigen Hauswirth zu Fleiß und Ordnung ermuntern, den Ueppigen und Weichlichen zu Mäßigkeit und Anstrengung treiben, den gewissenlosen Erzieher seiner Kinder in einen gewissenhaften Vater umwandeln; ihr könnt dem Prasser und Schlemmer, dem Spieler und Trunkenbold, dem Wollüstigen und Ehebrecher das Verderben, in das er sich stürzt, mit Kraft und Nachdruck in das Herz donnern: wollt ihr sie alle ihrem Schicksale überlassen und denken: was kümmert mich dasselbe? Nein, es gilt hier der edelsten und schönsten Freude,

Digitized by Google

die euch im Leben werden kann, der Freude, ein vernünftiges Geschöpf seiner hohen Bestimmung wiederzugeben, einen Mitbruder im schweren Kampfe mit der Sünde siegen zu helfen, ein menschliches Wesen dem sicheren Verderben zu entreißen; sollte diese Freude nicht alle Mühe lohnen, die euch die Besserung eines Verirrten kostet? Wandte nicht unser Herr sein ganzes Leben auf, zu suchen und selig zu machen, was verloren war? Durchwanderten nicht seine Apostel die ganze weite Erde, um alle irrenden Schafe zum Hirten und Bischof ihrer Seelen zu bekehren? Riefen sie nicht allen Bekennern Jesu zu: Wer den Sünder bekehret, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden? und: so Jemand unter euch von einem Fehle übereilet würde, so helfet ihm wieder zurechte mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seyd? Wollt ihr demnach nach ihrem Worte thun, so wirket redlich für Andrer Besserung, um euch die schönste und edelste Freude zu bereiten. Und euern Nebenmenschen bereitet sie

durch redlichen Eifer in eigener Besserung. Meint nicht, daß es den Brüdern, welche euch im Leben zur Seite stehen, gleichviel gelte, ob ihr die Tugend oder das Laster liebt, ob ihr den Pfad des Rechts oder des Unrechts wandelt, ob ihr mit reinen Herzen und Händen oder befleckt von je-

Digitized by Google

der niedrigen Unreinigkeit in ihrer Würde dasteht; o! tausend Edle schauen mit stillem Schmerze auf euch hin, wenn ihr im Widerspruche mit eurer himmlischen Bestimmung der Sünde und dem Laster fröhnet, und, wer für Tugend und für Edelsinn Gefühl besitzt, freut sich aufs innigste, wenn ihn nach sündlicher Verirrung den bessern Pfad erwählt, wenn ihr, betrogen von des Lasters kurzen Freuden und von des innern Richters Stimme aufgeschreckt, in frommem Wandel euer Glück und eure Ehre sucht und voll Verlangen nach dem Frieden, den ein böser Sinn und ein verworfenes Leben nicht geben kann, wie jener Reuige ruft: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und forthin von mir thun, was Schande und Verderben bringt! Und nähme auch kein menschliches Mitgeschöpf an eurer Rückkehr auf den Pfad der Tugend frohen Antheil, so schauen ja, wie unser Herr versichert, seliger Geister Augen auf euch nieder, und Engel Gottes freuen sich eures heiligen Entschlusses von der Ungerechtigkeit abzutreten, und begrüssen jeden, der von seinem Falle aufsteht, als einen für immer geretteten Freund und Bruder und zählen ihn zu ihrer heiligen Schaar und zu der Menge der Auserwählten, auf denen der Blick des Heiligen im Himmel liebend ruht. Darum richtet auf die lässigen Hände und die müßigen Kniee und thut gewisse Tritte mit euern Füssen, die ihr noch zwischen Gut und Böse schwankt, oder

Digitized by Google

schon dem Dienste der Sünde verkaufet seyd, und macht, durch eure Rückkehr auf den Weg des Rechtes, Menschen und Engeln die seligste Freude, die der Anblick eines gebesserten Sünders gewährt, und laßt nicht aus der Acht, daß ihr dadurch euch selbst das größte Heil bereitet. Denn was auch nur der Leichtsinn wähne und die Thorheit glaube, bewährt und fest steht jenes ernste Wort:

Des Lasters Bahn ist anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen;
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.
Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
Läßt nichts als Mühe blicken;
Doch weiter fort führt sie zum Heil
Und endlich zum Entzücken. Amen!

Digitized by Google

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch; und euer Leib sammt Seel und Geiste müsse unsträflich behalten werden bis auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

Hader und Streit, unfriedfertiger Sinn und feindseliger Kampf gehört, wie die Erfahrung lehrt, zu den gewöhnlichsten und traurigsten Erscheinungen unter uns Menschen. Denn blicken wir ins Innere von Familien und Häusern, die doch recht eigentlich der Sitz der Eintracht und des Friedens seyn sollen, wie oft finden wir da nicht die Glieder derselben unter sich entzweit, und von gehässiger Erbitterung gegen einander ergriffen! Betrachten wir die Bewohner Eines Ortes, die Theilnehmer an Einem Gemeindeverbande, die doch so viele Ursache haben, sich das Leben durch liebevolle Einmüthigkeit erträglich zu machen, wie häufig stoßen wir da nicht auf Ereignisse und Auftritte, die von dem leidenschaftlichsten Hasse des Nachbars gegen den Nachbar, des Nächsten gegen den Nächsten zeugen. Fassen wir die Bürger Eines Staates, die Men-

Digitized by Google

schen im Ganzen und Großen ins Auge, die sich doch alle als Kinder Eines Vaters und als Genossen Eines Geschlechtes lieben, tragen und schätzen sollen, wie sehr sehen wir dieselben über Gegenstände aller Art getrennt und veruneinigt, wie unaufhörlich in Kampf und Streit verwickelt, und stets gerüstet und bereit, ihre wahren oder vermeintlichen Rechte in hartem Hader gegen einander geltend zu machen! — Je betrübender nun diese Erscheinung ist, je gewisser sie dem menschlichen Daseyn den größten Theil seines Glücks und seines Reizes raubt, desto weniger kann's uns Wunder nehmen, wenn sich die Stimmen aller Weisen und aller Freunde der Menschheit in den dringendsten Ermahnungen zu einem friedfertigen Sinne vereinigen, und wenn keine Lehrer der Wahrheit seinen Mund gegen uns öffnet, ohne uns zu brüderlicher Eintracht und gegenseitiger Verträglichkeit zu ermuntern. Auch unser Herr, der große Friedensbringer auf Erden, unser göttliche Versöhner einer mit sich selbst und Gott zerfallenen Menschheit, spricht in dem heutigen Evangelio dergleichen Friedensworte, und macht's zu einem ausgezeichneten Merkmale derer, die ihm angehören wollen, daß sie sich gegen Andere von einem liebevollen, friedlichen, versöhnlichen und milden Sinne treiben lassen. Vernehmet seine Rede und denkt mit mir derselben weiter nach! Sie lautet in dem

5.

5. Cap. d. Ev. Matth. v. 20—26. V.

also:

„Ich sage euch — den letzten Heller bezahlest.“ —

Ganz anders also, als die ältern Lehrer seines Volks und Landes, bestimmt der göttliche Meister, was der Mensch dem Menschen, der Bruder dem Bruder in Bezug auf einen liebevollen, verträglichen und friedsamen Sinn zu leisten schuldig sei. Denn während jene nur den gröbsten Ausbruch wilder Leidenschaft, den eigentlichen Todtschlag untersagten, verpönt er schon den Zorn, der sich in Unglimpf und in harten Worten gegen den Nächsten äußert, und fordert von denen, welche im Denken und Handeln einen höhern und edlern Sinn als die Schriftgelehrten und Pharisäer an den Tag legen wollen, daß ihnen brüderliche Eintracht und ein versöhnliches und friedfertiges Herz weit mehr als die gewissenhafte Darbringung der gesetzmäßigen Opfergaben gelten müsse. Wie er daher der Menge, die ihn hörte, bereits im Allgemeinen zugerufen hatte: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen! so stellt er hier derselben das bestimmtere Gebot vor Augen: sei willfährig deinem Widersacher, und macht ihr fühlbar, daß solch ein Sinn sich durch entschiedenen Vortheil lohne, weil er der Unannehmlichkeiten überhebe, in welche Hader und Streit be-

reits vor bürgerlichen Richterstühlen zu verwickeln pflegen. Wir fassen dieß Gebot des Herrn aus einem höhern und allgemeinern Standpuncte in das Auge, und stellen jetzt, um uns die Wichtigkeit desselben recht fühlbar zu machen, die Frage an uns:

Was uns zu einem friedfertigen Sinne gegen die Brüder reize und treibe?

Was uns also zu einem friedfertigen Sinne gegen die Brüder reize und treibe, was uns geneigt und willig machen könne, Hader und Streit mit Wesen unsers Gleichen, so viel wir können, zu fliehen, und wenn er ausgebrochen war, sobald als möglich beizulegen, das suchen wir uns deutlich zu machen. Bemerkt, A., daß dieß zunächst schon der Gedanke vermöge:

Wie wenig doch zuletzt das Alles, was zwischen uns und Andern zu Streit und Hader zu führen pflegt, des Streits und Haders werth sei. Denn fasset nur die Dinge, worüber sich Menschen zu entzweien pflegen, genauer in das Auge, sind es nicht Gegenstände und Angelegenheiten, welche vernünftig und mit kaltem Blute betrachtet, wenig auf sich haben, und nur für kleinlich und unbedeutend gelten müssen? Ist es nicht oft ein unbedachtes, mißverstandenes, verdrehtes Wort, was Freunde zu Feinden macht? Nicht oft ein kleiner, kaum ernster Rede werther Vorfall, zwischen einigen Menschen Unfriedenheit erzeugt und Hader erregt? Nicht oft ein kaum in Rechnung

zu bringender Vortheil, eine Hand voll Erde, ein Fuß breit Land, eine kleine Begünstigung im irdischen Erwerbe, der zwischen Nachbarn Streit erweckt, und Jahre lange Freunde rechtend vor den Stuhl des Urtheilssprechers führt? Nicht oft ein ganz verächtlicher Gewinn an Erbe und Verlassenschaft, an Gut und Habe, Gold und Silber, der Brüder und Schwestern, Verwandte und Angehörige in die erbittertsten Gegner verwandelt? Fühlt man sich oft nicht von der tiefsten Schaam vor sich und Andern ergriffen, wenn man mit Ruhe betrachtet, was man im Sturme schnell erregter Leidenschaft vom Nebenmenschen zu erkämpfen suchte, und das als ein erbärmliches und völliges Nichts erkennt, worüber man mit ihm vielleicht oft lange Zeit so wild und trotzig haderte, als handle sich's um ein bedeutend Gut und alles Glück des Lebens? Wie nun? Das wäre nicht vermögend, uns Friedensliebe einzuflößen, uns einen Sinn zu geben, der Streit und Hader sorgsam meidet, und wenn er unvermeidlich war und uns von heftigen, von ungerechten, eigennützigen, von selbst- und haderſüchtigen Menschen gleichsam aufgedrungen wurde, so schnell und edelmüthig, als nur möglich, beizulegen trachtet? Ja, stellet euch die Angelegenheiten und Gegenstände, die euch und den, der euch im Leben nahe steht, zu gegenseitiger Erbitterung treiben, nur immer ohne Vorurtheil vor Augen; schätzt das, was euch und ihn entzweite, nach seinem ei-

gentlichen, oft völlig unbedeutenden Werthe, wägt die beleidigende Rede, das zündende Wort, die reizende Aeußerung, die euch in trüber und bitterer Stimmung in Harnisch bringt, mit ruhigerm Sinne ab; nehmt das Irdische, das alles Streites Anlaß ist, für das, wofür es gelten muß, für Tand und Eitelkeit; bedenkt, daß ihr, und hättet ihr auch alle Güter der Erde und Gold in Haufen zusammengetragen, doch einst so nackt dahingehen werdet, als ihr vom Mutterleibe kamt, und daß ihr nach dem haderſüchtigſten, im steten Kampfe um das Mein und Dein verbrachten Leben zuletzt doch nichts von Allem mit euch nehmet: — und wahrlich, es wird euch nicht schwer ankommen, mit euern Brüdern Frieden zu halten, Hader und Streit zu fliehen, dem Widerſacher willfährig zu seyn und des Apostels Wort zur Richtschnur eures Verhaltens zu machen: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit durch das Band des Friedens, und ist's möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede! Schon der Gedanke, wie wenig doch zuletzt das Alles, was zwischen uns und Andern zu Streit und Hader zu führen pflegt, des Streits und Haders werth sei, muß uns zu einem friedfertigen Sinne gegen die Brüder reizen und treiben. — Doch auch noch die Betrachtung:

Wie unausbleiblich sich die Denk- und Handlungsweise des Menschen durch Ge-

der und Streit verkehre und verschlimmere. Denn das fühlt ihr gewiß, daß ein unfriedfertiger Sinn nicht nur aus widriger Leidenschaft geboren wird, sondern daß er sie auch pflegt und nährt, und selbst den beßten Menschen in Gefahr bringt seinen edleren Gefühlen und Grundsätzen ungetreu zu werden, und sittlichem Verderbniß anheim zu fallen. Da nämlich, wo, wie bei entglommenem Hader nicht mehr Vernunft und ruhige Ueberlegung, sondern Hitze, Zorn, Erbitterung, ja oft selbst wilde Wuth den Zügel führt, da kann der Mensch nie wählen und vollbringen, was vor Gott recht und löblich ist; er wird, er muß vielmehr sich einer Denk- und Handlungsweise hingeben, die auch vor dem Verwerflichsten und Niedrigsten, wozu sich Anlaß findet, nicht zurückschreckt. Entzweit euch nur mit euerm Nächsten, mit welchem ihr bisher in friedlichem Vernehmen standet, fangt nur mit dem euch sonst in Liebe verbundenen Freunde zu hadern an, laßt zwischen euch und Andern, mit denen ihr's bis jetzt wohl meintet, Streit und Unfrieden ausbrechen; — weß seyd ihr jetzt in der Erbitterung, die sich eures Gemüths bemeistert, nicht gegen sie fähig; welchen verächtlichen und schnöden Gesinnungen gebt ihr nun nicht in Hinsicht ihrer Raum; welche widrige und sträfliche Handlungen laßt ihr euch gegen sie nunmehr zu Schulden kommen? Ihr seyd gemeint, euch gegen den Nächsten nur Recht zu schaffen, und eure gute Sache gegen

Digitized by Google

ihn zu vertheidigen; aber die Leidenschaft, die euch dabei entflammt, reißt euch nun selbst zum offenbarsten Unrecht gegen ihn hin. Ihr wollt den Nebenmenschen durch Kampf und Widerstand zunächst zu einem billigen Sinne und Verhalten gegen euch zwingen; aber der Haß, die Bitterkeit, die sich dabei in euerm Innern regt, läßt euch nun selbst fast alle Billigkeit gegen ihn vergessen. Ihr sucht dem Nachbar durch entschlossene Gegenwehr von fernerer Beeinträchtigung eurer Wohlfahrt zurückzuhalten; aber der Widerwille, welcher sich dabei in eurer Seele gegen ihn festsetzt, treibt euch nun selbst, sein Wohl und seinen Vortheil frevelnd zu verletzen. Ihr seyd beflissen, den Beleidiger, der euch wehe that, nur durch Mittel und Maßnahmen, welche Gesetz und Recht erlaubt, unschädlich zu machen; aber in der Hitze des Streits thut ihr ihm selbst auf jede erdenkliche und niedrige Weise Schaden. Er stehet euch einmal als Feind und Widersacher entgegen, und so dünkt euch das niedrigste Scheltwort, der entehrendste Schimpf, das schmähsüchtigste Urtheil, die schneidendste Beleidigung, die böslichste Kränkung und jede teufflischkalt und tückischschlau ersonnene Rache erlaubt und recht, um sie dem Feind und Widersacher auch von eurer Seite empfinden zu lassen, und nichts als Böses kocht und wallt in euch, und tritt hervor in That und Handlung gegen denselben. Was ihr bei gutem Vernehmen mit demselben als lobenswerth an ihm be-

Digitized by Google

trachtetet, das gilt euch nun bei ausgebrochenem Unfrieden für fehlerhaft und tadelnswürdig. Was ihr am Freunde für eine kleine, oft wohl liebenswürdige Schwäche hieltet, erscheinet euch am Feinde im Lichte eines unverzeihlichen Verbrechens; was ihr euch gegen den Geliebten nie gestattet hättet, weil ihr's für hart und sträflich haltet, das scheint euch gegen den Gehaßten von Recht und Gegenwehr geboten, und nie könnt ihr bestimmen, zu welchem Frevel, welcher Schandthat euch die wilde Leidenschaft und die entbrannte Rachlust führen könne; denn nimmer setzt sich Leidenschaft Maß, Ziel und Grenze, nimmer thut des Menschen Zorn, was vor Gott recht ist, und auf versäuertem Boden, was könnte anders wohl als saure, bittre Frucht erwachsen? Und dieß, dieß sollte uns nicht auch an seinem Theile zu einem friedlichen Sinne treiben? Diese sicht- und fühlbare Verschlimmerung unsrer Denk- und Handelsweise durch Streit und Hader sollte uns nicht reizen, aller Fehde mit dem Nächsten vorzubeugen, und wenn sie sich entzündete, ihr Feuer so geflissentlich als möglich zu dämpfen? Gewiß, wer Edelsinn im Denken, Thun und Handeln zum Ziele seines Strebens macht, der wird auch Frieden lieben und mit Brüdern einigen Sinnes seyn, so weit er immer vermag. Denn nichts, nichts kann Gemüth und Herz weit sicherer verschlimmern, als Streit und Hader. Und wie? muß uns beim Streben nach einem friedlichen Sinne nicht auch noch die Erwägung etwas gelten:

Digitized by Google

Wie sehr ein unverträglicher, ein streit- und haderſüchtiger Sinn unſre Ehre und unſre Ruhe beeinträchtigt? Es iſt wahr, kein Fehltritt, keine Uebelthat kann dem, der ſich derſelben ſchuldig macht, in Andrer Augen Ehre und Achtung bringen, und was der Menſch nur Schändliches begeht, das lohnt ihm auch mit Schmach und Schande bei allen Beſſerdenkenden. Aber ſagt, wird irgend Einer ſo verabſcheut und gehaßt, ſo geflohen und gemieden, und ſo von allen Zungen mit Schmach bezeichnet, als der Stürmiſche und Leidenſchaftliche, der nur für Hader und Streit zu leben ſcheint, der mit Jedem, der ihm nahe kommt, den Frieden bricht, der jede ſtreitige Kleinigkeit mit Härte und Hitze ausſicht, alle Richterſtühle mit ſeinen Klagen und Fehden behelliget und wie ein böſer, hämiſcher, aller Menſchen Glück und Ruhe ſtörender Geiſt ſchalltet und waltet, ſo weit ſich nur der Kreis erſtreckt, in welchem er mit Weſen ſeines Gleichen zu thun hat? Und widerfährt ihm damit Unrecht? Muß nicht ein Jeder, der das edle Gut des nachbarlichen und bürgerlichen Friedens nach ſeinem Werthe zu ſchätzen weiß und einen Blick ins Innere deſſen thut, der ihn oft nur um Eines Wortes willen ſtört, oder ihn der bitteren Geſinnung, die ihn treibt, zum Opfer bringt, denſelben haſſen und fliehen, und ſeinen Namen als einen Gegenſtand verdienten Abſcheus betrachten? — Und wie der Streit- und Haderſüchtige ſich ſelbſt in al-

Digitized by Google

der bessern Menschen Augen brandmarkt, so frevelt auch derselbe an seiner eignen Lebens-Ruhe und untergräbt sein Glück und Wohlergehen mit sicherem Erfolge. Denn wer, wer könnte unglückseliger seyn als er? Wer sich ein unbeneidenswerthes Geschick bereiten? Ist's nicht ein traurig, traurig Loos, fast keinen Menschen um sich her zu haben, mit dem man Frieden und Eintracht hielte; fast keinen Freund und Nachbar zu besitzen, der nicht von unsrer Reizbarkeit und Unverträglichkeit beleidigt und erbittert wäre; fast keine Stunde zu verleben, in der man nicht von friedestörerischen Entwürfen gegen Andere, von stillen Sorgen wegen des Ausgangs eingeleiteter Streitigkeiten, vor Furcht und Zagen vor den Schritten beleidigter Widersacher ergriffen und gequälet wurde, und einzig und allein auf den unwürdigen Genuß beschränkt zu seyn, die Pläne seiner Rachsucht und Erbitterung, die Wünsche seines unfriedfertigen Sinns erfüllt zu sehen? Nein! können wir nur mit ganz gewöhnlicher Menschenklugheit berechnen, was zu unserm Frieden dient, so werden wir uns auch des Friedens mit Andern befleißigen; ist uns die Achtung Andrer und unsrer Brüder Liebe, und die Begründung unsers eigenen Wohls nur irgend etwas werth, so werden wir auch die Bewahrung brüderlicher Eintracht mit Andern zu unsrer angelegentlichsten Sorge machen, und nicht vergessen, wie der Herr die Seinigen schon um des eignen Vortheils willen zu einem

Digitized by Google

verträglichen und willfährigen Sinne ermuntert. Auch die Erwägung treibt und reizt uns zu demselben, daß Niemand seine Ehre und seine Ruhe unfehlbarer beeinträchtigt, als der, der Streit und Hader mehr als Eintracht liebt.

Doch gleiche Wirkung muß noch endlich der Gedanke nach sich ziehen,

Wie einst für Jeden unter uns ein Augenblick kommt, wo aller Streit und Hader mit uns begraben wird und sich in tiefen stillen Frieden auflöst. Denn wie auch nur die Leidenschaft des Menschen stürme und wüthe, wie auch nur sein widerwärtiger und unwillfähriger Sinn die Eintracht störe und verletze, die ihn mit seinen irdischen Lebens- und Geschlechtsgenossen verbinden soll, wenn sich dereinst sein Auge schließt und er dahin nach jener kleinen stillen Kammer getragen wird, die ihm als einzig sichere Behausung auf Erden bleibt, dann hat sein unverträgliches und unfriedfertiges Treiben auf einmal und auf immer ein Ende und alles Stürmen seiner Leidenschaften geht über in ewige und ungestörte Ruhe. Da liegt er nun im stillen Raume jener Friedensstätte, die aller Entschlafenen Gebein umfaßt, und weiß nichts mehr von alle den kleinlichen Dingen, die ihn zu Streit und Kampf mit seinen Brüdern entflammten, jetzt oder später von Allen umgeben, mit denen er nicht Eintracht halten mochte, vielleicht engnachbarlich bei denen gebettet, welchen er im Leben als Feind

und Widersacher entgegentrat und muß nun Jeden, den er sonst nicht neben sich dulden und tragen mochte, sein ruhiges Plätzchen neben sich gönnen und es geduldig geschehen lassen, daß der Tod, der große Friedenbringer, all ihren Streit und Haß mit sicherem Erfolge ausgleicht. Faß' dieses Bild ins Auge, du, der du Streit und Hader liebst, so lange du noch in der Reihe der Lebendigen stehst, und sage: widert dir dabei nicht vor Dir selbst und vor dem Sinne, der dich treibt? Ruft dir dabei nicht eine stille Stimme deines Innern zu: Was kämpfst und haderst du die wenigen Jahre deines Lebens mit so viel Hitze und Leidenschaft, da du zuletzt doch ewigen Frieden halten mußt mit jedem deiner Brüder? Was machst du dir und ihm durch Zank und Streitsucht dieses Leben schwer, da ihr zuletzt doch beide in Einen Hafen der Ruhe einlauft und ohne weitern Hader neben einander schlafen müsset? Was sträubst du dich, so lange dein Mitmensch athmend neben dir wandelt, so hart und störrig gegen Eintracht mit demselben, da ihr zuletzt doch ausgesöhnt und ausgeglichen über jeden Tand, um den ihr strittet, in ungestörter guter Eintracht einer an des andern Seite ruhen werdet? Ja jeder besonnene Gedanke an den Augenblick, wo aller Streit und Hader mit uns begraben wird und sich in tiefen stillen Frieden auflöst; jeder ernste Blick auf jene heiligen Ruhestätten, welche die, die vor uns waren, in ihren Schooß aufnahmen und auch

Digitized by Google

uns dereinst zur sanften Lagerstätte nach des Lebens Stürmen dienen, auch er muß uns Verträglichkeit und Frieden mit Allen lehren, die mit uns durchs Leben gehen und uns das Streben nach Eintracht mit unsern Brüdern im Lichte heiliger Pflicht vor Augen stellen!

Und so, so gehe denn das Wort des göttlichen Meisters, womit er einst die Seinen begrüßte, das Wort voll hohen Sinns und tiefer Bedeutung: Friede sei mit Euch! in reichem Maße an uns Allen in Erfüllung, und wo Streit und Hader Brüder entzweit und Eines Geschlechts Genossen mit Haß erfüllt, da komme der Geist der Eintracht und der Liebe und einige sie und führe die Herzen zu freundlichem Sinne und fülle die Gemüther mit Verträglichkeit und lehre sie halten die Einigkeit durch das Band des Friedens; damit des selbstgeschaffenen Elends weniger auf Erden werde und Glück und Freude in Paläste und Hütten ziehe und alle, alle Kinder des großen Vaters dauernd beselige. Denn siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen! Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupte Aarons herabfließt in sein Kleid! Wie der Thau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich! Amen.

Digitized by Google

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 16. V. 1—9.

Mag uns von der verlesenen Gleichnißrede bedünken, was da will, a. L., das läßt sich nicht verkennen, daß sie der göttliche Meister, aus dessen Munde sie ging, ganz aus dem Leben nahm, und die gemeine Wirklichkeit aufs treffendste in ihr schilderte. Wir sehen in derselben einen Leichtsinnigen und Gewissenlosen, der das in ihn gesetzte Vertrauen seines Herrn aufs schändlichste mißbraucht, und nach Entdeckung seiner Trügereien sein Heil und seine Rettung darin sucht, daß er zum alten Unrecht neues hinzufügt, und Sünde mit Sünde gut machen trachtet. Wir sehen in ihr weiter Verworfene, die sich zu Theilnehmern an seinen Uebelthaten erniedrigen, zum Truge, den er spielt, die Hände bieten und vor der Schmach, die Helfershelfer eines Elenden zu seyn, nicht zurückschrecken, um nur dabei für ihren Vortheil etwas zu gewinnen. Wir sehen endlich in derselben einen Hausherrn, welcher es zwar schmerzlich fühlt, wie sehr er durch die Un-

Digitized by Google

treue seines Haushalters und durch das trügerische Einverständniß, das seine Schuldner mit ihm unterhalten, an Gut und Habe verkürzt ward, sich aber doch auch nicht enthalten kann, die listige Verschmitztheit, mit welcher jener dabei zu Werke ging, mit lauter Bewunderung anzuerkennen und seinem schändlichen Truge den Namen einer feinen Klugheit beizulegen. Sind, frage ich, sind dieß nicht alles Dinge, die uns im Leben täglich entgegenkommen? Erneuern sich nicht solche Auftritte in der gemeinen Wirklichkeit noch stets vor unsern Augen? Sind wir nicht noch in jedem Augenblicke Zeugen von Untreue in fremden Angelegenheiten, von Theilnahme an fremden Sünden und von der Sitte, bösen Dingen einen unschuldigen Namen zu geben, und offenbare Schändlichkeiten mit glimpflichen und milden Bezeichnungen zu beehren? —

Laßt mich's bekennen, sie, diese Sitte war es namentlich, was mir bei näherer Betrachtung dieser Gleichnißrede und der in ihr von unserm Herrn zur Warnung aufgestellten Denkungsweise, am widrigsten aufs Herz fiel, was mir im Lichte einer um so sträflichern Gewohnheit vor die Augen trat, je weniger man sie dafür erkennt, je sorgloser man sich derselben schuldig zu machen pflegt. Ich weiß es wohl, daß man im menschlichen Leben nicht jedes Ding bei seinem rechten Namen nennen kann und daß es eine unabweisliche Forderung der Wohlanständigkeit und Sittsamkeit ist, gewisse Gegenstände,

Digitized by Google

Verrichtungen und Handlungen, die zwar an sich nicht schändlich sind, aber offen und frei genannt, jedes zartere Gefühl und Ohr beleidigen würden, mit dem Schleier einer edlern Ausdrucksweise zu bedecken; aber himmelweit davon ist jene Sitte verschieden, erklärten Schändlichkeiten eine milde Bezeichnung angedeihen zu lassen, unleugbar schlechte Dinge mit schonenden Worten zu umkleiden, und wie der Haushert in der Gleichnißrede thut, Sünden, Lastern und Verbrechen feine, wohlanständige und unschuldige Namen beizulegen. Es ist kaum auszusprechen, welcher Verrath dadurch an dem begangen wird, was uns das Heiligste und Theuerste seyn muß; wie schwer man sich damit an Gott und Tugend versündiget und welche verderbliche Folgen daraus fürs sittliche Leben der Menschen entspringen. Meinet nicht, daß ich zu viel behaupte! Ich will euch Rede darüber stehen und meine Behauptung rechtfertigen!

Für eine unselige Sitte erkläre ich es demnach, bösen Dingen einen unschuldigen Namen zu geben!

Fragt ihr nach Grund und Ursache, so sage ich zuerst, sie ist es darum, weil sie das Urtheil des Menschen über die Schändlichkeit des Bösen verfälscht und ihn in seiner natürlichen und richtigen Ansicht davon irre macht. Ihr wißt, so lange der Mensch dem unverdorbenen Ausspruche seines Innern folgt und sein natürliches

und unbestochenes Gefühl befragt, ist euch sein Urtheil über das, was er für böse, strafbar und verwerflich halten soll, in keinem Falle schwankend. Der Richter, den er in sich trägt, die Stimme Gottes in der eigenen Brust, giebt ihm darüber untrüglichen Aufschluß und leitet ihn sicher und gewiß, wenn's gilt das Rechte vom Unrechten, das Sträfliche vom Löblichen zu unterscheiden. Dem Nächsten zu entwenden, was ihm gehört, freche Eingriffe in sein Eigenthum zu thun, sein Gut und seine Habe mit räuberischen Händen an sich zu bringen, das, das verdammt das innere, angeborene Bewußtseyn von Gut und Böse in aller Menschen Herzen als etwas Unerlaubtes und Schändliches. Im Handel und Wandel mit Trug und List, mit falschem Maße und Gewicht zu Werke zu gehen, den Harm- und Arglosen, der unsrer Redlichkeit vertraut, mit schlauer Kunst zu bevortheilen und unter dem Scheine unverstellter Ehrlichkeit in Schaden zu bringen, das, das betrachtet jeder Unverdorbene als etwas Scham- und Ehrloses. Fremde Angelegenheiten gewissenlos zu führen, nach Art des ungerechten Haushalters, anvertrautes Gut schlecht und untreu zu verwalten und seines Amtes nur mit Rücksicht auf den eigenen Gewinn und Vortheil zu warten, das erkennt ein Jeder, in welchem des Gewissens Stimme noch unverfälscht und lauter spricht, für strafbar und verwerflich. Wie aber? muß man nicht dieß Alles in einem ganz andern

Lichte

Lichte betrachten lernen, muß nicht der reine und natürliche Ausspruch unsres Herzens über gut und böse verfälscht und unser Urtheil über die Verwerflichkeit solcher Handlungen durchaus verkehret werden, wenn's unter Menschen zur Sitte wird, denselben einen unschuldigen Namen zu geben und sie durch milde, schonende und glimpfliche Bezeichnungen in einem verzeihlichen Lichte darzustellen? Ist man gewohnt, den nächtlichen Raubpfad des Diebes nur einen Gang zu nennen, auf dem er holt, was er bedarf; den ehrlosen Betrüger als einen Feinen und Verschmitzten zu betrachten, der die Ehrlichkeit und Einfalt hinter's Licht zu führen wisse; dem untreuen Beamten und gewissenlosen Verwalter fremden Gutes nichts weiter nachzusagen, als daß er seinen Vortheil verstehe und klüglichen Gewinn zu ziehen wisse: muß dann nicht in das Urtheil über Recht und Unrecht die traurigste Verwirrung kommen; müssen nicht die Begriffe von dem, was sich gebührt und nicht gebührt, die beklagenswertheste Verfälschung erleiden; muß nicht die Kraft und die Gewalt der innern Stimme, die uns beim Unterscheiden des Bösen vom Guten untrüglich leiten kann und soll, durchaus gebrochen werden und ihrer sicheren Wirksamkeit verlustig gehen? Ja, wundert euch nicht, A., wenn tausend Menschen zu Dingen, die den Unverdorbenen empören, zu Uebelthaten, die den Rechtlichen mit Abscheu erfüllen, zu Verbrechen, Sünden und Lastern, die den redlichen

Tugendfreund beweinen möchte, gleichgültig lächeln, sie höchst verzeihlich finden und nicht begreifen, wie man Anstoß daran nehmen, und verlorene Worte darüber machen könne; die Sitte, nach welcher der Hausherr im Evangelio den schnöden Betrug seines ungetreuen Haushalters als eine feine List und Weltklugheit bewundert, die Sitte, bösen Dingen einen unschuldigen Namen zu geben, sie hat ihr Urtheil über die Schändlichkeit des Bösen verfälscht und eben darum verdient sie eine unselige Sitte genannt zu werden. — Doch noch mehr!

Sie vermindert auch ferner den Abscheu vor dem Bösen, sie unterdrückt und schwächt die zagende Aengstlichkeit, mit welcher jeder Unverdorbene an tadelnswerthe und sträfliche Handlungen geht, und erleichtert ihm auf dem Pfade des Unrechts und der Sünde die ersten Schritte. Denn laßt den Gatten noch so strenge Begriffe von der Heiligkeit der ehelichen Verbindung haben, in der er steht; laßt ihn in seiner natürlichen Unverdorbenheit bei der ersten Versuchung, sie zu verletzen, auch noch so zaghaft seyn; laßt ihn bei dem Gedanken an die Frechheit ehebrecherischer Uebertretungen noch so stark zurückbeben, und sein Herz beim Schwanken zwischen Entschluß und That mit noch so vielen Bedenklichkeiten kämpfen; betrachtet er sein lasterhaftes Beginnen unter dem unschuldigen Scheine, den ihm die Welt zu geben weiß, hört er von dem Verbre-

Digitized by Google

chen geschworene Gattentreue zu brechen, in milden, schonenden Ausdrücken sprechen; vernimmt er, wie man außereheliche Umgang nur für eine verzeihliche Befriedigung von Neigungen hält, welche nicht immer in des Menschen Gewalt stehen: wie bald wird er die frühere Scheu vor solchem Umgange verlieren, wie bald geneigt sich fühlen, strafbare Verbindungen solcher Art ganz unbedenklich einzugehen, weil man sie glimpflicher beurtheilt, als man sollte? Laßt den Enthaltsamen und Mäßigen das Schädliche der Trunkenheit und sinnlicher Völlerei anfänglich noch so tief empfinden, sich gegen die ersten Anlässe, Verstand und Sinn durch geistige Getränke zu betäuben, noch so ernstlich sträuben, und das Entehrende und Niedrige eines Lasters, das den Menschen unter das Thier herabwürdiget, noch so lebhaft fühlen; sieht er, wie arglos und gelinde sich die öffentliche Meinung darüber ausspricht, wie man sich über den Elenden, der im Taumel einherwankt und seiner Sinne nicht mehr mächtig ist, nur scherzend äußert, und ihn als einen Gegenstand des Spottes und Lachens, nicht aber der Verachtung ansieht: wie bald wird er im Kreise verworfener Zecher seinen Abscheu vor ihrem Thun verlieren, wie bald der Neigung zu dem Laster, dem sie dienen, mit ihnen um die Wette fröhnen, und kühn und keck sich ihnen darin gleich stellen, weil man demselben einen mildern Namen giebt, als es verdient? Es kann nicht anders seyn, wo man vom Bösen

Digitized by Google

glimpflich spricht und schnöde Dinge durch schonende Worte ihrer schändlichen Gestalt entkleidet, da geht die Furcht und Scheu vor ihnen verloren, da lernt man allgemach sich ohne weitere Bedenklichkeit mit ihnen befassen. Auch deßhalb muß man es für eine unselige Sitte erklären, bösen Dingen einen unschuldigen Namen zu geben! — Merkt weiter, m. A., sie muß uns dafür gelten auch darum:

Weil sie den Menschen zur leichtsinnigen Begehung des Bösen freundlich lockt und einladet. Oder wie? Habt ihr noch nie erfahren, wie so mancher Unverdorbene und Gutgesinnte bloß dadurch auf verderbliche Pfade gerieth und seines Wandels Unschuld von sich warf, weil ihm die Stimme der Verführung, wie dort der Satan unserm Herrn, gewisse Sünden und Laster als unverfänglich und unbedeutend darstellte, und über das Gefährliche und Strafwürdige derselben einen unschuldigen Schleier warf? Wie mancher redliche Vater und Versorger seiner Familie fand nur darum Gefallen am Herz vergiftenden, gefährlichen Spiele, und brachte ihm Ehre und guten Namen, Haabe und Gut, ehelichen und häuslichen Frieden zum Opfer, weil man ihm von dem Erlaubten eines zerstreuenden Zeitvertreibes in schmeichelndem Tone vorsprach, weil man ihm begreiflich zu machen wußte, in fröhlicher Gesellschaft sei das Mischen des erheiternden Glücksblattes ganz an seiner Stelle, und diene zur frohen Unterhaltung mit den Gleichgesinnten! Wie mancher reine und

edle Jüngling versank nur darum in den Strudel schändlicher Ausschweifung, und brachte sich in wilder, tobender Befriedigung entehrender Gelüste an den Rand des leiblichen und geistigen Verderbens, weil ihm die lockende Sprache seiner Altersgenossen zu Gemüthe führte: so lange das Leben noch in frischer Blüthe stehe, müsse man es nach Kräften genießen; Lust und Freude sei das eigenthümliche Erbtheil der jüngern Jahre, etwas Ungebundenheit und Sittenwildheit schände keinen rüstigen Jüngling und zu Sorge und Kummer, zu Ernst und Trübsinn komme es im spätern Leben wohl von selbst! Gewiß, Unzählige würden nie vom rechten Wege gewichen seyn, nie statt des engen und steilen Pfades der Tugend den breiten und bequemen Pfad des Lasters erwählet haben, wenn ihnen nicht die Lüste dieser Welt in einer lockenden Gestalt vor Augen geführt worden wären, wenn sie nicht in der Gewohnheit, schändliche Vergehungen und Fehltritte in ein verzeihliches Licht zu stellen, eine mächtige Reizung fanden, sich ihnen preiszugeben, wenn nicht die Sitte, böse Dinge mit einem unschuldigen Namen zu bezeichnen, ihr Herz berückt und ihren Sinn vergiftet hätte. Unselige, verderbliche Sitte! Zumal, wenn wir noch dieß bedenken:

Daß sie auch dem, der Böses beging, die scheinbarste Entschuldigung dafür darbietet, und jeden Weg zur Besserung verschließt. Denn wie kann nach vollbrachten Uebel-

Digitized by Google

thaten das verletzte Gewissen sein Richt- und Strafamt an uns üben, wie uns durch seine Bisse und Vorwürfe zu Reue, Schaam und Aenderung des Sinnes treiben, wenn wir zu Folge der Sitte, schlechtes Thun in milde Worte zu kleiden, das Verwerfliche desselben nicht erkennen und fühlen? Ja, es ist zu begreifen, wie der hämische Verleumder beim Anblick des Verderbens und der Schmach, in die er einen redlichen Menschen stürzte, so unempfindlich bleiben, und seine giftige Zunge, dieß unruhige Uebel voll tödtlichen Gifts, nicht zähmen lernen kann; man nennt ja: Ehre und guten Namen morden, nur eine spitze Zunge führen, und Andre etwas durchziehen, wie sollte er übel gethan zu haben glauben, und sich vor ähnlichem Frevel hüten? Es erkläret sich von selbst, wie der Wollüstling bei den Thränen und dem Jammer einer Verführten ungerührt zu bleiben, und seine heiligsten Schwüre ohne Gewissensbisse zu vergessen vermag; man nennt ja Jungfraunehre schänden; eine leichtgläubige Thörin zum Beßten haben. Wie sollte er nicht getrost und ruhig dabei seyn, und seinen unkeuschen Lüsten noch manche leichtgläubige Thörin zum Opfer bringen? Es liegt am Tage, wie der Haushalter im Evangelio gewissenlos des Hausherrn Güter durchzubringen, und dem ihm drohenden Elende durch neuen Trug, durch Verfälschung seiner Schuldbriefe vorzubeugen im Stande war; dergleichen Dinge nennt ja der Gebrauch erfreuliche

Beweise von Kopf und Klugheit, und selbst der Hausherr, welcher sich dadurch beeinträchtigt sahe, kann sich nicht entbrechen, so über ihn zu urtheilen. Das alles sind Folgen der unseligen Sitte bösen Dingen einen unschuldigen Namen zu geben und nicht auszusprechen ist das Unheil, das sie anrichtet, das sittliche Verderben, das sie wirkt und nach sich zieht! — Soll diese Erkenntniß für uns verloren seyn, A.? Soll sich dabei kein edleres Gefühl, kein heiliger Entschluß in unserm Innern regen? O, das sei ferne!

Wohlan, ist's eine unselige Sitte, bösen Dingen einen unschuldigen Namen zu geben, so lasset uns vor allen Dingen darauf denken;

Daß wir uns durch dieselbe nicht selbst zum Bösen verlocken und reizen lassen. Wir leben unter Menschen, in deren Kreise jene Sitte, wie tausend andre üble Sitten, gäng und gäbe ist, wir hören, wo wir nur das Ohr hinwenden, über sträfliche Dinge jeder Art in dem unseligen Geiste derselben urtheilen, wir sehen fast bei jedem Blicke um uns her, den niedrigsten Schändlichkeiten durch milde Bezeichnungen und Ausdrücke einen erlaubten und verzeihlichen Anstrich geben; — wie leicht gewöhnen wir uns an gleiche Ansichten und Urtheile, und lassen uns geneigt und willig finden, selbst wider unser besseres Wissen und zum Verderben unsrer selbst, in den allgemeinen Ton mit einzustimmen! Stehn wir jedoch dabei in der

entschiedensten Gefahr, unser Urtheil über die Schändlichkeit des Bösen verfälscht, unsern Abscheu vor der Sünde vermindert, das schwache Herz zu freventlicher Begehung derselben verlockt zu sehen, und wenn dieselbe begangen ist, nicht einmal reuig auf sie zurückzublicken, sondern uns für völlig entschuldigt und gerechtfertigt zu halten: so sei Verstand und Herz zu jeder Zeit auf seiner Hut, daß wir uns von jener Sitte unbefleckt erhalten und uns darin der Welt nicht gleich stellen. Mögen Tausende neben uns das Böse gut, das Laster Schwachheit, die Schandthaten Uebereilung, die Sünde und das Verbrechen Klugheit nennen, und seine Strafbarkeit mit milden Namen und bemäntelnden Worten zu verbergen trachten; wir wollen diesen trüglichen Schleier hell durchschauen, an dem was recht und löblich mit fester Treue halten, und des Apostels Wort stets unverrückt vor Augen haben: Lasset euch nicht verführen mit vergeblichen Worten, denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. — Doch nicht nur auf das eigne Heil laßt uns dabei Bedacht nehmen, sondern auch

Die unverdorbenen Herzen Anderer vor dem schädlichen Einflusse dieser unseligen Sitte sicher zu stellen suchen. Wir haben Kinder zu leiten und zu führen, deren Herz noch jedes Eindrucks fähig ist, und sich gar leicht zu

Digitized by Google

sündlicher Sitte hinneigt, auf! laßt uns sorgen, daß es so rein und lauter bleibe, wie es aus der Hand des Schöpfers kam, daß sich in ihrer schuldlosen Brust die Scheu vor allem, was unehrbar und sträflich ist, stets ungeschwächt erhalte, daß sie vor jeder Sünde, jedem Laster zittern lernen, zu welchem sie die Welt mit schmeichelnder Rede verlocken will, und sich mit innerm Grauen von jedem Nahmen hinwegwenden, der ihnen Böses als unschuldig vor Augen hält. Wir haben Angehörige und Hausgenossen, in deren Seelen noch natürliche Schaam vor schändlichen Dingen wohnt, die durch den übeln Einfluß leichtsinniger Gesellschaft und verführerischen Umgangs noch nicht verwahrlost sind, laßt uns ihre Ansicht berichtigen, wenn man von Sünde und Laster mild und glimpflich zu ihnen spricht, wenn glatte und schonende Urtheile über Schand- und Frevelhaftes aus zweideutigen Unterhaltungsschriften oder von der Bühne herab, die so recht eigentlich die Stätte und der Sitz derselben zu seyn pflegt, in ihre Ohren tönen, und die reinen und geraden Aussprüche ihres Gewissens bestätigen und schärfen, wenn man durch kecke Verkehrung dessen, was sich selbst verdammt und lobt, in ihr Gemüth den Saamen des Verderbens streut. Wir sind durch Umgang und Verkehr mit mancherlei Menschen verbunden, die sich verleiten lassen, das für erlaubt zu halten, wovon die Sitte schonend urtheilt; laßt uns denselben die Augen öffnen, wenn das Laster im

Digitized by Google

Gewande der Tugend vor sie tritt, und ihre Herzen gegen den gefährlichen Einfluß bewahren, den die unschuldige Bezeichnung böser Dinge auf sie äußern kann und muß. — Doch auch im allgemeinen

Laßt uns die unselige Sitte, von der wir sprechen, mit Muth und Kraft und reinem Sinne bekämpfen! Ja gebe, wer da wolle, bösen Dingen und Werken einen unschuldigen Namen; ruft laut und frei: so ist es nicht, was schändlich ist, muß schändlich heißen! Mildre, wer da wolle, freche Uebelthaten mit schonenden Bezeichnungen; sprecht kühn und ungescheut dagegen, und nennet sie, wie sie's verdienen! Zieht dem Betrüger und dem Diebe, dem untreuen Verräther an Amt und Pflicht, dem Ehebrecher und dem Wollüstlinge, dem Spieler und Verschwender, dem Verläumder und Verführer, und jedem andern Sünden- und Lasterdiener, zieht ihm die täuschende Hülle von dem Angesichte, in welche ihn das milde Urtheil der Welt verbirgt; gebraucht den eigentlichen und wahren Ausdruck, um ihn in seiner Schmach und niedrigen Gestalt vor Aller Augen zu stellen; folgt dem Beispiele der Schrift und jener heiligen Männer, die in derselben in Gottes Namen reden, und nennt, wie sie, womit sich Menschenhände beflecken, bei seinem rechten Namen, damit das Böse, wie es soll und muß, geschändet erscheine, damit das Gift der Sünde nicht ungehindert wirke und in

Digitized by Google

freundlicher Gestalt die Herzen verderbe. So kämpfen wir als Streiter Gottes und Christi, und führen die Sache der Wahrheit und der Tugend, und wirken in ihrem heiligen Dienste, und unser Lohn ist nimmer dahin, und Er, der Heilige, der nur am Guten Wohlgefallen hat, und Frevel und Böses ernst verabscheut, Er, Er giebt Segen, daß des Guten viel und des Bösen weniger werde auf Erden. — Ja, gieb ihn Herr, und heilige unsern Sinn und stähle uns den Muth, für dich und das, was dir gefällt, zu eifern und zu rechten, damit die Saat des Guten unter uns gedeihe, das Reich des Satans deinem Reiche weiche, und dein heiliger Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Amen.

Digitized by Google

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Von Ihm, der Alles segnet, was auf Erden lebt, von Ihm, dem Vater aller Gnaden, sei Gnade, Friede und Freude mit uns Allen! Amen!

Seyd mir willkommen, möchte ich euch zurufen, A., so oft ich euch an Tagen, wie der heutige, in feierlicher Versammlung vor mir sehe. Denn einen schönern Anblick giebt es nicht, als eine Christenschaar, die sich vor Gott vereinigt hat, um mit Beiseitesetzung alles Irdischen ihr Herz zu ihm emporzuheben, sich in frommer Andacht zu erbauen und der Gedanken und Gefühle voll zu werden, die uns an unsre höhere Verwandtschaft mit dem Himmel erinnern. Und wollt ihr selbst der Wahrheit die Ehre geben, so müßt auch ihr bekennen, daß sich nichts Herrlicheres denken läßt, als die Theilnahme an den frommen Beschäftigungen, zu denen uns christliche Tempel einladen, und daß es unserm Leben an seinem schönsten Reize fehlen würde, wenn wir nicht in denselben die heiligen Stätten fänden, wo wir mit andern, Erbauung suchenden, Seelen Gemüth und Sinn am Göttlichen zu laben vermö-

Digitized by Google

gen. So innige Menschen auf Erden leben, sprach sich auch dieses Bedürfniß in ihnen aus, und wie sich auch ihr Glaube an das Göttliche gestalten, und ihre Ehrfurcht gegen dasselbe äußern mochte, stets suchten sie dem frommen Drange ihres Herzens an Orten genug zu thun, welche durch ihre äußere Heiligkeit ihr Inneres gewaltiger ergriffen und ihrer andachtsvollen Stimmung durch ihre feierliche Stille und Ehrfurcht gebietende Würde förderlich waren.

Auch in dem heutigen Evangelio ist die Rede von Menschen, welche vor Gott erschienen, um ihr Herz in frommem Gebete vor ihm auszuschütten, und wenn denn auch der Sinn, mit welchem sie dieß thaten, durchaus verschieden war, so war es doch Ein heiliges Bedürfniß, Ein frommer Drang und Zug, der sie in ihren Tempel führte und ihn zu einer theuern Stätte für sie machte. „Es gingen," wird uns nämlich Luc. 18. V. 10—14. aus unsers Heilandes Munde erzählt, „es gingen zween Menschen — erhöhet werden."

Wo also standen diese, an sich selbst so sehr verschiedenen, Beter? Im Tempel zu Jerusalem! Auf welche Weise suchten sie dem frommen Drange ihres Inneren genug zu thun? Dadurch, daß sie den, Gott und seiner Verehrung geweiheten, Ort, der ihrem Volke und Lande seit alten Zeiten heilig war, betraten, um, ungestört von dem Geräusche der Welt, sich einem lebendigern Gefühle der Nähe

Gottes und einer tiefern Andacht hinzugeben. Es ist derselbe Drang, der uns an feierlichen Tagen vor Gott vereinigt und uns in unsre christlichen Tempel treibt. Möchte uns nur immer recht klar vor Augen schweben, wie Großes und wie Herrliches uns in denselben gegeben ist, welch eine Fülle von Segnungen uns in denselben entgegenströmt, und wie viel Ursache wir haben, uns in dem Besitze derselben für höchst beneidenswerth und glücklich zu halten! Es ist die Absicht meines heutigen Vortrages, euch mit euch selbst darüber zu verständigen und Allen, welche hier, wie dort die jüdischen Better, vor Gott erschienen sind, die Ueberzeugung mitzutheilen: ein christlicher Tempel sei ein großer Segen! — —

Ein christlicher Tempel ist ein großer Segen!

Der Satz ist klar und einfach, so wie die Gründe, auf welchen er beruht. Denn fragt euch nur, wozu sind christliche Tempel vorhanden? Was sollen sie für die, die Gott und Jesum ihren Herrn mit christlichem Sinne und auf christliche Weise verehren, eigentlich seyn? Was sind sie wirklich für dieselben? Die Antwort giebt sich selbst! — Ein christlicher Tempel ist zunächst:

Ein Ort der Sammlung für Zerstreute, eine Stätte, wo der Mensch Herz, Geist und Sinn von dem, worin sein besseres Selbst so leicht zu Grunde geht, von den gemeinen und gewöhnli-

Digitized by Google

chen Angelegenheiten der Erde losreißt und auf das Eine, was noth thut, richtet. Denn außerhalb desselben sind's, wie ihr wohl wißt, die Sorgen und Geschäfte des täglichen Lebens, die Mühen und Arbeiten unsers irdischen Berufs und Standes, was unsre Aufmerksamkeit beschäftiget, unsere Gedanken fesselt, unser Dichten und Trachten bewegt und leitet. Sechs Tage, sprach bereits das jüdische Gesetz, sechs Tage sollst du arbeiten und alle dein Werk beschicken! Das, das kann aber nur die mannichfaltigste Zerstreuung zur Folge haben; da muß der Geist über der Sorge für das Niedrige gar oft die Sorge für das Höhere aus den Augen verlieren; da ist oft wenig oder keine Zeit vorhanden, sich mit frommen Betrachtungen zu befassen, sein Herz in die Erwägung göttlicher Dinge zu versenken, und einer ungestörten heiligen Andacht obzuliegen. Bestünde unser Leben nur aus solchen Arbeitstagen; würden sie von keinem, höhern Zwecken geweihetem, Tage unterbrochen, wie bald würde nicht der letzte Funke des Gefühls fürs Göttliche in unsrer Brust verlöschen; wie bald würden wir uns den niedrigern Geschöpfen gleich achten, die zu nichts weiter vorhanden sind, als ihr Daseyn mit körperlicher Anstrengung und mit der Verfolgung von irdischen und sinnlichen Zwecken auszufüllen! Aber nein! Diese Arbeitstage wechseln von Zeit zu Zeit mit heiligen Tagen, mit Tagen, welche uns in unsre christlichen Tempel führen und

Digitized by Google

uns daselbst aus dem betäubenden Gewirre unsrer irdischen Zerstreuung reißen. Wenn an denselben in früher Morgenstille unsre Glocken rufen, da werden wir inne, daß uns noch eine höhere und heiligere Sorge obliegt, als die Sorge für die Welt und ihre Angelegenheiten. Wir finden an ihnen uns eine Stätte bereitet, wo wir unsere Berufsarbeiten vergessen, und uns unsrer körperlichen Beschwerden überhoben fühlen; eine Stätte, wo auch der Niedrigste und Geplagteste sein Alltagsgewand abstreift und sich in freundlichem Feierkleide mit seinen christlichen Brüdern zu einem heiligen Zwecke vereiniget. Wir gehen, wie die Männer im Evangelio, hin in den Tempel Gottes, um fromme Andacht obzuliegen. Wir erheben da das Herz vom Staube der Erde zu dem Erhabenen, der sie schuf. Wir reißen uns da in feierlichem Gesange aus ihren Sorgen und Treiben und richten das Auge verlangend gen Himmel. Wir versenken uns da in heilige Betrachtungen über Gott, seine Werke und Eigenschaften, seine Wege und Führungen. Wir fühlen uns da ihm näher verwandt, erkennen uns als seine Kinder, denen er väterlich wohlwill, denen er außer dieser vergänglichen und unvollkommnen Erde noch ein besseres Vaterland bereitet hat. Wir lassen uns da von dem erhebenden Bewußtseyn durchdringen, daß wir mehr als Staub und Asche, mehr als das Lastthier neben uns sind und daß das Tagewerk, das wir hienieden treiben, nicht Zweck

an

an sich, sondern nur zu treuer Uebung unsrer Kraft für einen höhern Beruf Gelegenheit und Anlaß ist. Wir gehen aus unserm Tempel dahin mit ernst gestimmter Seele, mit fromm gesammeltem Gemüthe, mit dem lebendigern Gefühle unsres bessern Werthes und schicken uns in dieser Stimmung zu den Geschäften, die wieder auf uns warten, so weise und besonnen an, daß wir im Laufe derselben des höhern Zieles nie vergessen, nach dem wir trachten sollen. Nie können wir an Geist und Herz verwildern, nie uns in irdischen Geschäften und Sorgen ganz verlieren; wir haben christliche Tempel, Orte der Sammlung und frommer Gemüthserhebung für Zerstreuete. Ein christlicher Tempel ist ein großer Segen! Er ist es auch, als

Ort des Unterrichtes für Lehrbegierige. Denn ist es bloß Gebet und frommer Gesang, warum wir hier zusammenkommen, bloß eine auf die Nahrung stiller Gefühle berechnete Andachtsübung, wozu wir uns in unsern Tempeln vereinigen? Da, wo die Beter standen, von denen uns das Evangelium erzählt, da war dieß allerdings der Fall; da konnte und mußte jeder seiner Andacht für sich selbst obliegen; da öffnete sich kein Lehrermund, um das Verlangen der Herzen nach Unterricht in heiligen Dingen durch Wort und Rede zu befriedigen. Wo aber christliche Tempel stehen und an geweiheten Tagen ihre Pforten aufthun, da erschallet auch die Predigt des göttlichen Worts, das

Evangelium, das uns vom Himmel kam und uns gen Himmel leitet. Da wird vor denen, welche kamen um anzubeten, die Schrift, die ewige Quelle aller wahren Weisheit, geöffnet und ihre kraft- und salbungsvollen Worte dringen in Ohren und Herzen. Da wird die himmlische Lehre des Meisters, welcher gewaltiger predigte, als Schriftgelehrte und Pharisäer, und seiner Apostel ernste Rede in ihrer kunstlosen und seelengewinnenden Einfalt dem Hörer an die Seele gelegt und ihm in ihren herrlichsten Sprüchen ins Gedächtniß zurückgerufen. Da wird ihr reicher und unerschöpflicher Inhalt auf das Herz, das Leben, die Lage und die verschiedenen Bedürfnisse der Christenschaar, die sich dazu bekennet, angewandt und keiner ohne die Weisungen entlassen, welche sie ihm zur Wahl des Beßten für Zeit und Ewigkeit ertheilt. Da werden Irrthümer berichtigt, Vorurtheile zerstreut, Zweifel gelöst, Fragen beantwortet und Untersuchungen angestellt, welche mit dem Höchsten und Heiligsten, was dem Menschen für Wahrheit gelten muß, in innigem Zusammenhange stehen, und was nur das Gebiet des Glaubens berührt, der uns hienieden redlich handeln und hoffen lehrt, das wird zum Gegenstande von Betrachtungen, welche den Verstand des Hörers erleuchten, seinen Geist bereichern und ihn zu immer tieferer Einsicht in das hinführen, worauf er leben und sterben soll. Mag auch Unzähligen von Euch nicht Zeit und Muße

Digitized by Google

werden, die Schätze christlicher Weisheit aus ihren ersten Quellen selbst zu schöpfen; ihr habet Tempel, in denen sie euch von christlicher Lehrer Lippen entgegenkommen; Tempel, welche ihr, wenn ihr nur kommt zu hören, nie ohne mannichfaltige Belehrung verlasset; Tempel, wo durch die Kraft lebendiger Rede erleuchtender und lebenregelnder Unterricht in eure Herzen dringt, wo euch in Fülle dargeboten wird, was Jung und Alt, und Reich und Arm und Hoch und Niedrig bedarf und wissen muß, um seinen Weg durch's Leben verständig, fromm und christlich zu wallen, und einst voll froher Zuversicht auf jenes bessere Jenseits abzuscheiden. Ein christlicher Tempel ist ein großer Segen! Er ist es weiter, als:

Ein Ort des Trostes für Traurige. Was einst der Meister, dessen Lehre unter uns verkündigt wird, den Menschen seiner Zeit und seines Volkes zurief: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken!“ — das könnte jedem christlichen Tempel zur In- und Ueberschrift dienen. Denn da, wo die, die er noch stets als Arbeiter in seine Aernte sendet, sein Evangelium kund thun, diese Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben, da findet auch ein jedes traurige und kummervolle Gemüth Trost, Kraft und Labung für seinen Schmerz und seine Plage. Komm also nun, du Müder und Geschlagener, an diese Stätte,

Digitized by Google

welche sich vor dir an jedem heiligen Tage öffnet, und du wirst in derselben immer ein Wort vernehmen, das dich mit dieser Welt und deiner Lage in ihr zufrieden stellt. Komm her, du Armer und Dürftiger, und du wirst jederzeit vom Angesichte dessen, der aller Verlassenen Vater ist, getroster und ruhiger dahingehen. Komm, du von häuslichem Kreuze Verfolgter, und der Bote des Evangeliums, den du allhier vernimmst, wird dir immer eine Wahrheit ins Herz rufen, die deinen Muth belebt und dein Vertrauen auf Gott stärkt. Komm her, du Leidender, Gedrückter und Geängsteter jeder Art, und mancher kräftige Bibelspruch, manche herrliche Stelle eines frommen Gesangs wird wie ein Himmelston in deine wunde Seele dringen und dich ermuthigen, still zu seyn und auf die Hülfe des Herrn zu hoffen. Hier kannst du, welche Traurigkeit auch an dir nagt, alle deine Seufzer vor Gott ausschütten, alle deine Klagen in wehmüthigen Gesängen aushauchen, alle deine Sorgen ungestört ausweinen, und dich auf Flügeln frommer Andacht aus diesem Jammerthale emporschwingen zu dem, der da hilft und vom Tode errettet, und dir in Finsterniß Licht, in Nöthen Trost, in Elend Hülfe sendet. Und fändest du auf Erden keine Stätte, wo dir ein Trost bereitet wäre, und unter Menschen keine Seele, die deinen Schmerz versteht und theilt und tragen hilft: hier, hier vor deines Gottes Angesicht, hier, in dem Tempel, wo

der große Menschenfreund, der einst auf Erden wandelte, den Balsam seines Wortes darreichen läßt, hier bleibest du nicht ohne Stärke und Erquickung! Ja, nehmt uns unsre christlichen Tempel, und ihr nehmt allen Verzagten und Elenden den Trost, die Labung und die Freude ihres bekümmerten Gemüths und Lebens. Ein christlicher Tempel ist ein großer Segen! Er ist es endlich auch als:

Ein Ort sittlicher Erweckung und Stärkung für Leichtsinnige und Sünder. So wie der Zöllner des Evangeliums in seinem vaterländischen Tempel trat, fühlte er sich auch von der Nähe des Heiligen ergriffen, vor welchem kein Mensch gerecht und rein ist. Er wagte es nicht, sein Auge empor zu ihm zu heben, sondern schlug an seine Brust und rief: Gott sei mir Sünder gnädig! Und fehlt's etwa in unsern christlichen Tempeln an ähnlichen Erweckungen für Herzen, welche in der Sünde Banden verstrickt sind? Wird nicht auch hier dem Sünder seines Sinnes und Wandels Spiegel vorgehalten, daß er in sich gehe und besser werde? Wird nicht auch hier der leichtsinnige Uebertreter aus seinem Lastertaumel aufgeschreckt, daß er sich vor dem sicheren Verderben hüten lerne? Wird nicht auch hier die Unerfahrenheit vor dem Betruge der Leidenschaft, die Unschuld vor dem Gifte der Verführung, der Unverdorbene vor den Gefahren böser Gesellschaft mit Ernst und Liebe gewarnt, und zur Beständigkeit und treuem

Halten an dem, was recht und löblich ist, ermuntert? Wird nicht auch hier der Strauchelnde gestärkt, der Gefallene aufgerichtet, der Frevler erschüttert, der Zucht- und Sittenlose gestraft, der Heuchler entlarvt, der Bösewicht an Gottes Gericht, der Lasterhafte jeder Art an die schreckenden Folgen seiner Uebelthaten erinnert, um sein Heil zu suchen, dieweil es noch Zeit ist? Wird nicht auch hier das Wort des Herrn, von dem es heißt: es ist lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidiges Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, und Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens, wird nicht dieß Wort ganz ohne Ansehn der Person in christlichen Tempeln gehandhabt, damit, was nur auf bösem Wege gehet, zur Besinnung komme, und sich zu Recht und Tugend wende? Stürzt ihr euch also in das zeitliche und ewige Verderben, werdet ihr zu seiner Zeit in euern Sünden dahingerafft, ruft ihr am Ende eures Daseyns Wehe über euch selbst, so ist es eure eigne Schuld, denn euch sind Stätten aufgethan, wo man euch zeigt, wie ihr dem Verderben entrinnen könnt. Es sind die Tempel, deren wir uns als Christen erfreuen, von jedem derselben gilt das Wort: er ist ein großer Segen!

Ist aber dem so, wohlan, so laßt uns jeden Tempelverächter als einen in trauri-

ger Verblendung befangenen Feind seiner eigenen Wohlfarth von ganzem Herzen bedauern. Ihr wißt, die Zahl derselben ist in diesen unsern Tagen nicht gering, und weit verbreitet hat sich unter uns der Sinn, der das verschmäht, was ihm an heiliger Stätte dargeboten wird. Was unsern Vätern theuer war, das weisen ihre Kinder und Enkel als etwas von sich, dessen sie nicht bedürfen, und wo sich ehedem zahlreiche Schaaren einfanden, um vor dem Ewigen anzubeten und von ihrem Christenbekenntnisse lautes Zeugniß abzulegen, da herrscht oft Oede und Leere, und ungehört verhallt das Wort des Herrn, das Christen erbauen, weisen, trösten und bessern soll, in ungefülltem Raume heiliger Tempel. Wie nun? Wollen wir den Verächtern derselben zürnen, und ihre Vernachläßigung der frommen Uebungen, zu welchen wir uns hier vor Gott vereinigen, mit harter Rede strafen und schelten? O, das sei ferne! Beklagen wollen wir sie vielmehr, von ganzem Herzen bedauern und sie mit jenen christlichen Milde, die jeden Irrenden trägt und nur auf seine Besserung bedacht ist, als Feinde ihres eigenen Wohls betrachten! Denn ist ein christlicher Tempel ein Ort der Sammlung für Zerstreuete, müssen nicht die, die seine Segnungen verachten, nach und nach sich in dem gemeinen Treiben der Welt und Erde ganz verlieren, an Geist und Sinn zuletzt durchaus verwildern und in dem Schmutze des Alltagslebens am

Digitized by Google

Ende auch des leisesten Gefühles ihres bessern Selbst und ihrer höhern Natur verlustig gehen? Ist ein christlicher Tempel ein Ort des Unterrichts für Lehrbegierige; müssen nicht die, die ihm den Rücken kehren, an jener ächten Himmelsweisheit, welche den Flitter des eitlen Wissens, womit sich manche Gebildete brüsten, so unendlich weit überwiegt, von Jahre zu Jahre ärmer werden, und unbelehrt von dem, was wahrhaft noththut, am Ende ganz vergessen, was ihres Lebens Richtschnur und ihres Todes Hoffnung seyn soll? Ist ein christlicher Tempel ein Ort der Trostes für Traurige; müssen nicht die, die kaum die Stätte kennen, wo er steht, in Noth und Trübsal einzig ihre Zuflucht zu dem bejammernswerthen Glauben an ein eisernes, nicht abzuänderndes Schicksal nehmen, oder vom allem Troste, der sich frommen Kindern Gottes wie Thau des Himmels in die Seele senkt, verlassen, sich der Verzweiflung in die Arme werfen? Ist ein christlicher Tempel ein Ort der sittlichen Stärkung und Erweckung für Leichtsinnige und Sünder; müssen nicht die, welche den Besuch derselben für Thorheit halten, verlockt von ihrer Lust und in die Stricke des Lasters dahingegeben, zuletzt dem unvermeidlichen Verderben anheimfallen, und ungewarnt und ungebessert in ihrer Verstockung zu Grunde gehen? Ja; unser brüderliches Mitleid allen denen, welche nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dient und unsere Versammlungen an heiliger Stätte verlassen;

Digitized by Google

und wo wir Menschen um uns sehen, die dann, wenn wir zu unserm Tempel wallen, sich mit dem täglichen Werke ihrer Hände befassen, oder der Lust und Freude der Welt nachjagen, da sollen sie in unser frommes Gebet geschlossen seyn, daß sie der Herr erleuchte und ihnen Erkenntniß ihres Heiles gebe, noch ehe es zu spät wird.

Wir aber, die wir wissen und fühlen, welch ein Segen christliche Tempel sind, wir, die wir an denselben mit treuem Sinne hangen, wir wollen uns diesen Sinn bewahren, und uns darin nicht wankend machen lassen. Und schwände aus dem Herzen derer, die um und neben uns sind, auch alle Liebe zu der Stätte, wo Gottes Ehre wohnt, aus unsrer Brust soll sie nicht weichen! Und reizte uns das Beispiel derer, die von der Kirche Jesu erzogen und gebildet, als undankbare Kinder ihre Mutter verachten und verschmähen, mit noch so starker und verführerischer Kraft zu gleichem Verhalten, an uns soll es verloren seyn, und unsre Treue gegen das Heiligthum des Höchsten nicht schwächen noch mindern! Welch einen Ersatz vermöchte doch die Welt uns für die Stätte zu bieten, wo wir den Geist in heiligem Andachtsschwunge über Raum und Zeit zu Gott erheben, und aller der Bande vergessen, mit denen wir an diese niedere Erde gefesselt sind! — wo wir an heiligen Tagen die edle Wißbegier, die nach dem Schatze himmlischer Weis-

Digitized by Google

heit fragt, befriedigt fühlen, und Licht in Finsterniß und Klarheit für das Dunkel des Lebens finden! — wo uns in Kümmerniß der Trost von Gott entgegenkommt, und sanfte Ruhe in die schmerzbewegte Seele träufelt! — wo wir, von der Allgegenwart des Heiligen und Gerechten über uns ergriffen, an unsre Brust schlagen, wie dort der Zöllner rufen: Gott sei uns Sündern gnädig! und stark durch Gottes Kraft und seinen heiligen Geist den Pfad der Sünde meiden und den Weg zum Leben wählen lernen!

Ja, sei uns ewig werth und theuer, du Heiligthum des Herrn! Umfange uns an jedem feierlichen Tage als eine Segensstätte für Gemüth und Herz! Erscheine uns, so lange wir in diesem Leibe wallen, als Vorhof des Himmels, dem wir entgegenreifen, und gieb uns Licht und Kraft, und Trost und Freude, bis sich dereinst die Pforten jenes Heiligthums vor uns öffnen, wo wir den Ewigen, den wir hier ahnen und glauben, schauen wie er ist! Amen.

Digitized by Google

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

(Zum Gedächtnisse des 18. Oct. 1813.)

Gnade von Gott und Friede von unserm Herrn Jesu Christo sei mit uns Allen. Amen!

Die Worte der heiligen Schrift, womit wir unsre heutige Andacht einleiten, sind enthalten in dem 24. V. des 118. Psalms und lauten also:

Dieß ist der Tag, den uns der Herr gemacht, laßt uns freuen und fröhlich darinnen seyn!

Ja, läßt sich dieß von irgend einem Tage rühmen, a. Z., so ist's von dem, der heute über uns aufgegangen ist. Es ist der Tag, der uns im Laufe dieses Jahres das feierliche Andenken an die Ereignisse und Begebenheiten vor die Seele führt, durch welche vor acht Jahren, zu Folge der auf Leipzigs Ebenen geschlagenen Völkerschlacht, die schmählich unterdrückte Freiheit unsers deutschen Vaterlandes wieder gewonnen und allen seinen schwer und tief bedrängten Bewohnern eine neue Zeit des Glücks

und Friedens bereitet ward. Zwar würde es Unmögliches fordern heißen, wenn wir an ihm von eben den innigen und glühenden Gefühlen ergriffen seyn sollten, die uns ergriffen und erhoben, als das Herrliche, woran er uns erinnert, zuerst vor unsern Augen geschahe und in der Gestalt von etwas Gegenwärtigem vor uns dastand; denn unaufhaltsam rauscht der Strom der Weltbegebenheiten vorwärts und was einst mit der vollen Stärke und Gewalt der Neuheit auf das Herz wirkte, verliert im Laufe der sich unaufhörlich neu gebärenden Zeit an Frische und Lebendigkeit und tritt auf dem Gebiete menschlicher Erinnerung von Tage zu Tage mehr zurück. Aber wohl läßt sich an jeden nicht ganz Gedanken- und Gefühllosen die Forderung stellen, daß er für das, wobei ihm einst das Herz in hoher Freude aufschlug, auch noch nach Jahren ein Gedächtniß habe und daß er sich in eine Zeit, die so gewaltig und entscheidend auf das Schicksal seines Volks und Landes und auf die Lage der gesammten Menschheit einwirkte, auch dann noch gern zurückversetze, wenn ihm dieselbe, geknüpft an einzelne wichtige Tage, als vergangen vor die Augen tritt. Das ist's denn auch, A., warum wir heute hier versammelt sind, was unsere Andacht nähren und unser Herz beschäftigen soll. Bei jährlicher Wiederkehr der Zeit und der Begebenheit, die uns von jahrelangem Drucke Erlösung brachte, die unser Volk der Willkühr eines, hart und schwer auf

Digitized by Google

seinen Schultern lastenden, fremden Herrscherstabes entzog und unser Vaterland mit dem theuern, langentbehrten Gute seiner angestammten Freiheit und Selbstständigkeit beglückte, sollen wir einander freudig zurufen: Laßt uns gedenken, wie Großes uns geschehen, welch Heil uns widerfahren, welche Segnungen uns geworden sind! Und meint nur nicht, daß darauf wenig ankomme, daß dieß auch ohne Schaden unterbleiben könne und daß ein absichtsvolles, feierliches Andenken an die Zeit und die Begebenheit, an die uns dieser Tag erinnert, ohne Segen und Gewinn für uns seyn dürfe. Es hat vielmehr mit diesem feierlichen Andenken unendlich viel auf sich und mannichfach und herrlichst der Vortheil, welchen es uns bringt. Es wird der Absicht und Bestimmung dieses festlichen Tages in jeder Hinsicht angemessen seyn, wenn ich euch dieß mit Mehrerem auseinandersetze.

Viel sage ich, unendlich viel hat's mit dem feierlichen Andenken an die Zeit und die Begebenheit auf sich, an die uns dieser Tag erinnert, und zwar zunächst schon darum:

Weil dieses feierliche Andenken den Glauben an Gott und an sein mächtiges Walten über uns belebt und stärkt. Allerdings wird dieser Glaube schon genährt durch jede unsere Betrachtung des gewöhnlichen Laufs der

Dinge um uns her, und jeder Blick auf das, was uns im Leben begegnet und unser Schicksal bald auf diese bald auf jene Weise bestimmt und leitet, kann und muß die fromme Zuversicht in uns erwecken und beleben, daß ein Herr und Herrscher über uns waltet, der unser Wohl auf seinem Herzen trägt und alle Haare auf unserm Haupte gezählet hat. Aber stärker und gewaltiger regt sich der Glaube an ihn und seine Obhut über uns in unserm Innern, lebendiger und ergreifender bemächtiget er sich unsers ganzen Gemüthes, wenn wir den Blick hin auf Begebenheiten richten, bei denen seine Hand sich gleichsam sichtbar zeigte, die sich in ihrer Seltenheit und Größe als laute Zeugen seines Daseyns, Wirkens und Schaffens darstellen, und welche selbst der Leichtsinnige und Gedankenlose nicht näher in das Auge fassen kann, ohne zu rufen: Hier ist, hier waltet Gott! Und wem, wem müßte man erst sagen, daß die Begebenheit, an die uns dieser Tag erinnert, dergleichen eine ist, und daß sie Alles in sich vereiniget, was unser Herz mit mächtiger Kraft im Glauben an Gott und an sein Walten über uns beleben und stärken müsse? Kann es von Einem unter uns vergessen seyn, wie Er mit seinem starken Arme auf jenem grausenden Schlachtgefilde, auf dem es sich um unsres Volcks und Landes Freiheit handelte, die Riesenmacht zerbrach, mit der ein kühner Welteroberer dieselbe in den Staub getreten hatte, wie

Er den Stolz und Uebermuth des Volkes, das unter dem herrischen Machtgebote desselben zur Geissel anderer Völker geworden war, mit Einem großen Schlage vernichtete; wie Er den Anstrengungen, durch welche sich ein ganzer Welttheil der Willkühr eines unbarmherzigen Drängers und Treibers zu entziehen suchte, Erfolg und Glück verlieh und die Gestalt der Dinge durch Eine große Schickung zu seinem Vortheile änderte? Kann es von Einem unter uns vergessen seyn, wie Er mit seinem weisheitsvollen Rathe die großen Schwierigkeiten beseitigte, die mit der Wiedererkämpfung deutscher Selbstständigkeit verbunden waren; wie Er die äußern, nicht in Menschenmacht beruhenden Umstände, die darauf Einfluß hatten, so zu leiten wußte, daß das, was jenen großen Zweck zu hindern schien, ihn vielmehr förderte; wie Er die unermeßliche Menge von Zufällen, welche deutsche Kraft und deutschen Heldenmuth um die erstrebte Siegespalme bringen konnten, seiner Absicht also dienstbar machte, daß, als das Große geschehen war, wir alle staunten und es kaum für möglich hielten? Kann es von Einem unter uns vergessen seyn, wie Er mit gnadenvoller Milde im Donner eines menschenwürgenden und landverwüstenden Kampfes das Ende eines Elends sandte, das Jahre lang an unserm Marke zehrte; wie Er im Blitze tobender Feuerschlünde die Morgendämmerung eines lang ersehnten Friedens uns in das Auge leuchten ließ;

Digitized by Google

wie Er die Leichenhügel derer, welche Blut und Leben an das höchste Gut des Lebens setzten, zu einem reichen Saatfelde des Heils für jetzige und künftige Geschlechter machte und allen Kummervollen den Trost ins Herz gab, er wisse sich nach schwerer Prüfung seiner Kinder wieder gnädig zu erbarmen? Wenn nun das feierliche Andenken an dieß Alles das Herz ganz unwillkührlich zu Gott, dem großen Lenker aller irdischen Dinge emporhebt, wenn es nichts weiter ist, als eine lebendige Vergegenwärtigung dessen, der große Dinge thut, die nicht zu forschen sind und Wunder, die nicht zu zählen sind, der die Niedrigen erhöhet und den Betrübten emporhilft, der die Anschläge der Listigen zu nichte macht, daß es ihre Hand nicht ausführen kann, der dem Armen vom Schwerte hilft und von der Hand des Mächtigen: o dann begreift sich's wohl, wie viel's mit diesem feierlichen Andenken auf sich habe; denn eben durch dasselbe erhält ja unser Glaube an Gott und an sein Walten, ohne welchen dieß Daseyn ein licht- und freudenleeres Dunkel wäre und der allein auf diesem rauhen, viel verschlungenen, Lebenspfade uns sicher leiten kann, die Stärke und Lebendigkeit, deren er bedarf, und was uns auch hienieden begegnet, es stellt sich uns als Rath und Fügung eines Herrn vor Augen, zu welchem sich in jener großen Zeit, wo er so stark und mächtig von sich selber zeugte,

die

die Herzen und die Hände von Millionen ehrfurchtsvoll erhoben. — Jedoch auch darum hat es mit dem feierlichen Andenken an die große Begebenheit, an die uns dieser Tag erinnert, unendlich viel auf sich,

Weil dieses Andenken unsrer Dankbarkeit für die Segnungen und Wohlthaten derselben die nöthige Wärme und Innigkeit gewährt. Ihr wißt es ja, wie leicht der Mensch auch selbst das Herrlichste vergißt, was ihm geschahe und wurde; wie bald ihm selbst die ausgezeichnetsten Wohlthaten aus dem Gedächtnisse entfallen, wenn er sie längere Zeit in ungestörter Ruhe genoß, und wie uns in Bezug auf alles Große und Schöne, womit uns Gott beglückt, der alte Vorwurf trifft: Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk, ist er nicht dein Vater und dein Herr, ist er es nicht, der dich gemacht und bereitet hat? Und ist's wohl mit den Segnungen der Zeit und der Begebenheit, von der wir sprechen, anders? Sind sie nicht Tausenden bereits nach einer kurzen Zahl von Jahren völlig gleichgültig geworden? Hat sie nicht ruhiger Genuß und tägliche Gewohnheit für viele unter uns zu einem unbedeutenden Gute herabgewürdiget? Fehlt es sogar an Solchen, die mit bedachter Geringschätzung von ihnen sprechen und sich des freudigen Entzückens, mit welchem sie sich zuerst in ihren Besitz gesetzt sahen, fast schämen

Digitized by Google

möchten? Ja, hat nicht, um der Thorheit Maß ganz vollzumachen, bereits so mancher Mund den Mann, durch dessen Sturz und Fall Gott unserm Vaterlande Heil bereitete und der jetzt dort vor ihm, dem Richter, steht, so wie den frühern Einfluß desselben auf die Lage und das Schicksal unsers Welttheils zurückgewünscht? Was könnte also wichtiger und dringender seyn, als ein absichtliches und feierliches Andenken an die Zeit und die Begebenheit, die uns aus Gottes Hand die mannichfachsten Segnungen brachte, um unsrer Dankbarkeit dafür die Wärme und die Innigkeit zu geben, von der sie glühen muß, wenn wir der Gnade unsers himmlischen Retters nicht unwerth seyn sollen? Ja, denkt mit heiligem Ernste zurück an das, was dieser Tag uns vor die Seele führt, und jetzt wie damals werdet ihr fühlen, welch' ein Gewinn es war und ist, nicht länger von dem herrischen Willen deß und derer abzuhängen, die mit uns und alle dem Unsrigen nach frevler Willkühr schalteten, unsre Habe und unsre Schätze als eine gute Beute ihrer Hab- und Plündrungssucht betrachteten, unsre Gauen und Gefilde mit ihrem zermalmenden Fußtritte und ihrer Rosse Hufschlag zu Wüsten und Einöden machten, und unsre Städte und Dörfer in öde Ruinen, in stehende Heerlager und verpestende Siechhäuser verwandelten? Erneuert das Gedächtniß jener Zeit und ihrer großen Erfolge, und jetzt wie damals werdet ihr fühlen, welch ein Ge-

wirn es war und ist, nicht mehr die Schmach und Schande zu tragen, das deutsche Vaterland als herrenloses Raubgut eines Fremdlings behandelt zu sehen, unsre Söhne und Kinder zum Werkzeuge seiner Ehr- und Herrschsucht hinzugeben, den schnöden Hohn, mit dem er seinen Fuß auf unsern Nacken setzte, kaum leise beseufzen zu dürfen, das laute Wort und die gerechte Klage wie ein Verbrechen in der stillen Brust verbergen zu müssen, und selbst die Ketten schmieden zu helfen, die unsers freien Bodens freie Söhne an den Triumphwagen eines Uebermüthigen fesselten? Versetzt euch im Gemüth in jene großen und heilvollen Tage, und jetzt wie damals werdet ihr fühlen, welch ein Gewinn es war und ist, nach Jahre langer Erduldung blutiger Kriegesgeisel den Stern des holden Friedens über uns leuchten zu sehen, die Schreckniſſe und Plagen, die uns um alle Ruhe der Tage und der Nächte brachten, und Tausende aus unsrer Mitte vor der Zeit dahinrafften, beendiget zu wissen, die Wohlthat bürgerlicher Ordnung, den Segen ruhigen Verkehres, die Süßigkeit des ungestörten häuslichen Friedens und des geselligen Lebens wieder zu genießen, unter dem Schutze milder Gesetze auf Wiederherstellung von dem, was lange Kriegsnoth zerstörte, denken zu können, und uns des vollen Segens einer Zeit zu freuen, wo die Schwerdter in Sicheln, die Spieße in Pflugschaare verwandelt sind,

Digitized by Google

und wo sich unsre angestammten Fürsten mit wahrhaft christlichem Sinne das Wort gaben, die Wunden der verflossenen Schreckenszeit nach Kräften zu heilen, ihre Länder und Reiche im Geiste des Rechtes und der Milde zu regieren, aller Eroberungssucht und blutiger Kriegeslust zu entsagen, und gegenseitige Liebe und Eintracht zur Segensquelle für die Völker zu machen? Gewiß, es ist unmöglich, mit Undank auf alle diese Segnungen hinzusehen, wenn wir das hehre Gedächtniß der Zeit und der Begebenheit, an die uns dieser Tag erinnert, mit feierlichem Ernste unter euch erneuern. Was uns dadurch Heilbringendes geschahe, wir gedenken desselben mit der erforderlichen Wärme und Innigkeit, und erkennen es mit heißem Danke für einen unschätzbaren Segen unsers himmlischen Erbarmers.

Und wie? Hat's nicht auch darum mit dem feierlichen Andenken an die Zeit und die Begebenheit, an die uns dieser Tag erinnert, unendlich viel auf sich, weil es uns reizt und treibt, den einst durch sie in uns geweckten löblichen Gesinnungen und Entschlüssen getreu zu bleiben? Sagt doch, wem von uns allen schlug nicht in uns bei derselben das Herz für Alles das, was edel, groß und herrlich ist? Wer fühlte nicht die heißeste Liebe zu dem Vaterlande, das damals schön und würdig stand in seiner Kraft, in seiner Brust erglühen? Wer brachte ihm nicht jedes schwere

Digitized by Google

Opfer gern, um sich als würdigen Sohn desselben zu zeigen, und seinem neu errungenen Heile Bestand und Dauer zu geben? Wer hielt nicht jeden Genossen seiner einzelnen Volksgeschlechter der wärmsten Bruderliebe werth, weil keins derselben in dem Wirken und Kämpfen für das allgemeine, deutsche Beßte träg und lässig war? Wer gelobte nicht der vaterländischen Sitte und Weise, die unter dem Einflusse fremder Gewalt fast ganz verlorenging, neue Treue und Anhänglichkeit? Wer erkannte es nicht für heilige Bürgerpflicht, zur Milderung der Trübsal, welche Jahre lang auf Aller Schultern lastete, und aller Länder Wohlstand in seinem tiefsten Grunde erschütterte, das Seinige redlich beizutragen, und durch verdoppelten Fleiß in seinem Beruf und Stande, so wie durch williges Darreichen seines Scherfleins zu den öffentlichen Bedürfnissen die schwere Vergangenheit erträglich und vergessen zu machen? — Nun denn, soll dieß nichts weiter als die taube Blüthe einer schnell vorübergehenden Begeisterung gewesen seyn? Sollen die Gesinnungen und Entschlüsse, die jene Zeit in uns hervorrief, desto mehr in uns erkalten, je weiter sie in das Gebiet der fernen Vergangenheit zurücktritt? O, das sey ferne! Wie du, du glücklicher Sohn des geretteten Vaterlandes, wie du in jenen Tagen für dasselbe fühltest, so sollst du auch noch jetzt für seine Größe, seinen Ruhm und seine Würde fühlen und keinen theurern Namen kennen, als den seinen! Wie du

Digitized by Google

in jenen Tagen dich mit Allem, was du hattest, ihm freudig zum Opfer brachtest, so sollst du auch noch jetzt mit keinem Dienste und Opfer kargen, das sein Heil von dir erheischt! Wie du in jenen Tagen Alles, was auf seinem Boden wohnt, als deutsche Brüder und Eines Volkes Genossen ehrtest und liebtest, so sollst du auch noch jetzt den, der den deutschen Namen führt, als deinen Bruder an das Herz drücken, er nenne sich von diesem oder jenem deutschen Lande! Wie du in jenen Tagen vaterländische Sitte und Weise der fremden vorzogst, welche dich zum Theil in die Gewalt des Fremdlings brachte, so sollst du auch noch jetzt dieselbe als dein theuerstes Eigenthum achten, ohne kleinliches Spiel damit zu treiben! Wie du in jenen Tagen gern die Hand zur Heilung der Wunden botest, welche dem gemeinen Wesen durch harten Druck geschlagen waren, so sollst du auch noch jetzt dich nicht mit kaltberechnender Selbstsucht auf die Sorge für das eigne Wohl beschränken, sondern mit Ergebung tragen und leisten, was Staats- und Bürgerheil zu tragen und zu leisten gebietet! Und eben darum hat's mit dem feierlichen Andenken an die Zeit und die Begebenheit, an die uns dieser Tag erinnert, so viel auf sich. Denn dieses Andenken ist's allein, was uns mit ihr zugleich der edlen Gesinnungen und heiligen Entschlüsse, die wir in und bei ihr faßten, wieder eingedenk und fähig macht, und uns zu treuem Halten an denselben reizt und treibt! —

Digitized by Google

Und tretet ihr mir mit der gewöhnlichen Klage entgegen: wie doch die zwischen jetzt und damals liegende Zeit so manche frühere Hoffnung täuschte; macht ihr bemerklich, wie Unverstand und böser Wille so manche schöne Frucht des uns von Gott bereiteten Heiles zu nichte zu machen suchte, weist ihr mich hin auf jene feilen Stimmen, die statt der muthig errungenen Völkerfreiheit neue Knechtschaft predigen, zwischen Herrschern und Beherrschten arge Zwietracht säen, die mündigen Geister in die alten Fesseln zu schlagen trachten, und das von Gott und von der Zeit Gerichtete als das wahre ächte Heil der Menschheit preisen: so sage ich, auch darum hat es mit dem feierlichen Andenken an die Zeit und die Begebenheit, an die uns dieser Tag erinnert, so viel auf sich, weil es beim Anschein der Vereitelung vieler ihrer herrlichen Folgen als beim getrosten Muth und heitre Zuversicht gewährt. Denn hat der Herrscher in der Höhe der Völker Last und Schmach schon einmal von denselben genommen, hat er die List und die Gewalt, die an der Länder Wohlfahrt frevelte, schon einmal zu nichte gemacht, und die bedrängte Menschheit aus dem Staube emporgehoben: wohlan, so zweifelt nicht an seiner Hülfe, wenn Recht mit der Gewalt, wenn Freiheit mit der Unterdrückung, wenn Licht mit Finsterniß und Geistesmündigkeit mit schwerem Geistesdrucke einen neuen Kampf zu kämpfen scheint. Glaubt vielmehr fest, er werde voll-

Digitized by Google

fähren, was er angefangen und sein großes Völkerbeglückungswerk zu einem gedeihlichten Ziele leiten! Und hat es nicht mit seiner mächtigen Hülfe rings um uns her schon tiefe Wurzel geschlagen? Ist nicht, wo Deutsche wohnen, vielfach Herrliches für's allgemeine Wohl geschehen? Ist nicht — so frage ich mit vaterländischem gerechten Stolze — ist nicht so manches hehre Fürstenwort, das Volk und Lande Heil verhieß, bereits in schöne Erfüllung gegangen? Strebt nicht die Tücke und die List, die es noch hie und da vereiteln will, vergebens an? Dient nicht die Fessel, die die Geister binden, das Dunkel, das das Licht verfinstern, die Gewalt, die Menschenrecht zum Schweigen bringen soll, fast überall zu ganz entgegengesetztem Erfolge? Laßt demnach, laßt nur Ihn, den allgemeinen Völkervater walten, der in weit schreckenvollerer Zeit die Morgenröthe eines neuen Heils für sie heraufzuführen wußte, und uns desselben nur aus allen Kräften werth zu machen trachten. Bei treuer Uebung heiliger Menschen- und Bürgerpflicht, und fern von thörichtem Streben nach dem Vollgenusse eines Glückes, das diese Welt nicht geben kann, laßt uns, wie das eigene Wohl, das allgemeine Heil zu schaffen suchen, und immer mehr zu leisten als zu fordern trachten! — Dann, dann ist's sicher gut um uns bestellt, und der, der in der Zeit der Noth den Tag ersehnter Hülfe sandte, wird seyn, was er von Anfang war, der Herr, der aus sechs

Digitized by Google

Trübsalen zu erlösen weiß, und in der siebenten uns kein Unglück treffen läßt, und froh und freudig werden wir bei jeder Wiederkehr des Tages, der unser Volk und Vaterland an seinen mächtigen Arm erinnert, bekennen und sagen: Dieß ist der Tag, den uns der Herr gemacht, laßt uns freuen und fröhlich darinnen seyn! Amen.

Digitized by Google

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Schaffe in uns, Gott, ein reines Herz und gieb uns einen neuen gewissen Geist! Amen!

Das gewöhnlichste und sicherste Kennzeichen, wornach sich der innere Sinn und Werth des Menschen beurtheilen läßt, ist unfehlbar sein wirkliches Thun und Lassen, a. Z.! Denn wie der Mensch handelt, so denkt er auch; wie er sich in seinen Werken kund giebt, so ist er auch im Herzen gestaltet, wie er sich äußerlich darstellt, so ist sein Inneres beschaffen. Selten oder nie kommen wir daher in Gefahr, einen Fehlschluß zu thun, oder Andern mit unserm Urtheile über sie zu nahe zu treten, wenn wir den Sinn, der sie belebt, nach ihren Thaten richten, und uns dabei von der Voraussetzung leiten lassen: wie die Frucht, so auch der Baum; ein guter Baum bringet gute Früchte, ein fauler Baum bringet arge Früchte. — Fast eben so sicher verräth sich auch der innere Sinn des Menschen und seine Güte oder

Digitized by Google

Verwerflichkeit durch Wort und Rede; denn wes das Herz voll ist, davon gehet der Mund über und wie's in dem Gemüthe wallt und mogt, so strömt es über die Lippen. Mag auch der gleißnerische Heuchler dabei mit absichtsvollem Trug zu Werke gehen und den bösen Grund des Herzens mit fein und löblich klingenden Worten zu verschleiern trachten; das böse Wort, die schlechte Rede bezeichnet den, dem sie entströmt, auf ganz untrügliche Weise und läßt es keinen Augenblick unentschieden, ob er ein Freund der Tugend, oder des Lasters ist. — Wie aber dann, A.! wenn von den Gedanken des Menschen, von seinem stillsten und verschwiegensten Geisteseigenthume die Rede ist; — zeugen auch sie von seinem innern Sinne und Werthe; enthüllen auch sie, was eigentlich an und in ihm ist; stellen auch sie denselben in einem löblichen oder verdammlichen Lichte dar? Der große Haufe meint dieß nicht und selbst das Sprüchwort will gar wenig darauf ankommen lassen, was einer denkt, wenn er's nur nicht durch Wort und Thaten kund giebt, indem es sagt: Gedanken sind zollfrei! Und doch, doch kommt Manchmal viel auch auf des Menschen Gedanken an, doch ist es zur Entscheidung über seinen innern Werth durchaus nicht gleichgültig, was sich in den geheimsten Falten seiner Seele regt, womit sich sein Gemüth in stiller Verborgenheit beschäftiget, und ob er dann, wenn er nur mit sich selbst verkehrt, am Guten oder Bö-

sen Gefallen findet. Man kann es daher nicht anders, als für einen so gewöhnlichen als gefährlichen Irrthum erklären, wenn Menschen wenig darauf achten, welche Gedanken sich in ihrer verschwiegenen Brust bewegen, und dringend muß man davor warnen, sich, wenn sie böse sind, für vorwurfsfrei und unverdammlich zu halten, wenn nur nicht böses Wort und böse That zum offnen Ankläger des Innern werde. Darum ergreife ich denn auch den Anlaß, den mir das heutige Evangelium dazu darbietet und rufe euch im Geiste und Sinne unsers Heilandes zu: Schon böse Gedanken sind etwas Verdammliches am Menschen! — — Laßt uns zu weiterer Beherzigung dieses Zurufes unsern Sinn in frommer Andacht sammeln!

Evangel. Matth. 9, 1—8.

Wer auf den Inhalt dieses evangelischen Abschnittes achtet, A., der muß es sehr bemerkenswerth finden, wie Jesus, unser Herr, mit seinen gewöhnlichen Widersachern, den Pharisäern und Schriftgelehrten, in ihm zu Werke geht. Sonst ist sein strafendes Wort nur immer gegen ihre verwerflichen Thaten und Werke, oder ihre schnöden und verführerischen Aeußerungen gerichtet; hier greift sein Tadel tiefer ein, hier nimmt er auch die stillen und verschwiegenen Gedanken derselben in Anspruch und fragt sie als ein tiefer Kenner dessen, was in dem Menschen war, mit einem unver-

Digitized by Google

kennbar strafenden Vorwurfe: Warum denket ihr so Arges in euerm Herzen, als er sahe, daß sie ihm bei seinem Verhalten gegen den Gichtbrüchigen im Stillen einer Gotteslästerung ziehen. War also unser Herr der leider so gewöhnlichen Meinung, daß man beim Urtheil über den Menschen wohl auf sein Wort und seine That, nicht aber auf seine Gedanken zu achten habe, und daß der Mensch sich wohl vor bösem Thun und böser Rede, nicht aber vor bösen Gedanken bewahren müsse? Mit nichten! Sein Tadel trifft die Gegner bereits des Argen wegen, das im stillen Raume ihres Gemüthes vorging und dadurch sprach er offen aus:

Daß auch schon böse Gedanken etwas Verdammliches am Menschen sind.

Dieß soll denn auch die ernste Wahrheit seyn, die ich euch heute näher erörtern und lehrreich machen will.

Schon böse Gedanken sind etwas Verdammliches am Menschen. Dieß unterliegt keinem Zweifel, wenn man zunächst erwägt,

Daß böse Gedanken nur aus einem bösen verdorbenen Herzen kommen können. Oder meinet ihr, der Acker, auf dem das Unkraut böser Gedanken wuchert, sei ein unverdorbenes und gutes Herz; verwerfliche und sträfliche Vorstellungen möchten sich in einer heiligen Seele erzeugen; niedrige und schändliche Gesinnungen könnten ein rei-

Digitized by Google

nes, gottgeweihetes Gemüth erfüllen? Nein, wie die Frucht, so auch der Boden, der sie trägt; wie die Gedanken, so das Herz, aus dem sie kommen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Trefft ihr euch also bei Belauschung eures Innern auf Gedanken, die dem Argen gelten, auf Vorstellungen, die mit dem, was sträflich ist, zu thun haben, auf Regungen, welche sich am Schändlichen und Schnöden ergötzen, so wisset nur, daß ihr verdammlich seyd, denn nur aus bösem Grunde können sie erwachsen, nur ein Sinn, dessen ihr euch schämen müsset, kann sie ins Daseyn rufen. Und blieben sie auch in euerm Innern verschlossen, gingen sie auch nicht in That und Handlung über, ihr seyd um ihretwillen doch verwerflich, weil Gottes heiliger Wille nicht nur die böse That, sondern auch den bösen Gedanken zu meiden gebietet und weil nur die ihn schauen sollen, die reines Herzens sind. Entspringen Gedanken des Neides und der Mißgunst in euerm Innern, wenn ihr den Blick auf Andrer Glück und Wohlseyn richtet, ihr braucht sie nicht durch Rede und Handlung zu äußern, ihr seyd schon durch sie selbst verdammlich, denn nur in einem bösen Herzen können sie sich regen. Bemächtigen sich eurer Gesinnungen, welche Feindseligkeit und Lieblosigkeit athmen, wenn vom Verhalten gegen den Bruder und Nächsten die Rede ist, ihr braucht sie nicht durch laute Worte und schlechte Thaten zu

Digitized by Google

bewähren, ihr seyd bereits um ihrer selbst willen strafbar, denn nur in einem bösen Herzen können sie Raum finden. Werden argwöhnische und mißtrauische Vorstellungen in euch lebendig, wenn es sich darum handelt, was ihr vom Nebenmenschen denken und halten sollet, ihr braucht sie nicht durch offne Aeußerungen kund zu thun und seinen Werth durch sie herabzusetzen, ihr ladet schon durchs bloße Vorhandenseyn derselben Verantwortlichkeit auf euch; denn ohne einen bösen Grund des Herzens würden sie in euch nicht wurzeln und aufschießen. Darum straft der Herr die Pharisäer und Schriftgelehrten, die ihm im Texte entgegenstehen, schon um ihrer argen Gedanken willen; darum bezeugt er anderswärts, daß zur vollendeten Tugend nicht das Meiden der thätlichen Sünde hinreiche, sondern daß man selbst die stille Gedankensünde fliehen müsse; daß nicht nur der wirkliche Ehebrecher sträflich erfunden werde, sondern schon der, der ein Weib ansehe, ihrer zu begehren; darum erklärt er frei und offen: ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem Schatze seines guten Herzens, ein böser aber bringt Böses hervor aus dem Schatze seines bösen Herzens! In Uebereinstimmung mit seinem untrüglichen Urtheile ist's demnach, wenn wir schon böse Gedanken für etwas Verdammliches am Menschen erklären, weil sie nur aus dem Grunde eines bösen Herzens kommen können. Jedoch dasselbe Urtheil müssen wir auch deßhalb fällen:

Digitized by Google

Weil böse Gedanken nur allzuleicht zu bösen Thaten führen. Der Gedanke, wisset ihr, ist stets der Keim, die Frucht davon die That, und wenn der stille Sinn und die verborgene Neigung des Gemüths am Unrecht und der Sünde Wohlgefallen findet, so ist das wirkliche Begehn derselben nimmer fern. Erst denken, sinnen und überlegen wir, und ist das Denken, Sinnen und Ueberlegen auf das Sträfliche gerichtet, so wird, wenn wir nicht ernstlich über unsre Tugend wachen, die sträfliche That nicht ausbleiben. Jetzt sprachen Pharisäer und Schriftgelehrten nur noch bei sich selbst: dieser lästert Gott! jetzt fällten dieselben über unsern Herrn und sein Verhalten nur noch im Stillen schnöde Urtheile; aber bald, bald klagten sie ihn öffentlich des angeschuldigten Verbrechens an und hefteten den Heiligen und Gerechten als einen überwiesenen Gotteslästerer mit frecher Stirn und blutiger Hand ans Kreuz. So denkt ihr jetzt nur noch in euerm Herzen, wie mühelos und wie bequem es doch sei, dem eigenen Bedürfnisse von Andrer Habe abzuhelfen und was man nöthig habe, dem Nächsten durch Betrug und Arglist zu entziehen; wie bald wird aber der Gedanke in That und Handlung übergehen, wie bald sich eure Hand ganz ungescheut nach fremdem Gute ausstrecken, wenn ihr dem bösen Sinnen Raum in euch gestattet? So labt sich eure schnöde Lust und sinnliche Begier jetzt nur noch im Geheim an dem Gedanken

Digitized by Google

denken an niedre Ausschweifungen und brütet über ihrem lockenden Bilde und Reize; wie bald wird sie jedoch zu thätigem Genusse und zu wirklicher Vollbringung derselben vorschreiten, wenn ihr sie nicht bekämpft und unterdrückt? So trägt der Mörder und Todtschläger erst nur noch den Gedanken ans Verbrechen mit sich herum und befreundet sich im Stillen mit der schrecklichen Vorstellung, Menschenblut mit Bruderhand zu vergießen; doch so wie ihm Gelegenheit und Anlaß dazu kommt, ist auch sein Arm zur grauenvollen That erhoben und was er sann und dachte zur fürchterlichen Handlung geworden. Wie? frage ich nun, hat es mit bösen Gedanken nichts auf sich? Will's nichts bedeuten, sie zu fassen und zu hegen? Bringt es dem Menschen nicht Verdammniß, sich ihnen keck und sorglos hinzugeben? O, wer erwägt, in welchem innigen Bunde die stille Regung des Gemüths mit der offnen Handlung steht, wie gern und leicht die Hand vollzieht und wirklich macht, was im Geheim das Herz beschäftiget, der kann sich's nicht verhehlen, daß auch schon böse Gedanken etwas Verdammliches am Menschen sind, weil sie nur allzuleicht zu bösen Thaten führen und der stillen Schuld Gestalt und Leben geben. — Ich wiederhole es, schon böse Gedanken sind etwas Verdammliches am Menschen, denn:

Sie machen ihn auch noch, wo nicht vor Menschen, doch vor Gott verantwortlich

und werden von dem Herzenskündiger in seines Lebens Schuldbuch eingezeichnet. Wahr ist's, kein Mensch kann dir das Urtheil sprechen, wenn du mit bösen Gedanken umgehst, denn dein Inneres ist ihm verborgen und sein schwaches Auge schaut nicht auf deines Herzens tiefern Grund. Er richtet daher nur deine Worte und deine Thaten, und findet an dir nichts Verdammliches als was sein Ohr vernimmt und seine Blicke sehen. Aber Einer schauet Dir ins tiefste Herz, Einer ergründet mit seinem allsehenden Auge die geheimsten Falten desselben, Einer richtet dich nicht nur nach deinem Thun, sondern auch nach deinem Denken, nicht nur nach deinem offenen Verhalten, sondern auch nach deiner verschwiegenen Gesinnung. Das ist der Herr, vor dem kein Wort auf unserer Zunge ist, das er nicht wisse; der Herr, der Herzen und Nieren prüft; der Herr, von dem es heißt: ich sitze oder stehe, ich gehe oder liege, so weißt du es und siehest meine Gedanken von ferne. Meine also immerhin, vor Menschen rein erfunden zu werden, weil du den bösen Grund des Herzens mit seiner bösen Frucht, den bösen Gedanken, vor ihnen zu verhehlen weißt, bist du auch rein vor Gott? Glaube immerhin, in Menschenaugen für tadellos und für unsträflich zu gelten, weil deine Lippe nicht verräth und deine Hände nicht in Ausführung bringen, was dein beflecktes Gemüth im Stillen bewegt und treibt, kannst du in Gottes

Augen für unsträflich gelten? Schmeichle die immerhin mit dem Gleißnerscheine edler Unbescholtenheit, weil du nicht redest und thust, was Menschen schelten können, weil du das Arge, das in dir ist, in dem verborgenen Schreine des Herzens bewahrst, bist du auch unbescholten vor Gott, vor welchem Alles, Alles offenbar ist, was in dir vorgeht, und welcher einst wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren? O, nein, ihm fällst du schon mit bösen Gedanken anheim; ihm wirst du auch für das, was du im Stillen Schlechtes sinnst, verantwortlich, und wenn du einst vor ihm als Richter trittst, und über deines Lebens geheimste Schuld dem Herzenskündiger Rede stehen mußt, so stehst du da vor ihm und Aller Augen in deiner verdammlichen Blöße! — Das ist's, A., warum man sagen darf: schon böse Gedanken sind etwas Verdammliches am Menschen; sie sind's, weil sie aus bösem Herzen kommen, zu bösen Thaten führen und an Gott, wenn auch nicht eben an Menschen, ihren Richter sündigen.

Bemerkt nun noch, was wir daraus zu lernen haben, und was sich uns dabei als ernste Erinnerung aufdringt.

Sind böse Gedanken schon etwas Verdammliches am Menschen, wohlan, so ist uns auch der ernstlichste und unermüdlichste Kampf dagegen geboten.

Uns, sage ich, ist er geboten. Denn wo, wo wäre der Reine, Heilige und Unbefleckte unter uns, in welchem sich nicht von Zeit zu Zeit ein böser Gedanke regen, der nicht selbst mit dem unbescholtensten Gemüthe der äußern oder innern Reizung unterliegen sollte, seinen Sinn auf etwas Unlauteres und Sträfliches zu richten! Kam doch selbst unserm Herrn, den niemand einer wirklichen Sünde zeihen konnte, dort in der Einsamkeit, wo er mit sich zu Rathe ging, wie er sein großes Menschenbeglückungswerk beginnen sollte, die stille Lust und Neigung näher, zu wählen und zu thun, was seinem bessern Sinne und Willen entgegen war; mußte doch auch er dem Schicksale unterliegen, wie es die Sprache seiner Zeit und seines Volkes ausdrückte, den bösen Eingebungen eines bösen Geistes preisgegeben zu seyn und sich zu niedriger und schlechter That versucht zu sehen. Wie nun er hier dem Bösen widerstand und jede unheilige Regung des Gemüthes in sich niederkämpfte, so sollen, so müssen auch wir in Augenblicken, wo das unbewachte Herz am Unrecht und an der Sünde Gefallen findet, wo in seinen unergründlichen Tiefen sündige Lust und sträfliche Begierde Platz und Raum gewinnen will, den entschlossensten und muthigsten Kampf dagegen wagen, wenn wir nicht verdammlich werden wollen. Ihr seyd's, wenn ihr an bösen Gedanken selbst nur stille Freude findet, wenn ihr Herz und Sinn denselben nur auf Augenblicke preis-

Digitized by Google

gebt; ihr seyd's noch mehr, wenn ihr sie hegt und pflegt wie treue Freunde, wenn ihr mit ihnen aufsteht und zur Ruhe geht, und euch nicht ohne ein geheimes Wohlbehagen mit ihnen beschäftiget; denn dann ist's unverkennbar, daß sie aus einem wirklich bösen Herzen bei euch kommen, dann ist Gefahr, daß sie zu böser That und Handlung werden, dann seyd ihr dem dafür verantwortlich, der nur an unbefleckten, reinen Herzen Wohlgefallen hat. Nein, wollt ihr seines Beifalls sicher seyn, soll nicht die still genährte Lust die Sünde, die Sünde aber den Tod gebären, so müßt ihr schon vor bösen Gedanken zittern, und sie bereits in ihrem ersten Entstehen, Kraft des bessern Sinns, der in euch wohnt, und unter frommem Flehn und Aufschaun zu dem Herrn, der in den Schwachen mächtig ist, in euch zu unterdrücken beflissen seyn, damit euch keiner zu dem wirklichen Verbrechen treibe, und einst vor Gott verklage. Sind böse Gedanken schon etwas Verdammliches am Menschen,

So dürfen wir uns aber auch nur in dem Maße für gut und rein und gottgefällig halten, als wir uns ihrer gefährlichen Herrschaft zu entziehen wissen. — Wohl ist es schön, wenn uns kein böses Wort und keine schlechte That verwerflich macht, wenn wir mit reinen Lippen und mit reinen Händen im Leben dastehen; aber nur erst dann wird uns das süße Gefühl erlaubter Selbstzufriedenheit zu Theil, wenn nicht einmal im stillen Raume des Gemüths das

Digitized by Google

Böse seine Wohnstatt bei uns findet; denn schon dieß macht uns verdammlich. Wohl klingt es gut, wenn uns des Nächsten Mund auch nicht den fernsten Vorwurf über niedrige Handlungen zu machen berechtigt ist, und alle bessere Menschen uns ein gutes Zeugniß sprechen; aber nur erst dann ist unser Ruhm recht fein und unser eigenes Bewußtseyn mit dem äußern Rufe in erfreulichem Einklange, wenn wir mit der heitern Zuversicht, die sich im innersten Herzensgrunde keines Bösen bewußt ist, sagen dürfen: Dein Auge, Herzenskündiger, erkennet und durchschauet mich, und findet nichts an mir, weßhalb ich meinen Blick voll Schaam zur Erde niederschlagen müßte; denn wie die Hand so auch das Herz, wie Wort und That, so auch der innere verborgene Sinn! — Nun, dieser Ruhm, er sei das Ziel, nach dem wir Alle streben, der Schatz, nach dem wir Alle trachten, das heilige, theure, köstliche Kleinod, nach dem wir alle ringen. Und was wir sonst von Gott erbitten und erflehen mögen, die Bitte stehe über allen, die schwebe uns in jedem Augenblicke auf den Lippen:

Seyd heilig und von Gott nur voll,
Gedanken meiner Seele!
Daß, wenn gerichtet werden soll,
Nicht Einer dann mich quäle!
Seyd heilig! Dann, dann fürcht' ich nichts.
Gott wird am Tage des Gerichts
Das reine Herz belohnen.

Digitized by Google

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

(Auf Veranlassung der Hohenlohe'schen Wundercuren.)

Wir heben Herz und Auge auf zu Gott, dem Herrn, und beten: Vater unser, der du bist im Himmel. U. s. w.

Evangel. Joh. 4, V. 47—54.

In Zeiten und Tage führt uns das verlesene Evangelium zurück, andächtige Zuhörer, welche mit einer sonderbaren Eigenthümlichkeit, mit einer entschiedenen Zeichens und Wundersucht behaftet waren. Denn es erzählt nicht nur, wie andere evangelische Abschnitte, von einem Zeichen und Wunder, das unser Herr am Sohne eines Königischen verrichtete, es theilt uns auch ein Wort desselben mit, das seine Zeitgenossen der besonderen Geneigtheit zeiht, von ihm nichts anderes als ungewöhnliche und übermenschliche Thaten zu erwarten und sie sogar zum einzigen Grunde des Glaubens an seine Person und Lehre zu machen. Wenn

spricht der Herr, als er gebeten wird, den schon dem Tode nahen Liebling des bekümmerten Vaterherzens wunderthätig zu retten, wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Und oft, oft hatte er im täglichen Verkehre mit seinem Volke zu ähnlichen Bemerkungen Anlaß; ja häufig kleidete er sie in das Gewand des stärksten Tadels ein und züchtigte mit strengem Ernste das thörichte Geschlecht, das ihn umgab und mit fast unersättlicher Begierde nichts weiter an ihm suchte und wollte, als Zeichen und Wunder. (Matth. 12, V. 38—41. Cap. 16, 1—4. Marc. 8, 11. Joh. 6, 30. 31.)

Wie? Würde wohl der Herr, wenn er noch einmal unter den Menschen wandeln und als der Gottes Sohn, der Blinden ihr Gesicht, und Tauben ihr Gehör, und Stummen ihre Sprache, und Lahmen ihre Füße, und Todten neues Leben gab, in unserer Mitte erscheinen sollte, — würde, frage ich, er wohl zu solchem Tadel weniger gerechten Anlaß finden, und sich von einem minder zeichen- und wundersüchtigen Geschlechte umgeben sehen? Ich meine nicht. Denn ist auch schon die Menschheit, welcher er als Retter kam, um volle achtzehnhundert Jahre älter geworden, so scheint sie doch hierin nicht eben weiser geworden zu seyn, und immer noch an dem Gebrechen zu leiden, das unserm Herrn an seinem Volke so zuwider war. Mag es auch Viele geben, welche durch sein Himmels-

Digitized by Google

wort erleuchtet genug sind, um da, wo sie in unsern Tagen von Wundern und Zeichen hören, mit ihrem Glauben besonnen zu sich zu halten, um das, was unser göttlicher Meister Göttliches verrichtete, von dem zu unterscheiden, was ganz gewöhnliche Menschen in solcher Art zu leisten vorgeben, und wahre, ächte Wunder nirgends sonst als da zu sehen, wo Gottes unbegrenzte Macht nach den unwandelbaren Gesetzen seiner ewigen Weisheit Herrliches und Großes auf Erden wirkt; fragt nicht der große Menschenhaufe immer noch nach Zeichen und nach Wundern; wird nicht die Aufmerksamkeit von ganzen Ländern und Provinzen rege, wenn falsche Christi und Propheten aufstehen und Jesu Thaten nachzuthun verheißen; füllen sich nicht Straßen und Märkte mit Siechen und Leidenden jeder Art, wenn lügnerische Gerüchte von Gottgesandten erzählen, die jedes Leibesübel mit wunderthätigem Worte und wunderthätiger Handauflegung heben wollen; ist nicht der Glaube von Hohen und Geringen für jede seltene That, die ihnen gelungen seyn soll, im Augenblicke gewonnen; kämpft nicht Vernunft und christliche Erleuchtung so lange wenigstens vergeblich gegen Thorheit, Trug und Aberglauben, bis dieser durch entscheidende Erfolge in seiner Nichtigkeit dasteht? — Beweis und Beispiel hat die neueste Zeit gegeben und deutlich dargethan, daß Zeichen- und Wundersucht noch nicht auf Erden ausgestorben ist. — Dieß muß uns Allen

höchst beachtungswürdig dünken! — Laßt uns daher den Anlaß, welchen uns das Evangelium und eine kaum verflossene Tagsgeschichte darbietet, nutzen, um als Erleuchtete des Herrn, der sein zeichen- und wundersüchtiges Volk des strengsten Tadels werth achtete,

Die immer rege Zeichen- und Wundersucht der Menschen

genauer ins Auge zu fassen. —

Was sollen es nun aber für Worte seyn, die wir darüber aussprechen? Sollen wir mit der Geberde und Miene der Ueberweisen, die vor Allem, was nicht in ganz gemeiner und alltäglicher Weise auf Erden geschieht, einen natürlichen Widerwillen zu haben scheinen, die Zeichen- und Wundersucht der Menschen geradezu verdammen und sie ganz unbedingt als eine Geisteskrankheit darstellen, deren sich unser Geschlecht zu schämen habe? — Das sei ferne! Der Geist der Wahrheit leite uns auch hier in alle Wahrheit und gebe uns das Rechte zu erkennen! —

Von ihm erleuchtet können wir nun die immer rege Zeichen- und Wundersucht der Menschen nicht ins Auge fassen, ohne vor allen Dingen zu bemerken:

Daß sie in den geheimsten Tiefen des menschlichen Gemüthes einen Grund und eine Quelle hat, die man nicht anders als achten und ehren kann. Denn wenn der

Mensch nach Seltenem und Ungewöhnlichem Verlangen trägt, wenn er, mit dem alltäglichen Laufe der Dinge nicht zufrieden, Erstaunenswerthes sehen will, und sich zum Anschaun von Erfolgen drängt, deren Anläße und Ursachen ihm nicht in dem Bereiche der gemeinen Natur und ihrer, ihm bekannten, Gesetze von selbst entgegenkommen; was, sagt es redlich, was regt sich da in ihm, was wirkt aus ihm hervor? Es ist die herrliche, ihm eben als Menschen ganz eigenthümliche, Anlage: in dem Gemeinen das Höhere, im Sinnlichen das Uebersinnliche, im Irdischen das Himmlische und Göttliche zu ahnen, und sich auf Flügeln des Geistes, über die Grenzen von Raum und Zeit hinaus, zu jenem ewigen Geiste zu erheben, der von Allem, was auf Erden geschieht und ist, den letzten unbegriffenen Urgrund in sich trägt. Er, dieser ewige Geist, der große Herr und Meister, der über uns in einem Lichte wohnt, wo Niemand zukommen kann, er ist dem Menschen zwar auch in den gemeinsten Erfolgen und in den gewöhnlichsten Ereignissen nahe — denn was geschähe ohne ihn und seine herrliche Gotteskraft? — aber näher scheint er ihm zu kommen, deutlicher, sicherer und zweifelloser sein mächtiges Wirken zu werden, wenn irgend Etwas in seinen Gesichtskreis tritt, was er, mit Uebergehung der gewöhnlichen Naturgesetze und ihrer Wirkungen, unmittelbar auf Ihn zurückzuführen vermag, und was ihn mehr, als ganz alltäg-

Digitized by Google

liche Dinge, zu rufen berechtigt. Siehe, das ist Gottes Finger! Seinem innersten Herzensdrange und dem unauslöschlichen Verlangen, den Unsichtbaren in dem Sichtbaren, den Alles schaffenden und durchdringenden himmlischen Geist in der Gestalt der irdischen Erscheinungen zu sehen, zu fassen und, wo möglich, zu greifen, fühlt er gewissermaßen vollere Genüge geschehen, wenn Thaten und Dinge vor seine Augen treten, die die gemeine Menschenkraft und die gewöhnliche Ordnung der Natur bei weitem überschreiten, wenn sich in Zeichen und Wundern der Himmel mit der Erde, das Göttliche mit dem Menschlichen, das Ewige mit dem Zeitlichen gleichsam zu vermählen, und Gott aus seiner Höhe Boten zu senden scheint, welche durch seltene und große Erfolge seinem Daseyn, seinem Wirken lautes Zeugniß geben. Darum staunten ihn, den Gottgesandten, der als der wirkliche Abglanz seiner Herrlichkeit und als das Ebenbild seines Wesens auf Erden wandelte und von Worten und Thaten mächtig war, seine Zeit- und Volksgenossen höchlich an; darum forderten sie, je mehr er Zeichen that, noch höhere und größere von ihm; darum priesen sie, nach jedem wundervollen Werke seiner Hände, Gott, der solche Macht dem Menschen gegeben hat und riefen: Niemand kann solche Zeichen thun, als er thut, es sei denn Gott mit ihm! Darum regen aber auch noch jetzt Ereignisse,

Digitized by Google

die nicht in den gemeinen Lauf der Dinge zu gehören scheinen, die Aufmerksamkeit von Tausenden und aber Tausenden auf, und wo nur immer ein Begünstigter des Himmels Zeichen und Wunder zu verrichten das Ansehen hat, da strömt die Menge zusammen, um staunend zu sagen; Erkennt den Herrn in seiner Macht, der sein irdisches Gefäß und Rüstzeug von sich und seinem göttlichen Walten zeugen läßt! — Laßt uns demnach die immer rege Zeichen- und Wundersucht der Menschen nicht geradezu verdammen; sie geht aus ihrem tiefsten und eigensten Wesen, aus ihrer Anlage für das Göttliche und Uebersinnliche hervor, und ist mit ihrer Vernünftigkeit, und — um mit Einem Alles zu sagen — mit ihrem religiösen Sinne auf das innigste verbunden. — Dabei vergesset ferner nicht, daß diese immer rege Zeichen- und Wundersucht der Menschen

Verpflegt und unterhalten wird durch sehr verzeihliche, aus ihrer gedrückten irdischen Lage hervorgehende Bestrebungen und Wünsche. Ja, fraget nur, darum die Zeitgenossen unsers Herrn ihn überall und täglich mit ihren Bitten um Zeichen und Wunder bestürmten; darum sie ihm, dem Menschensohne mit hoher Gotteskraft, auf Wegen und Straßen in Haufen nachzogen und ihn in Städten, Landflecken, in Wüsten und Einöden in unermeßlicher Zahl umringten? Ihren Elenden, Gebrechlichen, und Sie

chen sollte die Wunderkraft desselben dienstbar werden und wie der Königische im Evangelio ihn bat, er möchte von Cana nach Capernaum herabkommen und seinem tödtlich kranken Sohne Gesundheit und Leben wiedergeben, so baten ihn Tausende in ihren leiblichen Nöthen um wunderthätige Hülfe. Wer, frage ich, wer mag sie schelten und verdammen, die Hart- und Schwergedrückten, die nur bei ihm, nicht aber bei gewöhnlichen Helfern Rettung finden konnten, wenn sie ihm bittend nahten und sprachen: Herr, daß ich sehen möge! Sprich nur Ein Wort, so wird dein Knecht gesund! Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Wer mag's nicht menschlich, nicht verzeihlich finden, wenn die erprobte Wunderkraft des Göttlichen der Zeichen- und Wundersucht seiner Volksgenossen in ihrem körperlichen Elende Nahrung gab und Vorschub leistete? — Und was, was treibt denn noch die Haufen zusammen, welche in unsern Zeiten und Tagen vermeintliche Wunderthäter umlagern? Was nährt, was pflegt, was unterhält in ihnen die Sucht, von ihren Händen Seltenes und Ungewöhnliches vollbracht zu sehen? Ist es nicht der Wunsch, sich oder theure Angehörige von schweren Leiden befreit zu wissen? Die Sehnsucht, da, wo es in Lebensnöthen mit aller gewöhnlichen Menschenhülfe aus zu seyn scheint, durch eine höhere göttliche Hülfe Erlösung zu finden? Das heiße, unstillbare Ver-

Langen, des Lebens höchstes Gut, Gesundheit, Körperkraft und ihren ungehinderten Gebrauch durch das gerühmte Segenswort eines Retters wieder zu erhalten, der sich als Engel und Gesandten des Allerbarmenden darstellt? O, wer das Elend eines Gebrechlichen und Siechen kennt und sich die jammervolle Lage eines Unglückseligen vergegenwärtiget, dessen Auge Gottes freundliche Sonne nicht mehr schaut, dessen Ohr für jeden Laberon der menschlichen Lippe verschlossen ist, dessen Zunge keiner warmen Regung des Gemüthes Sprache und Leben zu geben vermag, dessen Hand und Fuß für jede Art erwünschter Regsamkeit und nützlicher Thätigkeit gelähmet ist, und der in seinem täglichen Jammer nichts als den Trost der Stunde hat, in welcher sich sein Geist aus eines siechen Körpers Banden windet und sich mit einem bessern und verklärten Leibe umkleidet, — wer, sage ich, Gefühl für eines Solchen Elend hat, der wirds mit menschlich mildem Sinne richten, wenn er und die, die ihm im Leben am nächsten stehen, in ihrer Verzweiflung gern an Wunder und Zeichen glauben, um doch noch einen Strahl der Hoffnung zu haben, und, im Verlangen nach dem Seltenen und Ungewöhnlichen, ihre Schritte nach dem Retter richten, den ihnen das Gerücht als wunderthätigen Helfer preißt! Gewiß, die in dem Menschen immer rege, in seines Herzens geheimster Tiefe begründete, Zeichen- und Wundersucht — sie wird gepflegt und unterhalten

durch sehr verzeihliche, aus seiner gedrückten irdischen Lage hervorgehende, Bestrebungen und Wünsche. — Und doch, doch dürfen wir uns nicht verhehlen, daß diese immer rege Zeichen- und Wundersucht der Menschen

In jedem Falle verwerflich ist, und nie des Weisen und Besonnenen Billigung finden kann.

Das spricht sich schon durch unsres Meisters strengen Tadel aus, mit welchem er die Menschen seiner Zeit und seines Volks derselben zeiht, so freundlich und so liebevoll er auch denselben in ihren leiblichen Nöthen mit seiner göttlichen Wunderkraft zu dienen beflissen war. Noch mehr legt es sich aber zu Tage, wenn wir bemerken, in welchem entschiedenen Widerspruche die Wunder- und Zeichensucht mit Allem steht, was der besonnene Mensch beachtet und befragt, um auch hier des Wahren und des Rechten sicher zu seyn. Denn wenden wir uns zunächst nur an die tägliche Erfahrung, von der wir uns in allen Dingen so gern belehren und weisen lassen, spricht sie der Neigung, Zeichen und Wunder zu sehen, auch nur von fern ein günstiges Zeugniß? Stellt sie, seitdem der Göttliche auf Erden Wunder that, auf den die Kraft des Herrn, um heiliger und hocherhabener Zwecke willen, in reichstem Maße gekommen war, stellt sie im langen Laufe der Jahrhunderte nur Eine ganz bewährte Thatsache auf, die sich in

Wahr-

Wahrheit seinen Wundern beigesellen ließe? Legt nicht dieselbe im Gegentheile offnes Zeugniß ab, daß da, wo nach demselben Seltenes und Wundervolles zu geschehen schien, stets nur die Thorheit und der Selbstbetrug, der Mangel an Einsicht in die wahre Natur der Dinge und in den Gang und Lauf derselben, solch einen übereilten Ausspruch that? Hat nicht zu jeder Zeit das folgende Geschlecht das, was ein früheres für Wunder und Zeichen nahm, entweder als geflissentliche Täuschung oder als Ereignisse erkannt, die ihren tiefern Grund in den Gesetzen und der ewigen Ordnung hatten, nach welchen Gott die Welt regiert? Und eben diese Weltregierung Gottes, begünstigt sie etwa die immer rege Sucht nach Zeichen und Wundern zu fragen? Weiß sich der Schöpfer unsern Augen nur so zu offenbaren, daß er die Ordnung und die Regel, die er sich bei Lenkung aller irdischen Dinge selbst vorzuschreiben für gut befand, in launenhafter Willkühr wiederum verletzt und jener unerforschlichen Weisheit, mit welcher er das ganze Reich der irdischen Erscheinungen an das Gesetz der Ursache und Wirkung knüpfte, durch herrische Allmachteingriffe selbst entgegenwirkt? Ist es nicht eben unsers Gottes höchster Ruhm, daß er den einst von ihm geordneten und ganz alltäglichen Lauf der Dinge auf Erden für seine erhabenen Zwecke weisheitsvoll zu lenken und zu leiten, und aus dem, was sich nach todter Regel und nach ganz

Digitized by Google

unveränderlichen Gesetzen zu entwickeln scheint, das Große, Seltene, Erhabene und Wunderbare mit solcher Sicherheit hervorzurufen weiß, daß jede menschliche Lippe sagen muß: Welch eine Tiefe des Reichthums beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege? Er nun, der Herr von eben so großer Weisheit als Gewalt und Macht, er sollte mit zweck- und absichtlosen Wundern einer Zeichen- und Wundersucht fröhnen, die nicht erkennen will, daß Alles um uns her ein Wunder und Zeichen Gottes ist; die aus den Augen läßt, daß jeder ernste Blick auf das, was seine Hand nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge zu unserm Heile veranstaltet, sich hin auf ihn den Ewigen richtet, der große Dinge thut, die nicht zu forschen und Wunder, die nicht zu zählen sind, und die nur dann erst seine Macht und Huld in vollem Glanze zu schauen vermeint, wenn er mit seiner Hand ganz sichtbar durch die Wolken greift? Nein, eine Zeichen- und Wundersucht, die sich an dem nicht gnügen läßt, was Gott ganz nach Gesetz und Ordnung Erstaunenswerthes veranstaltet, die keck und unbescheiden genug ist, in irgend einer Noth nur wunderthätige Hülfe von ihm zu fordern und die zu übersehen oder ungebraucht zu lassen, die er bereits nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge und in der einmal festgesetzten Ordnung bereitet hat, sie kann nicht

Digitized by Google

anders als verwerflich seyn, so mild und menschlich wir wohl sonst dieselbe zu richten geneigt seyn mögen. Und tritt sie nicht zugleich in offenen Widerspruch mit Religion und Christenthum, mit jener heiligen Lehre des Herrn und seiner Apostel, die uns auf Gottes Wirken und Schaffen im Reiche der Natur und Menschenwelt hinweist, um unsern Glauben an seine Macht und Güte zu stärken; die uns den Schöpfer in den wahren, ewig neuen, nimmer auszudenkenden Wundern zu suchen gebietet, die er in dem verrichtet, was er in jedem Augenblicke zu unserer Erhaltung und Beglückung veranstaltet; die uns bemerklich macht: er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir; und welche uns auch nicht die leiseste Verheißung giebt, daß er gemeinet sei, sich dann, wenn wir der Hülfe desselben bedürfen, unserer also anzunehmen, als hätten sich die Zeiten und Tage erneuert, wo sein geliebter Sohn auf Erden wandelte, um als ein wunderthätiger Helfer und Beglücker eines in leiblichem und geistigem Elende ganz versunkenen Geschlechts Gemüth und Sinn desselben zu wecken und es zu überzeugen, daß nun die Zeit gekommen sei, die Allen Heil und Segen bringen sollte? Mag also jene immer rege Zeichen- und Wundersucht auch einen noch so achtenswerthen Grund im menschlichen Herzen haben, und durch verzweiflungsvolle Lagen, in denen wir oft schmachten, viel Verzeihliches er

Digitized by Google

halten, genauer betrachtet ist und bleibt sie doch verwerflich, und kann des Weisen und Besonnenen Billigung nicht finden. Ja, mehr noch läßt sich von ihr sagen:

Sie bringt sogar entschiedene Gefahr, weil sie nur allzuleicht zum Spiele und zur Beute unlauterer Zwecke und Absichten wird. Nur Einer that auf Erden Zeichen und Wunder um löblicher Zwecke, um heiliger Absichten willen, der wahre Prophet und ächte Christus, welcher mit der wunderthätigen Kraft, die in ihm war, auch darum aller Bedrängten Arzt und Helfer wurde, um ihr Vertrauen zu seiner Person in Glauben an seine himmlische Lehre zu verwandeln, wie's denn auch von dem Königischen heißt: er glaubete mit seinem ganzen Hause, nachdem sein Kind durch Jesu Wort genesen war. Doch alle, welche nach ihm kamen und Zeichen und Wunder zu verrichten vorgaben, erklärte er schon selbst für falsche Christi und Propheten, welche selbst die Auserwählten zu verführen und ihre Nebenmenschen zu betrogenen Werkzeugen unlauterer Absichten zu machen suchen würden. (Matth. 24, V. 23. 24.) Und in der That, Erfahrung und Geschichte, sie hat von Anbeginn bis diesen Tag sein heiliges Prophetenwort bestätiget. Denn, war's nicht niederer, irdischer Gewinn, den diese Zeichen- und Wunderthäter von leicht bethörten Menschen zu ziehen trachteten, so war es doch schnöde Selbst- und Eigen-

Digitized by Google

sucht, oder eitle Glanz- und Ruhmgier, die sich in der Verblendeten Augen mit einem höhern Ansehn zu umkleiden strebte, um sie nach Wohlgefallen zu nutzen und ihren Zwecken dienstbar zu machen; oder auch die noch weit schlimmere Sucht sich zum Gebieter und Herrn von Anderer Glauben zu erheben, ihrer Ueberzeugungs- und Gewissensfreiheit Fallstricke zu legen, und sie wo möglich in Genossen einer Kirchengemeinschaft zu verwandeln, deren Häupter die Glieder derselben lieber beherrschen, und wie eine blinde willenlose Heerde leiten, gängeln und nutzen, als durch Christi Licht erleuchten, bessern und beseligen wollen. *) In jedem Falle war und ist

*) Der Verfasser glaubte zu dieser offenen Behauptung, die er auch ihrem übrigen Inhalte nach zu vertreten bereit ist, namentlich durch folgende Stelle, aus dem bekannten Briefe des Fürsten Hohenlohe an den Magistrat zu Würzburg, berechtiget zu seyn: „Wir können diese (wunderthätigen) Heilungen von Gott fordern, damit wir auch den von Gott uns auferlegten Berufspflichten zu seiner Ehre und zu unserm Seelenheile ferner nachkommen, und unsere Mutter, die heilige katholische Kirche, verherrlichet werde, die ihren Gläubigen eine solche Gewalt einräumt, um es zu bestätigen dadurch, daß sie die einzige wahre Kirche Gottes sei.“ Gleiche Ansichten herrschen auch in den Mirakellegenden, welche der Vikar Baur bis jetzt in zwei Heften über die Hohenloheschen Wundercuren bekannt gemacht hat. Mit einer seltenen Naivetät werden sie hier der heiligen katholischen Kirche als ein ausschließliches Eigenthum zugeschrieben und S. 29 des zweiten Heftes nimmt der Verf. sogar die Wendung, daß er versichert: aus diesen Wundern „leuchte die hohe Idealität des katholischen Klerus vor dem der andern Confessionen

demnach die Zeichen- und Wundersucht, von der sich Menschen treiben lassen, in der entschiedensten Gefahr, auf diese oder jene Weise zum Spiele und zur Beute unlauterer Zwecke zu werden und sich von böser List und argem Truge zu ihrem Verderben täuschen zu lassen.

Und so, so ist denn auch in diesem Sinne das inhaltschwere Wort des Meisters gerechtfertigt: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe! Ja Christen, die Ihr in dem Lichte wandelt, welches einst der eine wahre Prophet und ächte Christus auf Erden anzündete, seht, seht Euch vor! Denn mehr als je pflegt diese unsere Zeit nach Zeichen und Wundern zu fragen und überall stehn sie gerüstet, die falschen Christi

---

ein, welcher gleich den Laien von den Händeln der Welt, von den Banden der irdischen Verhältnisse, von Fleisch und Blut umstrickt und gefesselt ist." Nicht zu erwähnen, daß der Hr. Baur hier die laienhafte Materialität des guten Martin Michel vergessen hat, der doch bekanntlich der Lehrmeister des Fürsten Hohenlohe war, so scheint er auch, wie dieser letztere selbst, nicht bedacht zu haben, daß psychische Heilungen von Krankheitszuständen, denen kein eigentliches organisches Körpergebrechen, sondern nur Atonie der Nerven zu Grunde liegt, unter allen christlichen Confessionen, ja selbst unter Heiden längst bekannte Dinge sind, und daß es dazu der Idealität eines Klerus nicht bedarf, welchen die Welt seit mehr als tausend Jahren von sehr materiellen Seiten kennen gelernt hat.

Digitized by Google

und Propheten, welche durch Zeichen und Wunder die abergläubige Einfalt für ihre schnöden Zwecke zu berücken trachten. Verlanget Euch nach Zeichen und Wundern, wohlan, so geht hinaus und schaut der Sonne Pracht, der Erde Herrlichkeit, der ganzen Schöpfung Majestät und Größe; so fragt und forschet nach den großen Thaten Gottes, die er zu allen Zeiten und unter allen Völkern that; so laßt das eigene Leben und seine wundervoll verschlungenen Ereignisse vor Euern Augen vorübergehen — und nirgends wird es Euch an wahren ächten Wundern fehlen und volle Befriedigung wird Eures Herzens edle Sehnsucht finden: im Irdischen das Himmlische, im Zeitlichen den Ewigen zu schauen, der über uns thront und waltet. Und will sich jene Sehnsucht nicht daran genügen lassen, wohlan, so wartet in Geduld und Stille des großen Tags, der seligen Stunde, wo Ihr, vom Irdischen entkleidet, mit hellem und verklärtem Auge Gottes ewige Wunder schauen, und seine ganze Herrlichkeit erkennen werdet. Denn noch, noch hat kein sterblich Auge gesehen, noch hat kein Ohr gehöret, noch ist in keines Menschen Herz gekommen, was Er einst dort bereitet — Allen, die ihn lieben! Amen.

Am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Wie es dann seyn werde, wenn einst dieß Leben verronnen ist, welch ein Zustand dann für uns beginne, wenn die uns hier auf Erden zugemessene Zeit vollendet hinter uns liegt, das, m. A., das ist eine der heiligen und der ernsten Fragen, über welche der besonnene Mensch gern vollen Aufschluß hätte. Schon das gelüstet uns zu wissen, was uns die nächste Zukunft bringen werde, und lauschend horchen wir auf jede Kunde von kommenden Ereignissen, die in dem Bereiche unsres gegenwärtigen Daseyns einst unser Schicksal so oder anders bestimmen könnten; wie sollte sich nicht unsere edlere Wiß- und Forschbegier auch auf die nähere Ergründung jener heiligen Zukunft richten, die um so größer und erhabener vor uns steht, je stärker und gewaltiger der Gedanke an die unbegrenzte Ewigkeit das in dem Zeitlichen befangene Herz ergreift? Doch möchte auch der menschliche Scharfsinn Alles lösen, was sich ihm zur Erforschung darstellt, hier, auf der Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit, ist ihm auch seine Grenze gesteckt, und dunkel, furchtbar

Digitized by Google

dunkel breitet es sich vor ihm aus, wenn er sich in das heilige Gebiet hinüberwagt, das über dem Grabe liegt. An dieser Stelle richtet sich für jedes sterbliche Auge eine undurchsichtige Scheidewand auf und wie wir auch am fest verschlossenen Thore der Zukunft klopfen mögen, nicht eher öffnet sich dasselbe, als bis wir selbst nach abgestreifter irdischer Hülle durch seine Pforten eingehen und uns von jenem hellen Lichte umfangen sehen, nach dem wir uns hienieden vergeblich sehnen. Willkommen muß uns also jeder noch so schwache Strahl desselben seyn, der aus dem Jenseits in dieß Leben herüberfällt; willkommen jedes Wort, das uns die ernste Zukunft auf eine gnügende Weise deutet. Ein solches Wort spricht unser Herr im heutigen Evangelio, zwar eingehüllt in Bild und Gleichniß, aber für den blödesten Verstand begreiflich und für das kälteste Herz erhebend und erweckend. Er, der vom Himmel kam, um schwachen Menschenkindern von himmlischen Dingen Kunde zu bringen, er wollte uns nicht ohne alle Leitung in der Nacht des Lebens und der Zukunft lassen; daher erklärte er in schlichter Einfalt und ohne ungebührlicher Neugier Vorschub leisten zu wollen: hier sei die Zeit der Aussaat, dort die Zeit der Aernte, hier das Leben, dort die Rechenschaft, hier die Arbeit, dort der Lohn, hier die That und dort Vergeltung! Und was bedürfte es mehr, um alles unser Forschen über die dunkle Zukunft nach dem Tode, so weit

Digitized by Google

es frommt und nützt, dadurch befriediget zu fühlen und uns daran für dieses Leben gnügen zu lassen? Wohlan, wir wollen diese Weisung unsres Meisters in das Auge fassen und was er von gerechter Vergeltung jenseits sprach, mit alle dem Ernste bedenken, den sein erhabenes Wort verdient. Der uns dereinst nach unsern Werken giebt, er reiche uns Kraft dazu aus seiner Höhe und höre unser Flehen, indem wir beten: Vater unser ꝛc.

Evangel. Matth. 25. V. 31 ꝛc.

Daß unser Herr in den verlesenen Worten von einem künftigen Vergeltungszustande in Bildern und Gleichnissen spricht, welche von menschlichen Richterstühlen hergenommen sind; daß er den Richter aller Welt wie einen irdischen König darstellt, der über die Glieder seines Reiches nach alter morgenländischer Sitte in eigener Person und unter allem äußern Pompe königlicher Herrlichkeit das Recht spricht, das liegt wohl jedem unter uns vor Augen, der Bild und Sache, Hülle und Wahrheit zu scheiden weiß. Doch eben so klar stellt sich uns auch die Wahrheit selbst vor Augen, um welche es sich hier handelt. Sie läßt sich fassen in das schlichte Wort: einst wird vergolten, einst kommt für Alle der Augenblick, wo sie empfangen, was sie werth sind, wo That und Lohn nach dem untrüglichen Spruche göttlicher Gerechtigkeit für immer in das gehörige Verhältniß tritt. Was könnte dem

besonnenen Menschen ernster und betrachtenswerther dünken, als dieses Wort! So laßt uns denn die gegenwärtige Andachtsstunde dazu nutzen, daß wir dasselbe sowohl in seiner Begründung, als auch in seiner Bedeutung für uns in nähere Erwägung nehmen.

Das Wort des Herrn: einst wird vergolten!

wodurch ist es begründet? Allein durch dessen Ansehn, der es sprach? Allein durch unsres Meisters höhere Erkenntniß von himmlischen Dingen? Allein durch seine unbezweifelte Versicherung: er sei von oben herniedergekommen, der Wahrheit Zeugniß zu geben und sie der Menschen Augen zu enthüllen? O, nein! Sein Wort von einer künftigen Vergeltung hat außer seinem göttlichen Zeugnisse noch eine andre, uns sehr naheliegende Gewähr. Es gründet sich zunächst:

Auf des Gewissens innre Macht, auf das Gericht, das jeder Mensch schon in der eigenen Brust trägt. Bereits für dieses Leben ward uns ja ein Urtheilsprecher zugegeben, vor dessen Stuhle jede That und jeder leisere Gedanke, womit wir uns befassen, genau gewogen wird; und wie sich nur Gesinnung und Verhalten zu dem, was recht und unrecht ist, verhält, so lohnt und straft er auch im stillen Raume unseres Herzens. Mag uns für löbliches Denken und Handeln auch keines Menschen Beifall werden; der Himmelslohn ist uns ge-

Digitized by Google

wiß, den uns das eigene Gewissen dafür darwägt. Mag uns kein sterbliches Auge in die verschlossene Werkstatt böser Lust und schändlichen Beginnens schauen und fremder Urtheilsspruch mit unserer sittlichen Verdorbenheit auch noch so säuberlich verfahren; der innere Rächer, dem wir preisgegeben sind, straft uns dafür mit unerbittlicher Strenge. Dieß Richter- und Vergelteramt des eigenen Gewissens, dieses Walten von Gedanken, welche sich, wie Paulus spricht, unter einander anklagen oder entschuldigen, welch eine heilige Bürgschaft ist es nicht für unsers Meisters Wort: einst wird vergolten! Denn macht das Einst und Jetzt in unserm eigenthümlichen Wesen keinen Unterschied; gehen wir mit Allem, was wir geistig sind und haben, hinüber in das Land, das uns einst jenseits erwartet; wäre der Schritt hinüber entschiedene Vernichtung für uns Alle, wenn nicht das Eigenste, das wir in uns tragen, das sittliche Bewußtseyn unsrer selbst, uns auch zugleich mit folgte — wie könnten wir dem heiligen Gerichte zu entrinnen meinen, das uns der Meister dort als ernste Aussicht zeigt, und nach dem Tode außer Bereich mit jedem gerechten Urtheilsspruche über unsern Werth und unsere Thaten zu kommen glauben? Nein, der uns hier schon durch die Stimme des Gewissens richtet und uns durch seine Macht den angemessenen Lohn für unsere Handlungen giebt, er hat durch sie auch jenseits einen Stuhl errichtet, von dem her-

Digitized by Google

ob wir unser Urtheil empfangen, vor dem sich selbst der Freche und Ruchlose stellen muß, der keck und kühn die Stimme des Gewissens während seines irdischen Lebens höhnt und ihre vergeltende Macht verachtet. Gewiß, das Wort des Herrn: einst wird vergolten! es hat bereits im Innern jedes Menschen seine Stütze. Wir sehen im Vertrauen auf dasselbe einem künftigen Gerichte entgegen, denn schon im eigenem Gewissen tragen wir dasselbe. — Doch jenes Wort, es gründet sich auch ferner:

Auf äußere Erfahrung und Geschichte, auf die Vergeltung, welche der Lauf des gegenwärtigen Lebens übt. Denn wo, wo stände eines Menschen That hienieden ohne angemessene Folgen da? Wie könnte sich wohl Einer unter uns mit aller List und Schlauheit vor den entgegengesetzten Wirkungen sicherstellen, welche Tugend oder Laster auf sein Wohlseyn äußern? Das, was du säest, das ärndtest du schon hier, schon in der ewigen Reihe von Ereignissen, von denen dein Geschick auf Erden abhängt, und so wie du, ein Jeder neben dir, selbst ganze Familien, Geschlechter und Völker. Sei brav, gewissenhaft und pflichtgetreu, und Heil und Segen knüpfet sich in reicher Fülle daran! Verlaß den Pfad des Rechts und fröhne schnöden Lüsten, und dein beklagenswürdiges Geschick wird bald ein lautes Zeugniß davon geben! Laß Edelsinn und Gottesfurcht von Häusern und Geschlechtern weichen, und aller Segen wird damit zugleich für sie ver-

Digitized by Google

lorengehen. Laß, Lasterſinn und Mangel an Bürgertugend in Reichen und Staaten Platz nehmen, und bald wird es von denſelben heißen: ſie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Wie nun? Wie ſich in dieſer Spanne Zeit die Folge mit der That verbindet, das ſollte nur bis an das Ende derſelben währen? Wie eine unſichtbare Richter- und Rächerhand in dem Bereiche dieſes Daſeyns gerechte Vergeltung übt für Alles was Menſchen vollbringen, das ſollte ſeinen Beſtand und ſeine Dauer nur bis ans Grab behalten? Die Saat von Menſchenthaten, die laut der täglichen Erfahrung ſchon hier theils ſüße theils bittere Früchte trägt, ſie ſollte durch den Wechſel von Zeit und Ewigkeit ihrer vollen Reife verluſtig gehen? Nein! wenn es Thorheit iſt, in ſolcher Ordnung nur des Zufalls Laune, nicht aber ein Geſetz von höherer Hand geſchrieben zu erkennen, ſo iſt es auch nicht weniger Thorheit, dieſer Ordnung mit dem Leben dieſer Zeit ihr Ziel und ihre Grenze zu ſetzen. Wenn ſich dagegen dem Beſonnenen in ihr ein höherer Richter kundthut, der ſchon auf Erden des Menſchen That und Lohn auf einer vergeltenden Wage wägt, ſo ſieht er auch darin ſein heiliges vergeltendes Walten jenſeit des Grabes und faßt Vertrauen zum Worte des Herrn: einſt wird vergolten, weil es ſich ſtützt auf äußere Erfahrung und Geſchichte, auf den Vergeltungsgang, der ſchon in dieſem Leben Statt hat. — Wahr iſt es wohl,

Digitized by Google

nicht immer liegt er offen da vor unsern Augen, und oft, oft scheint das Elend der Frommen und der Bösen Glück demselben zu widersprechen; jedoch selbst dadurch wird unser Glaube an das Wort des Herrn: einst wird vergolten, auf keine Weise erschüttert werden, weil er sich endlich stützt:

Auf eines gerechten Gottes Daseyn und Regierung. So lange nämlich frommer Glaube an das ewige Walten eines Herrn und Schöpfers über uns in unsern Herzen wohnt, so lange wir, vermöge eines unwillkührlichen innern Dranges, mit unverrückter Zuversicht zu ihm, als einem Heiligen und Gerechten, von dieser Erde emporschauen, so lange findet auch der Glaube an eine künftige Vergeltung in unsrer Seele alles zubereitet, um sich mit unerschütterlicher Ueberzeugungskraft daran zuhalten. Denn wie auch oft der Lauf der Welt und was dem Einzelnen begegnet, hienieden seines Richter- und Rächeramtes zu spotten scheine; er, der von Anbeginn die Wage hielt, auf der nach seinem heiligen Ermessen der Menschen Thaten gewogen wurden, er wird, was hier nicht vollen Lohn und volle Strafe findet, gewiß noch nach dem Ende dieser Tage seinem Urtheilsspruche unterwerfen. Wie auch gar oft, den Besseren zur Trauer, der Fromme trübe, und der Böse gute Tage haben möge; er, der des Schicksals Herr nicht nur für diese flüchtige Zeit, sondern auch für unbegrenzte Ewigkeiten ist, er wird nach seinem gerechten Ermessen

Digitized by Google

gewiß dereinst noch beiden werden lassen, was sie verdienen und seinen Tag wohl ausersehen haben, wo er, was menschlichen Augen ungleich scheint, ins Gleiche bringt und aufgesparten Lohn und lang verschobene Strafe mit vollen Händen darreicht. Das ist der Tag, von welchem unser Herr mit aller Kraft erschütternder Rede im Evangelio spricht; der Tag, von dem das schlichte, aber bedeutungsvolle Wort gilt: einst wird vergolten! — Doch eben die Bedeutung dieses Worts ist noch von uns ins Auge zu fassen, damit wir fühlen, wie Wichtiges es sei, wovon sich's dabei handelt!

Einst wird vergolten! spricht der Herr. O, welch ein Schreckenswort für jeden, welcher diese Vergeltung fürchten muß, für jeden Sünder und Spötter, der, wie der Apostel spricht, nach seinen eigenen Lüsten wandelt und spricht, wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Ach, sie wird kommen diese Zukunft und jedem Lasterfreunde geben, was er verdient! Geh' also immer hin in deiner Sicherheit, der du hienieden Recht und Pflicht mit Füßen trittst und lebst und handelst, als ob kein Rächer und Richter über dir wäre; einst kommt ein Tag, wo du für jede deiner Thaten einzustehen hast, wo du sogar für jedes unnütze Wort des Mundes Rechenschaft geben mußt und wo's vergeblich ist auf Gnade zu hoffen, weil dann die Gnadenzeit vorüber ist. Geh' immer hin in deinem frechen Sinne, der du die schnö-

Digitized by Google

schnöden Werke deiner Hände zu verbergen und dich vor menschlicher Verantwortung zu sichern weißt; der Schritt ins Grab ist dir der Schritt vor dessen Gericht, der seiner nicht wie Menschen spotten läßt, der Alles an das Licht bringt, was im Finstern verborgen ist und streng vergilt, was hier auf Erden unvergolten blieb. Er verzieht nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre. Thu' es, so lange es noch heute heißt, damit du deine Seele rettest und dich nicht denen zugesellet seheſt, von welchen es heißt: sie werden, wenn der Herr vergilt, in die ewige Pein gehen! Einst wird vergolten! spricht der Herr.

Welch Wort der Freude für den Redlichen und Frommen! Denn tritt er schon mit heiterm Sinne vor jeden menschlichen Richterstuhl, weil er den Richter in der eignen Brust zum Freunde hat; wie ruhig und getrost wird er einst nicht vor jenen Richter treten, der unpartheiischer als Menschen richtet? Lag euch daher, ihr Menschen solchen Sinns, nur das, was recht und löblich war, am Herzen; bezog sich euer Vorsatz, eure That und euer reges Streben auf treue Uebung dessen, was wohllautet; ging eures ganzen Daseyns Summe im Dienste Gottes und eurer Brüder auf, die euern

Digitized by Google

Arm in Hunger, Blöße, Elend und Verderben nöthig hatten; welch einen Lohn verheißt euch dann der große Vergeltungstag, mit welcher Wonne muß er eure Brust füllen? Und müßtet ihr hienieden bei aller eurer Redlichkeit und oft um ihretwillen kämpfen und leiden, und euch gehaßt, verfolgt, bedrückt, verleumdet und verspottet sehen; — getrost, Vergeltung an der Hand des Herrn, der euch durch Trübsal zu prüfen sucht, kommt euch zu seiner Zeit gewiß und schon dieß eine Wort: geht ein zu meiner Freude! wiegt alle eure irdische Trübsal reichlich auf. Wo Sünder zittern, dürft ihr fröhlich seyn; denn wo vergolten wird, da reifen eure Thaten und eure Trübsal findet ihre Vergeltung. — Einst wird vergolten! spricht der Herr. — Welch' Wort des Trostes und der Beruhigung für bange Zweifler! Denn wissen wir, einst tagt ein Morgen nach der Nacht des irdischen Lebens, wo alles, was auf Erden ungleich war, ins Gleiche kommt, wo jede unbemerkte und vergessene Edelthat ans Licht gezogen, jeder schlau versteckte ungerochne Frevel kundig wird, wo, was nur Menschen säeten, als reife Frucht der Aernte dasteht: so mag doch die Gestalt des Lebens auch noch so kraus, verworren und bekümmernd seyn, so mag an Tausenden Gewalt für Recht ergehen, das Böse in dem Kampfe mit dem Guten siegen, und Frevler jeder Art dem kleinen Haufen besserer Menschen überlegen seyn; wir werden nimmer muthlos werden, sondern

im Vertrauen auf jenen großen und herrlichen Vergeltungstag die bängsten Zweifel unsrer Brust beschwichtiget fühlen. Drum sei uns unsres Meisters Wort, das uns denselben vor Augen stellt, der heilige Stern, nach dem wir in dem Dunkel dieses Lebens unverrückt emporschauen, und was wir denken thun und dichten, es läutre sich durch seinen Strahl zu jener Reinigkeit, an welcher der Welten-Richter Wohlgefallen findet. Dann schlage die Vergeltungsstunde, wann sie wolle, wir sind getrost und stehen fest und wanken nicht, wenn auch der Himmel bricht, denn, der vergilt, ist unser Arm und Schild.

Digitized by Google

Am dritten Advents-Sonntage.

(Bei Eröffnung des Weimarischen Landtags 1820.)

Gnade und Friede von Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, sei mit uns Allen! Amen! —

Ein ausgezeichneter und seltener Anlaß hat uns am heutigen Tage hier vor Gott vereiniget, m. A.! Es gilt an ihm, die Sprecher und Vertreter unsres Volkes und Landes feierlich willkommen zu heißen und ihnen zum erneuerten Beginne ihrer Wirksamkeit von Herzem Glück zu wünschen. Daß wir dieß thun, liegt in der Natur der Sache und in der hohen Wichtigkeit des heiligen Berufes, den diese Männer auf sich haben. Denn ist es nicht das Wohl von Allen, die wir hier versammelt sind, was sie mit ihrem Rathe schaffen, mit ihrer Einsicht fördern sollen? Ist's nicht das Glück und die Zufriedenheit der Tausende und aber Tausende, die Einem bürgerlichen Vereine mit uns angehören, was ihrer treuen Sorgfalt anvertrauet ist? Beruhet nicht auf ihrem Thun und Wirken das Heil des ganzen Vaterlandes, der gedeihliche Fortgang

Digitized by Google

aller seiner gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen, ja selbst die Wohlfahrt ungeborener Geschlechter und unsrer spätesten Enkel? Was könnte also schicklicher, was dem natürlichen Gefühle angemessener seyn, als daß wir Männer von so ausgezeichneter Bedeutung in unsrer Mitte auf's geziemendste empfangen und die Empfindungen, welche sich bei ihrem Anblicke in uns regen, auf eine feierliche Weise aussprechen? —

Nicht weniger natürlich ist es aber auch, daß wir dieß hier, in diesem Heiligthume thun und ihnen unsern Glück- und Segenswunsch vor Gott darbringen. Denn ist's für jeden bessern Menschen dringendes Bedürfniß, da, wo es sich um etwas Großes und Wichtiges handelt, sein Auge nach Oben zu richten und sein Gemüth zum Ewigen und Unsichtbaren zu erheben, der Segen und Gedeihen dazu geben muß; wie sollten wir bei dem Gedanken an das, was diese Stellvertreter unsres Volkes sollen und wollen, nicht einen unwillkührlichen Drang empfinden, in Gemeinschaft mit denselben diese heilige Stätte zu betreten und da, wo uns die Gegenwart des großen Gnadenspenders lebendiger als irgendwo ergreift, das volle Herz in frommem Gebete und heißer Andacht vor ihm auszuschütten? —

Und wird und muß nicht dieses Aufschaun zu dem Höchsten an dem Orte, wo seine Ehre wohnet, auch für das Werk der christlichen Volksver

treter selbst, die wir in unsrer Mitte sehen, von hoher Bedeutung seyn? Werden und müssen sie nicht in frommer Sammlung des Gemüths vor Gott gerade das am sichersten finden, was sie zu einem glücklichen Erfolge ihres heiligen Geschäftes am meisten bedürfen? Wird nicht von den Gedanken und Betrachtungen, welche sich ihnen gerade hier darbieten, wo Sinn und Geist die Richtung nimmt auf den, der sie als treue Arbeiter in seinen Weinberg sendet, so manches abhängen, was sie zu leisten berufen sind? Ich wenigstens, ich meine, die hohe Anordnung, zu Folge welcher wir mit ihnen hier versammelt sind, in diesem Sinne deuten zu müssen, und finde sie vermöge dieser Deutung so tiefgedacht, so weise und so landesväterlich, daß ich mir durch dieselbe den Gegenstand der heiligen Betrachtung, die wir heute mit einander anzustellen haben, gleichsam vorgezeichnet und gegeben sehe. Es kann demnach nichts Anderes seyn, wovon ich heute zu euch spreche, als der Gedanke: wie wohlgethan es sei, wenn christliche Volksvertreter ihr heiliges Werk mit frommer Sammlung des Gemüths vor Gott beginnen! Vereiniget euer Flehen mit dem meinigen und laßt uns dazu Kraft und Segen von Oben erbitten!

Evangelium: Matth. 11, 2—11.

Zwei Männer führet uns das Evangelium vor Augen, welche sich dem Heile der Menschheit

Digitized by Google

mit eben so seltenem Eifer als Erfolge widmeten, den Sohn des Höchsten selbst, vor dem wir unsere Kniee beugen und den erhabenen Priestersohn, der ihm auf Erden seinen Weg bereitete. Fragt ihr, was sie dabei begeisterte und trieb? so schaut nur in ihr Leben. Ihr seht, es war der ewig rege und lebendige Gedanke an Gott, der sie zu Dienern und Vollstreckern seines Willens ausersehen hatte, die Kraft, der Geist des Herrn, von welchem ihre fromme Seele voll war. Es ist unmöglich, diese rüstigen Arbeiter am Werke Gottes und der Menschheit näher zu betrachten, ohne mit erhöheter Theilnahme auf den würdigen Verein von Männern hinzublicken, welche heute hier mit uns versammelt sind, um auch an ihrem Theile ein heiliges Werk, das Werk von treuen Sprechern und Vertretern unsres Volks mit frommer Sammlung des Gemüthes vor Gott zu beginnen. Wie viel dieß sagen wolle und von wie wichtigem Einflusse diese Weise, sich zu ihrem Werke anzuschicken, sei, ist schon im Allgemeinen angedeutet worden; es wird jedoch der Mühe lohnen, darüber weitern Aufschluß zu suchen, und uns für diese Augenblicke mit ungetheilter Aufmerksamkeit an den Gedanken zu halten:

Wie wohlgethan es sei, wenn christliche Volksvertreter ihr heiliges Werk mit frommer Sammlung des Gemüths vor Gott beginnen.

Laßt uns zu dieser Absicht nur erwägen, was

Digitized by Google

christliche Volksvertreter zu einem gedeihlichen Erfolge ihrer Wirksamkeit vor Allem andern bedürfen, und es wird von selbst einleuchten, wie sie dieß nur in frommer Sammlung des Gemüths vor Gott zu finden vermögen. —

Kraft, Muth und Weisheit ist's zunächst, was sie zu ihrem heiligen Werke nöthig haben, wenn es auf irgend eine Weise Segen schaffen soll. Denn setzt sie Fürst und Vaterland nicht etwa nur zum Schein in Thätigkeit; läuft ihre Wirksamkeit nicht etwa nur auf eitles Formenwesen und auf ein leeres Spiel mit ernsten Dingen hinaus; sind sie vielmehr, eben jetzt, in unsre Mitte berufen, im Geiste eines Johannes „nach Ueberzeugung und Gewissen" für Recht und Wahrheit zu sprechen, der Sicherheit und Freiheit aller Staatsgenossen Gewähr und Schutz zu leisten, den Landeshaushalt weislich anzuordnen, Verwaltungs-Mißbräuche aufzudecken und abzustellen und sich die Förderung des allgemeinen Wohles auf jede Weise angelegen seyn zu lassen: welch Maß von Kraft, von Muth und Weisheit muß ihnen dann eigen seyn, um ihrer Pflicht gehörig Gnüge zu leisten, um sich dabei von keinen Schwierigkeiten schrecken zu lassen, um nicht in den dazu erforderlichen Mitteln fehlzugreifen! Und schicken sie sich zu ihrem heiligen Berufe in Zeiten an, wie die, in welche unser Leben fiel, in Zeiten, wo's im stillen Reiche der Gemüther furchtbar gährt und wogt, wo sich der

Digitized by Google

allgemeine Drang nach festen bürgerlichen Rechtsverhältnissen kaum mehr zu mäßigen weiß, wo sich die Völker herrischer Willkühr nicht immer mit besonnener Vorsicht zu entledigen, und das lastende Gewicht verjährter und drückender Einrichtungen — Gott weiß, durch wessen Schuld! — mit Sturm und Ungestüm von sich zu werfen trachten: wie sehr verdoppeln sich dann die Ansprüche, die man an ihre Kraft, an ihren Muth, an ihre Einsicht machen muß, um überall das rechte Maß zu halten, um nicht die Grenzen ihrer gesetzlichen Wirksamkeit zu überschreiten, um nicht Bewährtes gegen Unbewährtes aufzugeben, um nicht das Glück der Freiheit ohne die Schranke des Gesetzes, um nicht Verminderung bürgerlicher Lasten ohne Leistung unerläßlicher Bürgerpflichten zu wollen und das, was allgemeine Wohlfahrt fördern soll, in dem zu suchen, was alle bürgerliche Ordnung untergräbt und über den Haufen wirft! Woher nun solche Weisheit, solcher Muth und solche Kraft, als aus der Fülle Dessen, von welchem alle gute und vollkommene Gabe kommt? Woher, als aus des Höchsten Hand, der seinen Geist in Menschenherzen geben muß, wenn sie das Beßte wählen und vollbringen sollen? Woher, als nur von Ihm, bei dem die Weisheit war vom Anfang an und dessen Kraft in schwachen Menschen mächtig ist? Was könnten demnach christliche Volksvertreter Besseres thun, als sich mit gänzlicher Verleugnung

alles kecken Selbstvertrauens vor Seinem Throne niederzuwerfen, in brünstigem Gebete bei Ihm zu suchen, was sie sich selbst nicht geben können und im Vereine mit denen, deren Sache sie führen, auszurufen: Herr, wir warten deiner Güte in deinem Tempel und schauen auf zu dir, der du in Menschenherzen Wollen und Vollbringen wirken mußt, wenn, was sie thun, gerathen soll! Ja, ist es ein bewährtes Wort, daß aller Weisheit Anfang in der Furcht des Herrn zu suchen ist, daß nur der Gottesfürchtige redet, was heilsam ist und daß es übel stehet um die abtrünnigen Kinder, die ohne den Herrn rathschlagen: so muß es auch für recht und wohlgethan gelten, wenn christliche Volksvertreter ihr heiliges Werk mit frommer Sammlung des Gemüths vor Gott beginnen; denn was sie dazu nöthig haben, vor allen Dingen nöthig haben, Kraft, Muth und Weisheit kommt von Oben! — Doch eben so sehr bedürfen sie auch weiter:

Einer reinen und uneigennützigen Volks- und Vaterlandsliebe, und auch für diese kann ihr Herz nur durch den lebendigen Gedanken an Gott in seinem Tempel erwarmen. Nicht darum stehn sie nämlich in der heiligen Nähe des Fürsten, um nur zu schaffen, was der eigene Vortheil will, um nur fürs Beßte einzelner Volks- und Bürgerklassen thätig zu seyn, oder gar mit der Gewalt, die ihnen anvertrauet ist, zum Schaden

Digitized by Google

ihrer Pflegebefohlenen, Mißbrauch zu treiben, jede freie Bewegung einer kräftigen, das Gute eifrig wollenden, Regierung feindselig zu hemmen, und, von dem niedern Treiben kalter Selbstsucht befangen, am allgemeinen Beßten zum Verräther zu werden. Nein, allen, allen Gliedern des bürgerlichen Vereins zu dienen und zu nützen, jeden eignen und persönlichen Vortheil edelmüthig zu verschmähen, wenn er dem Wohle des Ganzen Eintrag thut, den billigen Wünschen aller Einzelnen Gehör und Nachdruck zu geben, und gleichsam wie ein höherer, niedriger Gesinnung unzugänglicher, Schutzgeist über dem Vaterlande zu schweben, und sein Gedeihen nach jeder Richtung hin zu wahren und zu fördern: das müssen sie als festes Ziel ihres Strebens in das Auge fassen. Wie nun? Tritt ihnen diese Ansicht und Gesinnung in dem Geräusche des gewöhnlichen Lebens, in dem Thun und Treiben des lauten Marktes entgegen, wo der gemeine Haufe der Menschen nichts als die Zwecke seiner Selbst- und Vortheilsucht verfolgt? Nein, hier, und einzig hier, wo sich dieselben vor einem Herrn und Schöpfer demüthigen, der Allen Vater ist, vor dem wir Alle Brüder sind, der Reich und Arm, und Hoch und Niedrig mit gleicher Huld umfaßt, und Jeden, Jeden ohne Unterschied von Stand und Rang und Lage zufrieden und glücklich sehen will. Hier, einzig hier, wo sich denselben das erhabene Beispiel unsers Herrn vor Augen stellt, der einzig und als

Digitized by Google

lein gekommen war des Blinden Auge, des Lahmen Fuß, des Elenden Retter und Helfer zu seyn, und sich dem Wohle Anderer aufzuopfern. Hier, wo bei dem Anblick einer mannichfach gemischten, aber in ihren menschlichen Rechten und Ansprüchen völlig gleichen, Menge sich ihnen das Gefühl der ihr schuldigen Achtung und Liebe mit unabweislicher Gewalt in Herz und Seele drängt und wo das heilige Gebot: Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist, und Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen, auch ihnen als die Richtschnur ihres Denkens und Verhaltens dargeboten wird. Hier, wo sie vor dem Heiligen und Gerechten stehen, vor welchem sie einst jenseits stehen werden, um Rechenschaft zu geben, wie sie mit dem vertraueten Pfunde zum Besten ihrer Brüder, zum Heil für Volk und Vaterland zu wuchern suchten! Wie möchten sie demnach sich zu dem Werke ihrer Hände auf eine würdigere und schönere Weise anzuschicken im Stande seyn, als mit besonnener und frommer Sammlung ihres Gemüths in diesem Heiligthume? Nur so kann ihnen auch die reine und uneigennützige Volks- und Vaterlandsliebe werden, ohne welche sie mit allem ihren Thun und Wirken ein tönend Erz und eine klingende Schelle wären. — Und wie, wie sollte ihnen ferner eins der wichtigsten Erfordernisse christlicher Volksvertreter eigen werden:

Digitized by Google

Lebendiger Eifer für die heilige Sache der Religion und Kirche, wenn sie ihn nicht durch fromme Sammlung des Gemüths vor Gott in ihrem Herzen zu beleben trachteten? Daß ohne diesen Eifer nichts ins Leben treten und Bestand und Nachhalt haben könne, was einem Volke und Lande Segen bringen soll, das muß ja christlichen Volkvertretern für entschiedener und zweifelloser als irgend etwas gelten. Denn wo, wo hätte wohl Geschichte und Erfahrung je gelehrt, daß Staaten und Reiche ohne Frömmigkeit und Gottesfurcht, ohne Achtung für des Glaubens heilige Gegenstände und ohne die Pflege jenes höhern Sinnes, welcher alles Irdische im Lichte des Himmlischen betrachtet, auf Glück und Wohlfarth, auf Gedeihen und Dauer auch nur von fern zu rechnen hatten? Der Mensch, der Gott nicht fürchtet, wie soll er Fürst und Obrigkeit fürchten? Der Mensch, der keine Achtung gegen das Gesetz in seinem Innern hat, wie soll er Staatsgesetzen Folgsamkeit beweisen? Der Mensch, der sich nicht durch den Richter in der eigenen Brust vor Bösem warnen läßt, wie soll er Scheu vor dem zur Strafe aufgehobenen Arme des bürgerlichen Richters haben? Der Mensch, der nicht durch Religion und Sittlichkeit für Recht und Pflicht erwärmt und zu gewissenhafter Uebung seiner Schuldigkeit begeistert wird, wie soll er sie zu Folge einer äußern Verordnung lieben lernen? Der Mensch, der nicht in seinem religiösen

Digitized by Google

Sinne Zufriedenheit mit seiner irdischen Lage und stille Gelassenheit beim mannichfaltigen Drucke des Lebens findet, wie soll er je ein ruhiger zufriedener Bürger seyn? Muß nun den Sprechern und Vertretern eines christlichen Volkes alles daran liegen, daß der Geist der Frömmigkeit und Gottesfurcht die Herzen aller Stände und Klassen desselben belebe und durchdringe; daß alle die äußern Anstalten, durch die er Nahrung, Kraft und Wirksamkeit erhält, sich einer schönen ungeschwächten Blüthe erfreuen; daß Kirchen und Schulen, diese wahren ächten Säulen jedes größern oder kleinern Staatsgebäudes, vor dem Elende eines kümmerlichen Daseyns sicher gestellt und mit den Mitteln, deren sie zu einem kräftigen Einflusse auf das Leben bedürfen, freigebig ausgerüstet werden; daß die Diener desselben ihrem heiligen Berufe: den Armen das Evangelium zu predigen, mit Freuden aber nicht mit Seufzen nachkommen, und alle die Ehre und Achtung finden, welche selbst die ungebildetsten Völker den Trägern des Ewigen und Heiligen im Menschleben schenken: wie wohl, wie wohl ist's dann gethan, wenn sie nicht eher an ihr heiliges Werk der Volksberathung gehen, als bis sie hier vor Gott des Geistes voll geworden sind, der ihnen die Sache der Religion und Kirche in ihrer unabsehbar wichtigen Bedeutung für das bürgerliche Leben fühlbar macht; als bis sie in der Mitte einer christlichen Gemeinde auf das

Digitized by Google

innigste empfunden haben, wie nur der fromme Sinn, der in derselben waltet, ein Volk zur Treue gegen seinen Fürsten, zum Gehorsam gegen die Gesetze und zur redlichen Uebung jeder Bürgertugend lenkt und leitet; als bis sie, von dem heiligen Schauer eines christlichen Tempels angeweht, sich selbst das Wort gegeben haben, zu wachen und zu sorgen, daß auch der leiseste Verdacht von ihnen fern bleibe, als wäre ihr Gemüth dem Heiligen abgewandt, das jeden bürgerlichen Verband zusammenhält und vor dem völligen Ruine sichert! Gewiß, auch darum darf man es für gut und wohlgethan erklären, wenn christliche Volksvertreter ihr heiliges Werk mit frommer Sammlung des Gemüths vor Gott beginnen. Der Eifer für Religion und Kirche, der für den schönsten Stein im Schmucke ihrer Volksvertreter-Tugenden gelten muß, erhält die ihm gebührende Lebendigkeit und Wärme nur in den Hallen eines Gottgeweihten Tempels.

Doch hier, und einzig hier, kommt ihnen auch noch endlich das freudige Vertrauen entgegen, mit dem das Volk, für welches sie sprechen und handeln, sein Wohl in ihre Hände legt. Als seine Würdigen, als seine Erlesenen, als seine Edelsten und Beßten betrachtet sie dasselbe, indem es ihnen Auftrag giebt, in freundlichem Vereine mit einem tiefverehrten Fürsten und seinen bewährten Räthen sein Wohl zu gründen, und sucht die hohen Eigenschaften alle, die dazu unerr-

Digitized by Google

lüßlich sind, vertrauensvoll in ihrer Mitte. Welch' eine schönere Bürgschaft könnte ihm nun wohl für dieses Vertrauen werden, als wenn es Zeuge ist, wie sie im Heiligthume des Herrn, der Pflegestätte alles Guten und Edlen, sich für ihr Thun und Wirken zu begeistern suchen; wie sie, das Herz voll heiliger Gedanken, hin auf das Große und Herrliche schauen, was sie leisten sollen, und, von der Andacht reinen Gluth ergriffen, nur Ein Gefühl, nur Einen Vorsatz mit einander theilen, den Vorsatz, stark durch Gottes Kraft und reich belohnt durch seinen Beifall, nichts als das Beßte ihres Volks und Landes erstreben zu wollen? Da blickt dann Jung und Alt und Reich und Arm mit einem edlen Stolze auf sie hin, und freuet sich des Glücks, sie sein zu nennen, und ehret sie durch freudiges Vertrauen, und sieht dem Werke ihrer Hände mit jener heitern Zuversicht entgegen, die Alles duldet, Alles trägt und thut, was für das Wohl des Staats vonnöthen ist, weil es von Männern ausgeht, welche sich bei dem Beginne ihrer Wirksamkeit für Volk und Vaterland durch fromme Sammlung des Gemüths vor Gott vor jenem sträflichen Leichtsinne zu bewahren suchten, der mit dem Wohl und Weh von Tausenden ein keckes Spiel zu treiben wagt.

Ja, dieß Vertrauen, diese Zuversicht wallt Ihnen aus dem Herzen Aller, die Sie um sich sehen, voll und warm entgegen, verehrte Sprecher

cher und Vertreter unsres Volks, denn fest steht uns der Glaube, daß, was der Mensch mit Gott beginnt, er auch mit Ernst und Eifer treibt, und daß, wer seines Wirkens hohe Wichtigkeit mit frommer Sammlung des Gemüths vor ihm ins Auge faßt, auch Frucht von seiner Aussaat sieht. Sie, diese Frucht, sie sei Ihr schöner Lohn für alle Mühen und Beschwerden, denen Sie sich von diesem Tage an zu unserm Besten unterziehen, und bleibt ein brünstiges Gebet nicht ohne gnädige Erhörung bei dem Herrn, der gern auf frommer Kinder Flehen achtet, so sind wir sicher und gewiß, daß seine gnadenreiche Hand mit Ihnen ist und alle Ihre Arbeit mit dem reichsten Segen krönt. Denn tausend, tausend Hände falten sich, und tausend, tausend Lippen öffnen sich in diesem feierlichen Augenblicke und lassen heißes Flehen und Gebet für Sie gen Himmel steigen und rufen in dem Drange heiliger Inbrunst:

Reich' ihnen Kraft aus Deiner Höhe, der Du in Schwachen mächtig bist, und richte ihre Füße auf den Weg des Rechts, und sei ihr Licht auf zweifelhaftem Pfade, und stärke Ihren Muth und heilige Ihren Sinn, damit sie wählen und beschließen, was das Beste sei und Aller, Aller Wohl aufs weiseste berathen! Ja, Herr! steh' ihnen mächtig bei und laß ihr Wirken und ihr Schaffen für Fürst und Volk und Vaterland von reichem Segen seyn! Und Fürst und Volk und Vaterland, und Alle, die ihm rathen und dienen, laß jetzt und immer Deiner Huld empfohlen seyn, daß Güte und Treue unter uns einander begegnen und Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Amen!

Digitized by Google

Am Weihnachtsfeste.

Mit Dank und Freude richten wir unsern Blick zu Dir empor, erbarmender Gott und Vater; denn hehr und herrlich hat sich über uns der Tag erneuert, an welchem einst die frohe Kunde über die Erde ging: Euch ist heute der Heiland geboren! Worauf die Väter längst gehofft, was alle Bessern längst ersehnt, was Weise und Propheten längst geahnet und verkündiget hatten, die Zeit, wo Du der Menschheit einen Retter senden würdest, erhabener und größer als alle, die vor ihm waren und nach ihm kamen, sie ward mit diesem Tage erfüllt, und was Dein eingebotener Sohn hienieden Großes und Erhabenes wirkte, es kam auch uns zu Gute und ward zur Quelle unsres irdischen und ewigen Heiles. Darum beugen wir heute unsre Kniee vor Dir und Ihm, und rühmen es laut, wie hoch uns deine Huld durch ihn beseligte, und weiden unser Herz an seiner Herrlichkeit und Größe, und stärken uns in dem Entschlusse, uns seiner werth zu zeigen. Gieb darum Segen zu der frommen Andacht, zu welcher wir vor Dir versammelt sind und laß sie reiche Früchte tragen an unsern Herzen. Wir flehen zu dir mit Jesu Worten: Vater unser ꝛc.

Evangel. Luc. 2. V. 1—14.

Es sind die seltensten und schönsten Verheißungen, a. Chr., unter denen nach der Erzählung unsres

Evangeliums der Herr, nach welchem wir uns nennen, zur Welt geboren wurde. Was damals Menschen noch nicht erkannten und zu schätzen wußten, die Größe und Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, der unser Fleisch und Blut annahm, das thaten himmlische Boten kund, und ihr Entzücken über das Heil der Welt, der solch ein Retter und Wohlthäter zu Theil wurde, ging in den frohen Lobgesang über: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Kaum fing jedoch der Held, dessen Geburt sie kund thaten, auf Erden zu schaffen und zu wirken an, kaum widmete er sich der großen und segensreichen Aufgabe, die ihm sein himmlischer Vater zum Besten der Welt gesetzt hatte, als auch die Menschen inne wurden, wie ihnen in demselben ein Heiland geworden sei, der ihre kühnsten Erwartungen übertreffe, und mitten unter den Verleumdungen seiner Verfolger und Hasser riefen die nächsten Zeugen seiner irdischen Wirksamkeit: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein in dem Namen Jesu. Und was, was müssen wir von ihm bekennen, wenn wir mit unbefangenem und offenem Sinne nach langen Jahrhunderten hin auf sein irdisches Thun und Wirken blicken, und die Verheißungen, unter denen er ins Leben trat, mit dem vergleichen, was er auf Erden

vollbrachte und leistete? Fühlen nicht auch wir uns alle gedrungen, auszurufen: Es ist erfüllt, was jene himmlischen Boten von ihm rühmten, und niemals ist der Welt ein größerer Retter und Wohlthäter geworden, als eben er? Ja, wäre dem nicht so, A., so würden wir und Millionen Christen nicht heute vor Gott versammelt seyn, um seinen Eintritt in die Welt mit frommer Freude zu feiern. Was könnte nun aber auch unserer Andacht an diesem Freudentage angemessener seyn, und unsere Herzen besser beschäftigen, als eine ernste Betrachtung der Erhabenheit und Größe dieses Heilands? Wohlan demnach, laßt uns sein heiliges Geburtsfest dadurch würdig zu begehen suchen, daß wir erwägen:

Wie die Welt in Christo Jesu ihren größten Retter und Wohlthäter hatte. —

Wir wollen es nicht leugnen, A., es gab zu allen Zeiten edle und große Menschen, die sich um ihre Brüder und um die Welt die herrlichsten Verdienste erwarben, und auf den Namen ihrer Beglücker und Wohlthäter gerechten Anspruch hatten. Aber eben so offen müssen wir auch bekennen, daß sie durchaus tief unter dem Gottessohne standen, von welchem einst die Engel riefen: Euch ist heute der Heiland geboren! und daß die Welt ihn, ihn allein als ihren größten Retter und Wohlthä-

Digitized by Google

ter anzusehen hat. Zu diesem Bekenntnisse fühlen wir uns gedrungen, wenn wir zunächst nur auf

Den Zweck hinsehen, der ihn bei seiner irdischen Wirksamkeit leitete, und in Betrachtung ziehen, was er für seine Brüder Wohlthätiges auszurichten strebte. Während nämlich die Geschichte von Tausenden erzählt, welche sich die Beförderung des irdischen Heiles ihrer Nebenmenschen zum Ziel und Zwecke ihrer Thätigkeit setzten, und durch Erfindung nützlicher Künste, durch Verbreitung wohlthätiger Gewerbe, durch Eröffnung ergiebiger Nahrungsquellen, und jede andere Art ersprießlicher Wirksamkeit für die Erhöhung ihrer zeitlichen Wohlfahrt Sorge trugen; weiß sie nur von dem Einen, von Jesu Christo zu erzählen, wie er den Geist weit höher als den Leib, und Güter der Seele weit höher als Güter der Erde schätzte, und so sein ganzes irdisches Wirken vorzüglich auf das geistige Heil der Menschheit richtete. Denn wo, wo sind die Edlen, die, so wie er, die Kenntniß und Verehrung des einigen wahren Gottes zu einem Gemeingute derselben machten; die, so wie er, ihre menschlichen Brüder mit dem beseligenden Bewußtseyn ihrer erhabenen Bestimmung erfüllten; die so, wie er, sie alle sich als Kinder Eines himmlischen Vaters achten und lieben lehrten; die so, wie er, den Irrenden und Sündern den Pfad der Tugend zeigten,

Digitized by Google

und die Gewißheit göttlicher Gnade zusicherten; die so, wie er, für alle Leidenden und Traurigen die unversiegliche Quelle himmlischen Trostes eröffneten, und allen Staubgeborenen die Hoffnung eines ewigen und bessern Lebens als Stab und Stütze in ihrer irdischen Wanderschaft darreichten? Nur Er, nur Jesus konnte sagen: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen; nur von ihm galt das prophetische und apostolische Wort: das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und: er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung; nur Er predigte den Armen das Evangelium, und sandte seine Boten aus, um alle zu ihm zu rufen, welche mühselig und beladen waren; nur Er stiftete ein Himmelreich auf Erden, dessen Bürger Licht und Wahrheit, Trost und Frieden für ihre Seele bei ihm fanden. So hoch wir demnach Jeden schätzen, der sich um Menschen verdient zu machen suchte, nur in Ihm verehren wir den größten Retter und Wohlthäter der Welt und Menschheit, weil sein erhabener Zweck auf die Beförderung ihres geistigen Heiles gerichtet war. — Und müssen wir ihm diesen Namen nicht auch dann beilegen, wenn wir beachten:

Welchen Umfang seine heilbringende Wirksamkeit auf Erden hatte, und wie sie alle seine irdischen Brüder, die um ihn lebten und nach ihm

Digitized by Google

konnen, mit ihren segensreichen Folgen umfaßte? Mochten auch manche Weise und Edle der Erde sich ihm in ihrem Streben gleich zu stellen suchen, und durch Wort und Lehre, Gesetz und Sitte verdüsterte Geister zu erleuchten und rohe Herzen zu veredeln trachten; immer war es nur das Volk, aus dem sie selbst entsprossen waren, das Land, welchem sie selbst angehörten, und das Geschlecht, das sie das ihrige nannten, dem sie ihre verdienstliche Wirksamkeit ausschließlich widmeten. Nicht so der Herr, von dem es hieß: Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Sein Herz und seine Thätigkeit umfaßte mehr, als nur sein Volk und Land und väterliches Geschlecht. Ihn jammerte Alles, was auf Erden in Irrthum, Sünde und Lasterdienste dahinwandelte. Sein Auge schaute erbarmend und mitleidsvoll über die engen Grenzen seines Vaterlandes hinüber, und wo er geistig Arme und Verlassene sahe, da rechnete er sie zu den Verlorenen, die er zu retten gekommen war. Für Alle, die auf Erden wohnen, lebte und wirkte, litt und duldete er. Für Alle Genossen seines Geschlechtes that er die Schätze seiner himmlischen Weisheit auf. Sie alle wollte er zu frommen Verehrern des gemeinsamen Vaters im Geist und in der Wahrheit machen. Sie alle betrachtete er als Brüder, die seiner Hülfe bedürften. Darum sandte er seine Jünger aus in alle Welt, um alle Heiden zu

Digitized by Google

lehren. Darum stiftete er ein Reich Gottes, von dem es hieß: hier ist kein Jude noch Grieche, kein Knecht und Freier, kein Mann noch Weib, an welchem Alles Antheil haben sollte, was ein Menschenantlitz trug. Darum arbeitete er mit weisem Plane darauf hin, daß hienieden zuletzt Ein Hirt und Eine Heerde würde. Sehet da, A., einen Retter und Wohlthäter der Welt, mit welchem sich kein Andrer messen kann, einen Heiland seiner Brüder, der auf den Namen des Größten, welchen Gott geboren werden ließ, auch darum Anspruch hat, weil seine segensvolle Wirksamkeit zu ihrem Heile von unermessenem, unbegrenzten Umfange war. — Jedoch als solchen müssen wir ihn auch dann noch ehren, wenn wir auf

Die Mittel merken, die er für's geistige Wohl des gesammten Menschengeschlechtes in Bewegung setzte, wenn wir uns fragen: wie und auf welche Weise er dasselbe zu schaffen trachtete? That er etwa wie viele Andere, welche die Gesetze, die sie gaben, die bessern Sitten und Gebräuche, die sie gemeiner machten, die Gottesverehrungsweise, die sie begründeten, oder auch nur die Künste und Wissenschaften, deren Betrieb und Blüthe ihnen am Herzen lag, menschlichen Brüdern mit roher Gewalt, mit Feuer und Schwerdt, durch Krieg und Blutvergießen aufdrangen, und das Heil derselben mit ihren Thränen und Verwünschungen erkauften? Mit nichten. Er ging einher in der Gestalt, von

Digitized by Google

welcher die Propheten sagten: Siehe, ich will meinen Geist auf ihn legen und er soll den Heiden das Gericht verkündigen; er wird nicht zanken und schreien und sein Geschrei wird man nicht hören auf den Gassen; das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Denn, wie er Andern Liebe und Eintracht predigte, so verschmähte er auch selbst jedes gewaltsame, harte und blutige Mittel, um für das Beßte derselben zu wirken. Sein Reich war nicht von dieser Welt, seine Diener sollten darob nicht kämpfen. Das Heil, das er auf Erden bringen wollte, es sollte nicht durch Zwang und durch Gewalt, nicht durch Schwerdt und Feuer Wurzel auf ihr fassen. Um seinetwillen sollte kein Tropfen Bluts vergossen, kein Land verheert, kein Reich verwüstet, kein Volk gequält und ausgerottet werden. Sanfte Lehre, vernünftige Ueberzeugung und liebevolle Ermahnung sollte dem beseligenden Worte der Wahrheit, das von seinen Lippen floß, den Eingang in die Herzen bahnen, und wenn auch unverständiger Eifer für dasselbe in späteren Jahrhunderten gar oft, das Kreuz in der Linken und das Schwerdt in der Rechten, die Lehre des Göttlichen verkündigen zu müssen meinte, er selbst verschuldete das nicht, denn sein Wille war bestimmt und deutlich: Wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen, und: so ihr

Digitized by Google

kommt in ein Haus und eine Stadt und man nimmt euch nicht auf, so gehet wieder heraus und schüttelt den Staub von euern Füßen. Sein heiliger Zweck war vielmehr der: daß unter allen Völkern und Menschen auf Erden Frieden und Eintracht wohnen, daß das Joch ihrer Last, die Ruthe ihrer Schulter, der Stecken ihres Treibers zerbrochen und aller Krieg mit Ungestüm und blutiges Kleid verbrannt und mit Feuer zerstört werden sollte. Friedefürst war sein Name und des Friedens von innen und außen sollte durch ihn auf Erden kein Ende seyn. Wo, frage ich, wo ist der Retter und Wohlthäter der Welt, der sich mit ihm vergleichen ließe? Auch die Wahl der Mittel, durch welche er ihr Heil bewerkstelligte, stellt ihn hoch über jeden andern, der für dasselbe wirkte und macht ihn zu den größten und erhabensten von Allen! — Und sehen wir noch endlich auf:

Den Sinn, mit welchem er sein heiliges Menschenbeglückungswerk trieb, auf die Reinheit seines Herzens von allem Eigennutze und aller Selbstsucht, mit welcher er sich ihm widmete, wer reichet dann von allen gepriesenen Weltbeglückern an seine Größe? Denn während viele von diesen meist nur den eigenen Vortheil suchten, indem sie sich um Brüder verdient zu machen die Miene gaben, und ihre glänzendsten Zusagen von treuer und

Digitized by Google

unermüdeter Anstrengung fürs allgemeine Beßte durch stille Befriedigung selbstsüchtiger Plane und Leidenschaften Lügen straften, stand er, der Sohn des Himmels; der da gekommen war, nicht um sich dienen zu lassen, sondern um Andern zu dienen, mit reinem Sinne und reinen Händen unter ihnen da, und hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte, und strebte nicht nach Ehre, Gold und Schätzen, und achtete jedes Erdengut gering für das Verdienst, Verlorene zu retten, und brachte seinem heiligen Berufe jedes theuere und schwere Opfer, und ließ sich schmähen und verleumden, hassen und verfolgen, geißeln und tödten, zufrieden mit dem einzigen Lohne, daß sein dürrer Kreuzesstamm zu einem schattigen und breiten Baume würde, unter welchen alle bedrängten und müden Menschenseelen Erquickung und Labung fänden. Giebt es noch Einen außer ihm, der so gesinnet war bei seinem Wirken für das Beßte Anderer? Noch Einen außer ihm, der sich selbst so ganz vergaß, indem er Brüder zu beseligen suchte, und Glück, und Ruhe, Frieden und Leben mit der erhabensten Selbstverleugnung von sich warf, um sich als ihren Retter und Heiland darzustellen? Nein, einzig stehet er auch in diesem Bezuge im ganzen großen Raume der Weltgeschichte da, und darum schauen wir auf ihn, als auf den größten und herrlichsten Retter der Welt und Menschheit. Dazu macht ihn der Zweck, dazu macht ihn der Umfang,

Digitized by Google

dazu macht ihn die Weise, dazu macht ihn der Sinn seines wohlthätigen Wirkens. —

Nun denn, Al, was reget sich dabei in euern Herzen? Was empfindet, was fühlet ihr bei der erhabenden Betrachtung, daß die Welt in dem, der einst an diesem Tage unter den glänzendsten Verheißungen himmlischer Heerschaaren ins Leben trat, auch wirklich ihren größten Retter und Wohlthäter hatte? Was anders, als zunächst:

Den kindlichsten und freudigsten Dank gegen Gott, der, als die Zeit erfüllet war, seinen Eingeborenen auf Erden sandte, auf daß Alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben? Denn richtet sich unser Auge schon dann zu ihm empor, fühlt unser Herz schon dann die Regung warmer Dankbarkeit, wenn er uns auf Erden in nähere Verbindung mit Menschen setzt, welche wir zu achten, zu ehren und zu lieben uns gedrungen sehen und die auf unsre Wohlfarth einen entschiedenen Einfluß haben: wie sollte sich nicht unsre ganze Seele in kindlichfrommen Preis des himmlischen Vaters ergießen, von dem der Held und Heiland ausging, dessen wir uns als seine Angehörigen erfreuen, der ihn mit Kraft und Gaben ausrüstete, fürs geistige Wohl der Welt so ausgezeichnet zu wirken, mit seinem Herzen voll Erbarmen und Liebe die ganze Menschheit zu umfassen, ihr Heil als sanfter Friedefürst zu schaffen und sich

Digitized by Google

mit himmlischer Großmuth und mit der höchsten Sinnesreinheit für dasselbe aufzuopfern? Ja, völlig angemessen ist es, dem Bedürfnisse unsres Herzens, wenn sich an diesem Tage überall, wo Christen auf Erden wohnen, an heiliger Stätte Millionen Lippen öffnen, um in das Wort der Engel einzustimmen: Ehre sei Gott in der Höhe! wenn jedes volle und fühlende Herz in das Bekenntniß überströmt: daß es nur seine Barmherzigkeit war, durch welche uns besucht hat der Ausgang aus der Höhe! und wenn auch wir die Hände dankend falten und rufen: Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöset sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils und einen Retter gesendet, dessen Größe und Erhabenheit zum Zeugniß dient, mit welchem Vaterherzen er seine Menschen auf Erden umfaßt. — Jedoch mit diesem kindlichen und freudigen Danke gegen Gott muß sich auch noch

Die tiefste Ehrfurcht gegen den Retter und Heiland selbst verbinden, der einst in solcher Erhabenheit und Größe unter unserm Geschlechte auftrat. Es kann nicht anders seyn, wo sich vor unsern Augen etwas Würdiges und Großes entfaltet, da fühlen wir uns ganz unwillkührlich zu Ehrfurcht und Bewunderung hingerissen und wir genügen nur dem Triebe unsrer edleren Natur, indem wir uns vor Jedem beugen, an welchem sie

Digitized by Google

in strahlendem Glanze hervortritt. Wie könnten wir demnach unsern Blick hin auf den Göttlichen richten, in welchem der Welt ihr größter Retter und Wohlthäter geboren wurde, ohne mit dem Apostel zu fühlen und zu sprechen: Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen desselben sich beugen sollen aller Kniee, die auf Erden wohnen und alle Zungen bekennen, er sei der Herr zur Ehre Gottes des Vaters? Ja, tiefer Ehrfurcht voll neigen auch wir uns vor der herrlichen Gestalt, in welcher einst der Herr auf Erden wandelte, und was sein Wirken und Schaffen Beseligendes nach sich zog für unser ganzes Geschlecht, wir schauen und staunen es an mit dem Gefühle, daß kein vom Weibe Geborener ihm darin gleich kam. So thaten die, welche so glücklich waren, Augenzeugen davon zu seyn, denn sie bekannten: Wir sahen seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; und wer von uns noch Sinn für Edles und Großes hat, thut auch also und feiert den Tag, an dem der größte Welterretter im Fleische erschien, mit tiefer Ehrfurcht gegen denselben. — So wie auch endlich mit

Dem heiligen Entschlusse, sich seiner durch ähnlichen Sinn und ähnliches Streben werth zu zeigen. Denn nicht nur als ein

Digitized by Google

Gegenstand ehrfurchtsvoller Bewunderung, nein, auch als Muster und Vorbild, nachzufolgen seinen Fußtapfen, ist er vor euch hingestellt, ihr Alle, die ihr ihn als Retter und Heiland kennt und ehret. Und fehlet's euch etwa an Kraft und Gelegenheit dazu? Gebricht's euch an Vermögen und an Veranlassung in einem engern oder weitern Kreise euch als Retter und Wohlthäter der Welt und eurer Brüder zu bewähren? Ihr sehet sie in Irrthum und Leichtsinn des Weges verfehlen, der zum Leben führet: o, helfet ihnen wieder zurechte mit sanftmüthigem Geiste. Ihr werdet gewahr, wie sie verirrt und unerleuchtet nicht wissen, was zu ihrem Frieden dient: o, bildet ihren Geist und leitet ihren Verstand, daß sie ihr Heil erkennen. Ihr findet sie auf lasterhaftem, sicherm Verderben entgegenführenden, Pfade: o, reißt sie von demselben zurück mit warnender Stimme und mahnendem Zurufe. Ihr könnt bald so, bald anders ihr Heil und ihre Wohlfarth fördern und Helfer, Retter, Tröster und Beglücker derer werden, die durch das allgemeine Band der Menschheit mit euch verbunden sind: o, denkt, wie sie mit euch auch Einen Heiland in Jesu haben, und strebt durch das, was ihr in solcher Eigenschaft an ihnen thut, euch seiner würdig zu zeigen, und eure Ehrfurcht gegen ihn durch freudige Nachahmung seines großen Beispiels an den Tag zu legen! — So geht denn hin und thut, was er, der größte Retter und Wohlthäter

Digitized by Google

der Welt für uns und alle Menschen that. Die Stunde mahnt, die Zeit ist flüchtig und bald, bald ist für jeden unter uns die Nacht vorhanden, wo niemand wirken kann. Doch laßt sie kommen wenn sie will, wenn sie uns nur von einem schönen Tagewerke abruft. Der Schatz der edlen Thaten, der Schatz, den wir uns an Verdiensten um Brüder sammeln, er folgt uns über dieß Leben hinaus; hinüber, wo der Herr, vor dem wir unsre Kniee beugen, zur Rechten des Vaters sitzt, um Alle für die Seinen zu erkennen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Amen.

Digitized by Google

Anhang

zweier Antritts-Predigten

in Weimar gehalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Antrittspredigt

in der

Haupt- und Stadtkirche zu Weimar

gehalten.

(Am achtzehnten Sonnt. n. Tr. 1820.)

Sei mir gegrüßt, Gemeinde des Herrn, zur Feier dieses heiligen Tages vor Gott versammelt; sei mir gegrüßt — gegrüßt im Namen des Allbarmherzigen, der mich sendet! —

Mit einem tief gerührten, wunderbar bewegten Herzen trete ich vor Dir auf, und kann für das, was sich in diesem Augenblicke in mir regt, kaum Worte finden. Denn was nur meine Augen sehen und meine Sinne vernehmen, es mahnet mich mit starker Stimme an eine binnen wenig Tagen eingetretene Wandlung meines Schicksals, welche, größer und bedeutender als irgend eine meines Lebens, mich mit erschütternder Gewalt ergreift und Geist und Sinn ganz zu verwirren, zu betäuben droht. Als ich am letzten Gott geweiheten Tage an heili-

Digitized by Google

ger Stätte stand, umgab mich eine Christenschaar, von deren Antlitz mir der sanfte Schimmer freundlicher Vertraulichkeit und Liebe entgegenstrahlte; wohin ich aber heute blicke, da treffe ich auf christliche Brüder und Schwestern, in deren Mitte mich das bängliche Gefühl ergreift, als Fremdling unter ihnen dazustehen, und ihnen noch nicht näher als durch das allgemeine Band der Menschheit anzugehören. Als ich am letzten Gott geweiheten Tage im Dienste des Evangeliums meine Lippen öffnete, galt es dem traurigen Scheiden von einer Kirche und Gemeinde, deren einfach-ländliches Wesen selbst den Verzagten ermuthigen mochte, das volle Herz in unbefangener Rede vor ihr auszuschütten; indem ich aber heute mein Auge emporhebe, tritt mir die ungewohnte Herrlichkeit eines städtischen Gotteshauses und einer glänzenden Christenversammlung entgegen, vor welcher auch der Muthigere verstummen möchte. Als ich am letzten Gott geweiheten Tage den christlichen Lehrstuhl betrat, schluß meine Stimme an Ohren und Herzen, welche ihr geistiges Bedürfniß durch ein schlichtes Wort aus warmer Seele gern befriedigen ließen; indem ich aber heute den Kreis von Hörern überschaue, der mich umdrängt, kann ich mir nicht verhehlen, daß ein großer Theil derselben die ewige Wahrheit, welcher es hier gilt, vielleicht mit einem Redeschmucke ausgesprochen zu sehen erwartet, in welche sie zu kleiden ich mich völlig unvermögend fühle. — Und ist es denn nur

Digitized by Google

dieß, daß ich an diesem Tage das heilige Amt eines christlichen Lehrers unter den entgegengesetztesten Verhältnissen in Eurer Mitte übernehme; sind nicht damit noch andere, hochwichtige Geschäfte verbunden, die die Kraft und Thätigkeit eines Geistes, welchen ich in mir nicht finde, unabweislich erheischen? Gilt's nicht, in einen Wirkungskreis zu treten, der das Heil der evangelischen Kirche innerhalb der Grenzen eines hochgebildeten Landes schaffen soll, und dessen Einfluß auf das geistige Wohl von Tausenden ihrer Glieder, so wie auch auf die amtliche Wirksamkeit einer großen Anzahl ihrer Diener höchst entscheidend ist? Kommt es nicht darauf an, beim Eintritt in die Laufbahn, die sich vor mir öffnet, die Stelle von Männern einzunehmen, welche einst nicht nur die Stadt, deren Bürger sie waren, sondern auch das ganze deutsche Vaterland zu seinen erlesensten Zierden zählte, deren gefeierter Name überall, wo Kunst und Wissenschaft einen Wohnsitz haben, mit unvergänglicher Ehrfurcht genannt wird, und deren hohes Verdienst um Förderung alles Schönen, Edeln und Herrlichen nur dann vergessen werden kann, wenn Barbarei und Finsterniß ihren düstern Fittig über unsern Welttheil schwingen? Wird mir nicht überdieß das eigene Loos zu Theil, zunächst an eines Mannes Stelle zu treten, in welchem Ihr Euch alle einen durch erleuchtete Wissenschaft und treffliche Rednergaben reichgeschmückten Diener am Werke des Herrn nur allzufrüh ent-

Digitized by Google

rissen sahet, und den ich selbst als warmen Freund des Herzens mit allem Schmerze sehnsuchtsvoller Liebe betraure? Sagt, muß nicht dieses Alles in dem Augenblicke, wo ich zum ersteumale vor Euch stehe, mein Herz aufs mächtigste bestürmen? Muß nicht in solcher Lage mir ernstlich bange seyn um Wort und Rede, welche Euern Erwartungen, meinen eigenen Gefühlen und der Feier eines Tages angemessen wäre, der mich mit Euch in ein so heiliges und inniges Verhältniß setzt. Ja, laßt mich's frei bekennen, es ist mir bange — aber ich verzage nicht; denn der mich sandte, ist mit mir, der mich nach seinem Rathe in Eure Mitte führte, er stehet mir mit seiner Kraft zur Seite, und stützt und träget mich mit seiner Hand und ist in mir dem Schwachen mächtig. Zu Ihm, zu Ihm erhebe ich daher mein gläubiges Auge, und flehe Ihn um Beistand und um Segen zu dieses Augenblickes schwerem Werke an, und rufe mit vertrauensvollem Sinne:

O, sende ihn herab den Geist, durch den du Alles in Allem wirkest, herab auf mich, erbarmender Vater, daß er die Bangigkeit löse, die meine Brust umfängt, daß er dem tiefbewegten Herzen Ruhe gebe, daß er mir Muth verleihe, der christlichen Versammlung, welche mich umgiebt, mit unbefangenem Sinne kund zu thun, mit welchem Herzen ich mich ihr an diesem Tage weihe, mit welchen Empfindungen und Entschlüssen ich mein heiliges Amt in ihrer Mitte beginne! Und will es mir

an frommer Rede Kraft gebrechen, so mache sie geneigt, den Zagenden, den seines Gefühls kaum Mächtigen mit freundlichem Sinne zu tragen, und mir in tiefbeklommener Lage des Gemüths mit milder Liebe entgegenzukommen, damit mein erstes Wort an sie nicht ohne Segen verhalle und Frucht zum ewigen Leben schaffe.

Vereinigt Euch mit mir zu dieser Bitte und nehmet Theil an meinem Flehen, indem wir singen ꝛc. ꝛc.

Text: 2. Timoth. 4, 5.

Du aber sei nüchtern allenthalben! Leide dich! Thue das Werk eines evangelischen Predigers, und richte dein Amt redlich aus!

Laßt es Euch nicht wundern, a. Z., warum ich eben die verlesenen Worte des Apostels zum Grunde der Betrachtung lege, zu welcher wir versammelt sind. Da wo es gilt, sich unter den wichtigsten äußeren Verhältnissen dem Dienste der christlichen Kirche zu widmen, da ist es wohl der Mühe werth, die Weisheit eines jener hohen Gottgesandten zu vernehmen, durch welche der Herr dieselbe auf Erden gründete. Ihr, ihr gehört auch die Ermahnung an, welche Paulus seinem Timotheus als Bischoffe der Gemeinde zu Ephesus giebt, indem er ihm besonnene Nüchternheit in allen seinen Amtsverhältnissen, freudige Uebernahme aller damit verbundenen Beschwerden und Lasten, treuen Eifer

in Verkündigung des Evangeliums, und nützliche Wirksamkeit in jedem andern Theile seines heiligen Berufs zur Pflicht macht. Ich habe dieses Amtswort mit stillem Ernste in Bezug auf mich und Euch erwogen, und in ihm Alles gefunden, wodurch dasselbe bei Uebernahme meines heiligen Amtes in Eurer Mitte auch für mich zur Regel und Richtschnur werden kann. Gestattet mir, mich etwas darüber auszusprechen, und dem zu Folge Euch zu zeigen:

Mit welchem Herzen ich mein heiliges Amt in Eurer Mitte beginne,

damit keinem unter Euch verborgen bleibe, wie ich mein Seyn und Wirken unter Euch betrachte. — Mit welchem Herzen ich demnach mein heiliges Amt in Eurer Mitte beginne, — das habe ich Euch mitzutheilen! — Ich will es redlich sagen:

Zunächst mit einem Herzen voll tiefen Gefühls der unverdienten Gnade des Herrn, der mich in Eure Mitte rief. — Von Gottes Gnade, sprach einst der Apostel, welchen wir in unserm Texte hören, als er die Laufbahn seiner apostolischen Wirksamkeit mit frommem Sinne übersahe, von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Wie tönen doch auch alle Saiten meines Herzens diese frommen Worte nach, indem ich mich an dieser Stätte vor Euch erblicke! Denn was, was hätte ich mir dabei zuzuschreiben? Welch' Verdienst und welche Würdigkeit mir dabei

Digitized by Google

anmaßen? Ja, wie könnte ich dabei selbst nur von glücklicher Erfüllung gehegter Erwartungen und Hoffnungen sprechen? Hervorgegangen aus niederer Hütte, geboren im Schatten des ländlichen Lebens und ohne allen Anspruch auf ein glänzendes Erdenloos, betrachtete ich von Jugend auf als Ziel und Maß der Wünsche, die mich trieben, das schlichte Glück, Prediger Gottes unter Menschen zu seyn, denen ich durch Ursprung und Geburt im Leben nahestand. Der aller Menschen Schicksal leitet, und Jedem giebt, was ihm hienieden werden soll, er gab mir's früh und ich gelobte ihm, an dieser seiner Gnade mir für immer gnügen zu lassen, und meine geringe Kraft bis an des Daseyns letzten Hauch dem heiligen, durch unsern himmlischen Meister selbst so sehr verherrlichten, Geschäfte zu widmen, den Armen das Evangelium zu predigen. Bei diesem Sinne strebte ich nie nach hohen Dingen, und wenn die Güte edler Menschen mich auch höher zu stellen gedachte, so sprach doch stets des Herzens geheimere Neigung dagegen, und fühlte sich in dem bescheidenen Wirkungskreise, der mir geworden war, zu glücklich und zufrieden, um nach einem andern zu verlangen. Als nun der Herr, der in der Gemeinde, die er sich auf Erden sammelte, etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten setzt, mich zu dem heiligen Amte auserkohr, das ich an diesem Tage unter

Euch beginne; als er mir durch das gütige Vertrauen der Edlen, die seiner Kirche Wohl in diesem Lande berathen, und durch den gnädigen Willen des geheiligten Oberhauptes, welches ihm gebietet, das geistige Erbe dessen, der vor mir an dieser Stätte stand, ohn' all mein Denken und Erwarten anvertrauete: was, saget selbst, was konnte es anders seyn, womit ich diesen Ruf vernahm, als das lebendige Gefühl der unverdienten Gnade, die mir dadurch ward? Er selbst, vor dem ich stehe, vor dem kein Wort auf meiner Zunge ist, das er nicht wisse, er selbst ist Zeuge, wie mächtig mich's in jenem entscheidenden Augenblicke ergriff und trieb, mit jenem frommen Vater der Gläubigen auszurufen: Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte thust! Er selbst ist Zeuge, welche Zweifel, Sorgen und Bedenklichkeiten mich in den stillen Stunden ängsteten, wo ich erwog, welch' eine Last sein Ruf mir auferlegte; wie oft ich im Bewußtseyn meiner Schwachheit mich versuchet fühlte, wie jener heilige Gesandte zu sagen: Herr, sende, wen du willt! und wie mir nur in dem Gedanken: Er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt! das gläubige Vertrauen kam, den Weg zu gehen, den er mich wies. Und wenn ich nun nach seinem Rath und Willen heute vor Euch stehe, um mich forthin als Herold seines Wortes Euch zu weihen,

sagt, wovon könnte auch wohl jetzt mein Innerstes voller seyn, als von dem tiefen Gefühle der unverdienten Gnade Gottes, welche dabei waltet; was könnte sich wohl stärker in mir regen, als das bescheidene Bewußtseyn, wie Großes seine Huld an mir zu thun beschloß; was könnte sich wohl unwillkührlicher auf meine Lippen drängen, als das fromme Wort: Wer bin ich, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast! was hätte ich wohl mehr zu rühmen, was Euch lauter zuzurufen, als: Seht, da steht vor Euch ein Knecht des Höchsten, ohn' alle sein Verdienst durch Ihn in Euern Kreis geführt, durch seinen wunderbaren Rath dem Lande wiedergegeben, das ihm in zarter Jugend ein betagter Aelterwater mit begeisterter Zunge als sein glückliches Stamm- und Vaterland pries, von seiner Huld und Gnade über all' sein Wünschen und Hoffen zu höherer Wirksamkeit für seines Sohnes Kirche erhoben, mit frommem Dankesblicke auf zu seines Schicksals Lenker schauend und seiner Zukunft unerforschtes Loos Ihm, Ihm ans treue Vaterherz legend? Ja, m. A., zu dieser Gefühle, dieser Empfindungen Zeugen muß ich Euch vor allem machen, denn da, wo es der Anerkenntniß dessen gilt, was Gott an Menschen thut, wo es darauf ankommt, den Wegen nachzuforschen, die er mit seinen Kindern auf Erden geht, wo es sich um das laute Geständniß handelt: des Menschen Herz schlägt seinen Weg an,

aber der Herr allein giebt, daß er fortgehe, — da darf die Lippe des Sterblichen, der sich so oft für seines Schicksals Meister hält, nicht schweigen, da muß sie dem die Ehre geben, dem Ehre gebühret. Darum rede ich und schweige nicht und lasse es Euch unverhohlen, wie ich mein heiliges Amt in Eurer Mitte beginne, zunächst mit einem Herzen voll tiefen Gefühls der unverdienten Gnade Gottes, die mich in Eure Mitte rief. — So wie noch ferner:

Mit einem Herzen voll frommen Willens, dieß Amt, so weit nur meine schwachen Kräfte reichen, treu und redlich auszurichten. Wohl möchte mir der Muth entfallen, wenn ich sie prüfend überschaue die wichtigen Geschäfte und Pflichten, die ich an diesem Tage auf mich nehme, und die geringe Kraft, die mir gegeben ist, mit dem umfassenden Kreise heiliger Obliegenheiten in Vergleichung stelle, in den ich heute trete. Wohl möchte ich das schönste Förderungsmittel eines rüstigen Wirkens, Vertrauen und Zuversicht zu mir selbst, verlieren, wenn ich erwäge, wie meine unberedte Zunge das Wort des Herrn in einer Stadt verkündigen soll, die sich durch seltene Geistesbildung selbst über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus einen geehrten und herrlichen Namen machte; wie meine geringe Einsicht und Erfahrung für das Wohl der Kirche eines Landes wirken soll, das eine so große Zahl von

Digitized by Google

kenntnißreichen Staats- und Kirchendienern in seinem Schooße trägt; wie meine mangelhafte Uebung in Betreibung ihrer Angelegenheiten sich an die Thätigkeit von Männern schließen soll, die Jahre lang damit betrauet waren; wie das beschränkte Stückwerk meines Wissens dem glücklichen Gedeihn der höhern und niedern Bildungsanstalten förderlich werden soll, in denen sich der Staat eine für seine und der Menschheit heilige Zwecke taugliche Jugend zu erziehen trachtet. Wohl, sage ich, wohl möchte ich beim Hinblick auf dieß Alles schüchtern fragen: woher mir Kraft, Vermögen und Geschick zu solchem nur für Hochbegabte geeigneten Wirken? Doch fehlet mir auch Alles, was dazu erfordert wird, das, was so viel vermag, wenn es nur ernstlich ist, das, was unendlich Schweres, oft unmöglich Scheinendes auf Erden ausrichtet, das, was der Mensch von allen Gaben des Höchsten am meisten in seiner Gewalt hat, — der fromme Wille, treu und redlich auszurichten, was mir befohlen ist, er ist mir eigen! Ihn bringe ich Euch, ihn lege ich auf die Schaalen der Wage, auf welcher sonst das mir vertraute Pfund zu leicht erfunden werden dürfte; ihn biete ich dar als einzig möglichen Ersatz für alle die ausgezeichneten Kräfte und Fähigkeiten, mit welchen die, an deren Stelle ich trete, von Gott begnadigt waren. Mit ihm ist mir in nicht begünstigender Lebenslage bereits so manches gelungen, wornach ich nur vergeblich zu ringen schien; mit ihm

Digitized by Google

gerüstet darf ich gläubig hoffen, auch in dem höhern Wirkungskreise, zu welchem mich Gott rief, nicht ohne Segen zu arbeiten. Bin ich mir doch bewußt, nicht übertreten zu haben, was dort geschrieben steht: Dringe dich nicht in Aemter vor Gott und ringe nicht nach Gewalt bei Königen; darf ich mir doch nicht das entmuthigende Zeugniß sprechen: Würdigern als ich durch unbescheidene Ansprüche entgegengetreten zu seyn; ist mir es doch vergönnt, vor aller Welt zu sagen: der Herr des Weinbergs, der nach eigenem Rath und Willen seine Diener sendet, hat auch mich durch seines Gesalbten Stimme berufen: wie sollte ich also zweifeln, daß er den redlichen Willen, mich vor seinen Augen treu erfinden zu lassen, väterlich segnen, daß er die schwache Kraft, mit welcher ich mich heute seinem Dienste weihe, mit seiner Stärke stählen und mir, deß Zuversicht und Hoffnung er von früher Jugend an war, das Vermögen darreichen werde, des Amtes nicht ganz ohne Erfolg zu warten, das er mir aufzutragen für gut befand. Mag es demnach mit seinem weiten heiligen Pflichtenkreise fast in beängstigender Gestalt vor meine Augen treten, und durch das dunkele Gefühl der Lasten, die es mit sich führet, einen Wermuthstropfen in die Freude des Augenblickes mischen, der mich mit Euch vereiniget; ich unterziehe mich ihm mit gläubigem Sinn und frohem Muthe, bereit, nach Pauli Worte: mich zu leiden, vor keiner

Digitized by Google

seiner Mühen zu erschrecken und, so weit immer meine schwachen Kräfte reichen, dasselbe redlich auszurichten. — Jedoch an diese allgemeinere Eröffnung meines Innern gegen Euch knüpft sich noch eine andere und besondere, gebpten von der Zeit, in der wir leben. Ich setze daher hinzu: Mein heiliges Amt in Eurer Mitte, ich beginne es nicht minder:

Mit einem Herzen voll des festen Vorsatzes, Euch das Evangelium unseres Herrn in seiner lautern Gestalt und Einfachheit zu predigen. In Tage, wißt Ihr ja, in Tage ließ Gott unser Leben fallen, in denen sich erneut, worauf schon Paulus Rücksicht nahm, indem er dem Timotheus gebot: sei nüchtern allenthalben und thue das Werk eines evangelischen Predigers! Mit diesem nüchternen und evangelischen Sinne sollte er der Zeit entgegentreten, von welcher der Apostel in dem Vorhergehenden sagt: es wird eine Zeit seyn, wo sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. Sie, diese Zeit ist wiedergekehrt, und wer besonnen um sich schaut, der findet überall die Zeichen derselben aufgerichtet. Der fromme Glaube, den der Mensch als seines

Lebens höhern Leitstern achten soll, wie drohet er doch überall zu einem dumpfen Aber- und Ueberglauben zu werden! Der heilige Durst nach der Erkenntniß göttlicher Dinge, in welchem wir das schöne Unterpfand unserer höhern Abkunft tragen, wie will er sich doch überall in das verkehrte Sehnen verwandeln, das Uebersinnliche mit den Sinnen zu fassen, und was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, mit Händen zu greifen! Die Himmelslehre unsers Herrn, deren wir nur als vernunftbegabte Wesen fähig sind, wie schwebet sie doch überall in der entschiedensten Gefahr, einem Truggewebe von Satzungen zu weichen, an denen Vernunft und nüchterne Besonnenheit auch nicht entfernten Antheil haben. Das Wort von Gott, das, schlicht und kräftig, redlich glauben, heilig leben und freudig hoffen lehrt, wie nahe ist's doch überall daran, zu einem leeren Spiele für frömmelnde Lippen, für überreizte Gefühle, für empfindelnde Gemüther zu werden und alle seine Wirksamkeit für Reinigung des Herzens von böser Lust und Leidenschaft zu verlieren! Die Kirche Jesu, von ihm zugerichtet zu einer Gemeinde der Heiligen, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten und der Welt durch treue Pflichterfüllung nützen, wie machet sie doch überall Miene, sich in einzelne Häuflein von Entzückten aufzulösen, die ihr Leben in den thörichten Träumen einer frucht- und blüthenlosen Religiosität verzehren! Und dieser Kirche

Dies

Diener selbst, wie geben sie sich doch hie und da so leicht dahin, entarteten Christen, welche nur den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen, lose Geistesspeise zu bereiten; ihren schwärmerischen Sinn mit heiligen aber inhaltsleeren Worten zu nähren; ihnen das Evangelium, diese Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben, als mark- und nervenloses Unterhaltungsmittel für müssige Stunden darzubieten; das durch den Kampf vergangener Jahrhunderte mit Gott errungene Licht gegen alte und neue Finsterniß zu vertauschen; vernünftige Erleuchtung des Geistes in seinen heiligsten Angelegenheiten als ein Truglicht zu verlästern, das zum Verderben führe, und, was der Herr und seine Apostel in starker, heller, herzbewältigender Rede zur Kräftigung des göttlichen Geisteslebens gaben, in Ohren kitzelndem Getöne und ohne Frucht für Herz und Leben verhallen zu lassen! In ihren Rath komme meine Seele nicht! Was einst ein Paulus, der entschiedene Feind von Unvernunft und Fabelwerk in dem Gebiete des Heiligen, schrieb: Du aber sei nüchtern allenthalben und thue das Werk eines evangelischen Predigers; das, das schrieb er für alle Diener der Kirche Jesu, das schrieb er auch für mich. Wie dürfte ich demnach den Namen eines evangelischen Predigers tragen, wenn ich nicht zu Euch käme mit dem Vorsatze, Euch dieses Evangelium in

Digitized by Google

seiner lautern Gestalt und Einfachheit zu predigen? Wie unsers Meisters Bote mich zu seyn erkühnen, wenn ich es nicht für theure Pflicht erachten wollte, sein einfach-kräftiges, sein der Vernunft so angemessenes, sein Herz und Leben regelndes Wort Euch ganz so wieder zu geben, wie es von seinen Lippen floß? Wie mich für dessen Diener halten dürfen, der auch des Niedrigsten Verlangen nach frommer Seelenlabung durch schlichtes aber gewaltiges Predigen des Vaters, der ihn sandte, zu stillen wußte, wenn ich dem Eurigen auf andere Weise zu gnügen gedächte? Und wie, wie dürfte ich würdig stehen im Dienste einer Kirche, die sich die evangelische nennt, im Dienste einer Kirche, die auf dem Grunde edler Geistesfreiheit, vernünftigen Glaubens und besonnenen Forschens ruht, deren Daseyn und Bestehen mit dem freien Sinne des erhabenen Fürstenhauses, das mich in Eure Mitte rief, so innig verbunden ist, für welche Du, verklärter Schatten eines Johann Friedrich, Gut, Blut und Freiheit ließest, und jedes Opfer brachtest, um Jesu Evangelium, gereiniget von Menschenwahn, von Schwärmertrug und allem Sauerteige ekeln Unsinns zum heiligen Erbe des deutschen Vaterlandes zu machen, — wie, frage ich, wie dürfte ich in solcher Kirche Dienste würdig zu stehen meinen, wenn ich ihr himmlisches Kleinod, das einfach lautere Evangelium, nicht treu zu pflegen, und ihren Geist, den Geist der Nüchternheit, Vernunft

und Sittlichkeit in einfach-kräftigem Worte walten zu lassen, trachten wollte? Ja, m. A., ich weiß und kenne, was mir aufgegeben ist, ich achte meine Pflicht, von Dem mir vorgezeichnet, der mich einst richten wird, für viel zu theuer und wichtig, um mich durch irgend eine modische Truggestalt, in welche sich der religiöse Zeitgeist kleidet, von dem Pfade kehren zu lassen, welcher allein zu dem zu führen vermag, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung. Mit einem Herzen voll des festen Vorsatzes, das Evangelium von ihm in seiner lautern Gestalt und Einfachheit zu predigen, beginne ich mein Amt in Eurer Mitte. Und — was ich nicht vergessen darf:

Mit einem Herzen endlich voll freundlicher Zuversicht auf Eure Liebe, Euer Vertrauen. Denn sagt, wie mag der Mensch auch in den unbedeutendsten Verhältnissen des Lebens mit seiner Hand nur einige Frucht schaffen, wenn er nicht das Vertrauen, die Liebe derer hat, in deren Mitte seine Thätigkeit waltet? Muß er nicht da, wo er auf freundliches Entgegenkommen rechnet, entschiedenes Widerstreben finden, und Kraft und Willen in vergeblichem Ringen nach dem erwünschten Ziele verzehren? Je redlicher ich nun Euch meine Thätigkeit zu widmen gesonnen bin, desto sehnender verlangt mein Herz nach Eurer Liebe, Eures Vertrauens köstlicher Gabe, und ist der

Digitized by Google

freudigen Zuversicht, sein Sehnen nicht unbefriediget zu sehen. Der freudigen Zuversicht! Denn bin ich nicht so glücklich, bereits so manches theure Unterpfand desselben zu besitzen? Darf ich nicht offen rühmen, schon jetzt in hohem Grade dadurch beseliget zu seyn? — War es nicht Dein Vertrauen, Dein ehrendes Vertrauen, erhabenes Fürstenhaus, dem sich mein Herz mit alter fester Sachsentreue zu heiligem Dienste widmet, dem meine Brust schon da der reinsten Ehrfurcht voll entgegenschlug, als ich mit unbestochnem Knabensinne im Buche der Geschichte las, was Deine großen Ahnherrn für das geistige Heil des Vaterlandes thaten und litten? War es nicht Dein Vertrauen, was mich, den unbekannten ruhm- und namenlosen Diener am Werke des Herrn aus der Verborgenheit hervor auf einen höhern Standpunkt in der Kirche Jesu stellte und mich als Mensch und Vater mit Gnade überhäufte, ehe ich noch so glücklich war, mich ihrer werth zu zeigen? Und Du, verehrter Kreis der ersten Diener dieses Fürstenhauses, warst Du es nicht, der mich für würdig erachtete, unter denen genannt zu werden, welche Willen und Eifer genug besitzen dürften, in einem durch hochverdiente Männer verherrlichten Amte nach besten Kräften Gutes zu schaffen? Und Ihr, geschätzte Mitarbeiter im Rathe für die Kirche dieses Landes, Ihr, treue Brüder im Dienste des Evangeliums in dieser

Digitized by Google

Stadt, kamt nicht auch Ihr dem Mitgenossen Eures Amtes und Wirkens mit einem Herzen entgegen, daß für ein seelenvolles, trauliches Verhältniß in dem gemeinsamen Berufe volle Bürgschaft leistet? Und könnte meine Stimme Die erreichen, welche innerhalb der Grenzen dieses Landes den Weinberg des Herrn in Kirchen und Schulen bauen, müßte ich nicht auch Ihnen dem Freundesgruß, den sie mir brachten, mit freudiger Anerkennung Ihres Vertrauens und mit überwallender Wärme des Herzens erwiedern? Und wie, wie könnte ich schweigen von den, aus Eurer Aller Mitte, vor welchen ich stehe, bereits empfangenen Beweisen herzlichen Wohlwollens und achtungsvoller Liebe? — Wie anders also könnte ich mein heiliges Amt in Eurer Mitte beginnen, als mit einem Herzen voll freudiger Zuversicht auf das, was mir schon ward, voll seliger Hoffnung aufs Gedeihen meiner Arbeit unter Menschen, an die mein erster öffentlicher Gruß nur liebevollen Dank für Liebe und Vertrauen auszusprechen hat? Zwar weiß ich wohl, daß sich beim redlichen Treiben eines Amtes, das in so mannichfache, vielverschlungene Verhältnisse des Lebens eingreift, und mit Vieler Angelegenheiten nach allen Seiten hin in sehr zarte Berührung kommt, nicht immer Aller Liebe und Vertrauen so bewahren läßt, als das Herz wohl wünscht; doch jene Liebe, jenes Vertrauen, das sich an treue Pflichterfüllung knüpft,

Digitized by Google

das dem geraden, offnen, Recht und Wahrheit unverrückt verfolgenden Manne wird, das sich dem Menschen ohne Falsch und Trug, dem Freunde ohne Schminke und Gleißnerschein, dem Biedern, welcher ohne Stolz und Dünkel auch für den niedrigsten und ärmsten seiner Brüder Ohr, Herz und Lippe hat, von selbst darbietet, das — Gott, ich hoffe es zu Dir, vor dem mein Inneres offen da liegt! — das soll mir werden und bleiben, bis einst von mir nur noch mein Staub in Eurer Mitte vorhanden ist!

Mit diesem Worte reiche ich Euch allen im Geiste meine Hand, und fasse die Eurige in froher Zuversicht auf Eure Liebe, und richte, fest und stark in ihr, mein Auge auf zu Gott, der uns mit heiligen Banden an einander knüpft, und beuge meine Kniee und schütte meines Herzens volle Inbrunst vor ihm aus und bete: Laß, Herr, den Bund, den ich vor Dir mit ihnen schließe, laß ihn gesegnet seyn und reiche Früchte tragen für das Reich, das Du durch Deinen Eingeborenen, den hohen Mittler zwischen uns und Dir, hienieden aufgerichtet hast! Gieb dem Gesalbten, welchen wir als Fürsten und Vater ehren, gieb Ihm, dem weisen Förderer von Kunst und Wissenschaft, dem warmen Freunde alles Guten und Schönen, dem treuen Schutzherrn unserer Kirche, gieb Ihm, womit Du Solches lohnst, und laß Ihn lange noch die Zierde deutscher Fürsten, den Stolz und Ruhm

des Vaterlandes seyn! Und sie, die hochverdiente, fromme Mutter dieses Landes, die Ihm zur Seite steht, sie zeichne aus mit allen Gnaden, welche Du für hohe, reine, edle Seelen aufbewahrst, und schenke Ihr das Glück, den Glanz und Ruhm des Hauses, das Du Ihr an Ihre treue Brust legtest, sich immer blühender entfalten zu sehen! Und dieser Fürstenmutter hehre Söhne, des Landes Hoffnung und des Landes Stolz — die Stützen eines fürstlichen Geschlechts, das Kaisertöchter unter seine Zierden zählt, und sich in Sprößlingen verjüngt, die Ihrer Ahnherrn Ruhm auf eine späte Nachwelt tragen werden, in Sprößlingen, deren eine mit uns und allen Unterthanen dieses Landes das frohe Gedächtniß ihres Eintritts in die Welt mit frommem Danke heute vor Dir feiert, Sie setze stets zum Segen und laß es Ihnen an keinem Gute mangeln, wonach ihr hoher Sinn verlangt! Und wer nur diesem Fürstenhause, diesem Lande und dieser Stadt mit Rath und Weisheit, Kraft und That, mit Arm und Schwerdt, mit Kunst und Wissenschaft und regem Eifer für das allgemeine Wohl auf hoher und auf niederer Stufe dient, wer Staat und Kirche und irgend einer heiligen Anstalt für das Höhere und Edlere im Leben mit seiner Treue nützt, — sie Alle laß an Deiner Huld und Gnade Antheil haben, und fördere ihr Thun mit reichem Segen! Und was Du Jedem unter uns,

Digitized by Google

dem Hohen wie dem Niedern, dem Reichen wie dem Armen, den Gliedern dieſes oder jenes Standes an Heil und Wohlfahrt geben willſt, das gieb in reicher Fülle, und laß Dein Vaterauge über ihnen offen ſtehen, zu Schirm und Schutz vor allem Uebel! — Mir aber, Herr! — mir reiche Kraft aus Deiner Höhe und frohen Muth und frommen Eifer, als treuer Herold Deines Namens unter ihnen dazuſtehen, Deines Reiches Bau in ihrer Mitte zu fördern, Deiner Wahrheit Licht, in engem Bunde mit allen ihren Dienern um mich her, in weitem Kreiſe zu verbreiten, damit ich einſt, wenn Du mich richteſt, treu erfunden werde und Gnade finde, wenn Du meine Thaten wägſt! — Amen! —

Digitized by Google

Antrittspredigt

in der

Großherzogl. Hofkirche zu St. Jakob

gehalten.

(Am zwanzigsten Sonnt. n. Tr. 1820.)

Der fromme Glaube an das, was über dem niedern Leben liegt, der fromme Glaube an das Höhere und Göttliche hat uns an diesem heiligen Tage allhier zusammengeführt, a. Z. Wir haben uns, getrieben von demselben, dem lärmenden Geräusche der Welt, den zerstreuenden Sorgen und Geschäften des täglichen Lebens entzogen und diese Stätte stiller Sammlung des Gemüths betreten, um unsern Geist zu Gott emporzuheben, unsern Sinn mit himmlischen Dingen zu beschäftigen und uns des innigen Verhältnisses bewußt zu werden, in welchem wir als Pilger dieser Erde zu einer unsichtbaren Welt und ihrem mächtigen Lenker stehen. Die heilige Würde dieses ihm geweiheten Tempels, der erhebende Anblick einer zu gemeinschaftlicher An-

Digitized by Google

hachtsübung vereinigten Christenversammlung, die herzbewältigende Kraft des frommen Gesanges, zu dem sie ihre Lippen öffnet, der Orgel Feierton, der sich mit ihm vereiniget, bebend aufwärts schwebt, wohin sich Herzen und Augen richten, hat uns mit der ihm eigenen Macht ergriffen, die Tiefen unsers Innern aufgeschlossen und mit dem heiligen Verlangen nach dem erfüllt, was unsre Seele erquicken, stärken und laben kann. Still, ernst und schweigend sitzt ihr nun vor mir und wendet euern Blick nach dieser Stätte, woher ihm seine Befriedigung kommen soll, und ich erhebe meine Stimme, um mit der Kraft, die Gott in den lebendigen Hauch der menschlichen Lippe legte, dem frommen Sehnen eurer Brust Genüge zu thun. Was, fragt es sich, was soll ich dazu wählen? Welchen Gegenstand euch vor die Augen stellen, um euerm, für das Höhere und Göttliche empfänglichen, Gemüthe die Nahrung zu gewähren, welche es sucht? Die Wahl wird mir nicht schwer. Denn eben das, daß wir für's Höhere und Göttliche empfänglich sind, daß wir uns über die Schranken des Irdischen hinaus zu Gott erheben können, daß unser Geist die Welt, die uns umgiebt, als seiner Hände Werk, als seines Waltens Schauplatz anzusehen vermag, daß unser Herz im Sinnlichen das Uebersinnliche erfaßt und sich in dem, was unser Auge sieht, des Unsichtbaren bewußt werden kann, in Dem wir leben, weben und sind, der fromme Glaube, mit Einem Wor-

Digitized by Google

te, den wir in uns tragen, er stellt sich uns als eine Erscheinung vor Augen, die uns als Menschen und als Christen für eine der beachtenswerthesten gelten muß An ihr ist uns demnach ein würdiger Gegenstand für unsre Betrachtung in dieser stillen Andächtsstunde gegeben und wir benutzen sie gewiß im Geiste und Sinne unsers Herrn, der uns als Sohn den Vater kennen lehrte, an welchen wir glauben, wenn wir erwägen, wie viel der Mensch an seinem frommen Glauben habe. Laßt uns dazu Gott selbst um Kraft und Beistand bitten!

Text: Ps. 73. V. 28.

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, Herrn, daß ich verkündige alles dein Thun.

Ein schönes, herrliches Wort, a. Z., hervorgegangen aus dem lebendigsten Glauben an den Höchsten, vor dem sich Menschen in Demuth beugen. Für seine Freude, für sein Glück, für seines Lebens Kleinod erkläret es der fromme Sänger, daß er an Gott sich halten kann, daß er denselben mit inniger Ueberzeugung seines Herzens umfaßt, und seines Daseyns Spuren zu finden, zu erkennen und zu verkündigen fähig ist. Und wo, wo wäre wohl der Mensch, der bei nur einiger Besonnenheit sich nicht gedrungen fühlte, demselben beizustimmen; der nicht

im Glauben an den Herrn und Schöpfer dieser Welt das Höchste zu besitzen meinte, was ihm werden könnte? Jedoch nicht immer schwebt uns dieses so vor Augen, wie es noththut. Laßt uns daher die Andachtsstunde, zu der wir uns vor Gott vereinigt haben, dazu benutzen, daß wir uns Rechenschaft darüber geben:

Wie viel der Mensch an seinem frommen Glauben habe.

Es ist nicht nöthig zum Behufe dieser Einsicht auf tiefe Untersuchungen einzugehen, wir dürfen vielmehr nur das beachten, was uns dabei von selbst entgegentritt, um uns davon zu überzeugen. Erwägt demnach, um inne zu werden, wie viel der Mensch an seinem frommen Glauben habe, zuvörderst dieß:

Daß dieser Glaube das herrliche Zeichen seiner höhern Menschenwürde ist. Ihm nämlich, ihm allein ist er vor allen übrigen Geschöpfen dieser Erde eigen, und was nur sonst noch Leben und Empfindung mit ihm theilt, es hat nicht Anspruch auf denselben. Das Thier geht seinen Pfad dahin, ohne sich durch ein verständiges Betrachten der Welt und ihrer großen und wundervollen Erscheinungen auch nur von fern zur Ahnung dessen zu erheben, vor dem der Mensch im Staube niedersinkt, und welche höhere oder niedere Geisteskräfte ihm auch zuertheilt seyn mögen, nie wird es durch sie fähig, den beschränkten Kreis des Sinnli-

Digitized by Google

chen zu überschreiten und in der Schöpfung einen Schöpfer zu finden. Doch der, den Gott nach seinem Bilde erschuf, der Mensch, den seine gnadenreiche Hand an Leib und Geiste mit seinen schönsten Gaben schmückte, er, er vermag den Glauben zu erfassen, daß diese Welt nicht durch sich selber wurde, daß sie durch einen großen Meister in das Daseyn trat, daß alles, alles, was dieselbe umschließt, von seiner Weisheit, Macht und Güte angeordnet und geleitet wird, daß jedes lebende Geschöpf und namentlich der Mensch mit allem, was er ist und hat, von seiner Vatersorgfalt abhängt, daß seines Schicksals Lauf von ihm bestimmt, von seiner Hand regiert wird, und daß er diese Erde als einen Theil des großen Hauses zu betrachten hat, über welchen er als Herr und Vater mit unbegrenzter Huld und Gnade waltet. Wie nun? Ist nicht damit dem Menschen eine Würde beigelegt, durch welche er weit über alles, was mit ihm auf Erden lebt, erhaben ist? Dient nicht die Kraft und Fähigkeit, die ihm zum Anschaun und Erkennen seines Schöpfers wurde, zum schönen Zeugniß, wie hoch er selbst in seinen Augen geachtet sei? Trägt er nicht in der Empfänglichkeit, die er als ein vernünftiges Wesen für frommen Glauben hat, das Unterpfand, er selbst sei göttlichen Geschlechts und einem Geisterreiche angehörig, an dessen Spitze der Urquell aller Geister steht? Darf er nicht im Gefühle dieses Glaubens mit edlem Stolze rufen: wer ist wie ich

Digitized by Google

in diesem Lande der Vergänglichkeit? und sich vor allen seinen irdischen Mitgeschöpfen für Gottes theuersten Liebling halten? Ja, nehmt dem Menschen diesen Glauben und ihr entziehet ihm das höchste Kleinod, welches er besitzt, das schönste Merkmal seiner göttlichen Natur, das herrliche Zeichen seiner höhern Menschenwürde. — Doch merket weiter! An seinem frommen Glauben hat der Mensch unendlich viel; er hat auch an demselben

Das Licht, in welchem sich die Welt, die vor ihm liegt, zu einem schönen zweckgemäßen Ganzen ordnet. Ihr fühlet es selbst, A. ein wildes Reich von regellosen Kräften und Gewalten würde uns der Schauplatz dünken, auf welchem wir hienieden stehen, wenn wir nicht dieses Glaubens fähig wären. Natur und Schicksal würde uns ohne denselben nach blinder, launenhafter Willkühr mit uns und allem Geschaffenen zu schalten scheinen und uns mit ewig reger Furcht vor ihrer Tücke quälen und ängstigen. Erbeben und zagen würden wir ohne denselben beim Anblick der Gewalt, mit welcher untergeht, was in das Daseyn tritt, mit der sich die Gestalt der Dinge um uns her in ewigem Wechsel ändert, mit der Geschlechter lebender Wesen kommen und vergehen, Völker und Reiche entstehen und verschwinden, und was wir bei dem Anblick eines Staats empfinden, der ohne Fürst und Oberhaupt und ohne Regel und Ordnung an seiner eigenen Zerstörung arbeitet,

Digitized by Google

das würden wir beim Anblick einer Welt empfinden, an deren Spitze unser frommer Glaube keinen Herrscher, Ordner und Leiter zu setzen wüßte. Doch unser Glaube setzet ihn, und Alles, Alles um uns her fügt sich dadurch zu einem schönen zweckgemäßen Ganzen, von dem geleitet und getragen, der es schuf. Wir fassen Ihn als Oberherrn desselben ins Auge, und was nur auch im Reiche der Natur und in der Menschenwelt geschieht, geschiehet nun für unsern frommen Glauben auf sein Geheiß; was uns nun auch von bangen widerwärtigen Ereignissen vor unsre Augen tritt, es hängt von seiner absichtsvollen Lenkung ab; was auch durch seine Unbegreiflichkeit und seinen Widerspruch mit unserer beschränkten Ansicht von dem, was gut und heilsam ist, uns zu verwirren droht, es stellt sich dar als wohlbedachter Rath des großen Lenkers aller Dinge, den niemand fragen darf: was machst du? und wo der Glaubenslose zagt und jammert, da ruft der Gläubige vertrauensvoll: bei ihm ist Weisheit und Verstand, er lenkt und leitet alles, wie er will und führt auch unter den widersprechendsten Erscheinungen nur seiner Weisheit große Plane aus. Ist aber dieß, wird uns der fromme Glaube, welchen wir in uns tragen, zu einem Lichte, in dessen Strahlen sich die Welt zu einem schönen zweckgemäßen Ganzen ordnet, so laßt uns nur gestehn, daß wir an ihm unendlich viel besitzen, und daß wir seinen hohen Werth nur dann

Digitized by Google

verkennen können, wenn wir unser Theuerstes nicht mehr zu achten wissen. — Und wie? Kann dieser Glaube ohne Wirkung bleiben für unser Herz und Leben? Muß er nicht auch zum

Sichern Leitstern unsers Sinn's und Wandels werden und dadurch eine hohe Wichtigkeit für uns erhalten? Wohl treibt uns schon das heilige Gesetz, das wir in unserm Innern tragen, und des Gewissens Stimme zu dem, was edel und göttlich ist und stellet uns das rege Streben nach sittlicher Veredelung als unsres Daseyns Zweck und Ziel vor Augen. Doch welchen Schwung gewinnt dieß Streben durch den Glauben an einen Herrn und Schöpfer, der jenes heilige Gesetz mit eigenem Finger in unsre Seele schrieb, an einen Gebieter, welcher selbst durch des Gewissens Stimme zu uns spricht, an einen allsehenden Zeugen unsres Thuns und Lassens, vor dem kein Wort auf unsrer Zunge ist, das er nicht wisse, an einen heiligen und gerechten Vergelter, welcher seiner nicht spotten läßt, der Gutes lohnt und Böses straft, und was er hier auf Erden unvergolten läßt, noch jenseits auf gerechter Wage wägt? Sag selbst, du, welchem Recht und Tugend etwas gilt, fühlst du dich nicht auf's stärkste angetrieben, dich ihm zu weihen, weil du erkennst und weißt, das sei die einzige Bedingung, deines himmlischen Vaters Wohlgefallen zu erwerben? Trittst du nicht zagender und scheuer vor böser Lust und schlechter

That

Digitized by Google

That zurück, weil du durch sie der Huld und Gnade desselben verlustig zu gehen fürchtest? Wird nicht der Glaube an den, der uns gebot: ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott, dir in der Stunde der Versuchung zu einer Kraft von oben, sie standhaft zu bestehen, und im Gefühle deiner Schwachheit zu einer mächtigen Stärkung deines Willens, mit festem Muthe zu streben nach dem Ziele, das uns vorhält unsre himmlische Berufung? Was hättest du wohl also Höheres als diesen Glauben, und welches andere Gut darfst du wohl mit demselben vergleichen? Gewiß, Andächtige, auch darum hat der Mensch unendlich viel an seinem frommen Glauben, weil er der sichre Leitstern seines Sinnes und Wandels ist. — Und was, was stünde ihm in dieser Welt voll Jammer und Elend tröstend und ermuthigend zur Seite, wenn es nicht dieser Glaube wäre? Ist er nicht auch

Das kräftigste Beruhigungsmittel seines Herzens in aller Erdennoth, bei aller Lebens Plage? Dient er nicht allen Traurigen und Kummervollen zur Labung und Erquickung bei dem, was sie hienieden quält und ängstiget? O, redet doch, ihr, die ihr auf der Reise durch dieses Leben mit Trübsal jeder Art zu kämpfen habt; ihr, die ihr unter der Last der Armuth und des Mangels seufzet; ihr, die ihr krank und siech des Körpers schwere Bürde traget; ihr, denen sich zu einem

Digitized by Google

sorgenlosen und bequemen Daseyn jede Aussicht und jeder Pfad verschließt; ihr, die ihr bangen häuslichen Sorgen preisgegeben seyd und euch im Kreise eures Familienlebens herzzernagenden Kummer erwachsen sehet; ihr, die ihr euch durch schwerer Zeiten Mißgeschick gebeugt und niedergeschlagen fühlet, und was euch nur ein feindliches Geschick an Bitterkeit bereitet hat, auf eure Schultern nehmen müßt, — redet, sage ich, und nennt mir die Stütze und den Stab, an welchem ihr euch unter diesem Allen aufrecht haltet? Ist es nicht euer Glaube an den gütevollen Lenker dieser Welt und eures Schicksals, der euch nicht läßt und nicht versäumt; nicht euer Glaube an den Vater über uns, der alle Haare auf unserm Haupte gezählet hat; nicht euer Glaube an den gnädigen Erbarmer, der uns zwar Lasten auferlegt, sie aber auch tragen hilft; nicht euer Glaube an den weisen Erzieher seiner Menschen, der die, welche er lieb hat, züchtigt und sie durch Trübsal in sein Reich einführt? Wie oft gestandet ihr in eurer Noth, daß sie euch nur erträglich wurde durch euern festen unerschütterlichen Glauben an den Herrn, der sie allein zu wenden weiß? Wie oft bliebet ihr vor banger schrecklicher Verzweiflung nur und allein durch den vertrauensvollen Blick auf den verwahrt, der von dem Himmel hernieder schaut auf seine Menschenkinder und ihre Thränen zählet, ihre Seufzer wägt und ihren geheimsten Kummer kennt und

Digitized by Google

still? Auch hier, auch hier zeigt sich also, wie viel der Mensch an seinem frommen Glauben hat. Er wird für ihn das kräftigste Beruhigungsmittel seines Herzens in aller Erdennoth, bei aller Lebensplage. — So wie noch endlich auch

Der feste Anker seiner Hoffnung in der Todesstunde. Denn mögen wir auch oft, begünstiget von einem freundlichen Geschicke, oder einem sträflichen Leichtsinne hingegeben, vielleicht das ganze Leben hindurch diesen Glauben entbehren zu können meinen, einst, einst kommt für uns Alle ein Augenblick, wo wir die Unentbehrlichkeit desselben mit starker Macht empfinden und ohne denselben uns über allen Ausdruck elend fühlen. Das ist der Augenblick, wo alles das vor unsern Augen schwindet, worauf wir sonst wohl pochten und trotzten; wo alles Glück und alle Herrlichkeit, die diese Erde giebt, zum nichtigen Traume für uns wird; wo uns der falsche Glanz, mit welchem uns die Welt und ihre vergänglichen Güter und Freuden anzulächeln pflegen, nicht mehr berückt; wo wir verlassen von Allem, was uns lieb und theuer war, ergriffen von dem Graun des Todes und nichts als unsres stillen Grabes Düsternheit vor uns erblickend, nach etwas Bleibendem und Unvergänglichem verlangen und einer Stütze bedürfen, die fest in sich und ohne Wanken uns über alle Schreckniße des irdischen Scheidens hinüberhilft. O, wohl uns dann, wenn uns in diesem bangen Augenblicke der Glaube

Digitized by Google

zur Seite steht, der fest und treu an einem Gott und Vater hält, aus dessen Hand wir auch im Tode nicht fallen; der Glaube, welcher sich mit kindlichem Vertrauen in seine Arme wirft und eine bessere Zukunft von ihm erwartet; der Glaube, welcher, unverzagt bei allen Todesschrecken, auf ihn, der Leben und Unsterblichkeit giebt, die Hoffnung setzt und seiner selbst gewiß, auch noch mit stammelnder Zunge spricht: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Ja, wären wir auch gegen dieses Glaubens Werth, so lange uns das Leben noch in frischer Blüthe steht, durchaus verblendet, am Grabe wenigstens begreifen wir, wie viel wir an demselben haben, denn er und er allein kommt uns da noch als fester Anker unsrer Hoffnung entgegen! —

So haltet denn, so haltet, was ihr habt, ihr, die ihr diesen Glauben in euch traget, auf daß euch niemand eure Krone raube, und was denselben in euch stärken, nähren und befestigen kann, benutzet es mit Ernst und Weisheit, damit er sich in ewiger Frische über euer Denken, Dichten, Thun und Leben verbreite und eures irdischen und ewigen Heiles Quelle werde. Und wo euch Anlaß wird, ihn immer tiefer zu begründen, laßt ihn nicht ungenutzt, und wo euch aus Natur und

Digitized by Google

Schöpfung, oder aus dem eigenen Gemüthe, oder aus dem Laufe des Schicksals und der Welt, oder aus dem Heiligthume christlicher Tempel Stimmen hörbar werden, welche seine Keime in euch pflegen, seine Blüthe und seine Frucht in euch zur Reife bringen, da säumet nie, denselben Ohr und Herz zu leihen und euer Inneres dieser Himmelspflanze zu treuem Boden darzubieten. Auch dieses Heiligthum, das uns umschließt, ist dieses Kleinods Pflegerin, und wie ich heute in demselben vor euch stand, um seine Sache zu führen, so wird dieß fernerhin mein heiliges Geschäft seyn, und des mir auch in ihm gegebenen heiligen Amtes Zweck und Wirken. Ich weihe mich demselben froher Hoffnung voll; denn, kaum in eurer Mitte aufgenommen, steht mir die freudige Erfahrung zur Seite, daß der köstlichste, der höchste Schatz des bessern Menschen, der religiöse Glaube, gebührende Achtung bei euch findet, und daß in dieser Stadt die Zahl der redlichen und treuen Christen nicht klein erfunden wird, die in der ernsten Richtung ihres Geistes auf das Höhere und Göttliche ihr Glück, und ihre Ehre suchen und mit dem frommen Sänger sagen: das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. Deß freuet sich mein Herz, und meine Lippen beten: Erhalte und bewahre ihnen diesen Sinn, Du Herr und Vater, an dem sich unser Glaube hält, und gieb mir Kraft, die heilige Flamme desselben auch an dieser dir geweiheten

Digitized by Google

Stätte in ihren Herzen zu entzünden und zu nähren; damit sie für uns Alle unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege durch das Leben werde und uns dereinst selbst durch des Grabes Nacht in jenes bessere Land hinüberleuchte. Amen!

Druckfehler-Verzeichniß.

S. 19 Z. 5 von unten l. desselben st. derselben.
— 23 — 18 l. euch st. auch.
— 27 — 19, 20. l. Weltenlenkers und Weltenvaters st. Weltlenk. — Weltvat.
— 28 — 6 l. reinere, verklärtere st. reinern, verklärten.
— 31 — 17 l. Last- st. Lüft —
— 37 — 7 v. unt. l. mit st. mich.
— 49 — 3 l. herer st. deren.
— 83 — 2 v. unt. l. oder st. o! der.
— 93 — 16 l. endlichen st. redl.
— 107 — 3 l. beseelet st. beseelte.
— 4 l. könnet st. könntet.
— 7 l. Erwäget st. erwägtet (und so im Folgenden gleichmäßig.)
— 119 — 7 v. unt. l. daß st. das.
— 121 — 10 v. unt. l. endliche st. redliche.
— 124 — 12 mit: In einem mildern Lichte u. s. w. — ist ein neuer Abschnitt zu machen.
— 3 v. unt. l. ihm st. ihn.
— 127 — 1 v. unt. l. Noth st. Roth.
— 155 — 10 l. künftige Leben Vertrauen und st. k. V. u. L.
— 167 — 7 v. unt. l. niedriger st. widriger.
— 178 — 2 v. unt. l. Unfrieden st. Un—heit.
— 185 — 14 l. von st. vor.
— 16 l. würde st. wurde.
— 195 — 10 l. Schändliche st. Schädl.
— 200 — 12 l. Schandthat st. Sch—ten.
— 207 — 3 l. sind es st. sind's.
— 228 — 5 v. unt. l. ist in uns zu streichen.
— 232 — 6 v. unt. l. sowie st. wie.
— 268 — 6 l. wir st. mir.
— 274 — 8 l. aus st. an.
— 280 — 13 l. wie eben jetzt st. eb. jetzt.
— 286 — 8 v. unt. l. Menschenleben st. Menschl.
— 301 — 10 l. Aufgang st. Ausgang.
— 303 — 5 l. und an st. und.
— 330 — 4 l. und bebend st. bebend.
— 341 — 6 l. demselben st. dens.

Unbedeutendere und namentlich Interpunctions-Fehler wird der geneigte Leser selbst verbessern. —

Digitized by Google

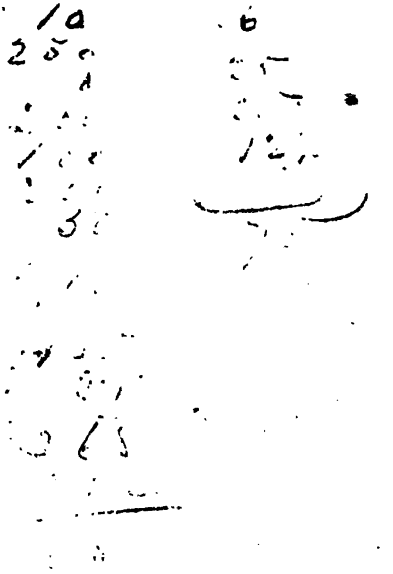
Bei dem Verleger dieses Werks ist auch folgendes erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Anreden an die ersten Stände des evangelischen Deutschlands, ihren Cultus betreffend. Von F. J. Grulich. 18 Gr.

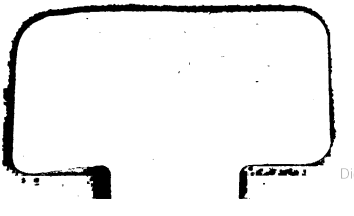
In den Jahrbüchern für Religions- Kirchen- und Schulwesen 40ster Band S. 374 befindet sich hierüber eine sehr beifällige Beurtheilung. Im Eingange derselben heißt es: „Ein wackeres und nützliches Buch, für dessen Daseyn Recensent dem Herrn Verfasser freundlich die Hand drückt. Mit unwiderstehlichen Gründen und nicht selten mit recht männlicher und ergreifender Beredsamkeit predigt er die verschiedenen Klassen der sogenannten Honoratiores, Männer und Frauen, in die Kirche. Der Styl ist kräftig, öfters derb, und der Verfasser zeichnet, ohne Uebertreibung, nach dem Leben, dessen vielfach verwickelten Verhältnisse er nicht von gestern her zu kennen scheint."

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google